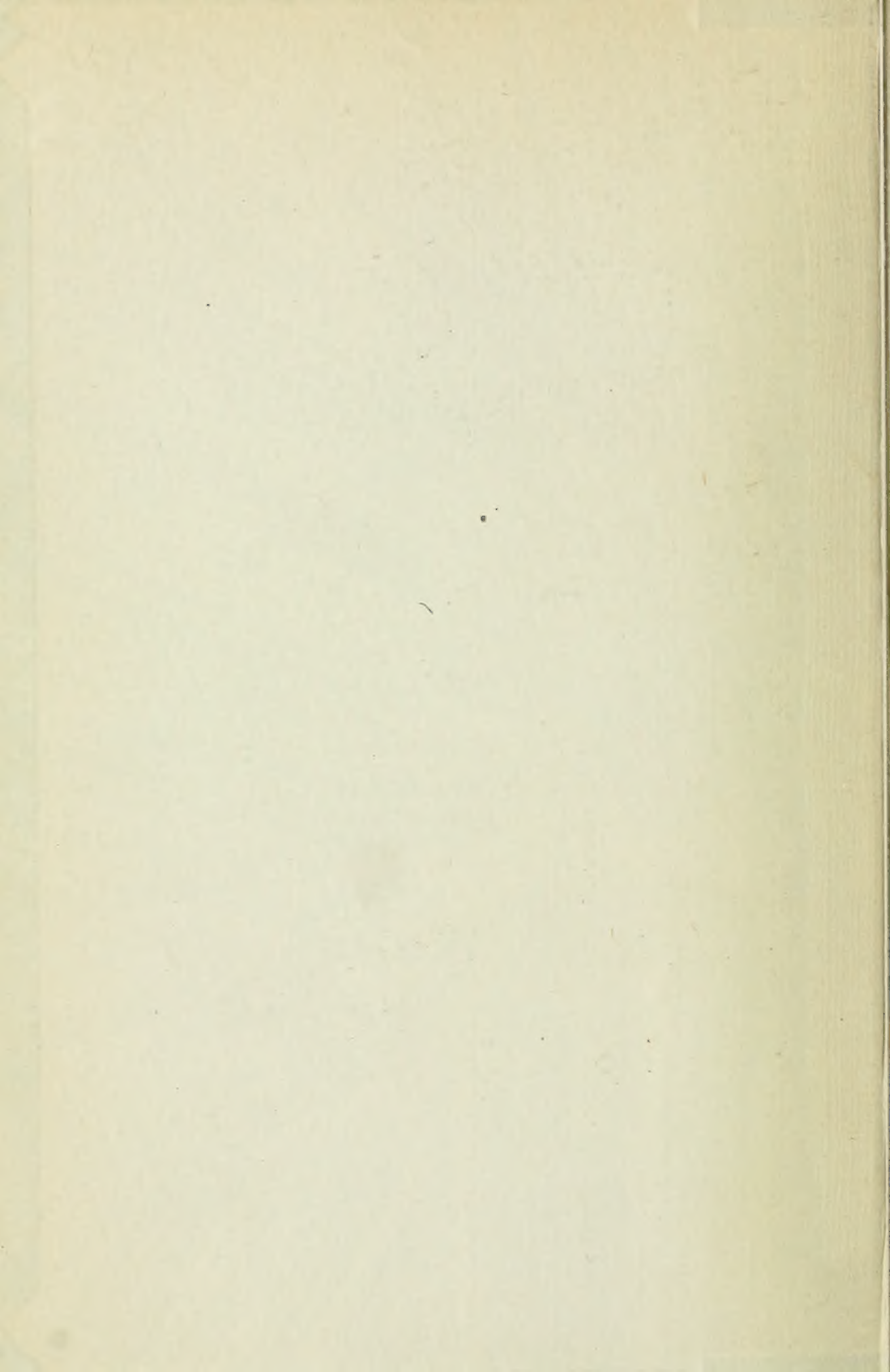
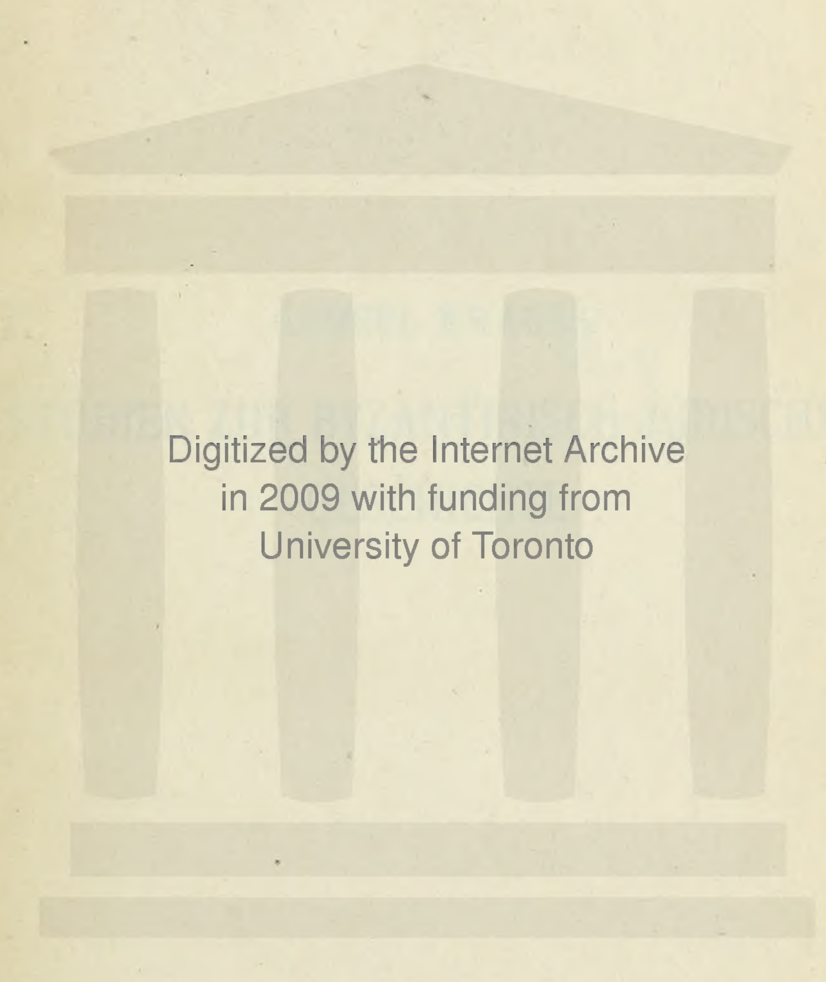
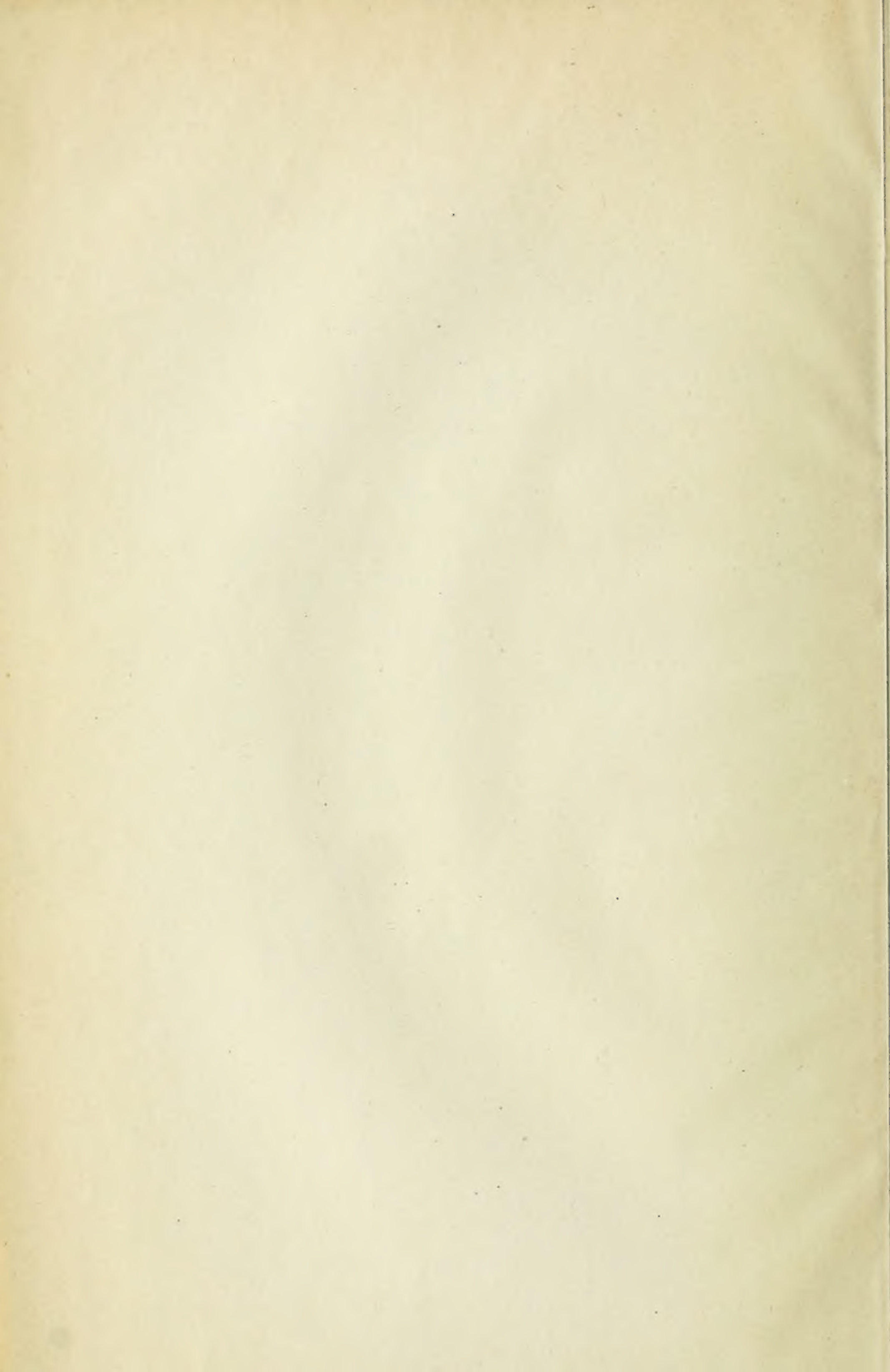


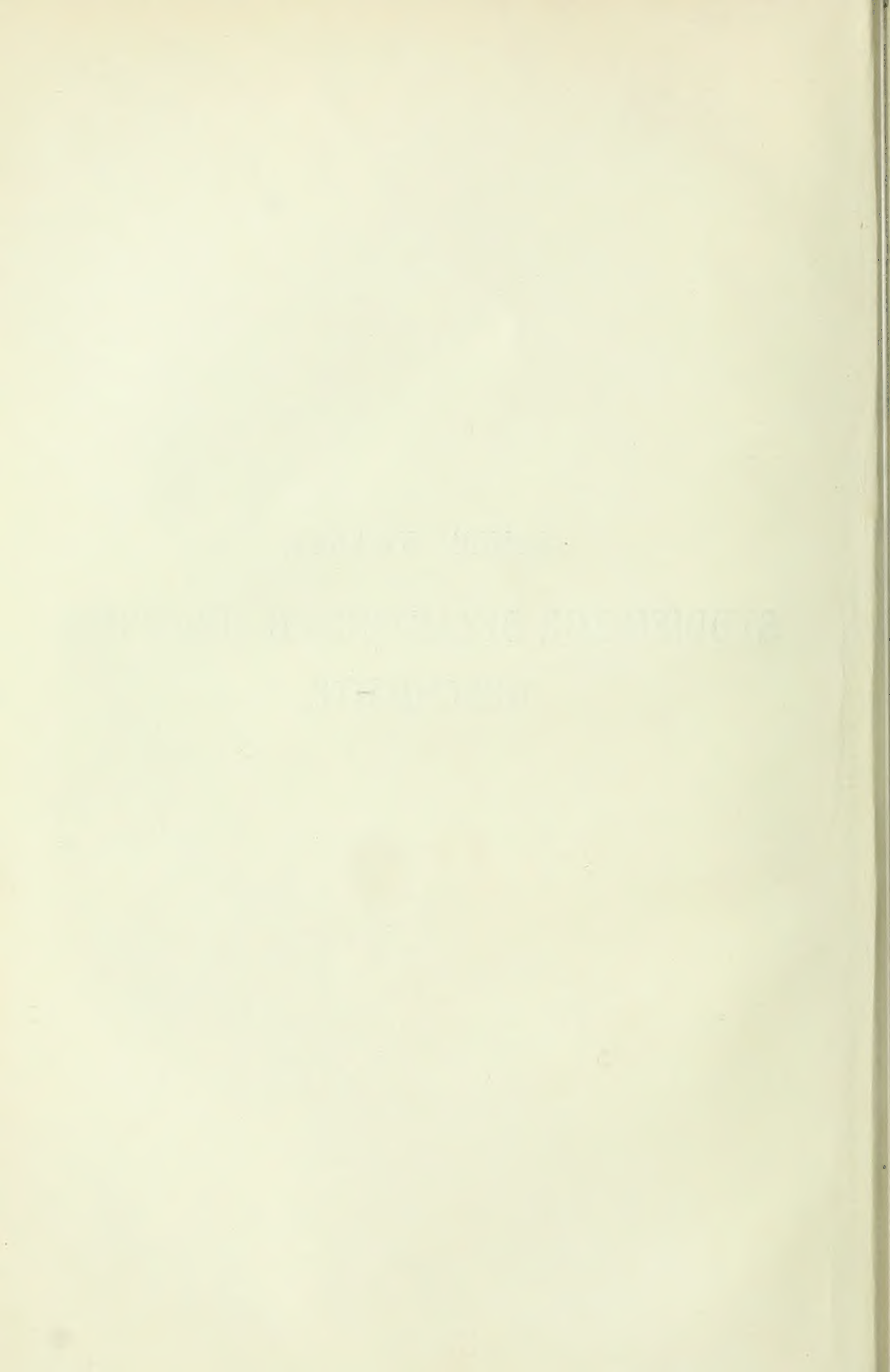






SAMUEL KRAUSS.

STUDIEN ZUR BYZANTINISCH-JÜDISCHEN GESCHICHTE.



STUDIEN

ZUR

BYZANTINISCH-JÜDISCHEN GESCHICHTE

VON

DR. SAMUEL KRAUSS

PROFESSOR AN DER
ISRAELITISCH-THEOLOGISCHEN LEHRANSTALT IN WIEN.

LEIPZIG
BUCHHANDLUNG GUSTAV FOCK, G. m. b. H.
1914.

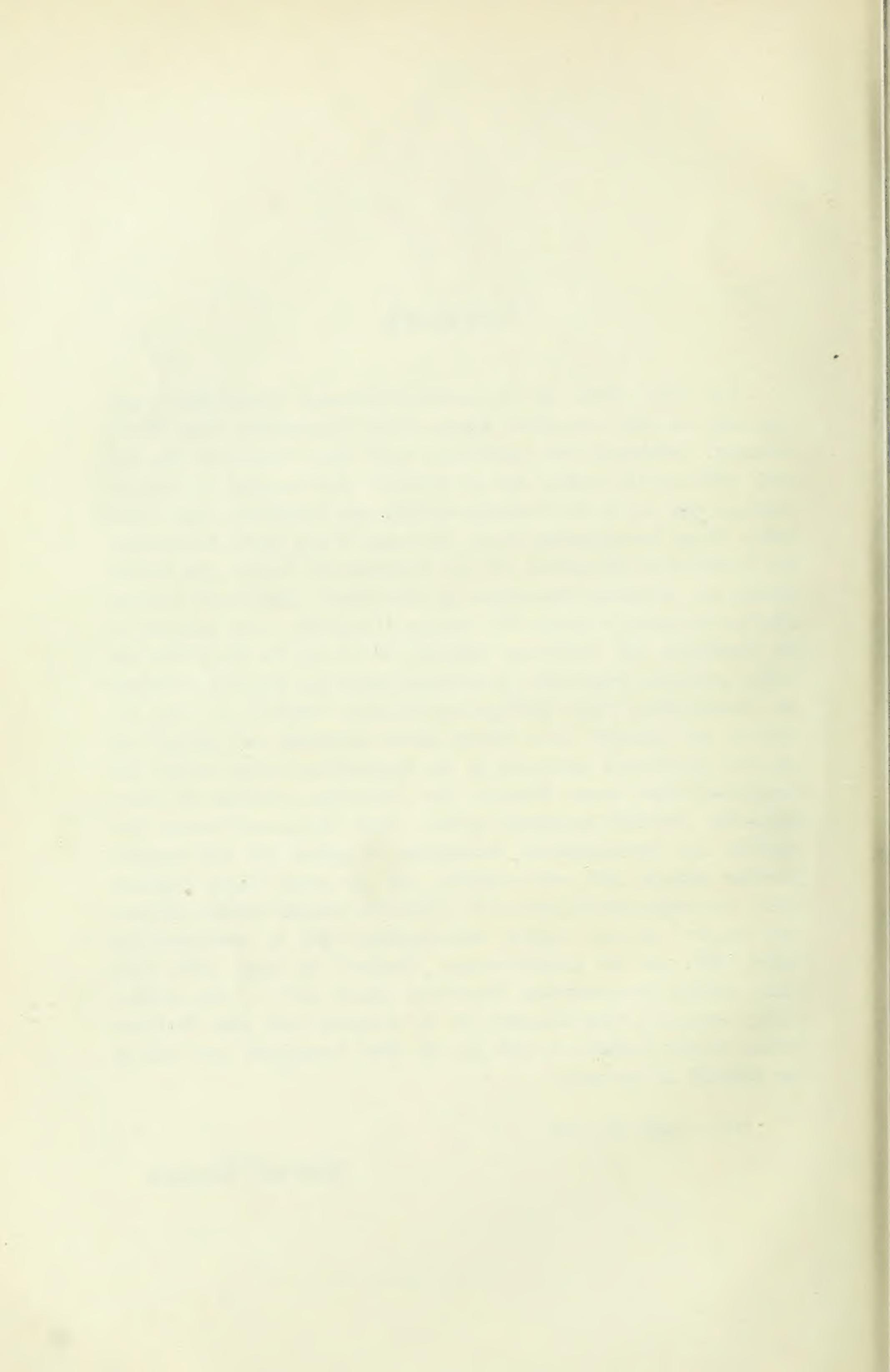
K. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

Vorwort.

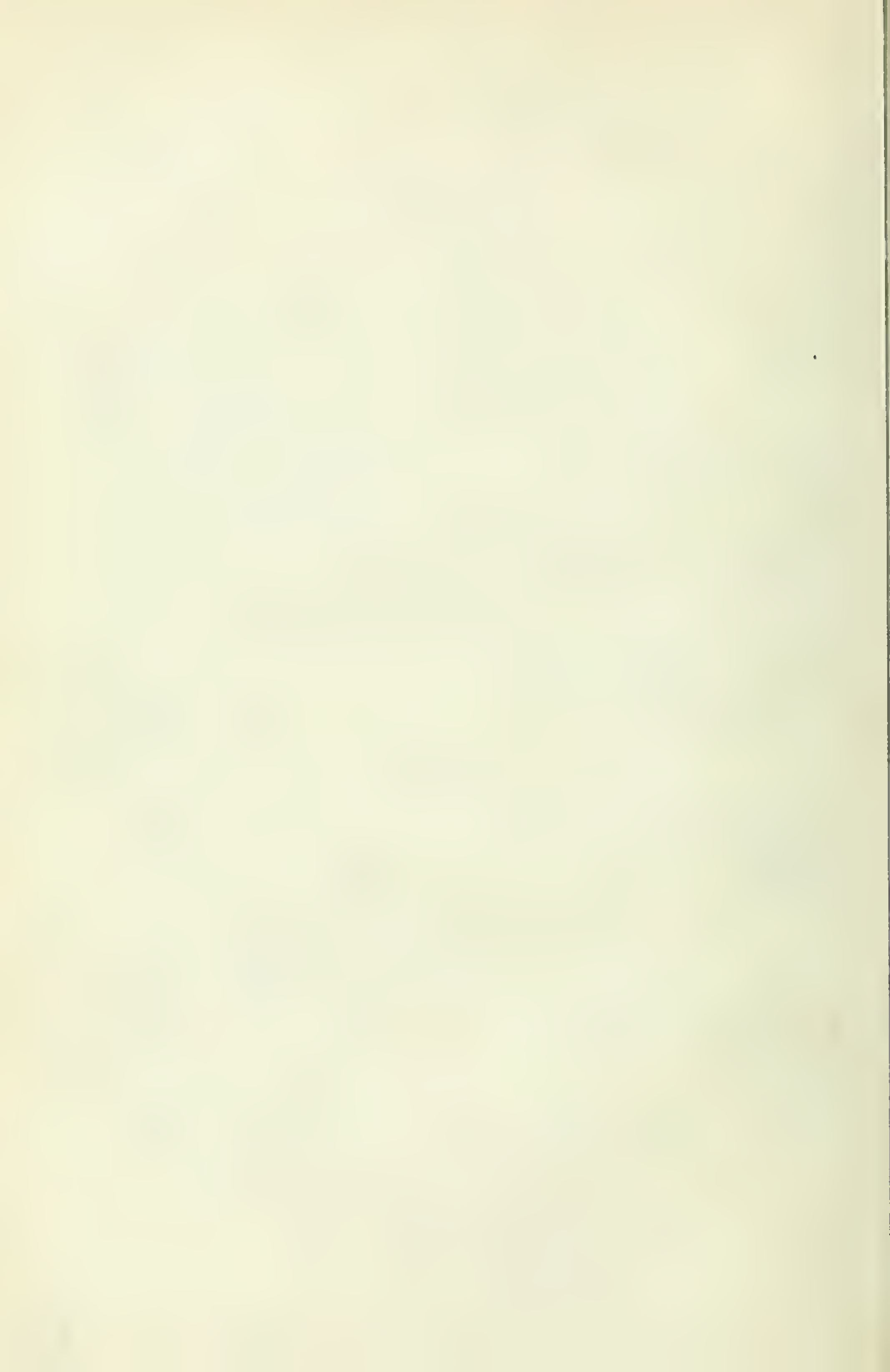
Ich habe mich der byzantinisch-jüdischen Geschichte angenommen, wie man sich eines Armen, eines Verlassenen, einer Waise annimmt. Unbekannt und unbeachtet steht diese Geschichte da, und doch wird es sich zeigen, daß sie bekannt und beachtet zu werden verdient, daß sie in der Gesamtgeschichte der Judenheit sogar einen weiten Raum beanspruchen kann. Nach dem Worte David Kaufmanns, des feinfühligen Historikers, ist das byzantinische Reich „der dunkle Erdteil der jüdischen Geschichte im Mittelalter”. Anders als in vielen Ländern Europas, in denen die heutige Generation sich liebevoll in die Geschicke der Vorfahren versenkt, ist es um die Geschichte der Juden in Byzanz beschaffen, in welchem durch den Einfall der Türken die geschichtliche Folge jählings unterbrochen worden ist. Die Ereignisse der jüngsten Jahre lassen jedoch erwarten, daß alsbald ein starkes griechisches Judentum in die Erscheinung treten werde; die Geschichte dieses neuen Elements des Judentums möchten die nachfolgenden „Studien” angebahnt haben. Eine zusammenfassende Geschichte des byzantinischen Judentums zu geben, ist mit unseren heutigen Mitteln noch nicht möglich; daß sie eines Tages gegeben wird, ist meine starke Zuversicht. Zwischen meinem Artikel „Byzantine Empire” in der Jewish Encyclopaedia, Bd. 3, erschienen im Jahre 1902, und den gegenwärtigen „Studien” im Jahre 1904, liegt keine einzige nennenswerte Forschung dieser Art — der Artikel ביזאנטין ממלכה in „'Osar Jisrael”, Bd. 3, bedeutet bloß eine Herübernahme meines Artikels — und so ist aller Fortschritt nur erst in der Zukunft zu erwarten.

Wien, Ende Juni 1914.

Samuel Krauss.



Inhalt.



I. Äußere Geschichte.

1. Vor dem Auftreten des Islam.

Wenn je eine Religionsgemeinschaft gegen Andersgläubige unduldsam war, so war es das Christentum des Mittelalters, und wenn je ein Staat seine ganze Politik auf der Rechtgläubigkeit seiner Bewohner aufgebaut hatte, so war es der byzantinische Staat. Seine Führer und Lenker, obenan der Kaiser, erachteten es als den Gegenstand ihrer obersten Sorge, ihren Schutzbefohlenen das Heil der Orthodoxie zu sichern, und wenn nicht anders, dasselbe aufzunötigen, und wehe den zahlreichen Ketzern, die sich ihre Gedanken nicht von oben formen ließen, wehe den ebenfalls zahlreichen Juden und Samaritanern, die nach jenem Heil überhaupt nicht begehrten.

Nach dem Zusammenbruch des weströmischen Reiches im Jahre 476 n. Chr. stand das oströmische Reich als der alleinige Erbe der alten Weltherrschaft da. Was an Resten der alten Gesittung, an Schätzen der Kunst und Literatur noch vorhanden war, drängte sich hier zusammen, und das altersschwache Reich hat sich gern als ihr Hort und Beschützer aufgespielt. Hier lebte auch das Volk der Juden in großen Massen, hier allein konnte es sich als bodenständig betrachten, da doch Palästina, sein Mutterland, zum byzantinischen Reiche gehörte, und da doch die griechische Kultur, die hier herrschte, von alters her auch die seinige geworden war. Inmitten der europäischen Barbarei hat es hier, scheinbar wenigstens, einen Rechtsstaat gegeben, von welchem die Friedliebenden und Schwachen, in erster Reihe die Juden, Schutz und Ruhe erhoffen zu können glaubten. Wie bitter sollten sie enttäuscht werden!

Verfolgt und geächtet, lebten sie in steter Todesverachtung, und hier, in ihren Stammsitzen, fühlten sie sich noch kräftig genug, dem auf sie geführten Schlage mit einem Gegenschlage zu be-

gegnen. Es ist das der schwache Versuch, dem Henker in die Arme zu fallen, der sich dadurch nur veranlaßt sieht, den Todesstreich um so wuchtiger zu führen. In den endlosen Kämpfen gegen die übermächtige Staatsgewalt wurde namentlich der eine Stamm der Juden, das Völklein der Samaritaner, fast völlig aufgerieben, und wie haßerfüllt sich auch Samaritaner und Juden gegenüberstanden, im Kampfe und in der Niederlage waren sie oft miteinander verbunden gewesen.

Der große Kampf zwischen Samaritanern und Griechen war das erstemal unter Kaiser Zenon (474—491) zum Ausbruche gekommen. Zenon, der durch seine Einigungsformel (Henotikon) einen völligen Bruch mit dem päpstlichen Rom herbeigeführt hatte, war auch gegen seine Untertanen hartherzig und rücksichtslos. Nun hatten sich aber die Samaritaner etwa seit einem Jahrhundert durch ihren großen Religionshelden Baba Rabba[1] zu neuem kraftvollem religiösen Leben aufgeschwungen, hatten in ihrer Weise neue Eroberungen gemacht und da mußten sie jeden Schimpf und jede Beleidigung doppelt schwer empfinden.

Zu ihren Errungenschaften gehörte der Bau eines neuen Tempels unten im Tal angesichts des heiligen Berges Garizim,[2] wie sie ihn seit den Tagen des Johannes Hyrkanos, der ihren Tempel im Jahre 128 v. Chr. hat zerstören lassen, nicht besessen haben. Den Hauptschmuck dieser Synagoge bildeten die ehernen Torflügel,[3] die von den Soldaten Hadrians einstmals dem Tempel zu Jerusalem geraubt und dann auf Befehl desselben Kaisers in

[1] M. Appel, *Quaestiones de rebus Samaritanorum sub Imperio Romanorum peractis* (Göttingen 1874) p. 73. J. A. Montgomery, The Samaritans (Philadelphia 1907) p. 102.

[2] Weitläufig beschrieben in *Nouvelle Chronique Samaritaine*, ed. E. N. Adler und M. Seligsohn in REJ (= *Revue des Études Juives*) Band **44**, **45**, **46**; unsere Stelle REJ **45**, 90 (SA Paris 1903 stand mir nicht zur Verfügung). Kurz erwähnt in „Samarit. Hohepriesterkette" (*The Chain of Samaritan High Priests* ed. M. Gaster, in *Journal of the Royal Asiatic Society* 1909) p. 407: עקבון הרבישי, זה אשר בנא כנשת חלקת השדה. „Synagoge des Feldanteiles" ist nach Gen. **33**, 19 diejenige zu Sichem und wurde so genannt, um sie von dem besonders hochheilig gehaltenen Tempel auf der Höhe des Garizim zu unterscheiden. Nach ihrem Erbauer pflegt man sie auch *'Aqbōn-Synagoge* zu nennen.

[3] In *Chronique Samaritaine* ed. Neubauer (Paris 1873) p. 19 wird folgendes berichtet: „In den Tagen dieses (Hohepriesters) Levi kam Hadrianos, römischer Kaiser, eroberte Jerusalem und stellte in Sichem eine eherne Tafel (לוח נחשת) auf, auf die er schrieb, daß kein Jude in Sichem wohnen dürfe" usw. Ich habe nun den Verdacht, daß aus den Privilegientafeln später Torflügel (oder umgekehrt) gemacht wurden.

dem damals errichteten samaritanischen Tempel beim Garizim verwendet worden waren. In der Zwischenzeit waren die Tore in Schutt und Erde versunken gewesen, so daß der Hohepriester 'Aqbōn in ihnen ein herrenloses Gut gehoben zu haben behauptete; aber von dem römischen Statthalter Asklepiades[1] zur Rechenschaft gezogen, mußte er sich zur Zahlung von 600 Pfund Goldes bequemen, worauf ihm und seinen Nachkommen das Eigentumsrecht an den Toren allerdings dokumentarisch[2] zugesichert wurde. Das neue Heiligtum beim Garizim mußte dem christlichen Staate gleichwohl ein Dorn im Auge sein, wie daraus erhellt, daß es bei der nächsten Gelegenheit weggenommen wurde.

Als infolge der grausamen Regierung Zenons[3] in den Provinzen unter Illos eine Revolte ausbrach (484), konnte der Aufstand nur mit blutiger Härte niedergeworfen werden, und unter der damit verbundenen Verwüstung litt besonders auch Palästina. Unabhängig davon revoltierten auch die Juden zu Antiochia im Jahre 486, ein Ereignis, das in dieser Stadt fast zu ihrer völligen Vernichtung geführt hat. Aber der blutige Aufstand der Samaritaner im Jahre 484, von messianischen Prophezeiungen begleitet,[4] hängt mit jener allgemeinen Revolte deutlich zusammen. Die Christen zu Sichem — Neapolis wollten in ihrer Kirche gerade das Pfingstfest begehen, als sie von den Samaritanern angegriffen und in ihrer Feier gestört wurden; dem am Altare amtierenden Bischof Terebinthios wurden durchs Schwert Wunden beigebracht

[1] אכקפטוס der *N. Chronique* p. 234 ist = *Ἀσκληπιάδης*, den das *Chronicon Paschale* und Prokopios anläßlich der Ereignisse vom Jahre 484 erwähnen; s. weiter unten. Die Herausgeber schreiben „Escophatus" und können den Mann nicht identifizieren.

[2] ויכתוב לו המלך כיר ידו daselbst heißt: Der König schrieb ihm mit eigenhändiger Unterschrift; כיר griech. *χείρ* bildet mit יד eine Tautologie. Daß der Statthalter „König" genannt wird, ist längst bekannt; s. unter anderem mein: „Geschichte der Juden und Römer" in *Monumenta Talmudica* Bd. V, 1, Nr. 170 und oft.

[3] Als einmal die zwei Parteien des Zirkus zu Antiochia, die Blauen und die Grünen, in Streit gerieten, fielen die Grünen über die Juden her und töteten viele unter ihnen; Zenon soll bei dieser Gelegenheit gesagt haben, die Grünen verdienten eine Strafe nur deshalb, weil sie nur tote Juden verbrannt haben und nicht auch lebende Juden (Malalas, *Chronogr.* p. 389; vgl meinen Artikel „Antioche" in REJ **45**, 46). Die Byzantiner zitiere ich, wenn anderes nicht bemerkt wird, aus dem Bonner *Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae*; doch ist gerade unsere Stelle aus einem Ms. des Escurial besser veröffentlicht worden durch Th. Mommsen in *Hermes* **6**, 373.

[4] Gibbon, The History of the decline and fall of the Roman Empire, ed. Bury, c. 39.

und in grausamer Weise die Finger abgeschnitten; das Sakrament des Abendmahls wurde in einer Weise verhöhnt, die der Berichterstatter, ein guter Christ, gar nicht schildern mag.

Von der Raserei der Selbsthilfe erfaßt, gingen die Samaritaner noch viel weiter, indem sie sich einen „König"[1] namens Justus[2] einsetzten, der nun mit den revoltierenden Scharen seiner Anhänger nach Caesarea zog, die dort befindliche große samaritanische Gemeinde mit in den Strudel des Aufruhrs ziehend; hier massakrierten sie so manchen Christen und verbrannten die Kirche des heiligen Probos (oder Prokopios), die freilich nachher wieder erbaut wurde. Justus, der Sieger, feierte einen regelrechten Triumph mit Prozessionen und Zirkusspielen. Aber mit der billig erworbenen Herrlichkeit war es bald zu Ende: Der kaiserliche Statthalter Asklepiades und der kaiserliche General Rheges warfen die Aufrührer sehr bald nieder, der Kopf des Justus fiel unter Henkershand und wurde mitsamt seinem Diadem an den Kaiser gesandt, die Güter der Vornehmsten der Samaritaner verfielen dem Fiskus, und ein Edikt verfügte, daß kein Samaritaner mehr zum Soldaten genommen werde. Der mißhandelte Bischof selbst eilte nach Konstantinopel zu Zenon, den er zur Rache an den Samaritanern nur allzu willig fand. Sie wurden vom Garizim vertrieben, auf dem nun in ragender Höhe zu Ehren der heiligen Jungfrau eine mächtige Kirche gebaut wurde, das erste christliche Heiligtum dieser Gegenden. Um das neue Heiligtum herum wurde eine mächtige Mauer gezogen, die sehr gut als Festung gelten konnte; diese, wie auch die Stadt Neapolis, erhielt eine starke Besatzung. Das betrübte Volk, auf eine bessere Zeit hoffend, konnte nicht anders als sich unterwerfen,[3] und die Garizimhöhe wurde nun von ihm ohne jeglichen Tempel verehrt.[4]

---

[1] Wir erinnern daran, daß auch die Führer des Aufstandes unter Trajan, Andreias und Lukuas, wie auch Bar-Kokhba, „Könige" genannt wurden.

[2] Der Name *Justus* (so schreibt auch, wie ich nachträglich sehe, S. Munk, *Palestine*, Paris 1881, p. 610) wurde von den Samaritanern in aramäischer Weise יוסטא oder יוסטסא gesprochen und gelesen; es ist das darum kein Grund, den Namen *Justa* oder *Justasa* zu schreiben. Die Byzantiner schrieben das Wort so nieder, wie sie es aus dem Munde der Samaritaner gehört hatten, und so findet sich in *Chron. Pas.* s. nächstfolg. Anm. 3) die Namensform *Ἰουστασᾶ*.

[3] *Chronicon Paschale* zum Jahre 484 (p. 327 = 603 ed. Bonn); Prokopios, *De aedificiis* 5, 7 (jedoch dasselbe Ereignis zum Jahre 490 stellend und den Namen des samaritanischen Anführers verschweigend).

[4] Die Worte des Prokopios das. sind so aufzufassen, daß die Mauer um das neu entstandene christliche Heiligtum gezogen wurde, und zwar zum

Den mehr wut- als kraftvollen Ausbruch der Samaritaner erklären ihre Chroniken[1] wie folgt: Schon unter dem Hohepriester Eleazar erschienen Christen in jenen Gegenden, um die Gebeine Josephs, in welchem bekanntlich die Samaritaner besonders ihren Stammvater verehren, in ihre Städte zu überführen; die Gebeine sollten wohl den Reliquiendienst der Gläubigen anfachen helfen. Durch einen Feuerschein verscheucht, zogen die Christen bestürzt ab, worauf die Samaritaner das Grab wieder zudeckten und für immer unkenntlich machten. Etwas später — Statthalter war damals Mauropappos(?)[2] — wollten die Christen wiederum die Gebeine der biblischen Hohepriester Eleazar, Ithamar und Pinĕhas in ihr Land entführen, und diesmal hatte sich kein himmlisches Wunder eingestellt, um sie an ihrem Vorhaben zu hindern; da griffen die Samaritaner zu den Waffen und hielten sich die heiligen Leichenräuber vom Leibe.

Das geschah unter dem Hohepriester Eleazar VII. Nach ihm amtierte Nĕthanel V., und dieser wird ausdrücklich als der Zeitgenosse Kaiser Zenons bezeichnet.[3] Im zwölften Jahre dieses

---

Schutze desselben, nicht aber als Zwinger gegen den samaritanischen Garizimtempel, den Prokopios gar nicht zu kennen scheint, weil er gleich einleitend ausführt, die Samaritaner hätten die Garizimhöhe ganz ohne jeglichen Tempel verehrt. Die Worte des Prokopios enthalten also keinerlei Hinweis auf den Wiederaufbau des samaritanischen Tempels auf Garizim (gegen Montgomery p. 111 Anm.). Von der Existenz eines Garizimtempels erfahren wir erst aus den samaritanischen Chroniken, und eben deshalb kann man schließen, daß man amtlich von diesem Tempel bis zur Zeit der Revolte keine Kenntnis hatte; allerdings wird dann der Tempel nur in kleinen Maßverhältnissen ausgeführt gewesen sein. Als sein Erbauer wird von den samaritanischen Chroniken der „große" Baba genannt (s. weiter unten).

[1] Abu'l Fathi *Annales Samaritani* ed. Vilmar (Gotha 1865) p. 169—172; *N. Chronique* SA p. 74—76. In beiden Quellen wird übrigens behauptet, Zenon sei der letzte römische Kaiser gewesen (vgl. Anm. 2, S. 3), was so zu deuten ist, daß sie erfuhren, das weströmische Reich sei 476 gestürzt worden; vgl. Appel S. 81 f.

[2] *N. Chronique* ובימים ההם היה המלך מפרפיפוס. Nach dem oben Ausgeführten ist mit מלך der Statthalter gemeint, den wir freilich nicht identifizieren können. Die Herausgeber der *N. Chronique* und Montgomery p. 111 meinen aber, es sei aus Konfusion Kaiser Markianos (450—457) gemeint. Das ist unrichtig. Bei Abu'l Fath steht allerdings: *Markinos*.

[3] *Chronique Samar.* p. 21 בזו זינן מלך רומי הרגריזים usw. So auch in der „Hohepriesterkette" p. 407 נתנאל החמישי בימיו הוה המלך זינן. Wenn nun in der *N. Chronique* der Kaiser mehrmals זית genannt wird, so rührt das daher, weil in den arabischen Chroniken זיתון geschrieben steht, was man nun in זית gekürzt hat. Dies haben die Herausgeber der *N. Chronique* sehr wohl erkannt, obwohl ihnen die „Hohepriesterkette" noch nicht bekannt war.

Hohepriesters nun, so erzählt die Chronik, kam Zenon selbst nach Palästina[1] und besonders nach Sichem und bedrückte die Samaritaner gar sehr. Er verlangte von ihnen nichts weniger, als daß sie sich zum Christentum bekehrten, und da sie lieber den Tod vorzuziehen erklärten, tötete er viele ihrer Ältesten und Gelehrten und Priester, wie auch viele vom gemeinen Volke, raubte ihnen die Synagoge „des Feldanteils", nachdem sie 123 Jahre bestanden hatte, und verwandelte sie in ein Mönchskloster.[2] Der Kaiser selbst wohnte einige Zeit darin.[3] Nun wandte er seinen begehrlichen Blick dem auf der Garizimhöhe von Baba Rabba erbauten Heiligtum zu, das er mitsamt dem Berge aus der Hand Nĕthanels und der Gemeindevorsteher käuflich an sich bringen wollte, und als das nicht ging, nahm er den ganzen Berg in seinem ganzen Umfange nebst dem (zu Opferzwecken daselbst befindlichen) Wasserteich mit Gewalt, erweiterte den Tempel durch gewaltige Bauten, indem er ihm eine weiße Kuppel aufsetzte, hiedurch auf altheiliger Stätte einen neuen christlichen Dom schaffend, dessen nächtliches Licht (oder weißer Schein?) bis nach Konstantinopel und Rom sichtbar war! Hart daneben erbaute er sich ein Grab,[4] das mit einem Kreuz überkrönt war; so sollte also jeder Samaritaner, der sich gegen den Berg verneigte, zugleich das Kreuz angebetet haben. Die arabische Chronik des Abu'l Fath überliefert nun zwei Versionen: nach der einen begrub er einen seiner Söhne daselbst; nach der anderen wurde er selbst darin begraben. Die „Neue" Chronik läßt, natürlich als verdiente Strafe, zuerst einen Sohn von ihm, dann ihn selbst sterben und in jenem Grab begraben sein.

Was hier erzählt wird, so übertrieben es ist, sind nur die ersten Maßregeln zur Unterdrückung des samaritanischen Kultes;

---

[1] In Wirklichkeit war Kaiser Zenon nie in Palästina.

[2] בית להקדושים in *N. Chronique* ist bloß Mönchskloster; bei Abu'l Fath jedoch heißt es: „Er setzte in dieselbe ein Priesterhaus und ihm gegenüber einen Ort für unverhüllte (d. i. schamlose) Weiber". Mit Recht vermutet Montgomery p. 112, daß letzteres in gehässiger Weise der Ausdruck für ein Nonnenkloster sei. Auch קדושים (vgl. Deut. 23, 18) birgt einen Spott in sich. Die „Hohepriesterkette" p. 404 läßt die כנשת חלקת השדה in den Tagen des Königs ירק weggenommen werden; sollte ירק Spottname Zenons sein?

[3] ויקם בה ימים אחרים scheint mir diesen Sinn zu fordern. Die Herausgeber beziehen בה auf die Stadt Sichem. In *Chron. Sam.* ed. Neub. p. 21 entspricht dem der Satz: ובנה עליה מגדל וישכן בה ומת usw.

[4] Ein Mausoleum.

sie werden von dem schwer beleidigten Volke nicht mit Unrecht als gleichbedeutend mit der gewaltsamen Bekehrung zum Christentum aufgefaßt. Dahin gehört auch, gleichfalls von Abu'l Fath berichtet, die den Samaritanern aufgenötigte Jurisdiktion der staatlichen, d. i. der christlichen Gerichtshöfe; ferner verbot der Kaiser, was immer durch Feuer verbrennen, tilgen oder zerstören zu lassen, ein Verbot, dem eine entsprechende Sitte der Samaritaner zugrunde liegt.[1] Dies alles muß das kleine, aber zähe an seinen Überlieferungen hängende Volk in jene Verzweiflung getrieben haben, die zum Aufstand führte; von diesem allein und seinen Folgen berichten die Byzantiner, nicht aber haben sie Ohr und Auge für das, was den Samaritanern vorher von ihrer „göttlichen" Regierung angetan wurde.

Unter Anastasios (491—518) gab es einen Auflauf gegen die Juden in der Hauptstadt Syriens. Wieder waren es die so beliebten Kampfspiele, die den Anlaß dazu gaben. Die Antiochier waren zu den olympischen Spielen in das benachbarte Daphne gegangen, wo sie mit den Juden, die wahrscheinlich einer anderen Partei angehörten, in Streit gerieten; sie äscherten ihre Synagoge ein, an deren Stelle die Kapelle des hl. Leontios erbaut wurde, während die in der Synagoge versammelten Juden in großer Zahl getötet und ihre Habe geplündert wurde (507).[2]

Unter demselben Kaiser kam auch der schwer verhaltene Groll der Samaritaner zu hellem Ausbruche. Einige beherzte Männer unter ihnen erklommen, von einer Frau aufgestachelt, plötzlich die für unwegsam gehaltenen Abhänge des heiligen Berges, da sie begreiflicherweise den aus der Stadt dorthin führenden richtigen Weg infolge der strengen Überwachung nicht nehmen konnten. Im Flug erstürmten sie die ihnen so sehr verhaßte Marienkirche, töteten deren Wächter und riefen mit lauter Stimme die Stammesgenossen aus der Stadt zur Hilfe herbei. Aber aus Furcht vor der bis dahin gewiß alarmierten Besatzung mochten die nicht mittun, und der böse Streich konnte nicht ausgeführt werden. Bald nachher erschien der Statthalter — er hieß Prokopios aus Edessa und galt als weiser Mann — ergriff die Schuldigen und tötete sie. Aber zur Befestigung des christlichen Be-

---

[1] Mehr bei Montgomery p. 319 f., der hierin die samaritanische Sitte der Purifikation der Unreinheit durch Feuer angedeutet findet. Anders A. Büchler in JQR NS 3 (1913) 458, der hierin ein Opferverbot erblickt.

[2] Malalas, *Chronogr.* p. 396; vgl. REJ 45, 46.

sitzes auf dem Garizim wurde in diesem Zeitpunkte, so sehr es auch die Klugheit geboten hätte, nichts getan. Erst unter Justinianos (s. weiter unten) wurde dem vorher erwähnten Mauergürtel von außen eine fernere feste Mauer hinzugefügt, und so wurde der Platz zu einer unbezwingbaren Festung gemacht. Auch der fünf christlichen Kirchen, die in der Stadt von den Samaritanern zu irgendeiner Zeit zerstört worden waren, vergaß man nicht: sie wurden sämtlich neu erbaut.[1]

Als sollte unter Justinianos (527—565) ein gehäuftes Maß von Leiden auf Juden und Samaritaner kommen, war, wie wir gesehen haben, nicht bloß die Austragung jenes alten Streites auf Garizim diesen Tagen vorbehalten, sondern es kam auch zum Ausbruch von wahrhaft blutigen Vorfällen, und die ganze Härte einer von religiösem Fanatismus eingegebenen Gesetzgebung sauste auf die Unglücklichen nieder. „Bis zu Justinians Zeit — so schreibt Graetz[2] — genossen die Juden Palästinas und des byzantinischen Reiches, so sehr sie auch bürgerlich hintangesetzt wurden, wenigstens vollkommene Religionsfreiheit. Die Kaiser mischten sich in die inneren Angelegenheiten nicht ein. Der erste, der sie bürgerlich noch mehr beschränkte und ihnen noch dazu Gewissenszwang aller Art auflegte, war der Kaiser Justinian.“ Die harten, bedrückenden Gesetze sind teils der Grund, teils die Folge des unter Justinians langer Regierung zweimal ausgebrochenen Aufstandes.

[1] Prokopios a. a. O. Die Notiz von der Erbauung der fünf Kirchen, anfangend mit *ἐνταῦθα* usw., in der lateinischen Übersetzung *in eadem urbe* usw., bezieht sich offenbar auf die Kirchen der Stadt Neapolis, die zu irgendeiner Zeit von den Samaritanern zerstört worden sind, und es ist unerfindlich, wie Montgomery (S. 117), mit Robinson *Biblical researches in Palestine etc.*, 3, 124) polemisierend, der Meinung sein kann, jene fünf Kirchen seien auf der Höhe des Garizim gebaut gewesen. Die Reste sowohl der Marienkirche als auch des Justinianischen Walles auf dem Garizim sind übrigens noch heute zu sehen; s. Guérin, Samarie, 1 c. 25, p. 426.

[2] Geschichte der Juden 5[4], 21. In Zeit und Auffassung der judenfeindlichen Gesetze Justinians weiche ich von Graetz stark ab. Schon Levyssohn (disp. acad. inaug. *de Judaeorum sub Caesaribus conditione*, Lugd. Bat. 1825, p. 48) bemerkt mit Recht, daß im *Cod. Theodosianus* die Samaritaner als jüdische Sekte gleich Juden, im *Cod. Justin.* hingegen, als abgefallene Christen, unter den Häretikern als Häretiker behandelt werden. Vgl. auch Appel S. 76, Anm. 2. Für die Gesetze s. *Corpus juris civilis* ed. Krüger, Mommsen und Schöll, Berlin 1886–95; *Justiniani Novellae* ed. Zachariae von Lingenthal, Lpz. 1881; Pfannmüller, Die kirchliche Gesetzgebung Justinians, Berlin 1902, S. 30 und 90; Krüger, *Codex Justinianus*, Berlin 1877.

Schon 527 erschien das summarische Gesetz *De Haereticis et Manichaeis et Samaritis*,[1] in welchem die früheren Beschränkungen der „Griechen" (d. i. Heiden), Juden und Samaritaner von neuem eingeschärft werden. Unmittelbar darauf wurde das Gesetz erlassen, wonach die Kinder der genannten Sektarier, falls sie den orthodoxen Glauben annehmen, durch kein Testament enterbt werden könnten,[2] ein Gesetz also, das in das Privatrecht der Betroffenen eingreift. Noch drückender war das nächstfolgende Gesetz,[3] wonach es denselben Sekten verboten ist, Versammlungen, Wahlen oder kirchliche Ämter zu halten, wie sie auch weder direkt noch indirekt Realitäten besitzen dürfen. Abgesehen davon, daß hier[4] Manichäer und Heiden mit Juden und Samaritanern in einen Topf geworfen werden, war die weise Regierung auch darin übel berichtet, daß sie Juden und Samaritaner für Leute gleichen Glaubens ansah. In letzterem Punkte machte sich alsbald ein Wandel bemerkbar, denn der hartnäckige Widerstand der Samaritaner mußte die Regierung gerade in dieser Richtung zu neuen Maßregeln reizen, und es wurde gegen das unglückliche Volk ein Vernichtungskampf geführt, wie er schrecklicher nicht gedacht werden kann.

Das Gesetz vom Jahre 532, wonach jüdische Zeugen vor Gericht gegen Christen nicht glaubwürdig erscheinen,[5] war schmachvoll genug, aber noch immer gerecht gegen das, was in bezug auf die Samaritaner verfügt wurde, die nämlich gar kein Zeugnis ablegen sollten, auch nicht in Dingen, die sie selbst betrafen, und die selbst über ihr Vermögen testamentarisch nichts sollten bestimmen dürfen.[6] Schön bemerkt der neueste Geschichtsschreiber der Samaritaner[7] zu diesem Punkte, daß die Samaritaner sich in guter Gesellschaft befanden, denn im Jahre 529 wurde über kaiserlichen Befehl auch die Philosophenschule zu Athen geschlossen, als notwendige Folge jenes Gesetzes *De Haereticis*, welches diesen Erzheiden das Leben unmöglich gemacht hatte. Hiebei wollen wir

---

[1] *Cod. Just.* I, 5, 12.

[2] Das. c. 13. Nicht neu, denn vgl. schon *Cod. Theod.* XVI, 8, 28 aus dem Jahre 426.

[3] Das. c. 14.

[4] Vgl. in *Cod. Theod.* XVI. *tit.* 8: *De Judaeis, Coelicolis et Samaritanis*

[5] *Cod. Just.* I, 5, 21; *Novell.* c. 45.

[6] *Cod. Just.* I, 5, 17. Auch bei Kyrillos (s. Anm. 3, S. 10) p. 342; ausführlich bei Appel p. 85.

[7] Montgomery p. 114.

nicht vergessen, anzumerken, daß bis zu den letzten Zeiten auch namhafte jüdische (oder samaritanische) Philosophen, wie Domninos und Marinos, dieser Gelehrtenrepublik angehört hatten; namentlich war Marinos vom Jahre 485 an über 40 Jahre der Vorsteher jener Schule gewesen.[1] Während jedoch diese Philosophen des alten Hellas in dem Strudel des über sie verhängten Bannes restlos untergingen, waren die von ihren religiösen Überzeugungen beseelten und darum von göttlicher Kraft erfüllten „Häretiker" noch keineswegs von der Bildfläche verschwunden, vielmehr weiß der zeitgenössische Historiker und durch einige Zeit Statthalter von Syrien, Prokopios, zu erzählen, „daß das ganze römische Reich von Mord und von fliehenden Flüchtlingen erfüllt war", worauf dann gleich von dem furchtbaren samaritanischen Aufstand erzählt wird.

In den Erzählungen von diesem Aufstande fand man sich solange nicht zurecht, als man geglaubt hatte, es handle sich bloß um einen Aufstand;[2] in Wirklichkeit aber waren es zwei Ausbrüche der Volkswut. Das erstemal schlugen die Samaritaner los im zweiten Jahre des Justinian, d. i. 529 oder 530. In ihrer altheiligen Stadt Sichem = Neapolis rotteten sie sich zusammen, erschlugen viele Christen und krönten einen gewissen Julianos, des Samaron Sohn, zu ihrem Könige, ja, wie es auch boshaft heißt, zu ihrem Kaiser.[3] Natürlich wird dieser Mann von den

---

[1] Siehe meine Ausführungen in JQR 7 (1895) 270 f., 9 (1897) 518 f.

[2] In Niebuhrs Note zu Theophanes (2, 431) findet sich bereits die Konfundierung der beiden Facta. Auch Graetz 5^4, 21 kennt nur einen Aufstand, und so konnte auch ich in meinem Artikel *Justinian* in JE 7, 396 f. das Richtige nur halbwegs erkennen; doch habe ich das. auf die Verschiedenheit der Berichte bereits aufmerksam gemacht.

[3] Die Quellenverhältnisse sind sehr verworren und noch nicht gesichtet. Als oberste Quelle, die selbst Montgomery p. 114 noch nicht kennt, kann Johannes von Antiochien gelten, von dem wir folgendes Fragment besitzen (veröffentlicht von Th. Mommsen nach Hschr. des Escurial in *Hermes* **6**, 359, vgl. auch C. Müller, *Fragm. Hist. Graec.* V.): *Ὅτι ἐπὶ Ἰουστινιανοῦ ἐτυράννησαν οἱ Σαμαρεῖται καὶ ἔστεψαν βασιλέα.* „Gemeint ist der Aufstand der Bewohner von Samaria unter Führung des Julianus gegen Kaiser Justinian im Jahre 529 Vgl. Clinton, *Fasti Rom.* z. d. J." (Mommsen). Zwei von diesen Worten (*ἐτυράννησαν καὶ ἔστεψαν*) kehren bei seinem Landsmann Malalas (p. 446 ed. Bonn) wieder, ein Beweis, daß M. jenen ausschrieb und somit hier verläßlich ist. M. ist hier sehr gesprächig, und wir erfahren von ihm manch wertvolles Detail. Nun besitzen wir aber von M. ein erst durch Th. Mommsen veröffentlichtes Fragment (*Hermes* **6**. 376), welches namentlich den *casus belli* sehr anschaulich schildert und welches wir darum oben im Texte wortwörtlich

höfischen Byzantinern zum Räuber[1] gestempelt, wo er doch mit dem heiligen Feuer der religiösen Überzeugung in den Kampf und bald darauf in den Tod ging. Seines Vaters Name läßt sogar vermuten, daß er von vornehmer Abkunft war.[2]

Den Anlaß zu dem von schrecklichen Folgen begleiteten Aufstande erzählt ein erst in neuerer Zeit bekannt gewordenes Fragment des Malalas wie folgt: „In der Palästiner Lande und in ganz Anatolien herrscht folgender Brauch: Am Tage des Sabbat, wenn bereits das Evangelium gelesen wurde, kommen die Jünglinge der Christen aus den Kirchen heraus und bewerfen ihre (der Samaritaner) Häuser mit Steinen. An jenem Tage nämlich pflegen sie sich zurückzuziehen und zu meditieren. Und zu jener Zeit litten sie es nicht, den Christen (in ihrem Lande) Raum zu geben. Als nun die Jünglinge nach dem heiligen Evangelium sich entfernt hatten, gingen sie in die Synagogen der Samaritaner und warfen mit Steinen, aber die Samaritaner gingen gegen die Jünglinge mit Schwertern hinaus und töteten viele."[3] Unter anderem

---

mitteilen. Quellen sind ferner: Prokopios, *Historia arcana* c. 11, *De aedific. Justiniani* 5, 7; Kedrenos 1, 646; Theophanes p 274; *Chronicon Paschale* 1, 646. Wertvoll ist auch der Bericht des Kyrillos Skythopolitanos in der *Vita* des heiligen Saba bei Cotelerius, *Ecclesiae Graecae Monumenta* 3, 340; ein großer Auszug davon bei Reland, *Palaestina* p. 674). Daß die Samaritaner jenen Mann zum *βασιλέα καὶ καίσαρα* machten, steht im *Chron. Pasch.*; ein Name wird dort nicht gegeben.

[1] Malalas nennt ihn *λήσταρχον*; so auch Prokopios.

[2] Die Form: Julianos, Sohn des Sabaros, kommt bei Prokopios (*Hist. Arc.* c. 11) vor; danach Graetz a. a. O. „Julian ben Sabar", wobei man sich etwa ein aram. סבר denken mag. Aber in dem neuen Malalas-Fragm. heißt er Julian, Sohn *Σαμαρωνος* dieses im Genetiv, was mich veranlaßt, dieses *Σαμαρων*, l. *Σαραμων*, mit dem Namen צרמצא zusammenzustellen, den wir häufig in samar. Chroniken finden, z. B. in *Chron. Sam.* ed. Neub. p. 30 und bei Abu'l Fath p. 173, wie auch in *N. Chron. Sam.* in REJ 45, 237 (an ersterer Stelle wird צר מצא „er hat Leid gefunden" darin erblickt). In der Aufzählung der vornehmen samar. Familien heißt es gleich zu Beginn: הראש זהר היא אבו בני קבצה היא צרמצא (REJ 45, 240; in *Chron. Sam.* ed. N. p. 21 fehlt die Notiz: „das ist Ṣarmēṣa"). Ja, der Name läßt sich viel weiter verfolgen, denn schon Josephos erwähnt einen reichen Juden *Saramallas* oder *Samarallas* in Antiochien (s. REJ 45, 34), und ein Jude שלמלת [*Σαλμάλ*]*αθος* figuriert in der griech.-palmyr. Inschr. CIGr. 4486 (s. Jahrb. für die Gesch. d. Juden und d. Judent. 2, 1861, 265, 293 f.). Die griechische Namensform ist demnach in *Σαραμάζων* zu berichtigen. Zur Endung von צרמצא, vgl. שלמצא, wie die Königin Salome Alexandra von den Juden genannt wurde.

[3] *ἔθος ἐκράθη ἐν τῇ Παλαιστινῶν χώρᾳ καὶ ἐν πάσῃ τῇ Ἀνατολῇ, τῇ σαββάτου ἡμέρᾳ μετὰ τὸ ἀναγνωσθῆναι τὸ ἐναγγέλιον ἐκ τῆς ἐκκλησίας ἐξήρχοντο τὰ παιδία τῶν χριστιανῶν καὶ ἐλιθαζον τοὺς οἴκους αὐτῶν. εἶχον γὰρ ἔθος τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ*

wurde auch die Kirche des heiligen Basilios zerstört. Was nun geschah, berichten auch die von jeher bekannten Quellen. Gerade war mit großer Mühe ein von den Persern unterstützter gefährlicher Einfall der Sarakenen, die bis nach Antiochien hin das ganze vordere Syrien[1] verwüstet hatten, zurückgeschlagen worden,[2] als auch die Samaritaner im Monate Juni jenes Jahres,[3] vielleicht auf die Hilfe jener rechnend, ihren Aufruhr in Szene setzten. Sie warfen sich unterschiedlos auf Christen und Juden[4] und brannten im Gebiete von Skythopolis mehrere Orte nieder.[5] So Malalas. Prokopios hingegen, der als gebürtiger Caesarienser mehr an Caesarea Interesse nahm, berichtet, daß die vom Kaiser gegen die Häretiker erlassenen harten Gesetze die Samaritaner von Caesarea zum Aufstande trieb. Er berichtet ferner, daß die Erbitterung der Samaritaner sie größtenteils in die Arme der Manichäer und „Polytheisten" warf — eine unverständliche Notiz, da auch Manichäer und Polytheisten mit gleicher Strenge verfolgt wurden. Vielleicht will aber diese Notiz besagen, daß jene Sektarier im Kampfe gegen die Regierung mit den Samaritanern verbunden waren: die Juden waren es diesmal gewiß nicht, da sie von den Folgen des Aufstandes verschont geblieben sind. Doch, der Schwerpunkt des samaritanischen Aufstandes lag gewiß im Berglande

ὑπαναχωρεῖν καὶ ἰδιάζειν. καὶ τῷ χρόνῳ ἐκείνῳ οὐκ ἠνέσχοντο δοῦναι τόπον τοῖς χριστιανοῖς. καὶ ἐξελθόντα τὰ παιδία μετὰ τὸν ἅγιον εὐαγγέλιον ἀπῆλθον εἰς τὰς συναγωγὰς τῶν Σαμαρειτῶν καὶ ἐλιθάζον, ἐξελθόντες δὲ οἱ Σαμαρεῖται κατὰ τῶν παιδίων μετὰ ξιφῶν πολλοὺς ἀπέκτειναν.

[1] Die politische Provinz *πρώτη Συρία* = *Syria prima.*

[2] Hiebei hatte sich der nachmals so berühmte Belisar das erstemal ausgezeichnet.

[3] So bei Malalas und Theophanes, während bei Kyrillos der Monat Mai angegeben wird. Montgomery p. 114 Anm. gleicht das dahin aus, daß Mai Geltung habe für die Ereignisse in Skythopolis, Juni für diejenigen in Caesarea. Noch genaueres über den Zeitpunkt s. bei Appel S. 84, Anm. 1.

[4] Den Sinn des Satzes *συμβαλλόντων γὰρ τῶν Σαμαρειτῶν μεταξὺ Χριστιανῶν καὶ Ἰουδαίων* (bei Malalas) hat gegenüber der falschen lateinischen Übersetzung, die die Juden mit den Samaritanern verbunden sein läßt, und gegenüber Theophanes und Kedrenos, die aus dem barbarisch konstruierten Satze des Malalas dasselbe herauslasen, erst Graetz richtiggestellt (Bd. 5, Note 6).

[5] Nicht wie der Lateiner übersetzt, mehrere Gebäude in Skythopolis, was voraussetzen würde, daß sie jene große Stadt berannt und erobert hätten, sondern mehrere Orte des flachen Landes im Gebiete von Skythopolis, wie auch Graetz die Stelle auffaßt. Hiebei ist zu erinnern, daß seit Anfang des 5. Jahrhunderts Palästina mit den angrenzenden Gebieten in drei Teile geteilt war, wobei Caesarea, Skythopolis und Petra den Rang einer Metropolis erhielten (*Cod. Theod.* VII, 4, 30).

Samarias, wo „alle Bauern" (*γεωργοί ἅπαντες*)[1] zu den Waffen griffen und den (vorhin erwähnten) Julianos zu ihrem Könige machten. In Neapolis, so hören wir ferner,[2] wurde der Bischof Sammon (oder Ammon) mitsamt einigen Presbytern mißhandelt, und die Rebellen waren so mächtig, daß sie die Gebirgswege den Christen unzugänglich machten.

Es war Hauptzeit, daß die Regierung eingreife. Der Präfekt Bassos, der den Aufruhr nicht verhindern konnte, wurde seines Amtes entsetzt und mit Enthauptung bestraft. Der militärische Befehlshaber *(dux)* von Palästina war um diese Zeit Theodoros, den man „stumpfnas" (*σιμός*), aber auch „den Großen" (wahrscheinlich infolge seines Sieges über die Samaritaner) zubenannte. Der Dux, im Vereine mit anderen Präfekten Palästinas, erstattete Bericht an den Kaiser. Dieser ernannte einen neuen Statthalter, den die eine Quelle (Kyrillos) Johannes, die andere *(Chron. Pasch.)* Irenaios aus Pentadia nennt. Die Rebellen hatten sich lange gehalten,[3] indem sie, wie es scheint, sich auf Neapolis stützten. Sie hatten nichts zu verlieren und brannten Kirchen nieder und töteten viele Christen. Der „König" Julian hatte sogar Muße, in Neapolis im Hyppodrom Spiele zu veranstalten, die der anwesenden samaritanischen Menge nur recht sein konnte. In der Stadt hatten zwar viele samaritanische und jüdische Wagenlenker (*ἡνίοχοι, aurigae*) ihre Künste gezeigt, doch hat die Palme des Sieges ein christlicher Wagenlenker, namens Nikeias, davongetragen. Als nun dieser zum „Tyrannen" hintrat, um den Siegespreis zu empfangen, fragte ihn der Tyrann, welcher Religion er angehöre? Und da er erfuhr, daß er Christ sei, hat er die Tatsache des Sieges durch einen Christen als ein ihm geltendes böses Omen aufgefaßt, weshalb er denn den Wagenlenker auf der Stelle enthaupten ließ. Auch den Bischof der Stadt behandelte er schlecht.[4] Als nun der Dux mit großem Heere heranrückte, einem Heere, zu dem auch der (sarakenische) Phylarch von Palästina ein Kontingent gestellt hatte, flüchtete der Tyrann aus Neapolis. Das kaiserliche Heer setzte ihm nach und es kam zu einer Schlacht, in welcher die

---

[1] Ausdruck des Prokopios. Im wesentlichen blieben also nur noch die Bauern ihrem Glauben treu, während die Städter bereits im Christentum aufgingen.

[2] Nur bei Kyrillos.

[3] So Prokopios.

[4] Alles bei Malalas. Der Punkt des Bischofs meint wohl den von Kyrillos berichteten Vorfall mit Bischof Sammon.

Samaritaner völlig niedergeworfen wurden, so daß eine Menge von ihnen fiel und auch Julian gefangengenommen wurde. Er wurde enthauptet und der Kopf samt dem Diadem an den Kaiser gesandt.[1] Nach Malalas fielen in dieser Schlacht 20.000, nach Prokopios 100.000 Samaritaner. Ein Teil der Besiegten floh in das *Argarizin*[2] genannte Gebirge, andere flohen in die Trachonitis in die sogenannten Erzberge.[3] Der sarakenische Phylarch erhielt von den Römern 20.000 Jünglinge und Mädchen als Beute, die er als Kriegsgefangene in persischen und indischen Landen zu Markte brachte.[4]

Das Schicksal, das einzelne Samaritaner, die unter ihren Stammesgenossen hervorragten, ereilt haben mag, ist aus dem einen Fall abzulesen, der hiebei berichtet wird. In Skythopolis gab es einen angesehenen Samaritaner, namens Silvanus, der zum Magistrat der Stadt gehörte. Noch mächtiger war sein Sohn Arsenios, der zum römischen Senator gemacht wurde, weil er es verstanden hatte, die Geldgeschäfte der Kaiserin Theodora gut zu führen. Sie mißbrauchten, wenn man dem christlichen Berichte trauen darf, ihre Stellung in der Weise, daß sie ob des ihrem Volke angetanen Schmaches die Christen beleidigten und peinigten. Als nun die Samaritaner, wie erzählt worden, aufs Haupt geschlagen wurden, kehrte Silvanus, als ob nichts geschehen wäre, nach Skythopolis zurück. Das war sein Verderben, denn er wurde mitsamt einem seiner Söhne vom christlichen Pöbel ergriffen und lebendig verbrannt. Noch war Arsenios bei Hofe mächtig genug, um darob vor dem Kaiser Klage zu führen und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern. Um ihn zu entlarven — er gerierte sich öffentlich als Christ — und auch zu dem Zwecke, um für Palästina Prima und P. Secunda einen Steuererlaß zu erwirken,

[1] In der Geschichte des Julian gibt es einige Punkte, die sich mit derjenigen des Justus oben S. 4) berühren. So der Titel „König", das Diadem, die Kampfspiele und die Enthauptung. Montgomery S. 115 Anm. sieht deshalb in dieser Geschichte eine Wiederholung der ersteren. Dies mag ja sein; doch, das Argument, daß es in Neapolis gar kein Theater (soll wohl heißen Hippodrom oder Zirkus) gab, wohl aber gab es ein solches in Caesarea, kann ich nicht richtig finden, denn im allgemeinen hat damals jede hellenistische Stadt (das war Neapolis den Samaritanern zum Trotze) ihr Theater gehabt, und das Gegenteil wäre erst zu beweisen.

[2] D. i. הר פרצים, vgl. II. Sam. 5, 20, Jes. 28, 21.

[3] Dieses σιδηροῦν ὄρος ist zur Genüge bekannt, s. meinen Artikel *Metals* in JE 8, 513.

[4] Alles bei Malalas.

da doch begreiflicherweise durch die Tötung so vieler Bauern jeder Landbau aufhörte und dadurch auch die christlichen Herren in große Not gerieten,[1] reiste der 92jährige heilige Sabas, Bischof von Skythopolis, am Anfange des Jahres 530 nach Konstantinopel, um mit dem Kaiser über das zu Geschehende zu beraten. Arsenios wurde zwar vom Hofe verbannt, doch tat man ihm weiter nichts zu Leide, und erst, als er zu Alexandrien gegen den Kaiser intrigierte, wurde er ans Kreuz geschlagen.[2] Besser verhielt sich ein anderer Samaritaner, namens Faustinus, der zum Senator und zum Prokonsul befördert wurde; er blieb zeitlebens der Verwalter der kaiserlichen Domänen in Palästina und Phönizien.[3]

Mittlerweile wurde in Konstantinopel das Los der rebellischen samaritanischen Nation gründlich entschieden. Die Synagogen der Samaritaner sollten sämtlich aufhören, sie selbst aller Rechte entkleidet werden, so daß sie ihr Vermögen weder testamentarisch vermachen noch Geschenke annehmen könnten, denn eigentlich hätten sie es verdient, ausgerottet zu werden, besonders aber ihre aufrührerischen Führer.[4] Kirchen und sonstige Gebäude sollten aus dem Vermögen der Samaritaner wieder hergestellt werden, und wenn das nicht ausreicht, von Staatsmitteln erbaut werden. Einige Jahre später (536) folgte noch ein drückendes Gesetz, diesmal im Vereine mit den Juden: Juden, Samaritaner und Häretiker sollten unter dem Vorwande ihrer Religion von den kurialen Leistungen (d. i. von den Lasten der städtischen Magistrate) nicht mehr befreit werden, sollten sie vielmehr tragen, jedoch sich der damit verbundenen Vorrechte nicht erfreuen dürfen.[5]

Da nicht zu hoffen war, daß von da an die Samaritaner Ruhe geben würden, entschloß sich der Kaiser zu einer wichtigen politischen Maßregel. Palästina wurde bis dahin, wie wir gesehen haben, von einer Anzahl von Präfekten (*ἀρχόντες*) verwaltet. Nun aber, im Jahre 535, stellte der Kaiser den alten Zustand wieder her, wonach Palästina I und II von einem Prokonsul (*ἀνθύπατος*) verwaltet wurde, der naturgemäß über eine größere Militärmacht verfügte.[6] Als erster fungierte in dieser Würde Stephanos, ein

---

[1] Prokopios, *hist. arc.* p. 75.

[2] Das. c. 27 p. 150.

[3] Das. c. 27 p. 153.

[4] Kyrillos (bei Cotelerius p. 342), wörtlich angeführt bei Appel p. 85. Zu Testament und Geschenk vgl. oben S. 9, sonstige Rechtslosigkeit oben S. 8.

[5] *Novell.* 45; vgl. Graetz 5[4], 21.

[6] *Novell.* 103 *De proconsule Palaestinae*; Appel p. 86.

Syrer von Geburt, dem man Energie und die Pazifizierung des Landes nachrühmt. Unter anderem ließ Justinianos die Mauern der Stadt Tiberias von neuem aufbauen, wohl zu demselben Zwecke,[1] ein Beweis, daß man diesmal auch die Juden im Zaume zu halten hatte. Auch der Bischof von Caesarea, Sergios, rühmte von den Samaritanern, daß sie nunmehr ruhig seien, und so erlangte er (im Jahre 551) vom Kaiser, daß ihnen das Recht, Testamente zu machen und Geschenke zu geben und anzunehmen, wieder eingeräumt wurde, doch wurde nicht verabsäumt, zu betonen, daß damit die Samaritaner keineswegs in den Besitz der Vorrechte der Christen gelangt seien.[2]

Diese relative Milde ließ die Samaritaner von neuem aufatmen, und statt nach dem Schaden klug geworden zu sein, entfesselten sie abermals einen Aufstand, nun schon den zweiten unter Justinians Regierung.[3] Im Juli 556, wiederum anläßlich der Kampfspiele, brach im Zirkus zu Caesarea ein Tumult aus, in dessen Verfolge Juden (?) und Samaritaner sich über die Christen stürzten und viele von ihnen ermordeten. Einige Kirchen wurden auch diesmal niedergebrannt. Auch der Statthalter Stephanos wurde in seinem Palast überfallen und ermordet, worauf nun auch seine Habe geplündert wurde. Seine Frau eilte weinend und klagend zum Kaiser, der mit den härtesten Strafen nicht zögerte; er sandte den Statthalter des Orients, Amantios (oder Adamantios), der in Antiochien seine Residenz hatte und gewiß einen größeren Truppenkörper befehligte; so hatte er es leicht, mit den Aufständischen fertig zu werden, von denen die Schuldigen teils geköpft und gehängt, teils aber verstümmelt oder ihrer Güter beraubt wurden.[4] Die Strenge des Kaisers kann man in diesem Falle gar nicht verurteilen.

[1] Thomsen, Loca Sancta S. 111.

[2] *Novell.* 129; Montgomery p. 120, der eine feine Analyse des Gesetzes gibt. Der Kaiser rühmt sich, daß er das Gesetz in seiner ganzen Schärfe nie habe ausführen lassen, da er es nicht zugab, daß der Staatsschatz irgendwelchen Nutzen daraus ziehe. Er befiehlt, daß das neue Gesetz rückwirkend sei und daß auf Grund des alten Gesetzes auch fernerhin dem Staatsschatze keinerlei Nutzen erwachsen dürfe.

[3] Daß diese Revolte mit der ersten nicht zu verwechseln ist, hat Montgomery p. 121 gut dargetan.

[4] Malalas p. 455; Kedrenos I, 675; Theophanes I, 355. Vgl. Appel p. 87; Graetz 5^4, 25; Montgomery p. 121. Graetz' Meinung, daß sich die waghalsigen Samaritaner diesmal auf ihren angesehenen Landsmann Arsenios verlassen hätten, widerlegt Appel mit guten Gründen, indem er beweist, daß A. damals nicht mehr am Leben war.

Woher mag den so oft niedergeworfenen Samaritanern der Mut zu dieser neuerlichen Erhebung gekommen sein? Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sie auch diesmal auf fremde Hilfe, und zwar auf die Hilfe des Persers, gerechnet hatten. Malalas und Theophanes erzählen nämlich ein interessantes Nachspiel zu jenem ersten Aufstande. Niedergeworfen, aber nicht gebrochen, sandten damals die Samaritaner eine Deputation an den König von Persien,[1] die ihn beredete, den mit Justinian gerade vereinbarten Frieden ja nicht abzuschließen, sondern den Krieg erst recht zu beginnen, sie, die Samaritaner und Juden, würden ihm 50.000 Mann Hilfstruppen stellen[2] und ihm das Land in die Hände spielen. Unter dem, was sie ihm ausliefern wollten, figurieren auch die heiligen Orte;[3] da seien die kostbaren Weihgeschenke von verschiedenen Königen aufgehäuft, Gold und Edelsteine in unschätzbarer Menge. Der Köder war gut gestellt; der Perser biß

[1] Malalas p. 455 erzählt die Geschichte der Revolte von Caesarea im direkten Anschlusse an die Geschichte der Gesandtschaft: ein Beweis, daß er in dieser die Ursache jener gesehen hat. Malalas, als Zeitgenosse, muß in den Dingen gut unterrichtet gewesen sein, obzwar es andernteils bestritten wird, daß das 18. Buch, d. i. die Geschichte der Regierung Justinians, von ihm herrühre; s. Bury zu Gibbon 4, 518. Auch hierin, daß es der persische König *Choades*, d. i. Kobad, war, mag M. Recht haben. Anders Theophanes p. 274, der als persischen König Chosroes I. nennt. Der Regierungswechsel zwischen den beiden trat 531 ein; im Grunde genommen können also beide Chronographen Recht haben.

[2] Die Worte des Malalas: *το δὲ πλῆθος αὐτῶν ἦν χιλιάδες πεντήκοντα* drücken natürlich, freilich in ungeschickter Form, den Gedanken aus, daß sie 50.000 Mann Hilfstruppen stellen würden; den Unsinn, daß ihrer 50.000 zum Perser geflohen seien, wie ihn Montgomery p. 117 unserem Autor zur Last legt, hat dieser nie gemeint. Bei Theophanes (ed. Bonn p. 274, vgl. auch ed. de Boor, Lips. 1883, 1, p. 179 und bei Cramer, *Anecdota* 2, 110) lautet der betreffende Satz wie folgt: *ὡς ἔχοντες καὶ συμμαχίαν Ἰουδαίους τε καὶ Σαμαρείτας χιλιάδας πεντήκοντα* (ed. de Boor ν'). Das Wort *συμμαχεῖν* hat auch Malalas; technisch sind *σύμμαχοι* = *foederati*, s. Albert Müller, Das Heer Justinians, in *Philologus* 71, 1912, 101—138. Auf diesen Artikel sei hier auch im allgemeinen hingewiesen. So z. B. waren Hilfsvölker die oben genannten Sarakenen (das. 113); Belisar war *magister militum orientalis* (das. 105). Der ganze Zwischenfall vom Angebote der Symmachie hat sein Gegenstück an dem Umstande, daß zu Beginn des nächsten Jahrhunderts Chosroes dem II. von den Juden tatsächlich Vorschub geleistet wurde, als er Palästina eroberte. Überhaupt befanden sich die nichtchristlichen Völker in ewiger Konspiration mit den Persern gegen das oströmische Reich.

[3] *Jerusalem* nennt nur Theophanes in ausdrücklicher Weise; Malalas nur *τοὺς ἁγίους τόπους*, unter denen schließlich rein samaritanische Heiligtümer verstanden werden könnten.

ein. Unter dem Vorwande, daß ein an der Grenze Armeniens befindlicher goldfließender Berg, der unter Anastasios entdeckt wurde, rechtlich den Persern gehöre, brach er den Frieden, ohne daß es darum zum Kampfe gekommen wäre. Aber der von den Samaritanern angezettelte Landesverrat wurde den Römern durch den Friedensbruch jedenfalls bekannt, und danach traf man seine Maßregeln. Auf dem Heimwege wurden die fünf Führer, die Vornehmsten der Samaritaner, bei der Stadt Ammidion gefangengenommen und dem Belisar, der damals im Osten kommandierte, übergeben; ausgefragt, gestanden sie den Landesverrat offen ein,[1] doch erfahren wir nicht, wie ihre Sentenz lautete. Nichts hindert anzunehmen, daß dieses Bündnis mit dem Perser auch noch im Jahre 556 bestand, und darauf gestützt, durften sich die Samaritaner erkühnen, wieder einmal loszuschlagen. Das schmähliche Ende ihres Beginnens kennen wir schon. Da heißt es nun mit Recht: „Es herrschte nun große Furcht im palästinischen Caesarea.“[2]

Obzwar in dieser letzten Revolte allem Anscheine nach die Juden mit den Samaritanern verbunden waren, so war seit 529, wie gesagt, der Unterschied zwischen Juden und Samaritanern der Regierung wohl bekannt. Eine Reihe von Gesetzen, die die Samaritaner in ihrem bürgerlichen Leben hart trafen, galt nur ihnen, nicht den Juden. Noch mehr ist dies der Fall mit jenen Gesetzen und Maßregeln, welche es den Samaritanern unmöglich machten, ihre Religion auszuüben. Dahin gehört vor allem der Raub an ihrem heiligen Berge Garizim, sodann das schon oben (S. 15) berührte Verbot des Erbauens und sogar des Erhaltens von Synagogen (529), ein Gesetz, welches bald darauf in einem neuen Edikt abermals eingeschärft wurde.[3] Dasselbe Edikt führt bereits eine Art Inquisition ein, indem es verfügt, daß die Glaub-

[1] Malalas das. Theophanes das. (hier einige Details mehr).

[2] Theophanes das.: *καὶ ἐγένετο φόβος μέγας ἐν Καισαρείᾳ τῆς Παλαιστίνης.* Ähnlich schließt das *Chronicon Paschale* die Erzählung des Aufstandes unter Zenon. Vgl. **Appel** p. 82.

[3] *Cod. Just.* I. 5, 18 (Montgomery p. 118): *Ἃ δὲ περὶ τῶν Σαμαρειτῶν ἐτύχομεν ἤδη νομοθετήσαντες, κρατεῖν καὶ ἐπὶ τοῖς Μοντανισταῖς καὶ Τασκοδρούγοις καὶ Ὀφίταις θεσπίζομεν, τουτέστιν ὥστε μήτε συναγωγήν τινα τολμᾶν αὐτοὺς ἔχειν ἢ λόγων ἢ πράξεων ἀσεβῶν τε καὶ καταγελάστων οἱ συνιόντες μεθέξουσι, μήτε τὴν αὐτῶν οὐσίαν δύνασθαί τινι παραπέμπειν ἢ κατὰ κληρονομίας ἢ κατὰ φιδεικομμισσον δίκαιον ἐν διαθήκαις ἢ ἐξ ἀδιαθέτου, κἂν εἰ συγγενὴς, κἂν εἴ τις ἐξωτικὸς ἐκεῖνος εἴη* . . . In demselben Gesetze (Punkt 13), in welchem die Kinder der Häretiker, sofern sie orthodox geworden sind, als Intestaterben anerkannt werden, heißt es vorher: *Τὰ αὐτὰ καὶ περὶ Ἰουδαίων καὶ Σαμαρειτῶν.*

würdigkeit des Übertrittes der Samaritaner daran geprüft werde, daß sie ihre Frauen und Kinder im Christentum erziehen. Die Kinder aus gemischter Ehe sollten nur im orthodoxen Glauben erzogen werden. All dies war nebst den Samaritanern mit einem Federstrich auch den Manichäern, Barbariten, Montanisten, Ophiten, den Heiden usw. vorgeschrieben worden, nicht aber den Juden. Die Juden hatten eben auch zum Scheine nicht das Christentum angenommen. In die Seele der so hart bedrückten Samaritaner läßt blicken folgendes Wort eines byzantinischen Autors, der den Anfang der Regierung Justinians schildert: „Viele von ihnen schlossen sich aus Furcht und aus Zwang dem Christentum an und wurden auch aufgenommen und getauft. Und so schwanken sie bis auf den heutigen Tag umher:[1] angesichts der Strenge von gewissen Statthaltern zeigen sie sich in betrügerischer und perfider Weise als Christen; aber bei der Schwäche von geldgierigen Statthaltern sind die Samaritaner ebensoviele Christenhasser und tun, als ob sie das Christentum nicht kannten, indem durch die Bestechung die Statthalter selbst sich einreden, es sei erlaubt, Samaritaner zu sein" (*σαμαρειτίζειν*).[2] Ein anderer Byzantiner sagt geradezu, die Mehrheit der Samaritaner habe das Christentum angenommen, in den meisten Fällen freilich nur zum Scheine.[3] Unter diesen Verhältnissen hätte das Völklein der Samaritaner bald vom Erdboden verschwinden müssen, wenn die von uns bereits (S. 16) berichtete mildere Behandlung nicht Platz gegriffen hätte (551). Auch so noch müssen viele Samaritaner Kryptochristen geworden sein. Es ist nun merkwürdig, daß von all diesen wichtigen Vorgängen in den sonst so beredten samaritanischen Chroniken nichts verlautet; man mochte wohl diesen tiefen Fall des eigenen Volkes nicht berühren, und namentlich widerstrebte es wohl den Schreibern, zuzugestehen, daß ihr Volk jemals vom Glauben abgefallen sei.

Daß auch jetzt noch die Samaritaner keine Ruhe gaben, erfahren wir aus dem an den Kaiser Justinos II. (565—578) gerichteten Briefe eines gewissen Simon, wahrscheinlich eines Klerikers, in welchem geklagt wird, die Samaritaner hätten am Fuße des Karmel die Kirchen der Christen und besonders deren heilige

---

[1] Im Texte *ἐπαμφοτερίζουσιν*, ein Ausdruck, der an I. Kön. 18, 21 erinnert (die Byzantiner schreiben oft in biblischen Reminiszenzen); lateinisch: *utramque religionem profitentur.*

[2] *Chronicon Paschale* p. 336 (619 ed. Bonn).

[3] Prokopios, *Hist. arcana* c. 11.

Bilder übel zugerichtet. Dieser Brief[1] wurde im Jahre 787 dem zweiten Konzil zu Nicäa[2] vorgelegt, und das weise Konzil erklärte die Samaritaner daraufhin als die ärgsten Häretiker.

Wahrscheinlich war es eine Folge dieser neueren samaritanischen Untat, daß im Jahre 572 in einem längeren Edikt Justins die den Samaritanern letzthin gewährten Erleichterungen wieder aufgehoben und dafür neue Beschränkungen auferlegt wurden. In der Einleitung des Edikts wird geklagt, daß des Vaters Gnade von dieser Sekte schlecht vergolten wurde. Demzufolge wird neuerlich erklärt, daß keiner von ihnen ein Testament machen, keiner ein Erbe antreten kann, und falls es keine Verwandten gibt, die der christlichen Kirche anhängen, das Vermögen dem „allerheiligsten" Ärar verfällt. Nur die landbauende Bevölkerung soll Testamente machen können, weil sonst zu befürchten sei, daß sie, wohl wissend, daß sie ihres Grund und Bodens verlustig gehe, diesen vernachlässigen und auch die Steuern nicht würde bezahlen können. Hingegen wird den Samaritanern abermals verboten, im Militär zu dienen oder ein öffentliches Amt zu bekleiden; sie dürfen keine Advokatur ausüben und besonders ihre Kinder nicht erziehen. Wenn bei geheuchelter Bekehrung der Samaritaner dabei betreten wird, daß er den Sabbat oder ähnliche Gebräuche halte, so wird sein Eigentum konfisziert und er selbst exiliert. Um eben die wirkliche Bekehrung herbeizuführen, wird keiner zur Taufe zugelassen, es sei denn nach zweijährigem Katechumenat durch tüchtige Lehrer und nach wirkungsvollem biblischen Unterricht; nur Kinder dürfen auch ohne solche Vorbereitung aufgenommen werden. Sie dürfen keinen christlichen Sklaven halten, und sobald ihr Sklave von der „verwerflichen" zur „wahren" Religion übertritt, ist er *ipso facto* frei; der samaritanische Sklave gelangt zur Freiheit, wenn er das Christentum annimmt.[3]

So hat denn das kaiserliche Regime alles getan, was zur Unterdrückung, ja zur völligen Vernichtung eines schwachen Völkleins nützlich erschien. Nur dem bäuerlichen Landvolke, allerdings dem wertvollsten Elemente der Samaritaner, wurde ein kümmerlicher Bestand gewahrt — wie lange noch, und ohne

[1] Gedruckt bei Hardouin, *Acta Conciliorum* 4. 290 (vgl. p. 781 und Juynboll p. 163).

[2] S. JE 3, 453^{b}.

[3] *Novell.* 144; Appel p. 89; Montgomery p. 122.

Führer, ohne geistiges Leben, wird auch dieses dem Untergange geweiht sein. Kein Laut der Klage darüber in den samaritanischen Chroniken; die setzen erst ein, als etwa ein halbes Jahrhundert später, bei der Erorberung des Landes durch die Perser, die Samaritaner sich wieder zu regen begannen. Nicht lange darauf kam die arabische Herrschaft; sie wurde den Samaritanern die Retterin in höchster Not, denn ohne sie hätte der ungleiche Kampf mit Byzanz mit dem völligen Untergange des Samaritanertums endigen müssen. Es bleibt ein ewiger Ruhm der Samaritaner, daß sie, durch die Kraft ihrer Überzeugung, die Herrschaft von Byzanz in jenen Landen überdauerten und nicht aufgingen in jenem orthodoxen Glauben, dem die vielen verfolgten Häretiker, Manichäer und Ophiten, Montanisten und Paganer, zum Opfer gefallen sind.

Wo gab es noch in dem weiten Reiche ein Volk anderen Glaubens, würdig, von der mächtigen orthodoxen Kirche verfolgt, von den Missionären auf dem Kaiserthron bekehrt zu werden? Nur noch das Judenvolk war es, das diese Macht herausforderte und die gewaltsame Seligmachung verdiente. Ein kleines Vorspiel dazu gab es schon unter Justinian, zu der Zeit, als man gegen die Feinde des Reiches und der Kirche im wiedereroberten Afrika vorging. Im fernen Westen, am äußersten Ende der römischen Welt, den Mauren benachbart, lag die kleine Stadt Borion, die von jeher von Juden bevölkert war. Sie hatten daselbst einen sehr alten Tempel, so alt, daß die Sage aufkommen konnte, er sei von König Salomon erbaut worden, und darum wurde er von den Juden verehrt und bewundert gar sehr. Die Stadt war von jeher von Abgaben frei, und keines Steuereinnehmers Fuß hat sich jemals dahin verirrt. Als nun Belisar mit den Vandalen in diesen Gegenden Krieg führte, müssen ihm die Juden irgendwie hindernd in den Weg getreten sein, weshalb sie nun ihren Glauben abschwören und ihren Tempel in eine Kirche verwandelt sehen mußten.[1]

Unter den Kaisern Tiberios und Mauritios (582—602) ist von Juden wenig die Rede. Unter Mauritios zerstörte ein Erdbeben die große Stadt Antiocheia, und auch die Basilika Konstantins zu Jerusalem wurde ins Verderben gerissen; Mauritios sandte Konstantinopler Juden dahin, die die Ruine aufbauen

[1] Prokopios, *de aedificiis* VI, 2 (p. 334 ed. Bonn); Graetz 5[1], 24 (doch, daß Borion ein kleiner Freistaat gewesen, steht in der Quelle nicht). S. auch Diehl, L'Afrique Byzantine und die Analyse davon in Byz. Ztschr. 1898, 7, 181.

mußten (584).[1] Erst unter dem Thronräuber Phokas (602—610) wird wieder von ihnen gesprochen Ein blutiger Aufruhr der Juden in Antiocheia stand bisher so abgerissen da, daß man nicht recht wußte, wie ihn einzureihen. Erst durch die Veröffentlichung einer syrischen Chronik[2] wurde der schauerliche Hintergrund dieses Aufruhrs taghell erleuchtet. Im Jahre 928 der seleukidischen Ära[3] gab Phokas einen Befehl heraus, daß sich alle Juden seines Reiches taufen lassen müssen. Sein Präfekt Georgios erschien in Jerusalem und im übrigen Palästina, versammelte die Juden und forderte sie, unter Hinweis auf ihren dem Kaiser schuldigen Gehorsam, nachdrücklich auf, die Taufe zu nehmen. Einer der Ältesten der Juden, namens Jonas, antwortete darauf: „Alles, was uns ‚der Herr der Erde' befehlen wird, wollen wir willig tun, doch, die nun verhandelte Sache — die können wir nicht tun, denn die Zeit der heiligen Taufe ist noch nicht gekommen." Eine schallende Ohrfeige war der Lohn für diese mannhafte Sprache, und die Juden wurden gegen ihren Willen in Massen getauft.

Keine literarische Kunde verrät uns, wie den Juden damals zumute war. Aber an dem, was im ähnlichen Falle im Kreise der Samaritaner geschehen ist, können wir es ermessen. Da gab es nur eine Abwehr: der blutige Aufstand. Tatsächlich wird uns ein solcher berichtet aus dem Jahre 608, und zwar einer, der in Antiochien (vgl. S. 7) ausgebrochen ist. In dieser Stadt, wo seit Jahrhunderten zwischen Juden und Christen der bitterste Haß herrschte, mußte es zwischen den Parteien am ehesten zur offenen

---

[1] צמח דוד zum Jahre 584 (ed. Offenbach II, p. 246), mit Berufung auf שלשלת הקבלה p. 109.

[2] Gemeint ist die Veröffentlichung des vierten Teiles der Syrischen Chronik des Dionysos aus Tell-Mahrê, des Patriarchen der syrischen Jakobiten, der im Jahre 845 gestorben ist und eine Chronik hinterließ, die vom Beginne des Christentums bis zum Jahre 774 reicht. J. B. Chabot hat daraus in REJ 28, 290 f. drei die Juden betreffende Episoden veröffentlicht — mehr wird da über die Juden nicht gesprochen — darunter als erstes Stück die Episode unter Phokas.

[3] Das Jahr 928 der seleukidischen Ära entspricht den Jahren 616—617 der christlichen Ära, und in der Tat verlegen den hier berührten Vorfall viele kirchliche Autoren in die Regierung des Heraklios; s. Baronius, *annal. eccl.* zum Jahre 614. Allein der Syrer Dionysos nennt ausdrücklich den Kaiser Phokas, und auch der Präfekt Georgios ist unter diesem Kaiser nachweisbar. Der Syrer muß sich also im Datum, wie oft, geirrt haben; so Chabot a. a. O.

Feindschaft kommen.[1] Theophanes,[2] der darüber berichtet, wird wohl aus Malalas geschöpft haben, der ein Antiochener und Zeitgenosse des Ereignisses war;[3] hiedurch erklärt es sich, warum uns das Faktum des Aufstandes nur aus Antiochien berichtet wird. Die Juden, so heißt es, fielen über die Christen her, töteten viele derselben und warfen sie ins Feuer. Den Patriarchen Anastasios[4] mißhandelten sie besonders schimpflich, töteten ihn und schleiften seinen Leichnam durch die Straßen der Stadt. Der neu ernannte Statthalter Bonosus und der General Kotys konnten die Revolte der Juden erst nach Heranziehung von frischen Truppen unterdrücken, und wir können uns denken, daß die Juden für ihr sinnloses Beginnen hart bestraft wurden. Kein Wunder, daß wir um diese Zeit getaufte Juden finden, darunter einen gewissen Bassos, der von Malalas als Verfasser von historischen Denkwürdigkeiten genannt wird.[5] Zum Glück für die Ver-

---

[1] Graetz 5^4, 26 sagt: „vielleicht bei Gelegenheit von Wettfahrten im Zirkus". Das ist in der Tat der erste Gedanke, der sich uns aufdrängt. Allein gerade der Umstand, daß bei den anderen Fällen dieser Anlaß immer angegeben wird, hier aber nicht, mahnt zur Vorsicht, und so spreche ich lieber von der Erbitterung, in der sich im allgemeinen die Juden damals befanden.

[2] Theophanos I, p. 456 f. Daraus fließt *Anastasii Hist. Eccl. ex Theophane* (in Theoph. ed. Bonn II, p. 140), dessen Worte wir lateinisch hieher stellen: *Anno imperii Phocae septimo . . . Antiocheni vero Hebraei, simulata inquietate commissa contra Christianos, occidunt Anastasium magnum Patriarcham Antiochiae, mittentes naturam ejus in os ejus, et post hoc trahentes eum in plateam urbis; interfecerunt autem et civium multos et incenderunt eos . . . coacervantes vero exercitus irruerunt in illos, et plurimos occiderunt.*

[3] So auch Graetz 5^4, 27 A. 1. Theophanes pflegt den Malalas wörtlich auszuschreiben, und dasselbe tut er wohl auch hier, wo des Malalas Chronographie zu Ende geht und defekt ist.

[4] Der zweite dieses Namens, auch *Sinaites* oder *Scholasticus* zubenannt; s. Prot. RE^3 1, 491: er war 599—608 im Amte. Bei Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.^{2} S. 144 finde ich jedoch 599—602. Sein Nachfolger Anastasios III. *Bibliothecarius*; von ihm rührt die in Anm. 2 berührte Kirchengeschichte her. Nur bei diesem findet sich: *Anno imperii Phocae* septimo, während bei Theophanes unbestimmt: *τούτῳ τῷ ἔτει* (vgl. auch Zonaras p. 78 Paris). Der Monat findet sich in *Chron. Paschale* I, 699; es war Ende September. Doch heißt es in dieser Chronik, daß dem Kaiser berichtet wurde, Anastasios sei durch Soldaten (*ὑπὸ στρατιωτῶν*) getötet worden; von Juden keine Rede. Dies hat schon der Herausgeber, L. Dindorf, im Hinblick auf Theophanes und Zonaras als falsch bezeichnet. Graetz a. a. O. nimmt im Texte des *Chron. Paschale* an der bezeichneten Stelle eine Lücke an. In gleicher Weise fehlen im Originale des Theophanes die bei Anastasios Bibliothecarius befindlichen Worte: *et non valuerunt (Bonosus et Kotys) sedare inquietudinem eorum.*

[5] REJ 45, 47.

folgten war es mit der Herrschaft des Phokas bald aus, ja, binnen kurzem sollte es mit der Herrschaft Ostroms in diesen Ländern überhaupt ein Ende haben.

Gewaltige Ereignisse bereiteten sich vor, und bald sollte ein großer Teil der Erdoberfläche ein anderes Gesicht bekommen. Den Anstoß dazu gab der Perserkönig Chosroes II. (590—628), der, ein Schwiegersohn des durch Phokas ermordeten Mauritios (s. oben S. 21),[1] einen billigen Vorwand hatte, einen Rachekrieg gegen Byzanz zu eröffnen. Umsonst hatte der neuerwählte Kaiser Herakleios (610—642) den Perserkönig wissen lassen, daß Phokas bereits aus dem Wege geräumt und daß man in Byzanz geneigt sei, auch um hohen Preis den Frieden zu erkaufen — der Perser wollte den Krieg. Der persische Feldherr Šahrparz[2] (griechisch Sarbaraza)[3] rückte mit einem mächtigen Heere heran, und die schönsten römischen Besitzungen im Orient wurden sehr rasch seine Beute. Michael der Syrer[4] berichtet darüber wie folgt: „Und im 4. Jahre des Herakleios unterwarf Šahrparz Damaskos den Persern. Und im folgenden Jahre eroberte er Galiläa (Galilia) und im 6. Jahre des Herakleios eroberte er Jerusalem (Erusalêm) und tötete 90.000 Mann darin. Und die Juden kauften die gefangenen Christen um geringen Preis und ermordeten sie nach ihrer Bosheit. Und der Heerführer der Perser nahm das Kreuz Christi und sandte es nach Persien und mit ihm Zak'aria den

[1] Diese Nachricht, die sich nur bei den Orientalen Firdausi und Tabari befindet, wird von K. Güterbock (Byzanz u. Persien in ihren diplomatisch-völkerrechtlichen Beziehungen im Zeitalter Justinians, Berlin 1906, S. 34 f.) in das Reich der Fabel verwiesen.

[2] Ibn-Batrik schreibt [illegible], wahrscheinlich = *Rōzweh*, *Rōzwehān* der Armenier. „Die Angaben über die 3 Feldherren [dieses Krieges] sind mangelhaft .... kaum möglich, sich durch die von Griechen, Armeniern, Syrern und Arabern genannten pers. Feldherrn ... durchzufinden". Th. Nöldeke, Gesch. der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden aus Tabari, Leyden 1879, S. 290, Anm. 3.

[3] Bei Theophanes (I, 463 Bonn, 300 f. ed. de Boor) findet sich bald *Σαρβαραζᾶ*, bald *Σάρβαρον*; im *Chron. Paschale* p. 385[b] (p. 704 ed. Bonn) *Σάρβαρα*. Orientalische Formen s. in der großen Note 2 bei Nöldeke, Tabari S. 292. [illegible] ist nur Beiname des Feldherren *Ferruchān* (oder *Romizān*) und bedeutet „Landes-Eber" (nach Nöldeke), nicht „wilder Eber" bei Barhebräus. Chron Syr. p. 99 (PSm. Thes. Syr. fol. 4077).

[4] Chronik p. 292 f., nach dem Auszuge bei Gelzer, Beitr. zur Gesch. des Kaisers Herakleios, in *Rhein. Mus. für Philologie*, 48, 1893, 163—171. Ferner s. E. Gerland, Die pers. Feldzüge des Herkleios, in *Byz. Ztschr.* 3, 1894, 330—373.

chalkedonischen Patriarchen von Jerusalem. Und danach schaffte er alle Juden aus Jerusalem und dem gesamten Umkreise und schickte sie nach Persien."

Dieser Syrer erwähnt der Juden zweimal, einmal in aktiver, das andere Mal in passiver Rolle; jene legte er ihnen als Bosheit aus, für diese gibt er uns keine Erklärung. Der Mann stand den Ereignissen ziemlich nahe,[1] und wo ihn nicht der christliche Zelotismus leitet, können wir ihm Glauben schenken. Dasselbe berichten ungefähr Thomas Presbyter,[2] ein wirklicher Zeitgenosse jener Dinge, und Theophanes, der aus dem zeitgenössischen Malalas geschöpft hat; vgl. noch die Araber Ibn-Batrik (= Eutychios)[3] und Barhebraeus Abu'lfarag.[4] Nur der mönchische Verfasser der Osternchronik hat kein Auge für diese Erscheinungen; er referiert bloß über das Schicksal der christlichen Heiligtümer und Reliquien, das fürwahr ein jämmerliches genug war.[5] Außerdem melden sich hier, nach langer Unterbrechung, auch die samaritanischen Chroniken zu Worte, ein Beweis, daß auch mit ihrem Volke etwas vorgegangen ist.

Nach Anhören all dieser Berichterstatter entrollt sich uns folgendes Bild: Kaum war der siegreiche persische General über Damaskos her von den Hängen des Libanon herabgestiegen, als auch schon eine Menge Juden, besonders diejenigen von Tiberias, von den Bergen Galiläas, von Nazareth und der Umgebung zu ihm stieß: galt es doch Jerusalem, die heilige Stadt, von den verhaßten Römern, die noch dazu Christen waren, zu nehmen! Sie mochten sich gesagt haben, daß wie einst Kyros ihnen auf heiliger

---

[1] Er war auch die Hauptquelle des Barhebraeus, s. Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] S. 405.

[2] Bei Land, *Anecd. Syr.* I, 115.

[3] *Annal.* II, 213; ib. 340.

[4] *Chron. Syr.* (syr. Text) p. 96.

[5] Er berichtet, daß neben vielen anderen orientalischen Städten auch Jerusalem genommen wurde, in welchem Tausende von Klerikern, Mönchen und Nonnen getötet wurden. Auch die Grabeskirche und viele andere Kirchen, kurz: alles Kostbare wurde zerstört. Das heilige Kreuz nebst unzähligen heiligen Geräten, wie auch der Patriarch Zakarias sind nach Persien entführt worden. Und das alles sei nicht in Jahren, auch nicht in Monaten, sondern binnen wenigen Tagen geschehen! Nicht lange darauf, so berichtet er weiter, sei die heilige Lanze (und auch der heilige Schwamm) von Salbara dem Patrizier und Feldherrn Niketas geschenkt worden, welche dann feierlich in einer Kirche zu Konstantinopel untergebracht, der Gegenstand allgemeiner Verehrung gewesen seien.

Stätte ein neues Gemeinwesen zu gründen erlaubte, auch diesmal ein großer persischer König sie in seine Obhut nehmen und Jerusalem zu einem jüdischen Gemeinwesen machen werde. Diesbezüglich muß zwischen den Verbündeten ein formeller Pakt geschlossen worden[1] sein, den nachher allerdings der Mächtige nicht halten zu müssen glaubte.

Doch, ein Volk gab es in Palästina, dem der bloße Gedanke, daß ein neues jüdisches Jerusalem entstehen könnte, schrecklich war; es war das Volk der Samaritaner. Schlugen sich die Juden auf des Persers Seite, so mußten sie, die Samaritaner, auf seiten der Byzantiner kämpfen.[2] Vielleicht waren sie sogar gezwungen, so zu handeln, da sie doch, zum Scheine wenigstens, Christen waren. Dem sei wie ihm wolle: „Chosroes, der König von Assyrien, schlug eine große Anzahl von Samaritanern ans Kreuz",[3] und als 12 Jahre später,[4] d. i. im Jahre 628, Herakleios heranzog, um das Land neuerdings seinem Zepter und dem Kreuze zu unterwerfen, da stellte ihm auch der Hohepriester Eleazar (XII.) ein Kontingent zur Verfügung,[5] einerlei, ob freiwillig oder gezwungen, im Effekt jedenfalls gegen die Juden.

Damit sind wir aber den Ereignissen weit vorangeeilt, und es gilt, zur Ordnung der Dinge zurückzukehren. Die mit den

---

[1] Folgt aus dem nachher dem byzantinischen Kaiser berichteten Verhalten der Juden; wenigstens ersieht man aus jenem Umstande, daß die Juden als Verbündete gar sehr in Betracht kamen. Außerdem spricht von einem Pakte mit den Juden ausdrücklich **Abu'lfaraġ** a. a. O. (s. weiter unten).

[2] Dies ein richtiger Gedanke bei **Montgomery** p. 123.

[3] *Chronique Sam.* ed. N. p. 23, *Nouv. Chron.* in REJ 45, 239, SA. p. 79. Auch in „Hohepriesterkette" p. 406 בשנה השנית מן כהנתו דריש כרואי מלך אשור מן השמרים אנשים רבים; das דריש dieser Quelle muß soviel bedeuten wie צלב in *Chron.* ed. N.

[4] In all den genannten Chroniken heißt es zwar „zwei" Jahre später; da aber Herakleios erst 628 nach Palästina kam, so kann das nicht richtig sein. Die Samaritaner müssen die Einnahme Jerusalems durch die Perser in das Jahr 616 verlegt haben (s. weiter unten); von da bis zum Jahre 628 sind es 12 Jahre, und so muß im Texte der Chroniken gelesen werden. Desgleichen lies Jahr 12, wenn in denselben es gleich darauf heißt, daß 12 Jahre (so in „Kette" und Chron. ed. N., nicht aber 20 wie im Chron. ed. A. S.) vor der arabischen Eroberung Herakleios (הרקל, ערקלה, ארקלא) ins Land gekommen sei; d. i. 640 weniger 628 = 12. Doch ist es auch möglich, daß als Ausgangspunkt für die 22 Jahre das Jahr 616 zu gelten hat, und man rechnete 616 + 22 = 638 als das Jahr der Eroberung Palästinas durch die Araber.

[5] *Nouv. Chron.* a. a. O.

Persern verbundenen Juden, so erzählt Eutychius,[1] hätten Kirchen zerstört und eine unzählige Menge Christen in Jerusalem getötet, ja, die Juden wären hierin in ihrer Wut weiter gegangen als die Perser.[2] Vorsicht in der Aufnahme dieser Nachricht ist gewiß geboten, doch erscheint uns die Sache bei der damaligen Stimmung der Juden nicht unmöglich. Die Christenmetzeleien in der Provinz können wir an dem messen, was die Samaritaner in ähnlichen Fällen getan haben, und das ist schrecklich genug. Bis man nach Jerusalem kam, wird sich die Wut der Kämpfenden nur gesteigert haben. Jerusalem fiel, den besten Berechnungen zufolge, im Juli des Jahres 614 in die Hand des Persers.[3] Die ganze christliche Welt erzitterte ob dieser Kunde, denn gar schrecklich wurden die christlichen Heiligtümer heimgesucht, und namentlich wurde das große Palladium der Christenheit, „das hehre, lebenspendende Holz", das Kreuz Christi, nach Persien verschleppt. Eine Unmasse von Christen wurde schonungslos niedergemetzelt — man spricht von 90.000 — eine Untat, die von Juden begangen sein soll; doch lautet die glaubwürdigere Version so, daß die gefangenen Christen, der Zahl nach 90.000, von den Juden aufgekauft wurden, um zu Sklaven verhandelt zu werden, wozu es aber nicht gekommen sei, weil sie die Juden in ihrer Bosheit getötet

[1] *Annal.* II, 213: פכאנו (אליהוד) יעינון אלפרס עלי כראב אלכנאס וקתל אלנצארי. Dasselbe berichtet Eutychius etwas weiter unten in bezug auf Jerusalem, und zwar hätten es die Juden getan im Vereine mit den Persern (מע אלפרס). Weiterhin (p. 243) läßt er die Mönche dem Kaiser Herakleios klagen, die Juden hätten noch mehr Christen erschlagen als die Perser: ואנהם (אליהוד) הם אלדין קתל אלנצארי אכתר מן אלפרס

[2] S. Eppenstein, der Herausgeber der vierten Auflage von Graetz 5, merkt zu dieser Stelle (S. 28) bei Graetz an, daß Harkavy in einer Note zu Graetz-Rabbinovicz (II, 37) zur Vorsicht mahne, da die angeblichen Grausamkeiten der Juden an den Christen nur von den Byzantinern gemeldet würden. Dem ist nun in doppelter Beziehung nicht so, denn erstens werden sie z. B. von dem byzantinischen Verfasser des *Chronicon Paschale*, wie wir gesehen haben, nicht gemeldet, und zweitens meldet sie Eutychius, der zwar ein Christ, aber kein Byzantiner war.

[3] Fest steht, so meint Gelzer (a. a. O. S. 171) die Eroberung Jerusalems im Jahre 614 (so auch Graetz), alles übrige ist ziemlich fraglich. Theophanes I, 463 (p. 300, 301 ed. de Boor) setzt die Eroberung in *anno mundi* 6106, und das ist in der Tat = 614, und so auch Abu'lfaraǵ (*Hist. Dynast.* ed. Pococke lat. p. 98 f.) „im vierten Jahre des Heraklios", was aber auch um 1 Jahr später sein kann. In seinem *Chron. Syr.* p. 99 scheint er das Jahr 616 meinen zu wollen, und so auch Michael Syros a. a. O., also um 2 Jahre später.

hätten.[1] Die letztere Behauptung kann erst recht als in Bosheit gesprochen angesehen werden; übrig bleibt also nur der Ankauf von christlichen Gefangenen durch die Juden, und vielleicht war das — in jenen Tagen! — gleichbedeutend mit deren Rettung.

Im Sinne des mit den Persern geschlossenen Paktes werden nun die Juden mit irgendwelchen Forderungen aufgetreten sein, Forderungen, die sich nicht so sehr auf die Beute, als vielmehr auf gewisse autonome Rechte in der heiligen Stadt bezogen haben dürften. Doch, wehe dem Schwachen, der Forderungen zu stellen wagt. Soviel steht fest, daß den Juden etwas widerfuhr, was sie durchaus nicht erwartet hatten: sie wurden nach Persien deportiert:[2] ein Vorgehen, das uns echt persisch anmutet.[3]

Diese letzte Erhebung der Juden gegen die Römer hat also schmählich geendet. Was die Juden taten, war ohnedies nur soviel, daß sie den Persern in ihrem Vordringen Vorschub geleistet hatten; zu einem organisierten Kampfzuge, zur Ausrüstung von

---

[1] Abu'lfarag (*Chron. Syr.* p. 96) berichtet: בתר שנא כבשו פרסיא לאורשלם וקטלו בה תשעין אלפין כריסטיאנא ובקדמיא יהודיא שרכא עבדו פרסיא איטא אם ... ונגלו בכלנאית לפרס. Die Tötung berichtet auch Theophanes a. a O., doch, wie Graetz richtig gesehen, in einer Weise, die zwei Quellen voraussetzt: *καὶ πολλοὺς ἀπέκτειναν (οἱ Πέρσαι) διὰ χειρὸς τῶν Ἰουδαίων* — ביד יהודיא verrät als Quelle den Malalas[4], *ὡς φασί τινες, μυριάδας ἐννέα, αὐτοὶ γὰρ ὠνούμενοι τοὺς Χριστιανοὺς καθὰ ἠμπόρει ἕκαστος ἀπέκτεινεν αὐτούς* (letztere Tat, aber ohne Bezug auf die Zahl 90.000, auch bei Michael Syros, wie wir bereits mitgeteilt haben). Danach wurden 90.000 Christen von den Persern getötet, andere viele, die gefangengenommen waren, wurden von den Juden aufgekauft, und da ist es allerdings nicht unmöglich, daß etliche von ihnen von den Juden getötet wurden. Das Faktum der Tötung berichtet auch Georgios Monachos, s. Byz Ztschr. 3, 343. Von all dem dünkt uns aber jener Hergang wahrscheinlich, dem wir im Texte Ausdruck gegeben haben.

[2] Abu'lfarag (s. vorige Anm.). Die Nachricht so aufzufassen, daß sie bloß aus der Schadenfreude des christlichen Chronographen entsprungen ist, liegt kein Grund vor. Das Wort בכלנאית ist mir nicht klar; soll es „als Kolonisten" bedeuten, oder soll etwa כלנש „alle insgesamt" gemeint sein?

[3] Güterbock a. a. O. S. 82: „Ein vielfach geübter Kriegsgebrauch war, sich der ganzen Bevölkerung eingenommener Städte zu bemächtigen, sie in die Sklaverei zu verschleppen, oder auch zur Gründung neuer Städte auf persischem Boden anzuhalten." Beides wäre hier geschehen: Sklaverei mit der christlichen, Deportation mit der jüdischen Bevölkerung von Jerusalem; daraus folgt aber, daß nicht die Version der Tötung, sondern die der zur Sklavereiverdammung von 90.000 Christen zu Jerusalem richtig ist. Die Deportation wurde nicht lange vorher angewandt, als unter Chosroes I. die große Stadt Antiochia erobert wurde, deren Einwohner nun in der Nähe von Ktesiphon das nach Chosroes benannte Antiochia gründen mußten.

jüdischen Soldaten oder gar von jüdischen Scharen ist es gewiß nicht gekommen.[1] Zwar lebte ein vornehmer und sehr reicher Jude in Tiberias, namens Benjamin, von dem es heißt, daß er die Christen hart bedrängt habe; aber nirgends liegt die Andeutung vor, daß er dies mit Waffengewalt oder gar im Kriegszuge getan hätte (s. weiter unten).

Nur um Tyros herum kam es zu einer ausgesprochen jüdischen Waffentat. In dieser altberühmten Stadt, die auch jetzt noch von einiger Bedeutung war, lebten etwa 4000 Juden, die von den christlichen Bewohnern hart bedrängt wurden. Auf ihren Hilferuf eilte eine Schar jüdischer Kämpfer herbei, bestehend aus Juden von Jerusalem, Tiberias, Galiläa, Damaskos und sogar solchen von Cypern, die zusammen die beträchtliche Zahl von 20.000 Mann erreicht haben soll. Sie warfen sich auf Tyros und verwüsteten die Umgebung, Kirchen und Klöster zerstörend. Ihr Heranrücken wurde jedoch den Bürgern der Stadt rechtzeitig verraten, die ihre jüdischen Mitbürger fesselten und in den Kerker warfen, um an ihnen ein Faustpfand zu haben. Sodann verschlossen sie die Tore der Stadt und verteidigten sie. So oft nun in Tyros die Zerstörung einer Kirche bekannt wurde, töteten die Bürger hundert von den gefangenen Juden und ließen ihre Köpfe über die Mauer kollern. Nach und nach sollen 2000 Juden auf diese Weise umgekommen sein. Erschreckt von dieser Erfahrung, zogen die belagernden Juden von der Stadt ab, hinter ihnen her die Tyrier, die sie verfolgten und mit Hilfe der kaiserlichen Armee wahrscheinlich aufrieben.[2]

Vierzehn Jahre lang dauerte die Herrschaft der Perser über Palästina. In dieser für das Christentum unheilvollen Zeit wird es oft geschehen sein, daß Laien und Kleriker, an den Wahrheiten ihrer Religion irre werdend, sich dem Judentum zuwandten; unter anderem kennen wir den Fall eines Mönchs (oder Bischofs?) vom Kloster auf Sinai, der in Tiberias in aller Form das Judentum annahm und zum eifrigen Verfechter seiner neuen Religion wurde.[3] Vielleicht gehört in dieselbe Zeit auch der Fall des Diakons

[1] Gegen Graetz a. a. O.

[2] Eutychius, *Annal.* II, 220 f.

[3] Antonius a St. Saba, *homilia* 84, zitiert von Graetz 5[4], 30, wo die Sache des weiteren ausgeführt wird; vgl. auch das. Note 5 (S. 408). Nun scheint aber die Geschichte des bekehrten Bischofs (קִצָּה מְאַרְלָה אַרְאַבְּקְס) ed. L. Schloßberg damit identisch zu sein; s. REJ 5, 202 f. und in bezug auf das arabische Werk ebenfalls REJ 63, 63 f.

Leontios, ein Fall, den wir jedoch erst in einem anderen Zusammenhange vorbringen können.

Für die Dauer hatte das Judentum von all diesen Vorgängen keinen Nutzen, denn es trat sehr bald ein radikaler Umschwung ein, der die Lage der Juden nur noch verschlimmerte. Herakleios raffte sich unerwartet kraftvoll auf und schlug die Perser mehrmals aufs Haupt. Als nun vollends sein großer Gegner Chosroes II. durch seinen eigenen Sohn Leben und Thron verlor, gab es nur ein Zurückweichen der Perser und siegreiches Vordringen der Römer. Herakleios selbst kam 629 nach Palästina und richtete daselbst die christliche Herrschaft wieder ein.[1] Auf seinem Wege berührte er Tiberias, damals, wie auch früher und später, einen der Hauptsitze der palästinischen Judenheit. Vor einigen Jahren hatten die jüdischen Bewohner dieser Stadt in oberster Reihe gegen die Römer gekämpft: jetzt gingen sie, im Vereine mit der ganzen Judenschaft der Umgegend, dem Imperator und Basileus feierlich entgegen und warteten ihm mit Geschenken auf.[2] Besonders typisch ist der Fall des reichen Benjamin aus Tiberias. Auch er empfing den Kaiser und sein Heer gastlich, doch wurde er dem Kaiser als großer Übeltäter der Christen geschildert, und als der Kaiser ihn darob zur Rede stellte, antwortete er freimütig: „Sie waren ja die Feinde meines Glaubens!“ Viele Juden, die das gleiche getan hatten, wurden bestraft, aber Benjamin erhielt des Kaisers Pardon, weil er sich zur Taufe bereit erklärt hatte und nachher auch noch nach Ägypten ausgewandert war.[3]

Die übrigen Juden erhielten die Amnestie nicht so leicht.

---

[1] Die *Nouv. Chron. Sam.* (REJ 45, 242) nennt bei dieser Gelegenheit einen (kaiserlichen Beamten) namens Hiob als Befehlshaber von Caesarea und Umgebung und Philippos als Befehlshaber des übrigen Palästina. Als Hiob starb, befehligte Elias an seiner Stelle, und als Herakleios in die Städte von Damaskos kam, sandte ihm jener Mannschaften zur Hilfe.

[2] Eutychius, *Annal.* II, 340 in der Klage der Mönche: *quod cum tibi obviam egressi muneribus te exceperint, quod dolo ab ipsis factum, et ad culpam, quam commiserant, amoliendam.* (Vgl. Anm. 1, S. 31.)

[3] Theophanes I, 504. Graetz in der Note 5[4], 414 f. hat, wie es scheint, den Worten des Byzantiners eine allzu weittragende Bedeutung gegeben (vgl. die Bemerkung auch oben S. 29), wo doch des Benjamins Fall nur ein typischer war unter vielen. Vgl. noch meinen Artikel *Benjamin of Tiberias* in JE 3, 34, wo von einem Passus in *Elia Rabba* c. 19 bemerkt wird, daß er sich nach M. Friedmann (Einleitung zu סדר אליהו רבה וסדר אליהו זוטא, Wien 1902, S. 100) auf die Vorgänge beziehe, deren Held Benjamin war. Auch dies scheint mir in dieser Form unrichtig zu sein; s. weiter unten.

Zwar hatte ihnen der Kaiser, als sie ihn bei seinem Einzuge in Tiberias darum gebeten hatten, zu einer Zeit also, wo er noch nicht ganz am Ende seiner Ziele war, die Amnestie versprochen und in einer Urkunde besiegelt gehabt,[1] aber in Jerusalem im Triumph eingezogen (Herbst 629), lieh der Kaiser dennoch sein Ohr den ihn bestürmenden Mönchen, die da die Juden ins Unrecht zu setzen wußten, vorgebend, daß diejenigen, die vorher Kirchen und Klöster zerstört und Christen gemordet hatten, sich dem Kaiser mit ihrer Unterwerfung und ihren Geschenken nur trügerisch genaht hätten, um eben ihre Verbrechen zu sühnen und die Gefahr der Strafe von sich abzuwälzen. Sie, die Mönche, und der Patriarch Modestos verlangten die Ausrottung der ganzen Judenschaft in Palästina, aus Strafe für ihre Verbrechen und zur Verhinderung ihres neueren Paktierens mit dem persischen Erzfeinde. Umsonst berief sich der Kaiser auf seine den Juden gegebene Amnestie; dafür wären sie schon da, die Geistlichen, denen die Macht gegeben, zu binden und zu lösen, und sollte dennoch was Sündhaftes an der Sache sein, so werde es gesühnt werden durch ein siebentägiges absolutes Fasten, das die Christen zu Jerusalem des kaiserlichen Treubruches wegen begehen würden. Auch die auswärtigen Christengemeinden wurden mittels Briefen zur Abhaltung dieses sogenannten Herakliusfastens (צים הרקל) aufgefordert, darin bestehend, daß in der ersten Woche des großen Fleischfastens vor Ostern auch Eier, Käse und Fische nicht gegessen werden sollten, und werde dieses Fasten, so bemerkt Eutychius, von den ägyptischen Kopten bis auf den heutigen Tag pünktlich gehalten.[2] Das Morden der Juden konnte nun losgehen, und keine Quelle erzählt uns von der Zahl der

---

[1] Eutychius a. a. O. (s. Anm. 2, S. 30): *cumque Tiberiadem pervenisset, egressi ad eum Judaei Tiberiadis incolae, nec non regionis Galilaeae . . . et Nazarethi . . . cum muneribus, fausta comprecantes, rogantes ut securitatem ipsis concederet, quam concessit, foedusque cum ipsis literis obsignavit* (arabisch: וכתב להם בד̇לך עהדא) Von der Amnestie, die in diesen Worten angedeutet ist, macht Graetz ein förmliches Bündnis zwischen Kaiser und Juden.

[2] Eutychius das. p. 247: *Primam ergo jejunii septimanam . . . jejunium absolutum statuerunt, in qua Heraclii gratia jejunarent . . . quo remitteretur ipsi foederis sui violatio et Judaeorum caedes . . . ab ovorum, casei et piscium esu in eadem abstinentes, eaque de re in omnes regiones literas scripserunt. Ac Aegyptii Cophitae in hunc usque diem jejunium illud observant.* — Die Syrer und die griechischen Melchiten haben das Fasten nach des Herakleios Tode aufgegeben; Elia von Nisibis (Beweis der Wahrheit des Glaubens, aus dem Syrischen übersetzt von C. Horst, Colmar 1886, S. 108) spottet dieser Observanz.

Opfer. Nur wenige Juden konnten sich nach Ägypten retten oder suchten Zuflucht in Höhlen und Wäldern.[1]

Die Massen der Juden, die sich weder retten konnten noch sich hinschlachten lassen wollten, mußten sich notgedrungen zum Christentum bekehren. Zwar kennen wir keinen diesbezüglichen kaiserlichen Erlaß, aber die kirchlichen Kreise, die in den wahrhaft großartigen Siegen des Herakleios die Erfüllung der Zeiten sahen, wissen auch die allgemeine Bekehrung der Juden zu melden. Die tiburtinische Sibylle, die so deutlich wie eben in einer Apokalypse nur möglich, unseren Herakleios verherrlicht, meint, daß nach Verlauf von 120 Jahren die Juden sich „zum Herrn" bekehren würden.[2] Der Zeitraum von ungefähr 120 Jahren ist gewählt vom ersten Kriege der Perser mit Ostrom im Jahre 505 bis zum endgiltigen Siege der Römer im Jahre 628, eine Zeit, in der die vermeintlich endgiltige Weltherrschaft an Rom gefallen ist. Die christliche Weltmacht durfte keine Juden neben sich dulden und bekehrte sie gewaltsam.

Von dieser gewaltsamen Bekehrung, die sich auf das ganze byzantinische Reich erstreckt haben muß, ist auch in anderer Beziehung die Rede. Folgenderart gedenkt dieser Tatsache, das erstemal im Zuge dieser Ereignisse, eine jüdische Chronik: „Es geschah alsdann im 21. Jahre seiner Regierung, d. i. im Jahre 4383 (623), nachdem sich Heraklios in der Astrologie bedeutende Kenntnisse erworben hatte, daß er durch diese Wissenschaft das römische Reich in seinen Tagen in die Gewalt der Beschnittenen gelangen sah, und da dachte der Nichtswürdige, Gott wolle diese Ehre gewiß den Juden zuteil werden lassen, da diese ja beschnitten seien. Daher entbrannte sein Zorn gegen diese, und er befahl in sämtlichen Städten seines Reiches, alle Juden zu töten,

[1] Eutychius das. p. 241.

[2] **E. Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen, Halle a. S. 1898,** S. 185: *Qui crucem Jesu Christi non adoraverit, gladio peribit, et cum completi fuerint centum et viginti anni, Judei convertentur ad Dominum, et erit ab omnibus sepulcrum eius gloriosum. In diebus illis salvabitur Juda et Israhel habitabit confidenter.* Vgl. meinen Aufsatz „Zur Erklärung der tiburtinischen Sibylle" in Byz. Ztschr. 9, 1900, 200 f., wo ich in der Deutung dieser Stelle vom Herausgeber abweiche. Ich habe dort, gestützt auf LA *duodecim*, eine durch 12 Jahre (629 bis 641) währende Judenverfolgung angenommen. Aber schon in JE 3, 453 habe ich meine Meinung so modifiziert, daß jene 120 Jahre zu rechnen seien von 505, dem Jahre des ersten Krieges mit den Persern unter Anastasios, bis 628, dem Jahre des Sieges des Herakleios, was ungefähr ein Zeitraum von 120 Jahren ist.

die sich weigern würden, ihr Bekenntnis zu ändern und ihrem Gotte sich abzuwenden. Auch sandte er Boten an Dagobert, den König von Frankreich, daß er in derselben ruchlosen Weise verfahre. Dieser schenkte ihm Gehör ... Der schändliche Herakleios wußte indes nicht, daß die Sache auf die Araber Bezug nehme, die gleich uns beschnitten sind".[1] Der Kaiser erlebte es noch, wie die schönsten Provinzen seines Reiches, Judaea, Syrien und Ägypten von den damals in die Weltgeschichte eintretenden Arabern im Sturm erobert und dem Kreuze auf lange Zeit entrissen wurden. Die gewaltsam zur Taufe getriebenen Juden atmeten ebenso auf, wie die Samaritaner (S. 21), die hierin ihre Leidensgenossen waren. Kein Wunder, daß Juden wie Samaritaner den als Befreier begrüßten Arabern in der Eroberung des Landes allen möglichen Vorschub leisteten.[2] Vor dem Richterstuhl der Geschichte haben sich die Juden dieses Vorgehens nicht zu schämen, denn die monophysitischen Christen in Syrien und die christlichen Kopten in Ägypten haben dasselbe getan.

Allem Anscheine nach hat die Herakleiossche Judenverfolgung auch im jüdischen Synagogenritus eine Spur zurückgelassen. Es wird nämlich berichtet, daß infolge einer Judenverfolgung (שמד) seitens einer christlichen Macht — die Griechen werden hiebei ausdrücklich genannt — es den Juden unmöglich gemacht wurde, ihr oberstes Glaubensbekenntnis, das tägliche *Šema'*, zu rezitieren. Wohl sollten sie, so wird ferner berichtet, Sabbat des Morgens die üblichen Psalmengesänge und auch das Hauptgebet verrichten können, jedoch nicht das *Šema'*, weshalb denn die jüdischen Gelehrten jener Zeit insgeheim das hochwichtige *Šema'* in die *Qedušša* des Musafgebetes aufnehmen hießen, von wo es sofort entfernt werden sollte, als, Gott sei Dank, das „edomitische" Reich alsbald durch das „ismaelitische" Reich abgelöst wurde,[3]

---

[1] Josef ha-Kohen, *'Emeq ha-Bakha*, übers. von Wiener S. 5 f. vgl. dessen *Dibhre ha-Jamim* ed. Amsterd. 2a). Wiener verweist auf *Ekkehardi Chronicon Wirciburgense* bei Pertz VI, 25 (= *Monumenta* I, 286), auf Jost, Gesch. 5, 338 u. dgl. m.; s. auch Graetz 5^4, 32 f. „Im 21. Jahre des Herakleios" ist nicht ganz genau, da H. den 5. Okt. 610 zur Regierung kam; s. Wiener a. a. O. Auch in David Gans' צמח דוד (ed. Offenbach II. p. 25^b) zum Jahre 614; vgl. Jost, Gesch. 5, 338 N. 4.

[2] So namentlich in der Eroberung des stark befestigten und wichtigen Caesarea; s. die Quellen bei Graetz 5^4, 121.

[3] Über die Sache s. schon Graetz in MGWJ 36. 1887, 550—556, doch kennen wir heute die diesbezügliche Nachricht sozusagen aus erster Hand, nämlich aus dem *Responsum* eines jüngeren palästinischen Zeitgenossen Jehudai

in Wirklichkeit jedoch ist der einmal aufgekommene Brauch in den Synagogen auch nachher, und zwar bis auf den heutigen Tag, beibehalten worden — ein Pendant jenes Fastens, das in manch orientalischer Kirche noch heute an die Tage des Herakleios erinnert.

Wenn angesichts der gewaltigen Ereignisse unter Herakleios die jüdischen Quellen in der einen oder der andern Form zu sprechen beginnen, so braucht es uns wahrlich nicht Wunder zu nehmen; das Gegenteil wäre sehr zu bedauern gewesen. Die Sprache, die diese Quellen führen, ist auch so noch stammelnd genug und bezüglich der Hauptsache ganz ungenügend. Die jüdische *Elia-Apokalypse* nun soll berufen sein, diese Lücke auszufüllen, indem in ihrem Texte ein römisch-persischer Krieg beschrieben wird, der eben der unter Herakleios und Chosroes II. ausgefochtene sein soll.[1] Wenn die Deutung richtig, so hat die Anwesenheit des in der Christenheit als Messias begrüßten Herakleios in Jerusalem, den aber die Judenheit naturgemäß als das Werkzeug des jüngsten Gerichtes ansehen mußte, auch die jüdische Phantasie mächtig erregt. Es heißt darüber: „Am 20. Nisan entsteigt ein König dem Meere,[2] verdirbt und erschüttert die Welt, zieht gegen den heiligen Berg der Lust[3] und verbrennt ihn. Eine Verfluchte unter den Frauen hat ihn geboren; er ist das Horn, das Daniel gesehen, und an jenem Tage gibt es Not und Krieg wider Israel".[4] Von der prachtvollen Wiedererbauung Jerusalems wird im Verfolge viel gesprochen, *per antithesin* nämlich, da eben Jerusalem damals als christliche Stadt herrlicher dastand als je zuvor.

Gaons, abgedruckt in L. Ginzbergs *Geonica* 2, 50 f. (s. daselbst des Herausgebers Vorbemerkungen und Eppensteins Anm. zu Graetz 5[4], 32). In *Pardes* Nr. 4 befindet sich dazu die richtige Ergänzung: יכל הצבור היו אומרים בר"ה שרא יבינו המינין וכי שנתחברו עם המינים והיו מריעים לני usw. Die Sache weiter zu verfolgen, ist nicht hier der Ort. Vgl. I. Elbogen, Der jüd. Gottesdienst in seiner geschichtlichen Entwicklung, S. 520.

[1] M. Buttenwieser, Die hebr. Elias-Apokalypse, Lpz. 1897. Siehe dagegen meine Ausführungen in JQR **14**, 359—372.

[2] D. i. er kommt aus überseeischen Landen.

[3] ובא עד הר צבי קדש. Entweder Palästina oder Jerusalem.

[4] Nach dem Texte bei Jellinek, *Beth-ha-Midraš* **3**, 66. Dieser eine Passus kann sich auch dann auf Herakleios beziehen, wenn der Grundstock der Apokalypse, laut den darin befindlichen römischen Namen, auch auf einen anderen, und zwar früheren römisch-persischen Krieg zu beziehen ist, wie ich in JQR a. a. O. (s. auch *Monumenta Talmudica* Bd. 5, Teil 1, S. 53) ausgeführt habe.

Das hochheilige, „lebenspendende" Kreuz wurde aus Persien zurückgeholt und in ragender Höhe zu Jerusalem aufgerichtet. Sofort erneuerte der Kaiser das alte Hadrianische und Konstantinische Gesetz, daß kein Jude Jerusalem und dessen Weichbild betreten dürfe.[1] Er, der neue Erlöser der Christenheit, zog aber demutsvoll in Jerusalem ein, *deposito capitis diademate et omni habitu regali*, und darauf sang man in kirchlichen Kreisen:[2] *In diebus illis salvabitur Juda et Israhel habitabit confidenter* (Jerem. **23**, 6)!

Was aber in jenem Lande echtes Juda und echtes Israel war, durfte sein Haupt nicht erheben. Es floh, um seines Lebens willen, überall hin, wo es glaubte, vor der Hand des Kaisers sicher zu sein. Wir haben bereits vernommen, daß ein Teil der fliehenden Juden nach Ägypten kam. Obzwar auch dieses Land dem Kaiser gehörte, so war einstweilen, im Jahre 629, noch der persische General Šahrbaraz dort der Herr, und so durften sie wenigstens für den Moment gerettet worden sein. Die dort spärlich wohnhaften Juden werden die armen Flüchtlinge mit brüderlicher Liebe aufgenommen haben. Seitdem der christliche Fanatismus des Bischofs Kyrillos im Anfang des 5. Jahrhunderts sie aus Alexandrien vertrieben hatte, hören wir eigentlich von den Juden Ägyptens nichts, und wenn das später anders geworden, wenn die Judenschaft Ägyptens bald darauf sogar zu einer gewissen Blüte gelangt ist — wer weiß, ob es nicht die Einwanderung aus Palästina bewirkt hat? So hätte also der Schlag auf das palästinische Judentum nicht bloß verwundet, sondern auch zu lebendigem Erwachen den Impuls gegeben. Zugleich ist es jetzt das erstemal, daß wir außer der palästinischen Judenheit auch noch die Judenheit einer anderen byzantinischen Provinz in Augenschein nehmen konnten.[3]

Auch von den Juden der Reichshauptstadt dringt eine historische Kunde zu uns. In den Wirren, die nach des Herakleios Tode und nach dem Tode seines Sohnes Konstantinos' II. in Konstantinopel ausgebrochen waren, als nämlich Volk und Heer gegen die Kaiserinwitwe Martina und ihren Sohn Herakleonas einen Straßenkampf eröffnete (Herbst 641), erhoben sich auch die

---

[1] *Constitutiones Imperatoriae* Nr. 2.

[2] Gibbon (deutsche Ausgabe, Lpz. 1837) Sp. 1654; Byz. Ztschr. **9**, 203.

[3] Aus Ägypten bringt Graetz **5**[3], 31 nur soviel bei, daß ein reicher alexandrinischer Jude, namens Urbib, während einer seucheerzeugenden Hungersnot die Dürftigen ohne Unterschied des Glaubens gespeist habe (Eutychius das. II, 133).

Juden und stürmten die Sophienkirche,[1] damals die schönste Kirche des Christentums.

Das byzantinische Reich, das unter Justinos I. auch noch bis nach Abessynien zu gebieten hatte, hatte einige Jahrzehnte vorher auch diesen Stützpunkt seiner Macht verloren. Man konnte es nicht dulden, daß der jüdische König Jussuf in Jemen herrschte, man hatte den Abessynierkönig Elesbuat gegen ihn gehetzt, um das Land dem Christentume zu unterwerfen: nun wurde im Jahre 575 auch das christliche abessynische Reich in Südarabien von den Persern erobert. Damit ist eine wichtige Vorhut des Orients verloren gegangen.[2]

2. Nach dem Auftreten des Islam.

Das einst so mächtige Reich war nun auf lange Zeit der Spielball seiner zahlreichen Feinde geworden, bis ihm durch die syrischen (isaurischen) Kaiser eine Regeneration zuteil wurde. Leon der Isaurier (718–741)[3] hat dies Wunder bewirkt, ein Mann von ganz roher und kriegerischer Bildung, der aber, vielleicht gerade durch den Umgang mit Juden und Arabern, gelernt hat, die wahren Gebrechen des Reiches zu erkennen. Doch haben die Juden keinen Grund, sein Andenken zu segnen. Ein Banause, der er vor seiner Erhöhung war, soll er eines Tages, seinen schwer beladenen Lastesel vor sich hertreibend, der Labung wegen an einer Quelle mit Juden zusammengetroffen sein. Die Juden sollen ihm da die Erlangung des Thrones geweissagt haben, worauf er ihnen im Schwure feierliche Versprechungen widmete.[4] Wenn er

---

[1] Nikephoros, *De rebus post Mauritium gestis*, p. 35 (auch bei Migne, *Patrol. Gr.* Bd. 111). Dieser Nikephoros war im 10. Jahrh. Presbyter der Sophienkirche; s. Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] S. 194. 197.

[2] v. Gutschmid, Kleine Schriften 5, 408.

[3] So wird er gewöhnlich in der Geschichte genannt, obzwar er eigentlich aus Germanikeia stammte (s. die Bemerkung von Gelzer, Abriß der byzant. Kaisergeschichte, bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 960). Dieses Germanikeia kommt als גרמניקיא bereits im Midraš vor; s. meine Ausführungen in „Griechen und Römer", *Monumenta Talmudica* V. Bd., 1. Teil, S. 3.

[4] Glykas, *Annales* I (280 ed. Paris) 250 ed. Bonn: *εἰ καὶ βάναυσος ἦν ... ἐκεῖνος ἐνέτυχε παρὰ πηγῇ, κατάφορτον ἐλαύνων ὀνάριον ἦν ... Τούτῳ τῷ βασιλεῖ πενιχρῷ ὄντι περὶ βασιλείας προεῖπον Ἰουδαῖοι μάντεις τινὲς ἑνωθέντες αὐτῷ κατὰ τύχην ἐν τινι πηγῇ ἀναψύξεως χάριν. ἐφ' ᾧ καὶ ὑπέσχετο μεθ' ὅρκον ἀμείψασθαι αὐτούς.* Vgl. auch Symeon Magister p. 670. Die kirchlich veranlagten Chronisten sind diesem kaiserlichen Bilderstürmer natürlich alles eher als gewogen, und so kann die ganze Anekdote eine Erfindung des Hasses sein; aber auch so wäre sie höchst bezeichnend.

das wirklich getan, wäre er, nächst Herakleios, schon der zweite byzantinische Kaiser, der den Juden den Eid gebrochen hat.

Die Hauptstadt Konstantinopel war 717—718 der mächtigen Umklammerung, in welche sie durch das Landheer und die Flotte der stürmenden Araber versetzt wurde, durch die Wunder des griechischen Feuers[1] glücklich entronnen, und der gewaltige Sieg, den somit das Kreuz über den Halbmond errungen, ließ in manchen jüdischen Heißköpfen den Gedanken an die messianische Erlösung erstehen,[2] was der Regierung nicht unbekannt geblieben war. Als Antwort setzte sie eine Verfolgung der Juden in Szene. Kaiser Leon erließ einen Befehl (723), daß sämtliche Juden im byzantinischen Reiche und die Montanisten (vgl. oben S. 21), soweit sich von ihnen ein Rest in Kleinasien erhalten hat, bei schwerer Strafe sich als Christen zu bekennen haben.[3] Eine jüdische Quelle gibt das genauer so an, daß der „freche" König nach $3^1/_2$ Jahren seiner Regierung[4] verboten habe, das Šĕma' zu

[1] Das griechische Feuer scheint mir erwähnt zu sein im Fragmenten-Trg. zu Num. 21, 28 כשלהובין דאישא מן קרתא (weniger deutlich in Trg. Ps.-Jon. z. St.).

[2] Die Stelle in der sogenannten „Apokalypse des R. Simeon b. Johai" (in Jellinek, *Beth-ha-Midraš* 3, 79) וישלח חיילים גבורים על אדומים, ferner die Fortsetzung ויעמדו בני אדום על בני ישמעאל usw., hat Graetz 5[4], 466 f. richtig auf die Vorgänge des Jahres 717—718 bezogen. Aber von da zu der Zwangstaufe vom Jahre 723 hat Graetz keinen Übergang, für die Zwangstaufe also auch keinen Pragmatismus gefunden. Ein solcher liegt aber offenbar vor. Denn die nun in der Apokalypse folgenden Worte ואחר כך יעמד ה[מ]לך הגדול וימלוך י״ט שנים כו׳ beziehen sich wahrscheinlich auf Kaiser Leon, der erst tatsächlich nach dem Araberkrieg Kaiser geworden ist und genau genommen wirklich nur 19 Jahre regiert hat; וימות בשלום paßt auf ihn. Zweimal nun heißt es ויעמוד מלך אחר, d. i. sein Sohn Konstantin V. (741—775) und sein Enkel Leon IV. (775—780), bei dessen frühzeitigem Tode bekanntlich die Kaiserin Irene die Herrschaft an sich riß, der Herrschaft der Isaurier hiemit ein Ende setzend. Nach einigen belanglosen Angaben, die zum ständigen Inventar der messianischen Spekulationen gehören, spricht der Text gleich von der messianischen Zeit.

[3] Theophanes I, p. 617; Kedrenos I, p. 793. Constitutio 55 „*ut Judaei secundum christianismi ritum vivant*".

[4] Wie sehr die Ausführungen von Graetz der Berichtigung bedürfen, beweist unter anderem auch unser Passus, denn obzwar er selbst (a. a. O.) auf die „fragmentarischen Parallelen" zu der beregten Apokalypse im Beth-ha-Midraš 4, 120 f. verweist, so hat er von denselben, wenn sie seinen Theorien zu widersprechen schienen, dennoch keinen Gebrauch gemacht. Die Worte ואח״כ יעמוד מלך עז פנים שלשה חדשים in der ersten Fassung der Apokalypse (3, 80) bemüht er sich, auf den Stifter der Abassidendynastie zu beziehen. Aber in der Parallelstelle (4, 121) steht ואחר כך אלה יעמוד מלך עז פנים ויעשה שלש שנים ומחצה, was sich ungefähr auf das Datum der Religionsverfolgung beziehen läßt. Denn die

lesen — ein Punkt, der sofort an die bösartige Religionsschnüffelei der byzantinischen Regierung erinnert (s. oben S. 33) — die Tĕfilla zu verrichten (vgl. in bezug auf die Qĕdussa oben S. 33), Sabbate, Neumonde und Feste zu halten, und daß überhaupt verfügt wurde, „wir alle wollen zu einer Nation werden",[1] was mit dem Verleugnen (כפר) des Judentums[2] gleichbedeutend gewesen wäre. Viele Juden nahmen mit Widerwillen die Taufe an, hoffend, daß der Sturm bald vorübergehen werde; andere mußten zum Wanderstabe greifen.

Da der Messias mit Spannung erwartet wurde, so kam er auch. Er kam in der Person eines gewissen Zonaria,[3] der, seinem

---

gangbare Annahme, Leon der Isaurier habe den 25. März 718 den Thron bestiegen (Gibbon), erweist sich von sehr zweifelhaftem Werte, da man dafür auch den 25. März 717 liest (Gelzer), und noch mehr, da man bei den Arabern (s. Weil, Kalifen 1, 567 N. 1) liest, die Wahl des Isauriers zum Kaiser sei an die Befreiung von Arabernot geknüpft gewesen. Vgl. unsere vorletzte Anmerkung. Falls er faktisch erst 719 Kaiser geworden, kommen wir mit den $3^1/_2$ Jahren der Apokalypse in das Jahr 723, d. i. in das Jahr der Religionsverfolgung.

[1] Alles in *Beth-ha-Midraš* 4, 122 נהיה כלנו אומה אחת usw.

[2] Das. Vorher die Jahreszahl $3^1/_2$ aus Danielschen Schriftversen, dann ויעמיד מלך שהוא משיב אותם לכפור, worunter ich nur den bereits früher angedeuteten Kaiser Leon verstehen kann.

[3] Durch Graetz' Gnade (s. Note 14 in seiner Gesch. 5[4] 457 ff) geht dieser Mann unter dem Namen Serene durch die Geschichte. Abgesehen davon, daß Serene doch nur der Frauenname Serena sein könnte und daß zumindest Serenus, Sereno od. dgl. gesprochen werden müßte, hat Graetz nicht bemerkt, daß sein eigentlicher Name Zonaria (= Ζωναριας) und daß Serenus nur ein angenommener Name war. So nennt ihn Conde (historia de la dominacion de los Arabos en España 1, 39) Zonaria aus arabischen Quellen (nicht Zonoria, wie bei Graetz mehrmals zu lesen ist; doch s. richtig Zonaria in Graetz-Rabbinovicz, hebräisch, Warschau 1893, 3, 430), und so nennt ihn auch Depping, Die Juden im Mittelalter, Stuttg. 1834, S. 43. Im syrischen Texte des Barhebraeus Chronicon Syriacum, ed. Kirsch et Bruns p. 123 ist statt מאורא natürlich מאנרא zu lesen. Theophanes (1, 617) gibt leider keinen Namen, sondern nennt ihn nur einen Syrer, der als Messias auftrat. Genau dasselbe auch bei Kedrenos (1, 793). Wenn wir nun fragen, woher hat Graetz den Namen Serene, so ist nach seiner eigenen Angabe die Quelle hiefür Isidor Pacensis (Isidori Pacensis Chronicon, bei Florez, España Sagrada S. 298). Seine Worte sind von Graetz falsch gedeutet worden. Er sagt: *Hujus tempore . . . Judaei tentati sunt, sicut jam in Theodosii minoris fuerant; a quonam Judaei sunt seducti, qui et per antiphrasin nomen Serenus accipiens, nubilio errore eos invasit, Messiamque se praedicans, illos ad terram repromissionis volari enuntiat . . .* Also hat sich der Mann den Namen *Serenus* nur beigelegt, um sein Messiastum zu bekräftigen. Isidor macht nun den Witz damit, der Glanzvolle habe mit sehr nebelhaften Versprechungen gearbeitet. Es hält wahrlich nicht schwer,

Namen nach zu urteilen, ein Jude griechischer Nationalität war und zu den Juden gehört haben mag, die vor der Rute des Tyrannen ins Ausland geflohen sind. Er trat in Syrien auf, also in einem Grenzlande des byzantinischen Reiches, versprach seinen Getreuen, sie nach Palästina zurückzuführen,[1] diesmal nicht auf dem Wege der Wüste, sondern mit dem Fluge durch die Lüfte. Selbst in Spanien und Frankreich erfuhr man von seiner „Ankunft";[2] die Juden daselbst machten sich auf die Wanderung, ihre beweglichen und liegenden Güter den Machthabern des Landes als sichere Beute zurücklassend. Der Pseudo-Messias wurde aber bald gefangengesetzt und wahrscheinlich zum Aufgeben des Judentums genötigt.[3] Die rabbinischen Quellen sprechen von ihm

den richtigen Vorgang zu erraten: Zonaria hat sich auf hebräisch-aramäisch זהר זהרא oder זהירא genannt (ebenso wie sich seinerzeit בר כוזבא als בר כוכבא bezeichnen ließ); זהירא = Serenus! **Wenn nun Graetz diesen Mann mit dem** Pseudo-Messias שריע (Resp. שערי צדק p. 24[ab]), beziehungsweise שריני (so die Namensform in demselben Resp. in שו"ת מבי"ט 1, Nr. 19) identifiziert, eine Identifikation, die noch sehr der Bekräftigung bedarf, so hat der Italiener Mose Trani, Verfasser der letztgenannten Responsensammlung, sich den Namen in seinem romanischen Idiom nur zurecht gelegt, während die Form שריע ganz gewiß irrig ist und höchstens eine in jüdischen Kreisen aufgekommene Verdrehung des Namens darstellt (vgl. bh. שרוע und שריע bei Levy 4, 612); etwa = der (von den Wolken) Hängende, der Lahme usw. Man erwäge auch, wie schlecht שריני zur Umschreibung von *Serenus* paßt (weil סירינו zu erwarten wäre), und so hat man in dieser Namensform irgendeine Entstellung zu vermuten. Vielleicht soll שריני = שרין = שריא (Levy 4, 611) sein: „Erlaubender", Erleichterer in religiösen Satzungen. In dem mir vorliegenden Ex. des שערי צדק ed. Salonichi 1792, p 24[b] steht übrigens ושרינו שמו (nicht שריע, flüchtig von Graetz gelesen).

[1] Isidor a. a. O.

[2] Spanien und Gallien nennt Conde a. a. O.; aus Isidor folgt nur Spanien.

[3] Bei Isidor heißt es: *Serenum ad se convocat virum, si Messias esset, quae dei facere cogitaret.* Dieser Satz setzt, wie Graetz richtig bemerkt, eine Lücke voraus, denn nicht Ambiza, der Emir von Cordova, der allerdings die Güter der Abziehenden konfiszieren ließ, hat den Pseudo-Messias in den Kerker geworfen, sondern irgendein Herrscher (שליטא bei Barhebraeus a. a. O. in Syrien. Hier folgen die Worte: וכד אתתרד מן שליטא אמר דביודאי אצטדית, die ich nicht recht deuten kann. Als Jahr gilt hier 1031 *aera Seleucidarum*, d. i. 720 n. Chr. Isidor hat das Jahr 759 der Märtyrer, 2. des Leon, 103 der Araber. Mit 759 oder 103 kommen wir in das Jahr 721—722 n. Chr., aber das 2. Jahr des Leon wäre, wenn nach der gangbaren Annahme gerechnet wird, erst das Jahr 719. Von da aus bewahrheitet sich noch einmal, daß die Jahre Leons um 2 Jahre später angesetzt werden müssen. Der lateinische Übersetzer des Theophanes gibt das fünfte Jahr des Leon an, d. i. von 717 an gerechnet, 722. Das Erscheinen des Pseudo-Messias fällt also vor das Jahr der Religionsverfolgung im Jahre 723.

als von einem Sektierer, der die rabbinischen Vorschriften mißachtete.[1]

Der „freche" König, als den unsere jüdische Quelle den Isaurier bezeichnet (עז פנים), verdient eher der Mann des eisernen Willens genannt zu werden, denn als solcher steht er sowohl im Punkte der äußeren als auch im Punkte der inneren Politik da. Er ist es, der den Bildersturm entfesselte, hiedurch der ganzen orthodoxen Klerisei ihren Lebensnerv und die Quelle des Reichtums unterbindend. Juden sollen ihn dazu bewogen haben,[2] Juden, mit denen er, wie auch mit Arabern, nach der oben mitgeteilten Nachricht so trauten Umgang gepflogen haben soll. Er und die Bilderstürmer werden nicht mit Unrecht als „Juden" verspottet, denn der absolut bilderlose Kult der Juden lag zum Vergleich am nächsten. „Ihr habet gehört — so spricht eine Leuchte der damaligen Kirche — daß die Hebräer und Samaritaner die Bilder verdammen; also sind alle, die sie verdammen, Juden".[3] Tatsache ist es, daß die Lektüre von Jes. **40**, 18, zu Weihnachten 814, Kaiser Leon V., den Armenier, zu einem neuerlichen Sturm auf die Bilder veranlaßte. Die Juden konnten auf das Unternehmen des Isauriers nicht anders als auf eine befreiende Tat hinblicken, befreiend nicht sowohl für sie, als für ihre christlichen Mitbürger, befreiend von den Fesseln der Betörung und geistigen Umnachtung. Es mußte ihnen herzlich willkommen sein, daß sich der Kaiser auf das Beispiel des frommen judäischen Königs berief, der die „eherne Schlange", den Gegenstand der Verehrung der Vorzeit, schonungslos verbrennen ließ. Hatten doch schon im 6. Jahrhundert, als es noch um Juden und Judentum besser stand, die angeblichen Bilderwunder in Berytos und Lydda den Juden großes Unheil zugefügt (s. Beschlüsse des II. nicaenischen Konzils!), und hatte doch jetzt auf einmal ein ganz anderer Geist im Reiche Platz gegriffen!

„Ein Zug der Erfüllung jener von der prophetischen Begeisterung so erhaben geschilderten Zeiten, da der Mensch seiner Hände Werke aus Gold und Silber wegwirft, sie zertrümmert vor der Macht des einigen, in seiner Herrlichkeit erkannten ewigen

---

[1] Quellen bei Graetz a. a. O., vgl. hier die drittvorletzte Anm.

[2] Quellen bei Sachs, Beitr. zur Sprach- und Altertumskunde 1, 78; s. auch S. Cassel in Enc. E. u. G. Artikel Juden S. 52 f., wo auch die späteren Ereignisse.

[3] Mansi, *Sacr. Concil.* 13, 167. Weiter ausgeführt bei S. Cassel in Enc. E. u. G. Artikel Juden S. 51.

Gottes mußte in jenem Kampfe der Ikonoklasten dem regen Interesse der jüdischen Anschauung sich offenbaren".[1] Aus dieser Stimmung heraus dürfte das herrliche poetische Gebetstück ויאתיו כל לעבדך entstanden sein, das in solch lebendiger Schilderung das große Ereignis des Bildersturmes feiert.[2]

Genau hundert Jahre später gibt es im rhomäischen Reiche die große Sensation, daß „ein jüdischer Proselyt(?) auf dem Thron von Byzanz" sitzt.[3] Es handelt sich um Michael II, „den Stammler", den Begründer der neuen phrygischen Dynastie.[4] Er war geboren zu Amorion, einer Stadt des oberen Phrygien, in welcher eine Menge von Juden und „Athinganen" gewohnt hatten. Aus der Mischung und Gemeinschaft beider war dort eine Sekte entstanden, deren Anhänger die „heilige Taufe" zwar als heilsam beibehielten, im übrigen jedoch völlig neue und von denen der Christen abweichende Gebräuche einführten, vor allem mit sorgfältiger Beobachtung des mosaischen Gesetzes, demnach auch in der Heiligung des Sabbats, jedoch mit Ausnahme der Beschneidung. Als Lehrer oder gewissermaßen als Wächter seiner Frömmigkeit hielt sich jedes Mitglied der Sekte einen Hebräer oder eine Hebräerin, die von der Taufe unberührt gewesen sein mußten, und ihnen wurde jeweils die Sorge sowohl der spirituellen als der temporären Güter des Hauses anvertraut. Zu diesen „Athinganen" hatte nun der nachmalige Kaiser Michael II. (820–829) von seiner Kindheit an gehört.[5] So hätte es also einen guten Grund, daß dieser Kaiser, so unähnlich seinen Vorgängern, in kirchlichen Dingen völlig indifferent war. Nach seiner Thronbesteigung soll er den Juden, die er liebte und schätzte mehr als alle anderen Menschen, die Steuern erlassen haben. Erst sein Sohn Theophilos (829—842) zeichnete sich wieder als eifriger Bilderstürmer aus. Als wirklichen Juden dürfen wir freilich darum unseren Michael nicht ansehen. Er gehörte nur vermöge seiner Abstammung einer Sekte an, die auf dem zu solchen Erscheinungen sehr geeigneten Boden

[1] Sachs a. a. O.

[2] Derselbe daselbst. Vgl. Ranke, Weltgesch. Bd. 5, Teil 1, S. 304 f.

[3] So lautet die Überschrift eines kleinen Artikels von G. Caro in MGWJ 53 (1909), 576—580. Caro meint nun, diese Tatsache wäre bisher kaum beachtet worden. In Wirklichkeit habe ich alles wesentliche in *Jewish Enc.* 3, 453, im Jahre 1902 erschienen, bereits mitgeteilt.

[4] Siehe bei Gelzer S. 967.

[5] Der „Fortsetzer" des Theophanes l. II c. 3 ff. p. 42 Bonn; Patr. Gr. ed. Migne CIX, p. 56.

Phrygiens[1] mehr, als es sonst der Fall war, dem Judaismus zuneigte. Dennoch mag in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß die Abfassung des „Einheitsgesanges“ (שיר היחוד) einem gewissen Michael Basilios zugeschrieben wurde,[2] und wir wüßten nicht, auf wen diese Notiz eher bezogen werden könnte, als auf unseren Kaiser Michael.

Die Athinganen selbst werden freilich von ihren Gegnern als Juden verschrien,[3] doch ist dem bloß der Wert eines Spottnamens beizulegen, wie oben im Falle der Bilderstürmer.

Eine der herbsten Prüfungen, die dem Judentum im byzantinischen Reiche zugedacht war, wurde ihnen durch Kaiser Basileios I (867—886) zugefügt. Dieser Mann, der Begründer der glorreichen makedonischen Dynastie, welche fast durch fernere zwei Jahrhunderte dem sinkenden Römerreich noch einmal und zum letzten Male die Weltherrschaft sicherte, dieser Mann hat auch die Juden seine starke Hand fühlen lassen. Im Jahre 4628 *aera mundi*, d. i. im Jahre 868 n. Chr., erließ er, nachdem er umsonst versucht hatte, die Juden durch Religionsdisputationen zu der Überzeugung zu bringen, „daß Jesus der Gipfelpunkt des Gesetzes und der Propheten sei“, das seiner Meinung nach mehr zum Ziele führende Gesetz, wonach die sich bekehrenden Juden von den lästigen Abgaben befreit, dafür aber um so mehr mit Ehrenstellen bedacht und mit Würden ausgestattet werden

---

[1] Vgl. W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia. Oxford 1897, **1**, 667—676. Interessant ist z. B., daß sich die Juden als Priester des Kaiserkultus betätigt haben (das. S. 675). Über die Flutsage in Phrygien und den judeo-phrygischen Synkretismus s. neuerdings A. Reinach in REJ Bd. **65** und **66**.

[2] Zunz, Literaturg. der syn. Poesie S. 6. Hier sei ferner erwähnt, daß der Bischof Andreas, ein getaufter Jude, der zur Zeit einer großen Gefahr seine ehemaligen Glaubensbrüder beschützte und als Dank dafür von ihnen bloß die Annahme einer von ihm verfaßten בריה verlangte (Landshut, עמודי העבודה S. 46 f.), seinem Namen nach ebenfalls ein Grieche war. In meinem „Leben Jesu nach jüd. Quellen“ (Berlin 1902) S. 228 habe ich diese Notiz bereits zu der ähnlichen Petrus-Legende gestellt (die Bemerkung daselbst, daß sie in dem als Quelle angegebenen טעם זקנים des Eliezer Askenazi, Frkf. a. M. 1854, S. 11, nicht zu finden sei, hat zu entfallen, denn sie befindet sich das S. XI der Einleitung). Ferner sei erwähnt, daß es falsche hebräische Briefe byzantinischer Kaiser an Karl d. Gr. gibt, Journal Asiatique 1896, II, 498—509.

[3] So richtig schon Basnage, Histoire des Juifs (Rotterdam 1707) 5. 1482: Ces Attingans étoient des Juifs, si on en croit la plupart des Chrétiens, qui charge cette malheureuse nation d'un nouveau crime . . . Au fond etc.

sollten.[1] Irgendeine Scheu hält die Byzantiner zurück, zu bekennen, daß diese Maßregel mit der religiösen Verfolgung der Juden gleichbedeutend war. Um so deutlicher sprechen die jüdischen Quellen. Was noch Graetz,[2] der nur eine alte unscheinbare Notiz kannte,[3] „eine unverbürgte Nachricht" schien, daß nämlich „ein Kaiser Basileios über die Gemeinden des griechischen Reiches so starke Verfolgungen verhängt habe, daß mehr als tausend derselben aufgerieben worden seien,[4] und ein hebräischer Dichter (eben der Verfasser jenes Pizmon), Šĕfatja aus Oria in Süditalien, fünf derselben dadurch gerettet habe, daß er dessen verrückte Tochter geheilt" — diese Nachricht ist uns durch die wundervolle Chronik des Aḥimaʿaṣ aus Oria[5] in das helle Licht der Geschichte gerückt worden. Nach dieser Chronik[6] erließ Bisileios ([illegible]),[7] der „Sonnenanbeter", ein Gesetz zur Ausrottung Israels, indem er es zur Annahme des Gesetzes Jesu[8] aufforderte, im Jahre 800 der „Zerstörung", d. i. im Jahre 868. Das Gesetz wurde durch Eilboten und Reiter im ganzen Reiche verkündet und über die Merenge von Otranto auch nach Apulien getragen, also nach Süditalien, das damals, obzwar von den Arabern bereits überflutet, im großen und ganzen noch zu Byzanz gehörte. Die Boten

[1] *Leonis novellae constitutiones ed.* Kriegel im *Corp. juris* Bd. III c. 55. p. 798); *Theophanes continuatus* p. 341; Symeon Magister p. 690; Georgios Monachos p. 842; Kedrenos im Compendium p. 241 f.

[2] Geschichte 5[4] 257.

[3] Mahzor-Kommentar zum Pizmon ישראל נושע: vgl. Zunz, Syn. Poesie S 170 und Literaturg. d. syn. Poesie S. 235, wie auch Kobaks Ješurun, hebr. T., 6, 122, Anm. 2. Bei Wulfer, jüd. Theriak S. 59, ist dasselbe aus dem Nürnberger Mahzor zu der Sĕliha [illegible] אירא zitiert. Siehe auch Neubauer in JQR 4, 613 (vorher schon in REJ 23, 236). Daß Šĕfatja möglicherweise einer von den Verfassern des liturgischen Stückes [illegible] ist, führt Neubauer das. des weiteren aus; s. auch MGWJ (1876) 25, 373 und (1882) 31, 421.

[4] Ein sonderbarer Fehler befindet sich bei Graetz-Rabbinovicz, hebr., 3, 256, daß tausend Mann in der Verfolgung bereits getötet und nur fünf Mann durch Šĕfatja gerettet worden seien.

[5] Bei Neubauer, Mediaeval Jewish Chronicles 2, 111—132. Zu dieser Chronik s. Bacher in REJ 32, 145—151; Kaufmann in MGWJ 40, 462 ff (in Fortsetzungen und auch in SA), Brody in ZfhB 2, 159 f.; Eppenstein in MGWJ 55, 622 f.

[6] Das. p. 115 f.

[7] Die Annahme von Zunz, daß es sich bei dieser Verfolgung um Basileios II. (976—1025) handle, ist von Graetz schon früher widerlegt, jetzt aber durch die Chronik des Aḥimaʿaṣ endgiltig beseitigt worden.

[8] דת יאושה „aufgegebenes Gesetz" zugleich Anspielung auf Jesu Gesetz

kamen auch nach Oria,[1] wo Rabbi Šĕfatja, wahrscheinlich der Angesehenste seines Volkes, durch ein eigenes kaiserliches Chrysoboll[2] unter großen Versprechungen nach Konstantinopel geladen wurde. Dort angekommen, gelang es dem Rabbi, die „von einem Teufel besessene“ Tochter[3] des Kaisers zu heilen, worauf der Kaiser und die Kaiserin ihm nicht nur reiche Geschenke gaben, sondern auch große Ehren erwiesen, und als er, sehr zum Ärger des Kaisers, als den ihm zu gewährenden Wunsch den bezeichnete, daß Oria von der Religionsverfolgung verschont bleibe, mußte ihm der Kaiser mittels Chrysobolls auch diesen Wunsch erfüllen.[4] Sonst aber blieb die Religionsverfolgung, die sogar neu eingeschärft wurde, durch volle 25 Jahre(?), d. i. bis zum Tode des Tyrannen, aufrecht.[5] Von einer Rettung von fünf Gemeinden ist hier merkwürdigerweise nicht die Rede,[7] und noch weniger davon, wie die armen Verfolgten sich zum Befehle stellten. Erst des Tyrannen Sohn, Leon VI. (886—912), zubenannt „der Philosoph“, gestattete den Juden, wie die Chronik unter vielen Segnungen auf das Haupt dieses Edlen ausdrücklich berichtet, zu ihrem Glauben zurückzukehren.[8] Das Land Calabrien und Apulien aber,

[1] Immer אוריי geschrieben, was wohl אוריא lauten soll, und man hat noch nicht bemerkt, daß das die griechische Namensform der Stadt darstellt. Ὑρία (der Spiritus wurde von dem Italiener weggelassen); doch hieß die Stadt auch Οὐρία. Sie war eine Gründung der Kreter. Heute heißt sie Oria und gehört zum Bezirk Brindisi in der Provinz Lecce.

[2] Chronik p. 116, Z. 5 והחותם כרוסבולו מזהב; vgl. weiter unten beim zweiten Chrysoboll (p. 117, Z. 21) חותם זהב נחמד. Zur Sache s. Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] S. 452 f. Nur vornehmen Leuten wurde das kaiserliche Schreiben mit einer Goldbulle versehen.

[3] Bekanntlich wurde jede Krankheit auf Besessenheit zurückgeführt. Vgl. die Geschichte der besessenen Kaiserstochter in Rom, die in Rom durch R. Simeon b. Johai geheilt wurde, in *b. Meʿila* 17[b], ausführlich in *Beth-ha-Midraš* 4. 117 (am Anfange der oben S. 37 behandelten Apokalypse).

[4] Chronik S. 117, Z. 19 ולא יעשו שמד בעירי, ib. Z. 22 שלא ישימו בעיר אויירי השמד.

[5] Bald darauf berichtet die Chronik neuerdings das Aussenden von Eilboten, die die Juden zu Zwangstäuflingen (אנוסים) machen sollten (das ferner מן האמונה אנוסים).

[6] Da Basileios I. im ganzen kaum 20 Jahre regierte, so ist statt 25 etwa 20 zu lesen; doch kann der jüdische Chronist die Regierungsjahre dieses Kaisers vergessen haben.

[7] Es sei denn, daß unter Oria auch die anderen süditalischen Gemeinden verstanden werden.

[8] Dieser Punkt ist schwierig, denn man kennt sehr scharfe Gesetze Leons gegen die Juden (s. Graetz 5[4], 257 f.). Aber auch die oben S. 43, Anm. 1 genannten Byzantiner berichten ausdrücklich, daß gleich nach des Basileios' Tode

so wird gewissermaßen zum Zeichen der göttlichen Vergeltung sofort ausgeführt, wurden von den heranstürmenden Arabern von Grund auf verwüstet.[1]

Unendlich, wie das kirchliche Gezänke überhaupt, schien in Byzanz auch der Eifer für die Bekehrung der Juden. Schon der zweitnächste Kaiser, Romanos Lekapenos (919—944), ein furchtbarer Gewaltmensch, der mit eiserner Rute die byzantinische Welt regierte und der in kirchlicher Beziehung als „allergläubigster und orthodoxester Herrscher" umschmeichelt wurde,[2] verfügte eine Religionsverfolgung über die Juden,[3] von der uns ein neuerschlossener jüdischer Text sichere Kunde gibt, ohne uns freilich auch in den Besitz von Einzelheiten zu setzen. Ganz neu jedoch ist uns die Kunde nicht, denn auf dem merkwürdigen Umwege eines Schreibens des Patriarchen von Jerusalem an den Kaiser Romanos (ein Schreiben, das durch den Dogen von Venedig und dem Klerus dieser Stadt zur geziemenden Nachachtung auch Heinrich I. von Deutschland und deutschen Bischöfen vorgelegt wurde), erfahren wir, daß es dem Herrn gefallen habe, seinen Diener, den Kaiser Romanos, zu erwecken, um dem Volke der Juden gewisse Wunder, die am heiligen Grabe zu Jerusalem geschehen sein sollen, vorzuhalten, worauf nun die Juden seines Reiches sich „freiwillig" hätten taufen lassen.[4] Wie schon bei früheren Verfolgungen, flohen die Juden auch jetzt in Massen zu dem barbarischen, aber jedenfalls menschlich gesinnten Volke der Chazaren,[5] das, an der Nordgrenze von Byzanz hausend, von den nützlichen Ankömmlingen nicht nur die Schwächen des Nach-

die Juden nach alter Gewohnheit wieder zu ihrem Glauben zurückkehrten. Die gewaltsame Taufe wenigstens wird sich also in des Leons Gesetzen nicht befunden haben. Oder durften die Juden nur in dem Moment des Thronwechsels die Maske ablegen, um durch Leons Gesetze neuerlich zum Tragen derselben verurteilt zu werden?

[1] Chronik S. 118, Z. 4 ff.

[2] Gelzer S. 983.

[3] In dem von S. Schechter aus der *Gĕniza* zu Kairo veröffentlichten „Unknown Khazar Document" in JQR NS 1912, 3. 208, Z. 62 heißt es: בהיות השמדה בימי רומנוס הרשע.

[4] Aronius, Regesten zur Gesch. der Juden im fränk. u. deutsch. Reiche, Nr. 124 (S. 53). Schechter hat von dieser Urkunde keine Kenntnis, und so konnte er den Tatbestand auch nicht richtig ermitteln.

[5] Folgt aus der Bemerkung Masûdis (übersetzt von Sprenger 1, 404), daß von allen muslimischen Gebieten und aus dem rhomäischen Reich Juden nach Chazarien gekommen seien. S. Harkavy in Russische Revue 10, 314.

barreiches, sondern auch die Lehren des Judentums kennen lernte.

Romanos und seine Söhne hatten ein böses Ende, und der rechtmäßige Kaiser, Konstantinos der Purpurgeborne (913 bis 959) konnte jetzt wenigstens nominell das Zepter führen und den Thron sogar auf seinen jugendlichen Sohn Romanos II. (959 bis 963) vererben. Statt ihrer besaßen die Gewalt freilich durchaus nur ihre Generäle, vor allem die nachmaligen Kaiser Nikephoros Phokas (963—969) und Johannes Tzimiskes (969 bis 976). Des ersteren Vater, Bardas Phokas, führte um 950 glückliche Kämpfe mit den Hamdaniden in Asien. Um das Jahr 962 hatten Nikephoros und Johannes die unter sich hadernden Muselmanen in Kilikien, Syrien und Palästina schon aufs Haupt geschlagen; Aleppo, Antiochien und vielleicht auch Gaza fielen vorübergehend in die Hände der Byzantiner,[1] und die Zeit schien nahe, wo auch Jerusalem, die heilige Stadt, nach langer Zeit wieder dem Kreuze zufallen werde. Die hoch gespannte Erwartung setzte auch jüdische Federn in Bewegung. Der Karaite Salman b. Jeruham schreibt,[2] daß, wie bekannt, durch die mehr als 500 Jahre,[3] da der König der Rhomäer (arabisch אלרום) in der Stadt des Heiligtums geherrscht hatte, die Israeliten nicht nach Jerusalem kommen durften, ohne sich das Leben zu verwirken; als nun die Ismaeliten dort die Herren wurden, war es ihnen anfänglich erlaubt gewesen, in der Stadt zu wohnen, nachher aber wurden sie böser Handlungen, wie z. B. des Weintrinkens, angeklagt und darum in ein Viertel von Jerusalem verwiesen, wo sie ungestört bestehen konnten, immer so, daß sie in die anderen Teile nicht kommen durften, ja, man trug sich mit dem Gedanken, sie ganz aus den Toren Jerusalems zu verweisen; jetzt aber nähern sich die Christen (אלאדום) mit einem mächtigen Heere, um uns ganz aus Jerusalem zu vertreiben, „und so bete ich zum Gotte Israels, daß ihr Wille nicht geschehe und ihnen ihr Vorhaben nicht glücke, und das wolle der Herr erhören"! Die Furcht unseres Mannes war nicht unbegründet, denn eine armenische Quelle schreibt dem Johannes Tzimiskes auch die Einnahme von Jerusalem zu, und in seinem Schreiben an den armenischen König soll sich der Byzantiner

[1] Gelzer S. 984. Munk, Palestine (Paris 1881), S. 615.

[2] Neubauer, Aus der Petersburger Bibliothek (Leipzig 1866), S. 12 (Text S. 109). Zum Datum des Psalm-Kommentars Salmans, etwa 955, s. S. Poznanski in JQR 8, 698 und in MGWJ 44, 606; vgl. A. Büchler in REJ 44, 243, Anm. 1.

[3] Die Jahre der alten römischen Herrschaft werden mitgerechnet.

bereits gerühmt haben, die heilige Stadt von den Ungläubigen befreit und mit christlicher Besatzung versehen zu haben.[1]

Der Traum der Christenheit sollte erst nach mehr als hundert Jahren in Erfüllung gehen, freilich, was das byzantinische Reich anlangt, nicht zu seinem Heile, sondern zu seinem Verderben. Der folgenschwere, geschichtlich ewig denkwürdige erste Kreuzzug (1096) ist es, der den Christen die Herrschaft über Jerusalem einbrachte, eine Herrschaft, die in der heiligen Stadt selbst zu den rohesten Bluttaten geführt hatte. Noch widerlicher sind die schrecklichen Greuel, die von den fanatischen Kreuzrittern schon auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande an den wehrlosen jüdischen Gemeinden Frankreichs und Deutschlands verübt wurden. Fanatisch, das muß man zugeben, waren die Juden auch; doch bekundete sich ihr Fanatismus in ganz anderer Weise; er bekundete sich in der buchstäblich durchgeführten Aufopferung für den angestammten Glauben, er bekundete sich in der jeder Gefahr trotzenden Hoffnung auf baldige Erlösung. Wahr ist es: die jüdische Psyche in jenen Jahren war aufs heftigste aufgerüttelt worden. Jedesmal, wenn in Ansehung Palästinas sich gewaltige Ereignisse vollzogen, hoffte das Volk der Juden auf die Erfüllung der Zeiten. Schon im Jahre 960, also gewiß im Verfolge der erwarteten Eroberung Jerusalems durch die Byzantiner, hatten die Gemeinden am Rhein in Palästina angefragt, ob sich das Gerücht, daß die Ankunft des Messias bevorstehe, sich auch wirklich bewahrheite.[2] Jetzt, im Jahre 1096, wo das ganze Abendland sich auf das Morgenland zu stürzen schien, um ihm Jerusalem, dieses kostbare Juwel, im heißen Kampfe zu entwinden, jetzt, wo endlich nach Jahrhunderten ein Wechsel in der Beherrschung der Welt sich zu vollziehen schien — jetzt meldete sich auch das Judentum als Dritter im Kampfe, es meldete sich mit dem ganzen Ungestüm seines gläubigen Herzens, es meldete sich fromm und naiv, ohne zu bedenken, daß es, das Lamm, in die Zähne von kämpfenden Wölfen laufe.

Die hebräischen Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge geben zu verstehen, daß das Wort רנו in Jeremia **31**, 7, als Hinweis auf den 256. Mondzyklus aufgefaßt, in den deutschen Juden die Überzeugung erweckte, das Jahr der Er-

---

[1] Munk a. a. O. 616.

[2] Nach einer Notiz Isaak Durbalos bei J. Perles in der Graetz-Jubelschrift S. 31 f., vgl. in הצפירה **24**, 543 und 549.

lösung sei gekommen. Was wir aber früher nicht wußten und erst durch ein Dokument „aus dem verzauberten Schatze der Geniza von Kairo"[1] erfuhren, ist der Umstand, daß es die frommen Seelen nicht bei der bloßen Hoffnung bewenden ließen, sondern dem Messias förmlich entgegengingen. Ja, ganze Scharen von deutschen Juden verließen ihre Wohnsitze, gaben Haus und Hof auf und pilgerten nach Palästina, um den Messias zu empfangen. Ihren Weg nahmen sie, genauso wie etwas später die Kreuzfahrer, durch das byzantinische Reich, in welchem weder Juden noch Christen darauf kommen konnten, was denn diese Bewegung zu bedeuten habe.

Die jüdischen Palästinafahrer aber glaubten zu wissen, daß sich die sagenhaften Zehn Stämme hinter ihren „finsteren" Bergen zu regen begonnen hätten, um sich mit ihren Brüdern in der Diaspora zu vereinigen. Auch von den Chazaren (s. oben S. 45) waren Nachrichten dieser Art im Umlaufe. Siebzehn ihrer Gemeinden sollen aufgebrochen sein, um den durch die Thora vorbildlich gewordenen Marsch durch die Wüste zu absolvieren und vereint mit den Zehn Stämmen in das heilige Land zu ziehen. Hier hat der Bericht für seine eigene Erklärung gesorgt: die kriegerischen, unabhängigen Zehn Stämme hinter ihren finsteren Bergen sind eben die Chazaren, die den Weg über den Kaukasus nehmen mußten, um durch die Steppen Mesopotamiens nach dem Lande ihrer Sehnsucht zu gelangen.

Doch — wie nun sind die byzantinischen Juden von diesen Ereignissen berührt worden? Der Zug der Auswanderer allein, der allerdings durch byzantinisches Land ging, hätte es nicht ausgemacht, wohl aber die Interessengemeinschaft, die damals mehr denn je alle Juden der Erde miteinander verband. Die Tatsachen der jüdischen Geschichte beweisen, daß namentlich in messianischen Fragen, zu denen auch die vermeintliche Bewegung unter den Zehn Stämmen gehört, die Juden immer einheitlich vorzugehen

[1] Worte von D. Kaufmann in dem Aufsatze „Eine unbekannte messianische Bewegung unter den Juden, vornehmlich Deutschlands und des byzantinischen Reiches ums Jahr 1096", erschienen im Jahrb. für j. Gesch. u. Lit., Berlin 1898 = Gesamm. Schriften 2, 190—202 (auch englisch in JQR **10**, 139 bis 151). Zugrunde liegt die Veröffentlichung Neubauers in JQR **9**, 27—29. Kaufmann hat über die Sache, die er mit Recht für sehr wichtig hielt, noch den Aufsatz geschrieben „Ein Brief aus dem byzantinischen Reiche über eine messianische Bewegung der Judenheit und der zehn Stämme aus dem Jahre 1096", in Byz. Ztschr. **7**, 83—90.

pflegten, wenigstens so weit, als es galt, über „die Zeichen des Messias" die Gutmeinung der hervorragendsten Leuchte des Zeitalters einzuholen.[1]

Als Orakel für das, was man glauben oder nicht glauben, was man tun oder nicht tun solle, galt den byzantinischen Juden damals Rabbi Ebjathar ha-Cohen, Schuloberhaupt und Nagid in Ägypten. Zwar lebte auch in ihrer eigenen Mitte, und zwar in der großen Handelsstadt Thessalonike (Salonichi), ein gelehrter Mann, namens R. Tobija b. Eliezer, aus Kastoria in Bulgarien gebürtig, damals aber das Rabbinat in Salonichi bekleidend und uns von jeher als der Verfasser der wertvollen Midraškompilation לקח טוב wohlbekannt; auch hatte dieser Mann einen Neffen, der unter dem auszeichnenden Namen R. Eliezer der Große im Munde der Nachwelt fortlebte, ebenfalls in Salonichi wohnhaft und bei seinen Zeitgenossen, die von einem trauten Verkehr zwischen ihm und dem Propheten Elia zu erzählen wußten, im Geruche der Heiligkeit stehend:[2] aber die so brennend gewordene messianische Frage sollte dem ruhig abwägenden Urteil eines Mannes unterbreitet werden, der, an die nüchternen Satzungen des Talmud gewöhnt, die Wahrheit von der schwärmerischen Einbildung unterscheiden könnte und, unbeengt von den lokalen Einflüssen, den Blick für das Höhere und Allgemeine nicht verloren habe.

Denn auf byzantinischem Boden sollen sich auf einmal Zeichen und Wunder in Menge ereignet haben. Christen und Juden, Bürger und Behörden in Salonichi bezeugten es mit aller Entschiedenheit, daß dort der Prophet Elia sich Männern gezeigt habe, an deren Glaubhaftigkeit nicht zu zweifeln war; der gleichnamige Enkel jenes Eliezer des Großen[3] konnte einen Stab vorweisen, den ihm derselbe Prophet überreicht hatte. Nun ist aber der Prophet Elia der Vorläufer, der Paraklet des Messias. Nun erst achtete man darauf, daß auch etwas früher in der kleinen Stadt Abydos[4] kleinere Gruppen von Männern aufgetreten waren, die da behaupteten,

---

[1] Nachweise s. bei Kaufmann, Ges. Schr. 2, 191.

[2] Über Tobija s. jetzt S. Buber in seiner Einl. zu מדרש לקח טוב (Wilna 1881) 1, p. 11; daselbst wird auch erwiesen, daß unser „Eliezer der Große" keineswegs mit dem Rabbi gleichen Namens in Mainz identisch sei. Zu Ebjathar und warum sich die Hochschule damals in Tripolis befand, s. S. Poznański in ZDMG 68, 125.

[3] Zugleich Neffe Tobijas, wie Kaufmann richtig schreibt.

[4] במקום אוידן = Ἄβυδος in neugr. Aussprache und der bei Ortsnamen so gebräuchlichen Akkusativendung. Vgl. was oben S. 44 zu אוירי bemerkt wurde.

vom Propheten Elia Zeichen und Wunder gesehen zu haben, als ausdrücklichen Hinweis auf die Tage des Messias, die da bald kommen müßten; damals hat sich die große Gemeinde von Konstantinopel und eine andere, nicht minder bedeutende,[1] veranlaßt gesehen, die ungeduldigen Schwärmer in Acht und Bann zu legen, sehr mit Unrecht, wie es sich nun zeigte. Jetzt aber wandte sich selbst ein Mann wie R. Tobija mit einem Schreiben an die Gemeinde von Konstantinopel, in welchem er ihr all die wundersamen Vorfälle darlegte, darunter auch die Begebenheit, daß ein gelehrter Mann in Salonichi, namens Mihael b. Aron, der an beiden Augen erblindet war, plötzlich sehend geworden sei.[2] Mittlerweile hatte aber auch Ebjathar ha-Cohen einen Brief nach Konstantinopel gesandt gehabt, der wahrscheinlich Aufklärung über die ihm berichteten Ereignisse verlangte. An ihn, Ebjathar, war nämlich aus dem palästinischen Tripolis (Trablus) ein Brief gesandt worden, gewiß zu dem Zwecke, seine maßgebende Meinung über die nun sichtbar gewordenen Zeichen des Messias zu erfragen. Der Tripolis-Brief wurde von Ebjathar mit nach Konstantinopel gesandt, und mit Mĕnahem b. Elia, der uns über all das berichtet, bedauern wir es, daß die Zeitgenossen, beziehungsweise die Eingeweihten es verabsäumt haben, sowohl diesen als des Tobija Brief der Nachwelt in einer Abschrift zu hinterlassen. Auch die Antwort, die darauf von Konstantinopel aus und, was die an ihn ergangene Frage anlangt, von Ebjathar gegeben wurde, erfahren wir nicht, und so kennen wir nur die Unruhe, in die das damalige Judentum versetzt wurde, nicht aber den Entschluß, zu dem seine Führer gelangt waren.

In der größten Unruhe befand sich die Gemeinde zu Salonichi. Hier, an dem Orte des größten Judenhasses, durften die

---

[1] Die ungenannte Gemeinde soll nach Kaufmann diejenige des Briefschreibers, und zwar entweder Smyrna, Adrianopel oder sonst eine größere Gemeinde sein. Näher liegt es, als Wohnsitz des Briefschreibers Salonichi anzunehmen.

[2] Darin erblickte man wohl die Erfüllung der Weissagung in Jerem. 31, 7, der Stelle, die auf das oben berührte רנו ליעקב שמחה folgt. Im Briefe heißt es ferner, dieser Mihael b. Aron sei dem R. Nissim persönlich als früher blinder Mann bekannt gewesen. Dieser R. Nissim ist aber „offenbar" nicht das Oberhaupt der Heimatsgemeinde Menahem b. Elias, des Briefschreibers, wie Kaufmann meint, sondern das Oberhaupt der Gemeinde von Konstantinopel, denn nur so hat es einen Sinn, daß man bei Gelegenheit eines in Konstantinopel verlesenen Briefes sich auf ihn beruft.

Juden — welches Wunder! — ungestört durch die Obrigkeit[1] ihren messianischen Schwärmereien anhängen. In ihren Gebetmänteln saßen sie da, ließen alle Geschäfte liegen, beteten und fasteten und begingen fromme Werke. Weder wurde die Kopfsteuer (גלגולת) von ihnen eingehoben, noch wurden gerichtliche Strafen (ענשים)[2] an ihnen vollzogen, ja, Kaiser und Erzbischof[3] sollen ihnen geradezu geraten haben, Haus und Habe zu verkaufen und dem messianischen Heilrufe zu folgen. Sollte etwa der Kaiser, damals Alexios Kommenos (1081—1118), in der Not der Zeiten selbst auf die schwachen Kräfte der Juden gerechnet haben? Hat doch auch Herakleios den Pakt mit den Juden nicht gescheut (oben S. 31), hat doch noch 400 Jahre später der Schwärmer Salomo Molcho Kaiser Karl V. allen Ernstes die Hilfe der Juden gegen die Türken angetragen! Die „Deutschen", die Alexios zum Schutze seines Reiches gegen Seldschuken und Türken herbeigerufen hatte, waren die schlimmsten Feinde des Reiches geworden, und wenigstens die überall im Lande ansässigen Juden sollten zu Kaiser und Reich halten.

Zu irgendeinem Unternehmen müssen sich die byzantinischen Juden wirklich gerüstet haben. Darauf läßt der Umstand schließen, daß an dieser Stelle im Berichte die Erinnerung daran festgehalten wird, daß noch lange vor den Nachrichten aus Salonichi, gleichsam mitten im tiefsten Frieden, ein Jude aus Ahrons Stamme, wahrscheinlich zu Konstantinopel lebend, den Traum gehabt habe, daß alle Gemeinden der „Romania" (רומניא), d. i. von Byzanz, sich in Salonichi versammeln sollten, um von dort aus gemeinsam den Weg nach Palästina anzutreten; damals streng verurteilt, verdiene nunmehr dieser Traum die höchste Beachtung. Ein Mann

---

[1] Mit Recht verweist Kaufmann darauf, daß auch nach anderen Berichten auch noch später jede messianische Bewegung das Mißtrauen der Regierung hervorrief. So heißt es in JQR 4, 507 ינפלה אימת מלכות אדום עלינו על רזא דנא; in קבץ על יד 4, 31, Z. 18 „es ist gefahrvoll [den Brief] an euch zu senden, denn es wurde uns gesagt, daß viele von unseren Brüdern, den Kindern Esau, die hebräische Sprache erlernt hätten". Das. 33, Z. 3 כי יש ירייש פן יצא הקול ויראה כמו מורד במלכות. Doch ist außerdem an die Verfolgung der Samaritaner (oben S 14) und an die Vorgänge unter Leon dem Isaurier (oben S. 37) zu erinnern.

[2] Dieses Wort (im Texte wohl nur irrtümlich als Dual vokalisiert) wurde von Kaufmann als „harter Zensus" (קנס) gedeutet; gewiß mit Unrecht.

[3] „Kaiser" bei dem arabisierenden Briefschreiber durch שלטן ausgedrückt. Zu האגמון הגדול s. Kaufmann a. a O. (Ges. Schr. 2, 197, Anm. 5), der den Ausdruck als „Erzbischof" deutet. Ebensogut kann auch der Patriarch von Konstantinopel gemeint sein, wie auch K. annimmt.

aus dem griechischen Theben, namens Tobija,[1] habe ferner aus Salonichi die Botschaft gebracht, wahrscheinlich nach Konstantinopel, daß dort wirklich Zeichen und Wunder geschehen seien und daß sich die Gemeinden daselbst bereits versammelten. Dieser Tobija sei auch bereit, ehestens nach Kairo zu reisen, um dem Nagid Ebjathar daselbst Bericht zu erstatten. Gleichfalls nach Konstantinopel war selbst von den fernen französischen Juden eine Anfrage in dieser Sache ergangen.

Der Schreiber dieses durch einen glücklichen Zufall uns erhalten gebliebenen Berichtes, Mĕnahem b. Elia, der wahrscheinlich zu Konstantinopel seinen Wohnsitz hatte,[2] war selbst entschlossen, nach Kairo zu reisen, nur hat er sich davon durch die Streifzüge der „Deutschen" zurückschrecken lassen, aber einen Brief, eben den uns in der Gĕniza zu Kairo erhalten gebliebenen, hat er an Ebjathar und sein Gelehrtenkollegium jedenfalls abgehen lassen, voll Sehnsucht zu erfahren, wie der ägyptische Nagid über die angegebenen Vorzeichen des Messias denke; erst wenn Ebjathar die Heilsbotschaft bestätigen würde, könnten die Gemeinden mit aller Kraft sich auf die Erlösung vorbereiten. Diese Vorbereitung dachte man sich wahrscheinlich in der Weise jener deutschen Gemeinden,[3] die, ohne viel zu fragen, Haus und Hof verließen und nach Palästina wanderten. Ob es die byzantinischen Juden gleich ihnen getan, wissen wir nicht, denn der einzigartige, plötzlich aufgetauchte Bericht schließt hier, und andere Berichte stehen uns nicht zur Verfügung.

Die Zeit des zweiten Kreuzzuges (1147—1149) hat im Leben der byzantinischen Juden keine besonderen Erscheinungen hervorgerufen, oder aber versagen uns hiefür die Quellen. Noch vor den Kreuzzügen war übrigens Byzanz seiner blühendsten Provinzen in Kleinasien verlustig gegangen, sein Gebiet war merklich zusammengeschrumpft, mit seiner Machtstellung war es dahin, und das Interesse für dieses älteste Reich Europas herrschte nicht mehr vor. Doch hat gerade um die Zeit des zweiten Kreuzzuges die kluge Politik des Kaisers Manuel (1143—1180) dem alten

---

[1] Mit R. Tobija b. Eliezer nicht zu verwechseln.

[2] Die Gründe für diese Annahme habe ich an mehreren Punkten der Darstellung einfließen lassen.

[3] Mit Recht hat Kaufmann darauf aufmerksam gemacht, daß in Mĕnaḥems Briefe die „Deutschen" des Anfangs andere seien, als die „Deutschen" des Schlusses: dort sind es die deutschen Gemeinden, hier die deutschen Kreuzfahrer; Neubauer nämlich hat das nicht bemerkt gehabt.

Reiche wieder neue Kräfte zugeführt, so daß das Reich wieder eine Achtung gebietende Stellung unter den Staaten zweier Weltteile einnahm. Im Tone der Bewunderung spricht von ihm unter anderem auch der jüdische Reisende Benjamin Tudela, der es aus nächster Nähe sehen und schildern konnte (um 1170). Das Meiste von seinem Berichte für andere Abschnitte unserer Darstellung aufsparend, verzeichnen wir hier bloß die Notiz, daß der Kaiser einen Juden, Salomo den Ägypter, zum Leibarzt hatte,[1] einen Mann, der das Schicksal der schwer bedrückten Juden des Reiches nach Tunlichkeit zu mildern suchte. Die Verbindung mit Kairo und Ägypten, von der wir vorhin gesprochen, tritt übrigens hier wieder zum Vorschein.

Das Jahr 1204 brachte für Neurom die größte Demütigung, die es seit seinem Bestande erfuhr: es fiel in die Hände der lateinischen „Brüder", und sein Kaiser durfte froh sein, wenigstens in einem Teile des Reiches regieren zu dürfen. Das, was von Byzanz übrig war und in der Geschichte „lateinisches Kaiserreich" hieß, geriet so sehr in finanzielle Not, daß Papst Gregor IX. dem König Ludwig dem Heiligen von Frankreich gestattete, einen Teil des den Juden abgenommenen Geldes zur Unterstützung des griechischen Kaiserreiches zu verwenden; es war die Zeit, als Balduin II. von Namur, „Thronerbe des griechischen Kaiserreiches", nach England und Frankreich betteln ging, um deren Beistand zu erflehen und namentlich seine geweihten Kunstschätze bei ihren Fürsten abzusetzen. Mit jüdischem Gelde also wurde die von ihm an Venedig verpfändete dornige Kaiserkrone glücklich ausgelöst.[2]

Theodoros I. Dukas Angelos, Kaiser von Thessalonike, wird in einer jüdischen Quelle als grausamer, namentlich gegen die Juden ungerechter Fürst geschildert. Ein Kampf mit dem großen Bulgarenkönig Joannes Asěn (1218—1241), mit dem er früher verbündet gewesen, endete für ihn unglücklich. Besiegt und gefangengenommen, sollte er über Geheiß des Bulgaren eines schmählichen Todes sterben (April 1230). Juden sollten dabei als Henker wirken, und schon waren zwei von ihnen herbeikommandiert worden, die ihn, so meinte der Bulgare, schon aus Rache für die Verfolgungen ihres Volkes gern töten würden.

---

[1] מסעות ed. Grünhut S. 21.

[2] M. Stern, Stellung der Päpste zu den Juden, II. Bd., 1. Heft, Kiel 1895, S. 39 (Nr. 198, 199, 200).

Doch, er irrte sich. Die Juden ergriffen zwar den unglücklichen Kaiser und warfen ihn nieder, aber gerührt von dem Flehen des Purpurbekleideten, zögerten sie, den einst Mächtigen zu blenden, wie der ihnen gewordene Auftrag gelautet hatte. Da war es aber um sie geschehen. Wutentbrannt ließ sie der Bulgare auf einen hohen Berg schleppen, von dem sie mit zerschmetterten Gliedern ins Meer geworfen wurden.[1] Daß Theodoros dennoch geblendet wurde und daß er später, der Gefangenschaft entronnen, noch eine politische Rolle spielte, wissen wir aus anderen Quellen.

Die jüdische Quelle, die uns jene schauerlich gräßliche Episode erzählt, erwähnt, nur so zur Charakterisierung der griechischen Kaiser, auch die Kaiser Johannes Dukas Batazes (בטץ) und seinen Sohn Theodoros II. Laskaris (לשקר),[2] unter denen es, nach unserer Quelle, wieder einmal eine Judenverfolgung gab.[3] Dieser Batazes (1222—1254), so erzählt sie, wurde vom Satan verleitet, die jüdische Religion zu verfolgen, die Lehre Gottes zu entweihen und den Befehl zur Bekehrung der Juden zu erteilen. In dem Jahre nun seiner Tyrannei und Überhebung — dem Sinne nach im letzten Jahre seiner Regierung — ereilte ihn eine schreckliche Bauchkrankheit, die der jüdische Autor nicht unterläßt, behaglich auszumalen. Der Sohn (1254—1258) muß die Judenverfolgung seines Vaters aufrecht erhalten haben, denn auch ihn verfolgt der jüdische Autor mit bitterem Hasse, läßt ihn von Krankheiten geplagt sein — was auch historisch feststeht — und vom Tode frühzeitig dahingerafft werden. Der eine seiner „Diener", der sich auf seinen Thron setzt, ist ganz bestimmt der tüchtige Michael Palaiologos, der den ihm anvertrauten Sohn seines Herrn, Johannes IV., im Jahre 1261, wie die Geschichte und wie auch unser Autor erzählt, blenden und entmannen ließ. Der neue Kaiser selbst soll, immer nach unserer Quelle, „die Weisen Israels"

---

[1] Nach einem Briefe des R. Jakob aus Venedig an Fra Pablo Christiani, kurz nach 1269, ediert von Kobak in *Ginse Nistaroth*. Heft 1—2. Bamberg 1869. Siehe darüber Lewin, Eine Notiz zur Gesch. der Juden im byz. Reiche, MGWJ 1870, **19**, 117—122. von dem ich jedoch in manchen wesentlichen Punkten abweiche: מלך אסני (p. 24) ist gewiß Car Asēn, folglich sein Gegner תודורו (auch טודרוס geschrieben), der Teilkaiser Theodoros Dukas; s. Jirecek, Gesch. d. Bulgaren, S. 248 f.

[2] Gute Schilderung des Kaisers Theodoros I. und seines Sohnes gibt J. Dräseke in Byz. Ztschr. **3**, 498—515.

[3] Man vermutet, daß in שבט יהודה c. 28 (ed. Wiener S. 47) dieselbe Verfolgung gemeint sei.

aus seinem ganzen Reiche vor sich zitiert und ihnen eröffnet haben, daß er des Laskaris Unrecht gutmachen und ihnen volle Religionsfreiheit gewähren wolle. Die äußere Geschichte der Juden in diesem einst zur weltgeschichtlichen Rolle bestimmt gewesenen Lande hat damit ein beruhigendes Ende erreicht.

II. Gesellschaftliche Stellung.

1. Judengesetze.

Wenn wir von „Judengesetzen" im oströmischen Reiche sprechen, kann es sich natürlich nur um eine den Juden feindselige und sie in ihren Rechten verkürzende Gesetzgebung handeln. In dem Vernichtungskampfe, der gegen die Samaritaner geführt wurde, spielen die gegen sie erlassenen beschränkenden Gesetze keine geringe Rolle (s. oben S. 9 ff.), und da hatten wir Gelegenheit, auch von dem gegenüber den Juden eingenommenen Standpunkte der Regierung zu berichten.

Nach der Eroberung Afrikas (534) wurde von Kaiser Justinianos an den Proprätor Salomon geschrieben, daß weder Arianern, noch Donatisten, noch Juden, noch auch anderen dem orthodoxen Glauben nicht angehörigen Leuten der Zutritt zu kirchlichen Weihen gestattet sei, schon aus dem Grunde nicht, daß es nicht aussehe, daß diese Häretiker den Orthodoxen zu befehlen haben. „Den Juden verbieten wir ferner christliche Sklaven zu halten, was auch durch frühere Gesetze verordnet wurde und uns Herzenssache ist zu wahren, damit sie weder Sklaven orthodoxen Glaubens halten, noch sie, wenn sie dieselben zu Glaubensjüngern *(catechumenos)* annehmen, zu beschneiden wagen dürften. Aber auch, daß ihre Synagogen stehen bleiben, erlauben wir nicht, sondern wünschen, daß dieselben zu Kirchen *(ad ecclesiarum figuram)* umgestaltet werden. Auch dulden wir nicht, daß Juden oder Heiden oder Donatisten oder Arianer oder welche Häretiker immer sowohl Spelunken *(speluncas)* haben, als auch etwas quasi in kirchlichem Ritus vollziehen sollten, denn gottlosen Menschen Heiligtümer *(sacra)* auszuüben erlauben zu wollen, wäre gewiß absurd." [1]

---

[1] Novell. 37 (auth. 39) *de Africana Ecclesia.*

Eine den Juden angetane Schmach und zugleich einen empörenden Eingriff in ihre Rechte bedeutet der Erlaß Justinians (im 19. Jahre seiner Regierung),[1] daß es fortab den Juden verboten sei, ihr Paschafest feiertägig zu begehen, an ihm zu beten und an ihm ungesäuertes Brot zu essen, wenn dieses ihr Fest früher fallen sollte, als dasjenige der Christen.[2] Diese befremdliche Maßregel hat darin ihren Grund, daß ein Zusammenfallen von christlichem und jüdischem Pascha den Kaiser in der von ihm beliebten Rechnung nur unterstützen konnte. In christlichen Kreisen hat nämlich in bezug auf das Pascha ein Wirrwarr Platz gegriffen; das Volk begann sich des Fleisches schon am 4. Februar zu enthalten, worauf der Kaiser befahl, daß noch die darauf folgende Woche Fleisch zu essen sei; die Metzger schlachteten auch und verkauften Fleisch, aber niemand kaufte oder aß es. Aber das Pascha wurde dennoch so gefeiert, wie es der Kaiser befohlen hatte; also hatte das Volk um eine Woche zu viel „gefastet".[3] Wenn man aus den abgerissenen Notizen klug werden kann, befahl also der Kaiser das Hinausschieben des Paschafestes, und so lag ihm wohl etwas daran, daß die Juden nicht vor den Christen ihr Fest feiern sollten, damit ihre altbewährte Praxis seine, des Kaisers, Rechnung gleichsam bewahrheite. Eine Spitze gegen die Sekte der „Quartodecimaner" kann in dieser Maßregel nicht erblickt werden.[4] Wahr ist es jedoch, daß ein anonymer

---

[1] Das Datum bei Theophanes (s. weiter unten), von dem es auch Johannes Siculus übernahm.

[2] So bei Prokopios, *Hist. arcana* c. 28 (p. 156 Bonn): „Also schritt er nicht bloß gegen die beständigen oder auf gewisse Tage fallenden Feste der Römer ein, sondern dieser König (*βασιλεύς*) sorgte auch dafür, daß die von den Hebräern verehrten [Feste] umgestoßen (*καταλύειν*) würden. Wenn nämlich die Zeit ihres Paschafestes vor derjenigen der Christen zu fallen kam, gestattete er nicht, dasselbe in der festgesetzten Zeit zu feiern, oder Gott zu ehren, oder ihre betreffenden Satzungen zu vollführen" (*ἢν γάρ ποτε αὐτοῖς ἐπανιὼν ὁ χρόνος τὴν πασχαλίαν ἑορτὴν πρὸ τῶν χριστιανῶν ἀγαγὼν τύχοι οὐκ εἴα ταύτην τοὺς Ἰουδαίους καιροῖς τοῖς καθήκουσιν ἄγειν, οὐδέ τι ἐν ταύτῃ δεξιοῦσθαι τῷ θεῷ, ἢ ἐπιτελεῖν τῶν ἐν σφίσιν αὐτοῖς νομίμων*). Diejenigen der Großen — so heißt es weiter — die in dieser (d. h. in der bisher angesetzt gewesenen Ostern-) Zeit Lammfleisch essen würden, sollten wie Staatsverbrecher bestraft werden. Also wendete sich des Tyrannen Wut gegen Christen und Juden gleichmäßig.

[3] Theophanes, angeführt in den Noten zu Prokopios a. a. O.

[4] So Graetz (5⁴, 21). Er führt keine Quelle an, ich weiß also nicht, worauf sich seine Annahme stützt. Auch seine Worte sind verworren, denn sie erwecken den Anschein, daß das Verbot die Paschafeier der Juden überhaupt betraf, wo es sich doch nur um den Zeitpunkt derselben gehandelt hat. In

Schreiber sowohl die Juden als die Quartodecimaner wegen ihrer Paschaberechnung scharf angreift. Zum Verständnis der Sache darf noch bemerkt werden, daß das Pascha in Byzanz als das Hauptfest des Jahres galt, so daß ἑορτή = Fest schlechterdings das Paschafest war.[1] Vermutlich drang der Kaiser mit seiner Reform auch in der Kirche nicht durch, und so entfiel die Drangsalierung der Synagoge von selbst.

Ein Hemmnis der Freiheit der jüdischen Liturgie bedeutet auch die bekannte und berüchtigte *Novelle 146* Justinians, erlassen an den Iden des Februar 553, und letzten Endes bestimmt, die griechische Sprache und mit ihr die christliche Auffassung im Vorlesen der Heiligen Schrift zur Geltung zu bringen.[2] Der Erlaß erging an den *praefectus praetorio* Areobindos (Aufschrift), der dafür zu sorgen hatte, daß die Juden nichts dagegen täten, daß vielmehr die dagegen Handelnden oder Widerstand Leistenden zunächst körperliche Strafen, sodann auch, ihrer Güter beraubt, das Exil erleiden sollten; auch sollten alle Statthalter der Provinzen davon Kenntnis nehmen und ihn zur Nachachtung in allen Städten bekannt geben (Epilog). In der Einleitung wird ausgeführt, daß es erforderlich sei, daß die Juden nicht dem nackten Sinne des vernommenen Bibelwortes nachhingen, sondern die in ihm verborgene Prophetie wahrnähmen, auf daß sie zu Jesu Christo

---

Jewish Enc. 3, 452 habe ich zwar den bei Prokopios gefundenen Sinn richtig angegeben, jedoch auch die Spitze gegen die Quartodecimaner zugegeben, was ich jetzt nicht für richtig halte. Zum Namen vergleiche übrigens die Namen *Tetraditae sive Tessarescaedecatitae* in dem Gesetze *De Haeret. et Manich. et Samaritis* (I, 5, 5). Dort auch *Sabbatiani.*

[1] Nachweise bei Alemannus zu Prokopios 67, 4 (p. 391).

[2] Ich bediene mich des *Corpus Juris civilis*, Bd. III, *Novellae*, nach Schoells Tode zu Ende geführt durch W. Kroll, Berlin 1904. Eine korrekte Ausgabe ist hier die Grundbedingung für die richtige Auffassung, wie auch Graetz (5[4], Note 7) betont, doch hat auch er nur Kriegels *Corpus Juris* benützen können, da ihm die Mommsensche Berliner Ag. noch nicht vorlag. Bis auf Graetz hat man nur die lateinischen Versionen benützt gehabt, weshalb man zur richtigen Deutung der redseligen Novelle nicht gelangt ist. Zur Literatur gehört: Zunz, Gottesd. Vortr.[2] 11 (wo bereits auf Vitringa I, 1, p. 956 f. verwiesen wird); Z. Frankel, Vorstud. z. Sept. S. 98; Kobak in Jĕšurun 6, 126; N. Brüll in seinen Jahrbüchern 5, 95—96, Anm. 1; S. Eppenstein in MGWJ 52, 465 = Beitr. zur Gesch. u. Lit. im geon. Zeitalter, Berlin 1913, S. 26. Eine deutsche Übersetzung der Novelle wird gegeben in Allgem. Zeitung d. Judent. 1841, S. 171 f., jedoch nach dem lateinischen Text. Unter Justinianos wurden die Gesetze freilich noch lateinisch promulgiert, aber im griechisch sprechenden Osten wurde die griechische Fassung richtiger gemacht und richtiger erhalten.

geführt würden. Bis jetzt freilich hätten sie sich ihren unsinnigen Auslegungen[1] hingegeben, aber ihre Streitigkeiten untereinander wolle der Kaiser nicht dulden. Er habe nämlich durch ihre eigenen Eingaben erfahren, daß die Einen von ihnen nur die hebräische Sprache beim Vorlesen der Heiligen Schrift besäßen und sich nur dieser bedienen wollten, die Anderen hingegen auch die griechische beizufügen für gut hielten,[2] und daß sie nun schon lange miteinander darüber im Streite lägen. Der Kaiser, der dies erfahren, ist nun der Meinung, daß es besser sei, auch die griechische Sprache beizufügen und überhaupt jede Sprache, durch welche die Stelle den Zuhörern verständlicher und bekannter gemacht wird.

Demzufolge bestimmt das 1. Kapitel, daß es den Juden in ihren Synagogen, in allen Orten, in denen sich Juden befinden, gestattet sei, die heiligen Bücher denen, die es wünschen, in griechischer Sprache vorzulesen, und gegebenenfalls auch in lateinischer Sprache,[3] und überhaupt in jeder Sprache, damit durch die Übersetzung das Vorgelesene klar werde und die Anwesenden danach leben und handeln könnten. Denen aber, die unter ihnen „Exegeten" (*ἐξηγηταί*) genannt werden und die nur das Hebräische vorzunehmen gewohnt sind, soll es verwehrt sein, dies zu hintertreiben, so sehr sie es auch wollten, indem sie ihre Verkehrtheit mit der Unwissenheit der Menge decken möchten. Doch soll von denen, die das Griechische in der Vorlesung anwenden wollen, die Übersetzung[4] der Septuaginta gebraucht werden, als die genaueste und sicherste unter allen, und hauptsächlich darum, weil sie am meisten der Erklärung nützlich ist,[5] da sie,[6] obzwar in zwei(?) geteilt und an verschiedenen Orten interpretierend, den-

---

[1] *ἀλόγοις . . . ἑρμηνείαις*; *insensatis* (andere lat. Version *absurdis*) *interpretationibus . . .*

[2] *οἱ δὲ καὶ τὴν ἑλληνίδα παραλαμβάνειν ἀξιοῦσι*; verderbte Version *οὐδὲ* usw., weshalb die eine lat Version *neque Graecam tradere dignantur*, wo doch einzig richtig die andere V. *alios etiam Graecam adsumendam existimare.*

[3] Im Texte durch „vaterländische" Sprache ausgedrückt und durch „italisch" (im Latein Version 2 „lateinisch") erklärt. Die offizielle Sprache Ostroms war um diese Zeit noch die lateinische.

[4] Durch *παραδόσις* ausgedrückt.

[5] *διὰ τὸ μάλιστα περὶ τὴν ἑρμηνείαν συμβεβηκώς*; lat. 1: *praecipue propter quod interpretationi contigit*; lat. 2: *propter id maxime quod in interpretando accidit.* Nicht recht verständlich.

[6] Die 70 Dolmetscher.

noch denselben Gedanken überliefert haben[1] .... Aber andere Übersetzungen sollen darum nicht ausgeschlossen sein, vielmehr könne man auch den Akylas benützen, obzwar dieser von fremder Nationalität[2] war und von der Septuaginta unmäßig abweiche.

„Die von ihnen sogenannte *δευτέρωσις* aber verbieten wir ganz, als weder in den heiligen Büchern enthalten, noch von Obenher durch die Propheten überliefert, vielmehr die Erfindung (*ἐξεύρεσις*) darstellend von Männern, die bloß von der Erde[3] sprechen und nichts Göttliches in sich haben. Die heiligen Worte selbst lesen sie zwar, indem sie die Bücher selbst aufrollen,[4] auch verheimlichen sie nicht das in ihnen Gesagte, doch nehmen sie von außen her ungeschriebene, zum Verderben der Einfältigen unter ihnen erdachte Torheiten.[5] Da nun diese Freiheit von uns gegeben wurde, so sollen gar keinen Strafen unterliegen, die die griechische oder eine andere Sprache gebrauchen, noch sollen sie durch wen immer gehindert werden. Die also bei ihnen *ἀρχιφερεκῖται* oder *πρεσβύτεροι* oder *διδάσκαλοι* Genannten sollen nicht die Freiheit haben, durch irgendwelche Machinationen oder Bannsprüche (*ἀναθέματα*) dies zu hindern, es sei denn, daß sie uns, die wir das Bessere und Gottgefälligere wünschen und befehlen, nach den dafür zugemessenen körperlichen Strafen, und noch dazu ihrer Güter beraubt, wider Willen nachgeben wollen."

Im 2. Kapitel wird nun in demselben Sinne gesagt, daß diejenigen, die es wagen sollten, solche gottlose Torheiten vorzubringen, oder die Auferstehung, das Endgericht, oder daß die Engel Werk und Schöpfung Gottes seien[6] zu leugnen, auch noch

---

[1] *ὅτι κατα δύο διαιρεθέντες*; lat. 2: *siquidem in binos divisi.* Aber lat. 1: *quia et per multos [locos] divisos*, und das scheint das Richtige zu sein. Der Satz bezieht sich dann auf die bekannte Sage, daß die 70 Dolmetscher je in besonderen Zellen arbeiteten. Dann folgt ein Lob auf die Septuaginta, die lange vor Christo diesen bereits geweissagt hätten.

[2] *ἀλλόφυλος*. Akylas' Heimat war der Pontos.

[3] Von Dingen dieser Welt.

[4] Das Verb *ἀναπτύσσειν* entspricht dem hebr. גלל. Zur Sache s. Talm. Arch. **3**, 176.

[5] *κενοφωνία*, lat. 2: *vaniloquentia.*

[6] Das Aufwerfen dieser theologischen Fragen ist bezeichnend für die byzantinische Staatspolitik. Daß die Rabbinen — denn von ihnen ist die Rede — Auferstehung und jüngstes Gericht geleugnet haben sollten, ist nicht anzunehmen (es sei denn, in christlicher Fassung), und vollends ist nicht zu verstehen, was es mit der Schöpfung der Engel für eine Bewandtnis habe. Letzteren Punkt, den eine Epitome (bei Kroll) a. a. O. mit den Worten *τοὺς μὴ ὁμολο-*

von allen Orten vertrieben werden sollten, auf daß solch lästerliche und von der wahren Erkenntnis (γνῶσις) Gottes abweichende Stimme nicht gehört werde. Sollten sie es dennoch wagen, so würden sie mit den härtesten Strafen gezüchtigt werden, auf daß das Volk der Juden[1] von solcher Irrlehre gereinigt werde. Dann heißt es im 3. Kapitel, daß es des Kaisers Wunsch sei, daß sie, ob sie nun in dieser oder jener Sprache die Bibel vernehmen,[2] von der bösen Auslegung sich fern halten, nicht dem nackten Wortsinn anhängen, sondern auf die Dinge selbst achten und den göttlicheren Sinn annehmen sollen, auf daß sie das Bessere lernten und zu irren aufhörten, hauptsächlich in dem, was das Wichtigste sei: in der Hoffnung auf Gott. „Darum haben wir ihnen für das Lesen (ἀνάγνωσις) der heiligen Bücher jede Stimme (φωνή) eröffnet, auf daß nunmehr sie alle, das Wissen empfangend, das Bessere zu erlernen geeigneter würden. Es wird allgemein zugestanden, daß für das Urteilen und für die Wahl des Besseren mehr vorbereitet sei derjenige, der in den heiligen Büchern auferzogen wurde und dem zur Besserung wenig fehlt, als der, der davon nichts versteht, sondern nur an dem Namen des Kultus (θρησκεία) klebt und davon gleichsam wie von einem heiligen Anker gehalten wird, wähnend, daß die göttliche Ehre nur die nackte Benennung einer Konfession (αἵρεσις) sei".

Dieser langatmige Erlaß enthält in positiver Beziehung nur zwei Bestimmungen: 1. Diejenigen Synagogengemeinden, die bei der öffentlichen Vorlesung der Bibel nebst dem Urtexte noch eine griechische oder anderssprachige Übersetzung hören möchten, sollen daran nicht gehindert werden dürfen.[3] — 2. Die bis dahin übliche rabbinische Auslegung (δευτέρωσις) der heiligen Schrift darf von nun an nicht gehandhabt werden.

In der Auffassung des hier gebrauchten Wortes „Deuterosis"

γοῦντας κτίσμα θεοῦ εἶναι τοὺς ἀγγέλους wiedergibt, hat Graetz (Note 7) ganz schlecht aufgefaßt, wenn er schreibt: das Werk und die Schöpfung Gottes sei durch die Engel geschehen.

[1] τῶν Ἑβραίων . . . ἔθνος. „Juden" heißen hier immer „Hebräer".

[2] Danach ist vom Volke die Rede. Richtiger wäre „verlesen", daß der Passus von den Rabbinen handeln soll.

[3] Es ist nicht richtig, daß der Kaiser befohlen habe, „daß sämtliche jüdische Gemeinden des byzantinischen Reiches sich bei den sabbatlichen Vorlesungen durchaus einer Übersetzung . . . bedienen sollten, natürlich auch diejenigen, welche gar keine Lust dazu hatten" (Graetz); richtig ist nur, daß der Kaiser den rabbinischen „Exegeten" untersagte, die Anhänger der griechischen Übersetzung an der Vornahme derselben zu hindern.

gehen die Meinungen sehr auseinander. Tatsache ist, daß die Kirchenväter mit dem Worte „Deuterosis" die ganze mündliche Lehre, also vornehmlich Mišna und Talmud, bezeichnen.[1] Aber im vorliegenden Edikte Justinians kann nicht diese Deuterosis verboten worden sein,[2] da sie keinen Bestandteil der Liturgie bildet, als den sie das Edikt offenbar voraussetzt. Der aggadische und halakhische Midraš, der allerdings in der mit der Toralektion verknüpften Auslegung der Rabbinen zur Geltung kommt,[3] verdient jedoch den Namen „Deuterosis" nicht, und dasselbe gilt auch von dem paraphrastischen Targum,[4] von dem die Toralektion allerdings begleitet zu werden pflegte. Es bleibt nichts anderes übrig, als der kaiserlichen Kanzlei eine Verwechslung des Lehrhauses mit der Synagoge unterzuschieben; nur im Lehrhause war jene „Deuterosis" üblich, von der sie hier spricht. Und sie spricht auch nicht von Archisynagogen, von Homileten u. dgl., die etwa in den Gang der Liturgie unmittelbar eingreifen könnten, sondern von „Exegeten", von Schulhäuptern, Ältesten und Lehrern, also, was „Exegeten" anlangt, von Aggadisten, und was „Schulhäupter" usw. anlangt, von Halakhisten, die nur kraft ihres im Judentum anerkannten Lehramtes zu lösen und zu binden berufen wären; nur hat es „Schulhäupter" (*ἀρχιφερεκῖται* = רישי פירקי) wohl nur in Palästina, und zwar in Tiberias[5] gegeben, während „Älteste" (*πρεσβύτεροι* = זקנים) und „Lehrer" (*διδάσκαλοι* = רבנים) wohl in jeder Gemeinde anzutreffen waren. Das Edikt Justinians läuft also in diesem Punkte auf eine Schließung der Lehrhäuser hinaus, eine Verfolgung, wie sie in dem benachbarten Perserreich im 5.

[1] S. darüber Schürer, Gesch. des j. Volkes im Zeitalter J. Chr. 1[4], 113 f., 2[4], 385; Bacher, Agada d. Tannaiten 1[2], 484 f. Die Terminologie der j. Schriftauslegung 1, 123 f.

[2] Dafür tritt Harkavy ein in der Note zu Graetz-Rabbinovicz 3, 400. Die von R. (das.) angeführte lat. Übersetzung *lex secunda* gibt den Begriff *deuterosis* nicht gut wieder und kann in unserer Frage kein Argument sein.

[3] So Graetz, zum Teile (neben Targum) auch Elbogen, Der j. Gottesdienst in seiner geschichtl. Entwicklung, S. 282 f. (vgl. S. 190).

[4] So N. Brüll a. a. O., mit Berufung auf ein von Halberstam in Kobaks Ješurun 6, 126 veröffentlichtes, angeblich geonäisches Responsum, wo es heißt: ועוד שמענו שגזרה מלכות הרשעה שלא יקראו בתורה ולא יתרגמו, was aber, wie Eppenstein a. a. O. richtig bemerkt, über den Rahmen der Verordnung Justinians hinausgehen würde. Den Bericht von einer Verfolgung in Jehuda b. Barzillais ספר העתים S. 252 erörtert Elbogen a. a. O.

[5] Nachweise s. bei Eppenstein a. a. O. Von Babylonien sprechen wir natürlich in diesem Zusammenhange nicht.

und 6. Jahrhundert oft geübt wurde.[1] Justinian bezweckte demnach eine vollständige Knebelung des Judentums: in der Synagoge sollte durch die griechische Version der Septuaginta dem christlichen Geiste Eingang verschafft und zugleich sollte die erhaltende Kraft der Lehrhäuser vernichtet werden. Die Lehrhäuser mußten von nun an ihre halakhischen und aggadischen Studien einstellen; frei blieb ihnen nur die Vertiefung in die Bibel und die Pflege der Poesie. Darum nun finden wir auf einmal, daß in einer Hochburg des Judentums, wie es Tiberias war, nicht Halakha, nicht Aggada getrieben wird, sondern Masora, Punktation, Grammatik u. dgl. — eine Erscheinung, die noch vor dem Auftreten des Karaismus einsetzt, die also von diesem nicht hervorgerufen worden sein kann.[2] Für uns erklärt sich die Erscheinung aus den Landesgesetzen des bösen Byzanz.

Die kirchliche Gesetzgebung suchte natürlich die Rechte der Juden ebenfalls zu beschneiden. Der berühmte häretische Patriarch von Konstantinopel, Photios (um 880), der einen jüdischen Nekromanten zum Lehrer hatte, soll der Veranstalter der kirchlichen Gesetzsammlung *Nomokanon* sein, in welcher sich viele gegen die Juden gerichtete Bestimmungen finden.[3] Ihn hat derselbe Kaiser Basileios der Makedonier (s. oben S. 42) erst vom Patriarchate abgesetzt (867) und dann darin wieder eingesetzt (877), unter dem die große Gesetzsammlung der „Basiliken" begonnen wurde, um unter seinem Sohne Leon dem Weisen in 80 Büchern abgeschlossen zu werden; doch wurden bedeutende Erweiterungen noch unter Konstantinos dem Purpurgebornen hinzugefügt. Auch in dieser Sammlung gibt es manch erschwerende Vorschriften gegen die Juden.[4] Aber schon früher, etwa seit Leon dem Isaurier (s. oben S. 36), bestand die Verfügung, daß Heiden, Juden und Häretiker weder Soldaten sein, noch als Beamte dienen

[1] Vgl. z. B. die Verfolgung unter Hormizd IV. um 581; Šerira ed. Neub. p. 35, Juḥasin ed. London 54b, mein „Babylonia" in Jewish Enc. 2, 411.

[2] Ich kann mich hier natürlich in die Frage der Entstehung der Punktation nicht einlassen; in aller Kürze verweise ich bloß auf den Artikel von W. Bacher in JE 10, 268—273; es soll nur betont werden, daß Anzeichen da sind, daß die Masora als Studium in Tiberias bereits blühte, bevor noch das Karäertum aufgetreten war.

[3] S. weiter unten bei den Konzilsbeschlüssen.

[4] *Basilika* ed. Heimbach (Index); s. bei Zachariae v. Lingenthal in *ius Graeco-Romanum tomi* V. So in Bd. 2, S. 111 f., Bd. 4, S. 369 f., Bd. 5, S. 364 f. s. auch *Imperatorum Basilii, Constantini et Leonis Prochiron*, ed. Zachariae (Heidelb. 1837) S. 240, tit. 39 c. 31—33.

durften, „damit sie aufs äußerste erniedrigt erscheinen".[1] Des Basileios' Verfolgungsgesetze sind in seines Sohnes Leon Novellen aufgenommen.[2] Dieser selbst traf beschränkende Bestimmungen über das Ehe- und Zivilrecht,[3] ja, er verfügte, daß die Juden nur nach christlicher Vorschrift leben sollten und setzte im Falle des Widerstandes die Todesstrafe in Aussicht. Die „Deuterosis" (s. oben S. 61) wurde abermals verboten. Hingegen gewährleistete ihnen das neue Gesetz die Sicherheit ihrer Synagogen und ihres Vermögens.[4] Konstantinos VIII. setzte um 1026 (nach Anderen schon Konstantinos V. Porphyrogenetos 911—959) eine eigene jüdische Eidesformel fest[5] mit folgenden Bestimmungen: Der Jude umgürte sich mit Dornen, halte in seiner Hand die Gesetzrolle und spreche: „Bei dem Herrn, gepriesen sei er, dem Gott unserer Väter, der Erde und Himmel gemacht hat und uns an das Land durch das Rote Meer geführt hat: ich lüge nicht. Sollte ich aber als Lügner befunden werden, so gebe mir der Herr den Aussatz des Giezi und Naeman und den Fluch des Priesters Heli, und es öffne die Erde ihren Mund und verschlinge mich lebend wie Dathan und Abiram."

Neben diesen harten Gesetzen sind die kirchlichen Kanones noch mild zu nennen. Das VI. ökomenische Konzil (680—681), das III., welches in Konstantinopel zusammentrat, bestimmt, daß die Samaritaner, mit denen man soviel Kämpfe zu bestehen hatte, nicht allzu rasch zur Taufe zugelassen werden sollen.[6] Das VII. ökomenische Konzil (787), das II., das in Nikaia zusammentrat, beschäftigte sich mit dem nämlichen Gegenstande,[7] jedoch diesmal

[1] *Legum compendiarius*, bei Leunclavius, *jus Graeco-Romanum* II, 97: *Ἕλληνες καὶ Ἰουδαῖοι καὶ Αἱρητικοὶ οὔτε στρατευονται οὔτε πολιτευονται ἀλλ' ἐσχάτως ἀτιμοῦνται* (bei Graetz 5⁴, 256).

[2] S. oben S. 43, Anm. 1.

[3] Vgl. Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden, Lpz. 1901, S. 16: aus *Basilika* I, 1, 39 und 40, ferner I, 1, 57 und I, 1, 16.

[4] *Leonis novellae* (wie in Anm. 2).

[5] Frankel, Eidesleistung S. 69; Aronius, Regesten S. 29; Scherer, Die Rechtsverhältnisse der Juden S. 18; Stobbe, Gesch. der Juden in Deutschland S. 262 f., nach Leunclavius, *jus Graeco-Romanum*, p. 119 f. Solche Eidesformeln sind charakteristisch für Byzanz; vgl. L. Wenger, Eidesformeln aus arabischer Zeit, in Ztschr. der Savigny-Stiftung 32, 361 f., H. J. Bell, Byz. Ztschr. 22, 392 f.

[6] Tit. IV. canon 71: Wenn ein Jude Christ werden will, um sich von Strafen oder Schulden zu befreien, soll er nicht aufgenommen werden.

[7] Canon 8. Mitgeteilt bei Wulfer, jüd. Theriak S. 211.

in bezug auf die Juden, die da, so wird gesagt, besser Juden blieben, als daß sie unter der Maske des Christentums das Christentum verhöhnten, was also in ausgiebigem Maße geschehen sein muß.

Zwei Erlässe des Kaisers Manuel (1143—1180) enthalten ähnliche Beschränkungen, wie sie bereits in den Basiliken vorgesehen sind.[1]

Und doch sind all diese Beschränkungen nicht das Schlimmste, was im Rechtsstaate Byzanz erfunden wurde. Der vielgenannte Justinianos proklamierte (im Jahre 537) die volle Ehrlosigkeit der Juden,[2] und dasselbe taten Basileios der Makedonier und Leon V. in den Basiliken.[3] In derselben Gesetzsammlung wurde auch das im Jahre 396 den Vorstehern der jüdischen Gemeinden übertragene Amt des Ephoros (Handelsaufsehers) aufgehoben.[4]

2. Behandlung.

All diese bedrückenden und zum Teil beschimpfenden Gesetze müssen einen Tiefstand der gesellschaftlichen Stellung der Juden in Byzanz herbeigeführt haben. Die im Justinianischen Edikt angedrohte Körperstrafe für die geistigen Führer der Juden (oben S. 59) läßt bereits das Schlimmste ahnen. Schon um 532 galt das Wort „Jude", ebenso wie „Samaritaner" und „Manichäer", als Schimpfwort.[5] Vielleicht geschah es zur Verhöhnung der Juden, daß im Zirkus zu Konstantinopel ein Pferd inschriftlich als „Palästinaobmann" (*Παλαιστινάρχης*) benannt war.[6]

Die Juden wurden frühzeitig als Zauberer verschrien. In diesem Belange kommen selbst Märchen und Legenden zu Worte, ja, diese besonders, da sie mehr, als es Tatsachen vermöchten, geeignet sind, die Volksstimmung zu wiedergeben. Selbst das Aufkommen der arabischen Herrschaft, eines Ereignisses von weltgeschichtlicher Bedeutung, war nach der geschäftigen Sage der

---

[1] Im *jus Graeco-Romanum* Bd. 3, S. 444, Nr. 55 und S. 504, Nr. 80.

[2] *Novell.* 45: *honore fruantur nullo, sed sint in turpetudine fortunae, in qua et animam volunt esse.*

[3] *Basilika* l. I, tit. 30; vgl. Scherer a. a. O. S. 19.

[4] Das. I, 1, 42. Scherer das. Eine gute Übersicht der die Juden betreffenden Gesetze in Byzanz gibt auch S. Cassel in Artikel Juden S. 50 ff. in Enc. E. u. G. Ser. II, Bd. 27.

[5] Theophanes 1, p. 280 läßt den mit der Partei der Grünen sprechenden Mandator dieselben im Zorne Judaer, Samaritaner und Manichaer schimpfen; s. Appel, De rebus Samaritanorum p. 88.

[6] Kumanudes, *Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων*, Athen 1883, S. 248.

Gegenstand eines Traumgesichtes (oben S. 32), und es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie dasselbe Ereignis nach der samaritanischen Chronik[1] von Männern dreier Glaubensbekenntnisse, von einem Juden, von einem Samaritaner und von einem Christen, die in der Zauberkunst (מדע הקסמה) besonders bewandert waren, im voraus erschaut wurde. Weissagende Juden verkünden dem isaurischen Leon seine Größe (oben S. 36). Im Mittelalter erscheinen die Juden überhaupt als die Hauptträger von Zaubereien, Schwarzkünsten und Weissagungen. Ein *Ὄργανον ψυχοβλάβων δαιμόνων* war der Tessarakontapechys, welcher den Araber Ezid und nach dessen Tode den Isaurier Leon zum Bildersturme bewegt hatte,[2] und selbst die in Byzanz besonders wahrnehmbare Erscheinung, daß Juden die gesuchtesten Ärzte waren, beruht nicht so sehr auf deren Tüchtigkeit, als auf dem geheimnisvollen Zauber, der von ihnen als Juden ausging.

Die Rolle des Satanbündlers spielt der Jude unter anderem in der sehr verbreiteten Theophilos-Legende. Nach der ältesten Fassung derselben lebte Theophilos, ein überaus frommer Mann, in Adana, einer Stadt in Kilikien, und war dort Oikonomos oder Vicedominus der Kirche „zur Zeit der Persereinfälle in das Reich". Zum Bischof gewählt, lehnte er das Amt aus Demut ab, wurde aber von dem neuen Bischof selbst seines bisherigen Kirchenamtes entsetzt. Bitter gekränkt, wendet er sich an einen als gewaltigen Zauberer bekannten Juden, der im Zirkus der Stadt unter schauerlichem Gepränge den Satanas selbst in Aktion setzt, mit dessen Hilfe, nachdem er sich ihm mit Leib und Seele verschrieben hatte, Theophilos wieder zu seinem Amte gelangt. Von Reue ergriffen und wieder zu Jesu und Mariä bekehrt, stirbt er bald darauf und wird später unter die Heiligen versetzt.[3] Selbst Gregor der Große entblödet sich nicht, von einem Juden zu erzählen, der, über Nacht in einem Apollontempel versteckt, daselbst eine Menge böser Geister sah, die ihrem Oberhaupte berichteten, was sie alles an frommen Christen verübt hätten.[4] Die Wahrsagung der Juden, die wir anläßlich der Thronbesteigung Leons des Isauriers gefunden haben (oben S. 36), gehört zu demselben Kreise

---

[1] Nouvelle Chronique Samaritaine in REJ **45**, 237.

[2] S. Cassel in Enc. Ersch. u. Gruber Artikel Juden S. 67.

[3] G. Roskoff, Gesch. des Teufels, Lpz. 1869, **1**, 285 f., vgl. auch S. 377 f. S. auch H. Loewe, Die Juden in der Marienlegende, MGWJ **56**, 279 f.

[4] Roskoff das. S. 290.

der Vorstellungen. Aber auch die Chronik des Ahima'aṣ berichtet des öfteren von der Kraft der Wunder, die von den Juden ausgegangen,[1] und wurde doch R. Šĕfaṭja, der Begründer des Ruhmes der Familie, gerade als Wundertäter und Arzt an den kaiserlichen Hof zu Konstantinopel berufen (oben S. 43). Der Reisende Pĕthahja sagt zudem ausdrücklich, daß die griechischen Juden in Beschwörungen sehr geübt seien.[2] Instruktiv ist folgende Erzählung einer byzantinischen Heiligenlegende: Der Mönch Nikon verspricht (982, aber der Verfasser lebte um 1150) die Stadt Sparta von der Pest zu befreien, wenn die Juden von dort vertrieben würden, damit sie nicht länger, wie er sagte, die Stadt mit ihren abscheulichen Gebräuchen besudelten. Die Bürger verfuhren also, und der Mönch befreite die Stadt von der Pest. Aber ein Bürger, namens Aratos, war mit der Vertreibung der Juden nicht einverstanden; er hätte lieber den Mönch vertrieben gesehen. Eines Tages führte er einen Juden in die Stadt, unter dem Vorwande, ihn zu einer gewerblichen Verrichtung verwenden zu müssen, nämlich zum Glätten und Verschönern von Geweben. Hinzukommend, stürzte sich der Mönch mit einem Knüttel auf den Juden, und nicht minder wütend schlug Aratos auf den Mönch ein. Nikon, so heißt es, konnte die Juden nicht ausstehen, so daß er nicht einmal ihren Namen aussprechen konnte oder hören mochte; aber den Bürgern, das ist die Moral der Sache, waren die Juden unentbehrlich, besonders in der Webemanufaktur, von der wir weiter unten noch manches hören werden.[3]

Drückt sich auch in diesen Vorstellungen eine gewisse Mißachtung der Juden und das Grauen vor ihrem mysteriösen Wesen aus, so ist anderseits nicht zu verkennen, daß nach denselben Angaben die Juden noch immer eine Rolle in der griechisch-byzantinischen Gesellschaft spielten. Šĕfaṭja war gewiß ein Arzt gewesen und kam als solcher in die Nähe des Hofes; Sabbatai Donnolo war um 950 Leibarzt des byzantinischen Exilarchen in Italien,[4] und bei Kaiser Manuel haben wir ebenfalls einen jüdischen Arzt

---

[1] Vgl. Kaufmann in MGWJ **40**, 466 f.

[2] סבוב הרב ר' פתחיה ed. Grünhut S. 36: ויש בחורים בקיאים בשמות ומשביעים בשדים שמשרתים והם בעבדים. Nach deutscher Art versteht er wohl unter בחורים die Talmudbeflissenen. Vgl. auch Berliner חיי היהודים בימי הב' S. 59.

[3] Quelle s. bei Hopf, Gesch. Griechenlands, in Ersch. u. Grubers Enc. Bd. **85**. S. 136 f., mit Berichtigungen bei Caro, Sozial- und Wirtschaftsgesch. d. Juden **1**. 491.

[4] Graetz 5[4], 258, Anm. 2.

gefunden (oben S. 53). Es überrascht uns nicht, wenn (um 1000) Elia von Nisibis[1] wie folgt schreibt: „Die Römer dulden viele Juden als Inwohner in ihren Gebieten, beschützen sie, erlauben ihnen ihren öffentlichen Gottesdienst und das Bauen von Synagogen. Die Juden in diesem Reiche können frei erklären: ‚Ich bin ein Jude.' Er übt seine Religion aus, betet öffentlich, wird deshalb nicht zur Rechenschaft gezogen, wird an ihrer Ausübung nicht gehindert, und es werden ihm überhaupt keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt." Der Bischof und Metropolite der Nestorianer will damit dartun, um wie viel besser es doch die Juden haben als die christlichen Sektierer. In der Tat scheint es, daß um diese Zeit die Juden in Byzanz besser behandelt wurden als ihre Brüder in dem übrigen Europa; dies hat sich besonders auch zur Zeit des ersten Kreuzzuges gezeigt, wie oben (S. 47 f.) dargelegt worden ist. Die Griechen fanden die von den Lateinern den Juden angetane Schmach geradezu ungerecht und abscheulich.[2] Aus der Chronik des Matthäus von Edessa erfahren wir, daß ein großer Lehrer der „Hebräer" auf Kypros, namens Moses, selbst in religiösen Dingen berufen wurde, den Streit zwischen Griechen und Armeniern zu schlichten (um 1136).[3] Kirchengüter zu kaufen war ihnen jedoch auch hier bei Strafe des Todes verboten.[4] Vieles wird eben durch die Kreuzzüge und durch das Eindringen der Lateiner in die byzantinischen Länder anders geworden sein. Schon der Reisende Benjamin von Tudela (um 1170) weiß von manchen Demütigungen der Juden zu berichten. In Konstantinopel durfte kein Jude zu Pferde reitend durch die Straßen gehen,[5] außer R. Salomo, der der Leibarzt des Kaisers war, durch den auch die Juden manche Erleichterung erfahren hätten, denn sie lebten in schwerem גלות, hauptsächlich angefeindet durch die Gerber oder Lederarbeiter, die ihr Schmutzwasser fast vor den Türen der Juden ausgossen, dieser Art das Quartier der Juden gröblich

---

[1] Elia Nisibis, Beweis der Wahrheit des Glaubens, aus dem Syrischen übersetzt von Horst, Colmar 1886, S. 42.

[2] Basnage, Histoire des Juifs, 5, 1749; Nikephoros, so heißt es das. 5, 1478, habe sie begünstigt.

[3] Bibl. Historique Arménienne, Paris 1858, p. 39. Wiener in Hebr. Bibliogr. 6, 116. Vgl. damit den Bezug von gr. Wörtern in Armenien aus Kypros in Byz. Ztschr. 9, 446.

[4] Basnage, das. 5, 1484.

[5] Zu dem Pferdereitverbot s. meine Bemerkung in REJ 63, 67.

beschmutzend.[1] Überhaupt haßten die Griechen alle Juden ohne Unterschied, ob gut oder böse, legten ihnen ein schweres Joch auf, schlugen sie auf offener Straße und ließen sie schweren Robot erleiden.[2] Im allgemeinen, ohne Tatsachen anzuführen, klagt auch der Reisende Pĕthahja aus Regensburg (um 1180) ob des großen עול im Lande Javan und darob, daß dort die Juden in ihrer Person geknechtet würden.[3] Das wundertätige Jesusbild zu Berytos gereichte den dortigen Juden zum Unheile (6. Jahrhundert). Im 9. Jahrhundert war das wunderbare Blut weit und breit bekannt, welches aus einem Kruzifix geflossen sein sollte, das ein Jude in Syrien mißhandelt haben sollte.[4] Gleichwohl bezeugen sowohl Benjamin als Pĕthahja, daß die Juden in Byzanz relativ in Glück und Frieden leben durften, wie wir noch sehen werden.

Täuflinge, selbst solche in hoher Stellung, kommen freilich vor. Schon im 6. Jahrhundert gibt es in Palästina einen Täufling, namens Bassos, der ein Geschichtswerk verfaßt hatte, in welchem das Leben der Könige Judaeas beschrieben worden war; aus diesem Geschichtswerk schöpfte Malalas in den Dingen, die sich auf die Juden Palästinas beziehen.[5] Die Taufe des vornehmen Benjamin aus Tiberias hängt mit geschichtlichen Vorgängen zusammen (oben S. 30). Das Motiv der schönen Jüdin, die es bis zum Throne bringt, fehlt auch in diesen Ländern nicht; so hatte der bulgarische Zar Johannes Alexander (1331—1365) eine Jüdin zur Frau, die sich nach der Taufe Theodora nannte und ihre ehemaligen Glaubensgenossen so sehr begünstigt haben soll, daß sie zu Ausschreitungen sich verleiten ließen.[6] Von Disputationen

---

[1] Zur Erklärung dient der Umstand, daß die Juden von Konstantinopel gerade an einem der zahlreichen Wasserarme wohnten (weiter unten), also in unmittelbarer Nachbarschaft der Gerber, die infolge ihres schmutzigen Berufes desgleichen am Wasser wohnen oder wenigstens arbeiten mußten. Doch werden wir (weiter unten) finden, daß die Juden selber die Felle bearbeiteten, und da erklären sich die Reibungen von selbst.

[2] Alles bei Benjamin, מסעות ed. Grünhut S. 21 f., ed. Adler S. 720. Den Haß der Griechen auf Rhodos erwähnt 'Obadja Bertinora (s. weiter unten).

[3] סבוב הרב ר׳ פתחיה ed. Grünhut S. 36.

[4] Wulfer, j. Theriak S. 135 (fälschlich nach Athanasios). Auf dieses Blutwunder beruft sich noch im 12 Jahrhundert Caesarius von Heisterbach; s. Aronius, Regesten Nr. 421, S. 187 und Nr. 330, S. 149. Vgl. Depping, Juden im Ma. S. 110.

[5] REJ 45, 47.

[6] Nikephoros Gregoras, III, 558 ed. Bonn. Steinschneider in Magazin 3, 6; vgl. Jireček, Gesch. der Bulgaren, Prag 1876, S. 312; Rosanes, Dibre jĕmē Jisrael bĕ-Thogarma 1, 12.

zwischen Juden und Christen haben wir aus Byzanz wenig Kunde.[1] Aber der Geist der Unduldsamkeit herrschte natürlich auch hier, und noch der Kaiser Johannes Kantakouzenos (1347–1355) verfaßte ein polemisches Werk,[2] das freilich mehr gegen die Mohammedaner als gegen die Juden gerichtet ist. Aus jüdischer Hand kennen wir das polemische Werk בלע המחלקות des Abraham Roman,[3] in welchem gegen einen Zeitgenossen, und zwar gegen den Patriarchen Kyrillos gestritten wird; Zeit und Personen dieses Handels sind uns völlig unbekannt. Ein Jahrhundert später hätte der Streit keinen Sinn gehabt, denn die Griechen waren da ebenso gedrückt und unterjocht wie die Juden. Mehr Schaden wurde den Juden durch die darstellende Kunst zugefügt, denn die byzantinische Kunst stellte oft die Synagoge als die Feindin der Kirche in gehässigster Weise dar.[4]

In Bulgarien, das wir soeben genannt haben, erfuhren die Juden dadurch eine überaus große Erniedrigung, daß man sie zu Henkern und Scharfrichtern verwandte.[5] Das können aber die Bulgaren nur von ihren früheren Oberherren, von den byzantinischen Griechen, gelernt haben. Hatten die Juden das eine Mal auf bulgarischen Befehl dieses schändliche Geschäft zu versehen (oben

---

[1] Eine recht dunkle Notiz (aus Codex de Rossi 12) teilt Neubauer in JQR **4**, 615 mit: גדע קרן המתלוצץ בארץ רומנצא, wo letzteres Wort offenbar רומניא = *Romania* ist.

[2] Bei Migne, *Patrol. Gr.* Bd. 143—144. Es gibt auch eine Disputation des Manuel Palaiologos mit dem mohamedanischen *Μουταρίζης*, bekannt gemacht durch den Hellenisten Hase, Not. et Extr. VIII, 2, 323 ff., wo auch die frühere polemische Literatur der Byzantiner gegen den Islam, darunter auch das Werk des Johannes Kantakouzenos, besprochen wird; vgl. Goldziher in ZDMG **32**, 381. — Über polemische Schriften gegen die Juden s. Jahn, *Anecdota Graeca Theologica* p. XVI, Lpz. 1893 (wo auch auf Giffert, Marburg 1889, verwiesen wird), und es ist interessant, daß in einem Falle der griechische Gegner erklärt, daß er sich der „jüdischen" Sprache bediene (das. p. 1).

[3] Einleitung abgedruckt in מלחמת חובה Ktpl. 1710 (ein Exemplar dieses seltenen Buches befindet sich in meinem Besitze) p. 4 unten אחד מיוחס בקרב הגוים קריללו פאטריא[ר]קה usw. Steinschneider, Catal. Bodl. S. 705 Nr. 4298 sagt von dem Autor nur soviel, daß er vor 1410 gelebt habe.

[4] P. Weber, Geistliches Schauspiel, Stuttg. 1894, S. 133 im Abschnitte „Kirche und Synagoge in der byzantinischen Kunst".

[5] Jirecek a. a. O. S. 380. Vgl. meinen Aufsatz „Die Juden als Henker" in Allg. Ztg. d. Judent. 1912, **76**, 176 f. Denselben Gegenstand hatte früher Gotthardt Deutsch angeschnitten gehabt, das. 1911, S. 437, unter Berufung auf L. Belleli, Glimpses of Jonian Jeweries under the Angevine and Venetian Rules, in Jewish Chronicle 19. Sept. 1902, p. 24.

S. 53), so finden wir sie ein anderesmal auf den ehemals griechischen Inseln, die jetzt unter venetianische Botmäßigkeit gekommen waren, in demselben Geschäfte vorgehen, ja, selbst in Palermo auf Sizilien, das ehemals gleichfalls griechisch war, waren sie die Vollstrecker des Todesurteils,[1] und zu ihrer größeren Schmach mußten sie das auf ihrem Friedhofe, an geweihter Stätte, tun.[2] Die Juden erscheinen damit fast den Zigeunern gleichgestellt.[3]

3. Beschäftigung.

Als hauptsächlichste Beschäftigung der Juden in Palästina — wir sprechen hier von der Zeit, da dieses Land zu Byzanz gehörte — können wir noch immer den Landbau ansehen. Samaritanische Kolonen (*γεωργοί = rustici*) bezeugt ausdrücklich eine Justinianische Novelle,[4] nicht unterlassend zu bemerken, daß der Staat auf sie Rücksicht zu nehmen habe, da der Staat von ihnen Steuern (*φόρος*) und Einkünfte (*πρόσοδος*) erhalte (vgl. oben S. 15). In einem aus dieser Zeit und aus diesen Ländern stammenden jüdischen Buche werden, als das Haus des von Gott gesegneten Mannes füllend, Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen und sonstige Hülsenfrüchte genannt, und auch das Öl als beliebtes Salbmittel versetzt uns unter dieselben Zustände.[5] Noch Benjamin Tudela fand am Berge Parnaß zerstreut etwa 200 Juden, die Ackerbau trieben. In Sizilien, das ja lange Zeit unter byzantinischer Herrschaft stand, ist noch viel später allgemein davon die Rede, daß die Juden Häuser, Weinberge und sonstige Immobilien besitzen. Zwei ältere griechische Urkunden (von 1033 und 1059) aus Tarent

---

[1] Im Briefe 'Obadja Bertinoras im Jahrb. f. die Gesch. d. J. und des Judent., Lpz. 1863, 3. 196 oben: כי יהיה באיש חטא במשפט מות אי מבית הנוצרים יהרגו אותו היהודים כי.

[2] Siehe Belleli a. a. O.

[3] Vgl. in Mazaris „Totengesprächen" c. 22: unter den Einwohnern der Peloponnensos befinden sich Zigeuner und Juden.

[4] Novell. 144 c. 2; s. MGWJ 48, 425; G. Caro, Sozial- u. Wirtschaftsgesch. der Juden, Leipzig 1908, 1, 460.

[5] *Seder Elia Rabba* c. 19 (p. 111 ed. Friedm.) und *Seder Elia Z.* c. 5 (p. 181); s. Friedmann in der Einl. zu seiner Ausgabe p. 99 unten. — Die Sache hat nicht nur dann Beweiskraft, wenn man, mit Friedmann, dieses Buch in Byzanz, speziell in Palästina, entstanden sein läßt, sondern auch dann, wenn man, mit Graetz, das südliche Italien als dessen Heimat ansieht, da auch dieses zu Byzanz gehörte.

haben zum Gegenstande, daß ein Jude, namens Theopylaktos, genannt Chimaria (?), Rebland ankaufte.[1]

Ebenso verbreitet war unter den Juden und Samaritanern dieser Länder die industrielle Arbeit (in einem Falle sahen wir Juden als Maurer, oben S. 21), darunter besonders die Seidenzucht. Daß die Samaritaner in Konstantinopel die Tischlerei ausübten, ist eine ebenso bekannte als interessante Tatsache.[2] Aber dieselben hatten auch den Geldwechsel in der Hand.[3] Die Ausdrucksweise der auf sie bezüglichen Nachricht läßt jedoch auch vermuten, daß sie die Münzen auch verfertigten. Zudem wohnten die Juden in Konstantinopel in einem Quartier, das „Kupfermarkt" (*χαλκοπρατεία*) hieß,[4] wo also das erforderliche Erz ein- und ausgetauscht wurde. Die Juden in Konstantinopel betätigten sich ferner als Glasbläser.[5] Von den Juden auf Rhodos, die von 'Obadja Bertinora im Jahre 1488, also zu Ende unserer Epoche, im Verfolge seiner Reise nach Palästina aufgesucht wurden, hören wir, daß sie Gerber und Lederbearbeiter (vgl. oben S. 68, Anm. 1) waren. Die Schilderung ist für das Leben aller byzantinischen Juden zu wichtig, als daß sie hier verschwiegen werden könnte. „Die auf Rhodos übrig gebliebenen Juden[6] sind sehr wenig, so daß heute

---

[1] G. Caro, Sozial- u. Wirtschaftsgesch. der Juden im Mittelalter u. der Neuzeit, 1, 252. Vgl. R. Straus, Die Juden im Königreiche Sizilien unter Normanen und Staufern, Heidelberg 1910, S. 36.

[2] Schon Casaubonus (*in notis ad Aelii Lampridii Heliogabalum* c. 3, in Hist. Aug. Script. Tom. I, p. 796, zu der Stelle, wo von der Einführung der jüd., samar. und christl. Religion in Rom durch Heliogabal die Rede ist) bemerkt, daß sowohl Juden als Samaritaner den Händlern (oder Unternehmern) Auftrag geben; darum wurden in Konstantinopel „Samariter" genannt die Gehilfen der Schreiner, die nämlich den die Stücke verfertigenden Meistern beizustehen hatten und jenen (den Auftrag gebenden Juden?) unterschrieben (?).

[3] Casaubonus das. (vgl. auch Appel p. 88, Anm. 2) als (9.) Edikt Justinians, überschrieben: *Περὶ ἀργυροπρακτικῶν συναλλαγμάτων*, wo es heißt: *εἰ γράμματα φέροι αὐτοῦ τοῦ τῆς τραπέζης προεστηκότος, τοῦ γε ὑπογραφέως αὐτοῦ, οὓς Σαμαρεῖτας καλοῦσι* (auch in Schwarz, Samarit. Pent. p. 42).

[4] Du Fresne, Histoire Byzantine, Paris 1680, 2, 167.

[5] Euagrios Scholastikos, *Hist. Eccl.* 4, 36 (bei Migne, *Patr. Gr.* 86, 2769); MGWJ 48, 427.

[6] Vorher wird erzählt, daß die Festung Rhodos nur mit knapper Not dem Türkensturm entronnen, wobei auch die Mauern um das Judenviertel und die Judenhäuser niedergerissen worden waren; nur die Synagoge sei wie durch ein Wunder verschont geblieben, und gerade darum habe sie der *Gran Maestro* den Juden weggenommen und an ihre Stelle zum Andenken eine große Kirche gebaut, den Juden ein Haus dafür schenkend, zu des 'Obadja Zeit auch noch 100 Dukaten ihnen gebend, damit sie sich eine neue Synagoge bauen könnten.

nicht mehr als 22 Familien darauf wohnen, und sie alle sind arm und bedürftig, ihr Leben ist ein Leben der Qual, ihre Nahrung besteht zumeist aus Grünzeug und Sämereien, und Wein und Fleisch kommt in ihren Mund nicht, weil sie nicht schlachten und weil sie aus Bosheit der daselbst wohnenden Griechen keinen Wein kaufen; wenn sie auf dem Markte was kaufen, rühren sie nichts an, was diesen gehört, und vom Weine der Christen halten sie sich genau so wie von Schweinefleisch zurück. Ich habe unter den Juden auf Rhodos, von klein bis groß, ohne Ausnahme, keinen gesehen, der nicht gehörte zu den Leuten von Verstand und Wissen und nicht von feiner Sprache wäre, von guten Sitten und gutem Anstande, die mit den Menschen umgehen können; denn selbst die Lederbearbeiter unter ihnen, die das Gerberhandwerk ausüben, haben reine Kleidung, führen eine schöne Sprache, lassen sich Haarlocken wachsen, so daß sie wie Königssöhne aussehen. Solche schöne Frauen, wie die Rhodesierinnen, gibt es in der ganzen Welt nicht, die zugleich allerlei Kunstfertigkeiten üben und durch ihre Arbeit, die sie für den Commandore[1] verrichten, und zwar selbst in die Nacht hinein,[2] ihre Männer ernähren. Die Commandori aber schätzen die Juden, gesellen sich zu ihnen und finden sich alltäglich in ihren Häusern ein, um mit den Frauen, die die Arbeiten verrichten, zu scherzen, weil sie gar so schön sind, und demzufolge genießen auch die israelitischen Frauen auf Rhodos einen schlechten Ruf unter den Christen.[3] Die Luft von Rhodos ist klar und rein und gut, wie ich sie noch nie gesehen habe; die Gewässer sind süß, das Land ist gesund, doch mager,

Das Judenquartier beim Kampfe der Türken 1479 erwähnt auch Hetzberg, Gesch. des byz. u. osm. Reiches, S. 635. — Nach der neuen Ansiedelung unter den Türken bauten sich die Juden 1502 die erste Synagoge auf dieser Insel; sie stand bis zum Jahre 1856, als sie zusammen mit anderen Bauten der Stadt durch eine Schießpulverexplosion ein Raub der Flammen wurde. (Näheres s. bei L. A. Frankl ירושלימה [hebr. von M. Stern] S. 82 f.) Wahrscheinlich ist es diese neu erbaute Synagoge, die 1851 von C. M. van Velde (Reise durch Syrien und Palästina, übers. von K. Göbel, Lpz. 1855) besucht und für sehr hübsch gefunden wurde; das Judenquartier beschreibt er als an der linken Seite des Hafens liegend (1, 34). Im Artikel *Rhodes* in Jewish Enc. **10**, 400 wird auf all diese Daten nicht geachtet! Auch das wichtige Stück מאמר ר' אליהו קפשלי in קבץ על יד, Berlin 1903, S. 19 ff. wird nicht angeführt!

[1] אקומאנדורי = *commandore*, der venetianische Statthalter der Insel; bei Neubauer liest man Acomodore!

[2] Wörtlich: Ihr Licht erlosch selbst in der Nacht nicht.

[3] Hier folgt etwas von den Begräbnissitten der dortigen Juden.

und die meisten Einwohner sind Griechen, die dem Commandore unterworfen sind."[1]

Unter den griechischen Juden gab es viele Färber. Schon in Brindisi in Unteritalien, das, wie oft bemerkt worden, um diese Zeit teils politisch, teils ethnographisch noch griechisch war, traf Benjamin Tudela etwa 10 Juden an, die Färber waren,[2] während er sie in Theben,[3] das damals eine große Stadt war und etwa 1000 Juden beherbergte, als die geschicktesten Meister von ganz Griechenland in Seiden- und Purpurwaren bezeichnet.[4] Auch in der großen Stadt Salonichi, die er, vom Namen verleitet, merkwürdigerweise von Seleukos, einem der Diadochen Alexanders des Großen, gegründet sein läßt,[5] fand er die Juden in Seide beschäftigt,[6] und dasselbe war mit Konstantinopel der Fall.[7]

Die Einführung der Seidenzucht im griechisch-römischen Osten war eine Tat von welthistorischer Bedeutung, die dem Kaiser Justinianos zu verdanken ist,[8] und nichts zeugt so sehr von der Vitalität der Juden, als die Tatsache, daß sie die ersten waren, die sich in der neuen Kunst so sehr auszeichneten. Sie exzellierten in dieser Kunst so sehr, daß sie König Roger von Sizilien aus Griechenland nach Italien verpflanzte, um auch dort diesen Zweig der Industrie anzubauen.[9] Früher war aber die Seidenzucht gewiß nur auf Byzanz beschränkt; und wenn aus früherer

[1] „Zwei Briefe Obadjahs" etc., herausgegeben und übersetzt von A. Neubauer, in Jahrb. für die Gesch. d. Juden u. des Judent., Lpz. 1863, 3, 201.

[2] מסעות ed. Grünhut p. 13; ed. Adler (JQR 16) p. 716.

[3] מיבש, טיובס; vgl. oben S. 52. Vgl. Gelzer S. 1025: „Das damalige Theben war durch seine Seidenwebereien und Purpurwirkereien eine der reichsten Industriestädte des Kaisertums."

[4] מסעות G. 15, A. 717.

[5] Ihm schwebt wahrscheinlich die Stelle *Seder ʿOlam R. Ende* (ed. Ratner p. 144), oder סלייקוס בנה סליקיא in *Midraš Tehillim* 9, 8 vor (auch Benjamin hat סליקום nach ed. Asher 1, 18b); s. mein „Griechen und Römer" in *Monumenta Talmudica* 5, 1, Nr. 15a. In Wirklichkeit wurde Thessalonike von Kassander gebaut und zu Ehren seiner Gemahlin so genannt.

[6] מסעות G. 17, A. 718.

[7] Das. G. 21, A. 721.

[8] Die näheren Umstände s. bei Prokopios, B. G. 4, 17, p. 576 und bei Theophanes von Byzanz (Müller, Fr. Hist. Gr. 4, 270), nun auch deutsch zu lesen bei K. Dieterich, Byzantin. Quellen zur Länder- und Völkerkunde, Lpz. 1912, 1, 22 (= Quellen u. Forschungen zur Erd- u. Kulturkunde von Dr. R. Stübe, Bd. V).

[9] Bei Pertz, *Monumenta* V, 192; Graetz 5^4, 256 (vgl. 6^3, 239); R. Straus, Die Juden im Königreiche Sizilien unter Normanen und Staufern, Heidelberg 1910, S. 39.

Zeit etwas darüber in rabbinischen Schriften vorkommt, so kann die diesbezüglich aufgeworfene Frage nur von griechischen Juden ausgegangen sein,[1] freilich auch von solchen, die, auf Sizilien und in Unteritalien lebend, früher zu Byzanz gehörten. Aus dieser Gegend nun ist uns das Bild und die Beschreibung eines Seidenspinnapparates erhalten geblieben,[2] ein Umstand, der gewiß verzeichnet zu werden verdient.

Wo die Juden nicht selbst die Seide herstellten, bezogen und vertrieben sie sie auf dem Wege des Handels, denn außer den Gewürzen und ähnlichen Lebensmitteln, wovon später zu reden sein wird, bezogen sie aus dem Orient auch die seidenen Zeuge, die Kattune und Brokate, wie sie in Indien, in Persien, in Ägypten und auf den griechischen Inseln fabriziert wurden, denn so lange noch die Manufakturen der großen Städte Italiens diese Webereien nicht lieferten, konnte man sich dieselben in Europa nur aus dem Orient und gewiß nur durch Vermittlung der Juden beschaffen.[3] Auch die Färberei nahm fast den Charakter eines

---

[1] Graetz 5[4], 256, A. 1 behauptet das von der Anfrage der Juden an den Gaon R. Matthatia in Resp. Gaonim שערי תשובה Nr. 230 worauf sich auch beruft Ign. Schipper, Anf. des Kapitalismus bei den abendl. Juden im früheren Mittelalter, Wien u. Lpz. 1907, S. 9 und 11; aber „Bienenzucht" bei Graetz ist ein Fehler). Deutlicher drückt sich das aus in den leider ganz fragmentarisch gehaltenen Worten [illegible] bei Ginzberg, Geonica 2, 65, wo „Inseln" von Sizilien ein Begriff ist für ganz Unteritalien. Dort steht übrigens vorher [illegible] . . . [illegible], und das beweist zur Genüge, daß von etwas die Rede, das die Byzantiner angeht. Im 14. Jahrhundert findet man den Handel mit Seide angedeutet in einem Dokument aus Negroponte auf Euböa (s. REJ 65, 225)

[2] R. Natan aus Rom (12. Jahrhundert) *sub voce* מלבן (ʿArukh ed. Kohut 5, 148) zitiert Folgendes von R. Masliah (11. Jahrhundert), der auf Sizilien lebte und des Natan Lehrer war: „Wenn das (bezieht sich auf eine Stelle der dort beigefügten Abbildung) sich von dem Bette losgetrennt hat, er aber es herrichtet, darauf anzubringen (so fasse ich [illegible] auf) [und] darauf zu waschen die Seide (המשי) — da gab es eine Meinungsverschiedenheit unter den Gelehrten, indem sie sagten: Sollen wir annehmen, weil dieser Mann es hergestellt hat zu diesem Zwecke und darin Löcher angebracht hat zur Bereitung der Seide, daß es ein Gerät sei und unrein werden könne, oder aber, da es nur vom Bette losgetrennt ist, ist es kein Gerät und kann nicht unrein werden"? — Ich möchte in dem Ding die Haspel erkennen, mit deren Hilfe die Fäden des Kokons abgewickelt werden. — Gleich darauf heißt es weiter im Namen des R. Masliah: „Andere sagen: Ein solches Bett macht man im Lande Esau (Var. *Edom*, d. i. Ost-Rom); die Stricke, die man daran mißt (?), heißen Zungen". Ich vermute, daß auch dies auf die Seidenmanufaktur bezüglich ist.

[3] Depping, Die Juden im Mittelalter S. 132, vgl. S. 141.

jüdischen Monopols an. Einkünfte von den Juden und aus den obrigkeitlichen Färbanstalten in Unteritalien werden urkundlich als zusammengehörig aufgeführt, und als etwa ein halbes Jahrhundert nach Benjamins Reise die Färberei und die Rohseide zu einem staatlichen Monopol deklariert wurde, fanden zu dessen Verwaltung durchaus nur Juden Verwendung.[1]

Nicht in dem Maße, wie man sichs heute vorstellen mag, waren die Juden am Handel beteiligt.[2] Immerhin setzen die soeben berührten Beschäftigungen (Geldwechsel, Seidenvertrieb usw.) auch einigen Handel voraus, und gerade aus Ostrom wird auch die Beteiligung der Juden an der Schiffahrt berichtet.[3] Den Geldhandel, und zwar das Geldleihen gegen ein sicheres Pfand, bei den Juden von Konstantinopel setzt wenigstens eine mittelalterliche Marienlegende voraus.[4] Man nennt in dieser Beziehung auch einen gewissen Theodorus aus Konstantinopel.[5] In der Hauptstadt eben, so berichtet uns Benjamin Tudela, waren die Juden große Händler und waren deshalb und durch ihre Seidenmanufaktur sehr reich,[6] doch gab es reiche Juden auch in anderen Gegenden Griechenlands.[7]

Mit den griechischen Juden standen natürlich die übrigen europäischen Juden im regen Handelsverkehr. Zucker aus Kandia kam durch Juden sogar nach Wiener-Neustadt,[8] desgleichen auch Reis, mit der Behauptung, daß er in Kandia das sei, was die Gerste in Deutschland.[9] Bemerkenswert ist, daß die Mautsatzung von Stein an der Donau sowohl von „indischen" als von „griechischen" Handelsartikeln spricht.[10]

---

[1] G. Caro, Sozial- u. Wirtschaftsgesch. d. Juden, **1**, 248 und 251.

[2] Derselbe in MGWJ 48, 428 f.

[3] Derselbe daselbst.

[4] Bei H. Loewe im MGWJ 56, 272.

[5] Sitzungsberichte Akademie Wien, phil.-hist. Kl., Bd. 119, S. 5

[6] מסעות G. 21, A. 722.

[7] Das. Theben.

[8] לקט יושר ed. J. Freimann, Berlin 1903. **1**, 74; vgl. Berliner, חיי היהודים באשכנז בימי הביניים („Aus dem inneren Leben" usw.) S. 46.

[9] *Leqet Jošer* das. 75. In der ersteren Notiz קונדי, hier קונדיא geschrieben. Der Passus über Reis lautet: ששמע בארץ לועז שבארין קונדי השעורין שלהן הן הרייש שלנו ומשם בא פסח. Diese Notiz schließt es aus, die Sache bloß auf die Genießbarkeit am פסח zu beziehen, vielmehr besagt die Notiz, in der Volksernährung bedeute Reis für Kandia das, was Gerste für Deutsch-Österreich. Das ארץ לועז bekundet, daß es dem Verfasser bekannt war, daß auf Kandia um jene Zeit (etwa um 1400) die Italiener (= Venetianer) herrschten, denn לעז schlechthin ist italienisch.

[10] Scherer, Rechtsverhältnisse der Juden, S. 125.

Entsprechend dem oben (S. 64) berührten großen Hasse der Griechen gegen die Juden war auch der Handel mit ihnen recht erschwert worden. Mĕšullam b. Mĕnahem Volterra, der im Jahre 1481 einen Reisebericht schrieb, erzählt unter anderem folgenden charakteristischen Zug: In Kandia, wo es an 600 jüdische Familien gibt, besitzen die Juden vier Synagogen, die so auf der Straße gelegen sind, daß jeder Vorüberziehende sie sehen muß: freilich wohnt die ganze Gemeinde auf einem Fleck, so daß sie (aus Raummangel) ihre Schoppen ([illegible], d. i. wohl Werkstätten, Waren- und Handelshäuser) auf der Straße haben müssen, weil sie nämlich lauter Geschäftsleute und Handwerker sind. „Es nimmt mich Wunder, daß sie von den christlichen Griechen, diesen vollständigen Judenfeinden ([illegible]), ob der Synagogen und der Schoppen, die sie auf der Straße haben, nicht gesteinigt werden. Zum Beweise ihres Judenhasses ([illegible]) müsset ihr wissen, daß es dem Juden, der von ihnen etwas kaufen will, nicht gestattet ist, die Hand auf die Ware oder auf die Frucht des Verkäufers zu legen, denn hätte er sie einmal berührt, müßte er sie gegen seinen Willen kaufen und dafür bezahlen, was dieser verlangt."[1]

Nach der jedenfalls regen Beteiligung der Juden am Handel und Gewerbe hätten wir gerne auch etwas von den auf sie ausgeworfenen Steuern vernommen; aber bis auf jenes Edikt Justinians, welches „Steuern" und „Einkünfte" im allgemeinen nennt (oben S. 14 u. 20) und bis auf jenen hebräischen Bericht, der in Salonichi die „Kopfsteuer" und „Strafen" namhaft macht (oben S. 51), finden wir aus dem Osten Europas über diesen wichtigen Punkt, der in der Geschichte der Juden im Abendlande eine solch große Rolle spielt, keine bestimmten Nachrichten. Vermuten, aber nur vermuten, können wir freilich, daß des Benjamins Angabe, wonach aus dem ganzen Reich die Abgaben nach Konstantinopel zusammenflossen und daß sie außer in Gold auch in Seiden- und Purpurgewändern bestanden hätten, dahin zu deuten ist, daß letzteres hauptsächlich die Juden angeht, da sie die Meister der Seiden- und Purpurmanufaktur waren.[2]

---

[1] In Luncz Jahrbuch „Jerusalem" **1**, 212 f.

[2] Caro a. a. O., S. 254.

III. Die jüdische Bevölkerung.

1. Wohnsitze der Juden.

Sehr wichtig erscheint es uns, nach den Wohnsitzen der Juden und nach der Dichte der jüdischen Bevölkerung in dem anfänglich so gewaltigen byzantinischen Reich zu fragen. In einem Reiche, das sich über Europa (Balkanhalbinsel, Inseln, Süditalien), Asien (darunter auch Palästina, Pontos usw.) und Afrika (darunter auch Ägypten) erstreckte, mußten die Siedelungsverhältnisse der Juden natürlich sehr verschieden sein.

Sicher ist es, daß die Juden in allen Teilen des byzantinischen Reiches wohnten, am Pontos und in Afrika (vgl. S. 21) so gut wie in der Hauptstadt selbst. Bei Gelegenheit der Erzählung des Briefwechsels zwischen dem Chazarenkönig und Hisdai ibn Šapruṭ erwähnt der Spanier Abraham ibn Daud (12. Jahrhundert)[1], daß die ganze jüdische Diaspora, bis auf einen verschwindend kleinen Bruchteil, sich zu den Lehren der Rabbinen bekenne, so auf allen Inseln im griechischen Meere[2] vom Lande Leukadia[3] und Zacynth[4] an bis zum Lande Konstantinopel[5] und dem großen

---

[1] ספר הקבלה ed. Neubauer in Mediaeval Jewish Chronicles 1, 79, Z. 2. Gerade dieses Stück ist in einem Fragment (bei N. das. 190) auch in einer erweiterten Fassung vorhanden. Zu vgl. ferner Zacuto, Juḥasin ed. London p. 214b.

[2] בכל האיים שבים יון, so auch Juḥ., aber im Fragm. בכל האיים שבים שביכוי (O. שבבטין), wo ich das letzte Wort nicht anders als בביכון „welches in Byzanz ist" deuten möchte. Doch kann auch שבבתין gelesen werden; vgl. in der Geschichte der gefangenen vier Gelehrten (bei Abraham ibn Daud הקבלה ס ed. N. 67) למדינה נקראת כפבתין, wofür im יסוד עולם (s. bei Rapaport in בכה"ע Jg. 1831, S. 94) מדינת קוסטנטין steht. Demnach wurde das „griechische" Meer auch „kaiserliches" (σεβαστή) oder „konstantinopler" Meer genannt.

[3] נבקרי (Var. נבקאם, נבקאה, letzteres = נבקה in Ms. Epstein, das ich eingesehen habe), Fragm. נבקרי, wovon richtig nur נבקדי mit D-Laut in Juh., das mir sehr gut den Namen Leukadia (vom Felsen Leukas-ados so benannt) wiederzugeben scheint (N wechselt mit L nach neugr. Aussprache), es sei denn, daß wir noch נבקאם = Λευκάς als völlig griechisch urgieren. Diese Insel zusammen mit dem folgenden Zakynthos bezeichnet sehr gut die von Westen nach Konstantinopel gehende Linie.

[4] In allen Texten korrumpiert: גנגאת, Fragm. גנאנת, Ms. E. גנאת, Juh גנגת, lies זגנת = Zakynth[os], heute Zante.

[5] Bei Juden bekanntlich immer קושטנטינה geschrieben; s. schon im Trg. und Midraš nach Ausweis von Lehnw. 2, 522.

Rom, bis nach Deutschland,[1] Frankreich, ganz Polen, Pannonia,[2] der Insel Sizilien,[3] dem Lande Lombardei, bis zum Douro[4] im Lande Sĕpharad[5] im äußersten Westen. Diese Wohnstätten decken, was Griechenland anlangt, wahrlich ein großes Feld! Das Wohnen der Juden um Phanagoreia herum, auf der asiatischen Küste des kimmerischen Bosporus, bezeugt ein byzantinischer Autor.[6] Dem berühmten Reisenden Kosmas Indikopleustes werden (im 6. Jahrhundert) die ihm unleserlichen sinaitischen Inschriften von Juden erklärt.[7] In Palästina dauern die alten Verhältnisse weiter; wir hören unter anderem von der Synagoge in Berytos, die im Jahre 502 eingestürzt ist; damals wurden auch Akko und Ptolemais, zwei Städte mit großer jüdischer Bevölkerung, durch ein Erdbeben zerstört.[8]

Die Dichte der jüdischen Bevölkerung in Byzanz erhellt aus mehreren Daten. Die Judengesetze werden in allen Orten des Reichs verkündet (oben S. 57), die Judenverfolgung des Basileios I. erstreckt sich über tausend Gemeinden (oben S. 43), zur Zeit der messianischen Bewegung im Jahre 1096 versammeln sich viele Gemeinden in Salonichi (oben S. 51) u. dgl. m. Summarisch bezeugt der Reisende Pĕthahja, daß es in Griechenland viele Gemeinden gibt, so viele, daß sie, wollten sie in Palästina leben, darin keinen Platz hätten,[9] und dasselbe bezeugt auch Benjamin Tudela,[10] dem wir in dieser Beziehung überhaupt das meiste zu danken haben. Er fand in Otranto, der letzten Stadt in Süditalien,

---

[1] Hier folgt in Fragm. und Juh. noch תוגרמה = Britannien.

[2] Alle Texte verderbt: מגינביא (Var. מנגביא und Anderes), Juh. מנגבים, lies פנניא = Pannonia, wie der Zusammenhang erfordert.

[3] אי בקיליאה Var. ארץ כ, Fragm. איבקיליאה.

[4] דורני (Var. דוראני, דוארני etc.), Fragm. הדוראני. Juh. Ms. דוארני (gedruckt רודנו) = Douro (Durius der Alten).

[5] Eigentlich steht עד ארץ ספרד, da aber der Douro schon drin im Lande liegt, also eine weiter liegende Grenze bezeichnet, ist dieses wie אשר בארץ כ' aufzufassen.

[6] Theophanes, *Chronogr.* 1, p. 545 Bonn.

[7] Ed. Montfaucon p. 205 D; s. Palmer, Wüstenwanderung (deutsch) S. 147; Lidzbarski, Hb. der nordsem. Epigraphik 1, 91.

[8] Joshua the Stylite ed. Wright (Cambridge 1882) c. 47. Zum Erdbeben vgl. oben S. 21.

[9] סבוב ed. Grünhut p. 36.

[10] מסעות in der sehr seltenen Ag. Ferrara 1556 (unpaginiert; die Zahlen 8 f. sind meine Hinzutat); ed. Asher hebr. 1, 15ᵃ, engl. 2, 33 f.; ed. Grünhut hebr. S. 13 f., deutsch S. 12 f.; ed. Adler in JQR 16, 716—722, engl. 705—732 (die Sonderausgabe stand mir nicht zur Verfügung).

die noch unter byzantinischer Herrschaft geblieben war, 500 Juden, aber in Corfù bloß einen, und zwar einen, der aus Sizilien gekommen war; in Arta (oder Larta)[1] 100 Familien, deren Oberhaupt bezeichnenderweise den Namen „Rabbi Herakles" geführt hatte;[2] in Achelaos 2 Juden, in Patras[3] 50, in Lepanto[4] 100, in Krisso beim Parnassos-Gebirge 200, die mit Landbau beschäftigt waren (oben S. 71), in Korinthos[5] 300, in Theben[6] 2000 (oben S. 73), in Euboia 200, in Jabustrissa 100, in Robinaka 100, in Armiros (Halmyros-Armylo), einer großen Handelsstadt, 400, in Bissena 100, in Salonichi 500, in Mitrizzi 20, in Drama 140, in Christopolis 20, in Rodosto 400, in Gallipoli 200, in Kilia 50, in Zeitum, an der Grenze der Walachei, 50. Auch auf den griechischen Eilanden lebten viele Juden: auf

[1] לארטה, wo ל entweder Präposition oder zum Worte gehörig. Die Drucke bieten etwas wie לבאנטה = Levante, F. hat לבנטה. Nach der Ansicht von L. Belleli (An independent Examination of the Assuan and Elephantine Aramaic Papyri, London 1909, mit dem Appendix „Past Criticisms", p. 156 f.) ist ursprünglich לרכטה orthographiert gewesen = ngr. Ἄραχτα = Ἄραχθα = altgr. Ἄραχθος, ein Wort, das sowohl die Stadt als auch den Fluß, an dem sie gelegen, bezeichnet. Erst daraus, meint B., ein guter Kenner griechischen Wesens, sei das heutige Arta geworden. Eine Synagoge der Corfioten zu Arta s. bei Zunz, Ritus S. 82.

[2] Zu Rabbi „Herakles" s. Mitteilungen f. j. Volkskunde **9**, 5.

[3] Patras und Arta auch in dem Auszuge aus כתר תורה bei S. D. Luzzatto in הליכות קדם S. 65 u. 67; s. auch Zunz, Zur Gesch. u. Lit. 231. Vgl. בעיר הר פתרס בארץ יון in des Abraham Abulafia ספר הברית nach MGWJ **36**, 558. Die Schreibung פטרין s. in ZfhB **16** (1913), 178, Anm. 2; aus Patras nämlich war Juda Kohen b. Salomo Kohen, Verf. eines erst jüngst bekannt gewordenen Hiob-Kommentars (das.). Auch Abraham Kohen, Verf. des כבוד אלהים Ms., lebte in Patras. David Vital verlor den Komm. Juda Messer Leons zum More bei der Belagerung von Patras; s. Steinschneider, Catal. Bodl., p. 1332. Benjamin Tudela hat übrigens bezüglich Patras eine ähnliche Bemerkung wie (oben S. 73) zu Salonichi, indem er Patras von dem Diadochen Antipatros erbaut sein läßt. Die Quelle hiefür ist *Josippon* II c. 23; s. JQR **16**, 726, Anm. 3.

[4] Hiezu Varr. in bezug auf das ל ähnlich wie bei Arta.

[5] Für die ältere Zeit s. meinen Artikel *Corinth* in JE **4**, 273 f.

[6] Die Schreibung des Namens der Stadt variiert zwischen טיבש (F.), תיבאס und תיבוס; in dem Geniza Texte (oben S. 48) befindet sich תיבס. Außerdem hat man תיבין, wie Belleli (a. a. O. 201) richtig bemerkt, um den Namen des Ortes mit bibl. תבץ (Richt. **9**, 50) ausdrücken zu können. So hat man auch in einem jüngst bekannt gewordenen Dokument mehrfach תיבין gefunden (REJ **65**, 225 f.). Derselbe macht darauf aufmerksam, daß die Juden von Kandia, die als sehr gelehrt galten, eben deshalb den Namen ihrer Stadt קן דעה „Nest des Wissens" schrieben. B. hätte auf obiges פתרוס = Patras verweisen können, das ebenfalls biblisch orthographiert ist. — Siehe auch REJ **22**, 254; **23**, 64.

Mitylene 10 Gemeinden, auf Chios 400 Familien, auf Samos 300, auf Rhodos (vgl. oben S. 71) 400, auf Kypros mehrere Gemeinden, in deren Schoße sich auch „Ketzer" befanden.

Indem wir den Weg unseres Reisenden weiter verfolgen, kommen wir mit ihm über Abydos[1] nach Konstantinopel. Diese Stadt, die ihm gewaltig imponierte, und von deren Größe, Handel und Reichtum recht interessante Züge sich in seinem Berichte finden, beherbergte damals (12. Jahrhundert) etwa 2000 Juden, die aber nicht inmitten der Stadt, zusammen mit der Bürgerschaft, wohnten, sondern jenseits eines Meerarmes, denn dorthin sind sie (zu irgend einer Zeit) verwiesen worden und dort waren sie auf der einen Seite von dem „Sophia"[2] genannten Meerarme umringt gewesen, so daß sie, wenn sie mit den Bürgern der Stadt Handel treiben wollten, dies nur tun konnten, indem sie über das Meer setzten. Das Ereignis der Verweisung, auf das Benjamin von Tudela hier anspielt, liegt vor ihm weit zurück. Anfänglich hatten die Juden in der Stadt selbst auf dem sogenannten „Kupfermarkt" (*χαλκοπρατεία*, s. oben S. 71)[3] gewohnt, wo sie auch ihre Synagoge hatten, welche später in die Kirche der „Heiligen Mutter" verwandelt wurde. Die von da erfolgte Verweisung soll nach der alten Chronik des Ibn Verga[4] im Rahmen einer Religionsverfolgung und, wie man annimmt, unter Kaiser Theodosios II. (408–450) vor sich gegangen sein, der mit ihrer Versetzung ihnen zugleich die Gerberei als Handwerk anwies, mit entsprechenden Verkaufsstellen, die just am Meere gelegen sein mußten, und zwar zum Wohle der Juden selbst, um ihnen die ungleich härtere Verfolgung, daß sie zur Annahme des Christentums gezwungen werden sollten, zu ersparen. Dieser Sach-

[1] Vgl. oben S. 49 Anm. 4.

[2] שופיא (F.), beziehungsweise כופיא (G.), kann ich nur als „Sophia" deuten, obzwar ich nicht weiß, ob der der Sophienkirche gegenüberliegende Meerarm (Berührung des Bosporus mit dem Goldenen Horn) zu irgendeiner Zeit — solche Namen können natürlich wechseln — tatsächlich „Sophia" benannt wurde. Nach dieser Deutung wurden die Juden nach dem Stadtteil „Galata" verwiesen, der, eine Halbinsel bildend, teils vom „Goldenen Horn", teils vom Bosporus bespült wird. Grünhut liest mit Codex Casanate רוסיא und versteht das vom „russischen", d. i. vom „Schwarzen" Meere. Das זרוע יד רוסי, welches in ed. Adler steht (p. 72), hat gar keinen Sinn und wird auch nicht übersetzt. Eine andere Deutung von כופיא s. weiter unten S. 84 Anm. 6.

[3] Zu diesem Begriffe s. Byz. Ztschr. **2**, 138; **5**, 268; **7**, 83–88.

[4] שבט יהודה ed. Wiener p. 47 f., in der Übersetzung p. 94.

verhalt ist nicht unmöglich,[1] obzwar es sich um eine Annahme handelt, die anderweitig nicht bekannt ist. Das neue Quartier nun, das den Juden in Galata angewiesen wurde, hieß Stenum (*Στενόν*, Stanor, Stanayre), später, gewiß in romanischer Zeit, Juderia oder Judecca genannt, wo sie auch ihren Friedhof hatten; die dahin, d. i. in den Friedhof, führende Stiege hieß „Hebräische Treppe" (*Ἑβραϊκὴ σκάλα*).[2] Doch muß ihr Quartier eigentlich auch noch über Galata hinaus gelegen haben, denn Benjamin nennt es Peraea. Bei der Belagerung Konstantinopels im Jahre 1204 durch die Lateiner haben die Kreuzfahrer, vor der Erstürmung des Turmes von Galata, in der Judenstadt Quartier genommen,[3] die demzufolge gewiß viel gelitten hat.

In Rhaedestus (Rodosto) traf Benjamin eine Gemeinde von 400 Seelen an, in Gallipoli etwa 200, wie schon gesagt worden; unter den Spitzen der Gemeinde zählt er einen gewissen R. Isaak מיגש auf und bemerkt, griechisch (בלשון לעז) heiße „groß" soviel wie מיגש (d. i. *μέγας*). Demzufolge ist der ebenfalls als Gemeindevorsteher daselbst genannte R. Elia קפיר[4] als Caput zu erklären und anzunehmen, daß die dortigen Juden teils griechischer, teils romanischer (italienischer) Abkunft waren.

Nebst einer Menge der wertvollsten Berichte der verschiedensten Art wären diese Notizen auch geeignet, über die Dichte der jüdischen Bevölkerung im europäischen Byzanz eine Vor-

---

[1] J. Broydé in JE 4. 237[b] macht dagegen geltend, daß dies mit der Politik Theodosios' II. wenig übereinstimme, da dieser Kaiser im Jahre 412 die Störung des jüdischen Gottesdienstes und die Wegnahme von Synagogen verboten habe (*Nov. Theod. Lit. III*). Abgesehen davon, daß Störung der öffentlichen Ruhe und kaiserlicher Befehl zwei verschiedene Dinge sind, so war die Regierung dieses Kaisers lange genug, um auch für verschieden geartete politische Maßnahmen Raum zu gewähren. Als Urheber der Maßregel kann übrigens auch Justinos II. gelten; s. Graetz 5[4], 36. — Es verdient bemerkt zu werden, daß des Theodosios II. Gemahlin Eudokia die letzten 20 Jahre ihres Lebens, d. i. 440–460, in Jerusalem zubrachte und daselbst Bauten aufführte, die hernach der Helena, Mutter Konstantins d. Gr., zugeschrieben wurden.

[2] Du Fresne, Histoire Byzantine, 2, 167 (Friedhof bei Niketas, *Andron.* I c. 6); Ducange „Notae in Alexiadem" zu 161 D; zu *Juderia* in Konstantinopel s. auch Depping, Die Juden im Mittelalter S. 129.

[3] Recuil des hist. des croisades. Hist. occ. 2, 266 aus Villharduin. Diesen führt auch Du Fresne a. a. O. an, und zwar mit folgender Schilderung der Judenstadt: mult bonne ville et mult riche.

[4] Der Name ist unglaublich verderbt; ed. F. קפיר lies קפור, in ed. Adler (p. 72) finden sich noch außerdem die Varr. קייר קפיר verzeichnet, mit dem Vermerk, daß ein Codex den Beinamen ganz auslasse.

stellung zu geben, nur leiden die Notizen dadurch an Unbestimmtheit, weil nicht angegeben, ob die Zahlen solche von Familien oder solche von Seelen sind, und nur selten wird der eine oder der andere Fall ausdrücklich angegeben.[1] Sodann wird unsere Neugierde nur bezüglich der von Benjamin wirklich besuchten Orte befriedigt, während er über die jüdischen Volksmassen anderer Orte nichts verlauten läßt. Ab und zu erfahren wir auch etwas über die Karäer, niemals etwas über die Samaritaner. Ein anonymer Reisebrief vom Jahre 1495[2] sagt in dankenswerter Weise, daß alle von dem Reisenden besuchten Orte Griechenlands große Gemeinden aufwiesen.

Die sonstige Verbreitung der Juden im byzantinischen Reiche läßt sich auf dem Wege ermitteln, daß wir auf die Orte achten, nach denen, als nach ihrem Geburts- und Wohnorte, die einzelnen jüdischen Gelehrten, denen wir (s. weiter unten) begegnen werden, genannt sind. Als solche Orte kommen in Betracht die Provinz Kilikien im allgemeinen, ferner Kastoria in Bulgarien, Amasia im Pontos,[3] Nicosia auf Kypros.[4] Der Verfasser einer Erklärung von Stellen in den Briefen des heiligen Hieronymos heißt in einem Ms. Moysis *de Graeciis* oder *de Graecia* im allgemeinen.[5]

Die Wohnsitze der Juden im griechischen Achipelagos können und müssen auch verfolgt werden bis in die Zeiten der venetianischen und türkischen Herrschaft hinein, denn die Bevölkerungsverhältnisse ändern sich natürlich nicht auf einen Schlag und hängen nur sehr wenig von der Art der Oberherrschaft ab. In Korfu, das bis 1149 Besitz Rogers von Sizilien war, hatte Benjamin nur einen Juden gefunden, es läßt sich jedoch denken, daß nur kriegerische Verhältnisse daran schuld waren und daß hier sehr bald ein gründlicher Wandel eingetreten ist. Unter den Königen Anjou von Neapel (13. Jahrhundert) finden wir tatsächlich viele Juden in Korfu, und in der Synagoge daselbst fanden

[1] Einiges s. bei Grünhut in der Einl. zu seiner Ag. S. 13 f.

[2] A. Neubauer in „Jahrbücher" 1863. **3**, 217 f., 274 ובכל מקומות שזכרתי ראיתי קהלות גדולות. Nur in Famagusta auf Kypros fand dieser Reisende keine Judengemeinde, wohl aber einen deutschen Juden namens R. Šabbathai, der ein Wucherer war; sonst aber waren die Juden auch nach seinen Erfahrungen Händler (תגרים) und Industrielle (בעלי מלאכות).

[3] Nach einem Fragm. aus Josef ha-Kohon (REJ **10**, 249) כי איש יוני היה באמציא העיר אשר בארץ ..., wo weiter unten noch Tokat. Statt Amasia kann aber auch Amisos (gleichfalls im Pontos) vermutet werden.

[4] JQR **11**, 529; **15**, 414.

[5] Ms. Paris 2500; s. ZfhB **8**, 31.

sich Briefe Philipps I. von Tarent aus dem Jahre 1317. Vom Jahre 1540 an bemerkte man daselbst eine Teilung der Gemeinde in griechische und italienische Juden.[1] Der Poetan Josef Kalai קֻרְפֿאִי, d. i. Korfuaner, stammte sicher aus dieser Gemeinde.

Desgleichen gab es unter venetianischer Herrschaft viele Juden in Kandia,[2] der Hauptstadt von Kreta, die sich allmählich auch nach Canea und Rhetimo verbreitet hatten.[3] Das gilt auch von Negroponte, der Hauptstadt von Euböa,[4] wie aus vielen venetianischen Akten zu ersehen ist. Vor der türkischen Eroberung der Insel im Jahre 1470 muß es in Negroponte ein blühendes jüdisches Gemeinwesen gegeben haben, wie aus einem erst jüngst bekannt gewordenen Dokument hervorgeht,[5] und dasselbe Dokument nennt noch weiter die Gemeinden von Theben, Korinth und Salona (dieses jedoch nicht in Griechenland, sondern in Dalmatien gelegen). In Rhodos gab es, wie der Reisende Měnaḥem Volterra berichtet (vgl. oben S. 76), eine eigene Judecca, d. i. ein eigenes Judenquartier, das zur Zeit des Türkensturmes, im Mai 1480, stark gelitten hatte (unter anderem war auch die um die Synagoge herum liegende Festungsmauer zerstört worden), aber binnen kurzem wurde die Stadt und damit auch das Judenquartier schöner als zuvor aufgebaut, wobei in hochherziger Weise auch für den geeigneten Schutz der Synagoge gesorgt wurde, denn davon, daß die Synagoge, wie es die böswillige griechische Bevölkerung gewünscht hatte, beseitigt werde, wollte der Gran-Maestro durchaus nichts hören.[6] Rhodos war nämlich seit 1309 im Besitze der Ritter des Johanniterordens, von denen es die Türken erst im Jahre 1522 erobern konnten; in der Zwischenzeit freilich, im Jahre 1502,

[1] Alles in REJ 23, 69–74.

[2] Ich schreibe manchmal *Candia*, *Salonichi*, *Corfù* etc. in italienischer Orthographie, überzeugt, daß damit das Kolorit der Zeit besser gewahrt wird, als wenn dieselben Namen griechisch oder deutsch geschrieben wären. Desgleichen wurde tunlichst auch die griechische Orthographie der Namen beibehalten. Mehreres zur Geschichte der Juden in Corfù s. bei Kaufmann in REJ **32**, 226 ff.; **33**, 64; **34**, 263.

[3] I. Lévi in REJ **26**, 198—208.

[4] Den Fehler, daß in Lévis Artikel von Negroponte als auf Kreta liegend gesprochen wurde, berichtigt Belleli in „Examanation" etc. (oben S. 79, Anm. 1) S. 157 f.

[5] REJ **65**, 224–230.

[6] In Luncz' „Jerusalem" **1**, 172. Die Worte וגם עשו שני קיים בשבילי החומה הנז' האחד מפה והאחד מפה, והכנסת בנתיים בו sind wegen des noch nicht erkannten italienischen Fremdwortes קיים nicht recht verständlich; etwa Quais?

wurden die Juden von dem damaligen Großmeister D'Aubusson hart bedrängt, und der Befehl zu ihrer Verjagung war schon ergangen, als der Tod des Tyrannen sie dennoch vor dem Schlimmsten bewahrte; ihre Brüder auf Cos wurden damals auch effektiv vertrieben.[1] Auf Kypros, das dieser Reisende ebenfalls besucht hatte, hat es damals offenbar keine Juden gegeben, da er sie sonst erwähnt hätte; von denen in Kandia spricht er ausführlich (oben S. 75), sich auch über die allgemeinen Verhältnisse verbreitend, wie wir es bei Benjamin zu finden gewohnt sind. Während aber Benjamin einen fast klassisch zu nennenden Reisebericht liefert, indem er nur Dinge mitteilt, die allgemein interessieren können, liebt es Menahem, seine Abenteuer und die von ihm überstandenen Gefahren breit auszumalen. So auch hier; auf der Rückreise begriffen, hat er schon Kandia passiert gehabt, als auf dem Verdeck des Schiffes ein starker Mastbaum auf die Stelle hernieder sauste, auf der er, der Reisende, einen Augenblick vorher gesessen war. Noch am selben Tage, so sagt er weiter, waren beim Kap Matapan, rechts liegend, die Berge des türkischen Festlandes zu sehen.[2] Wir brauchen diese Episode, wie sie sich nach Dutzenden in diesem Reiseberichte finden, zur Feststellung der nun folgenden Notiz. Fünf Tage später kam der Reisende zu der kleinen Insel Sapienza,[3] die von dem Orte namens [illegible] zwei Meilen entfernt und per Schiff in einer halben Stunde zu erreichen war, Angaben, die uns bestimmen, in jenem [illegible] (statt [illegible]) die Stadt Pylos, italienisch Navarino, zu erkennen.[4] Wir lassen nun den Bericht wörtlich folgen: „Navarin ist eine kleine Stadt, die am Meere zur Linken[5] liegt, und zwar an der Seeküste.[6]

---

[1] Mehr s. in JE 10, 400 *Rhodes*.

[2] „Jerusalem" 1, 214: [illegible] Derjenige, der in den Text hinter קאבו das Wort קארפו — Corfù hineinkorrigiert hat, hat den Sinn schlecht verstanden. Mit קאבו ist offenbar ital. *capo* gemeint, d. i. ein Kap, das nach der Lage der Dinge entweder das Kap Matapan ist, oder, wenn auch das beigefügte „di Santa Venezia" stimmen soll, das Kap Gallo, hart an der Insel Venetikon.

[3] Daselbst, und zwar [illegible] geschrieben, lies [illegible].

[4] Vulgär *Navarin* ausgesprochen.

[5] Doch nur denen, die von Venedig aus südwärts fahren, nicht aber, wie hier, die von Candia aus nordwärts fahren.

[6] והיא באיכפיאה, d. i. italienisch *spiaggia*. Dieses Wort kommt in unserem Reiseberichte oftmals vor und bezeichnet wohl die Lage der betreffenden Stadt an der geradlinigen Küste ohne Hafeneinbuchtung. Dieses Wort steckt am Ende auch in dem oben (S. 80, Anm. 2) berührten כופיאה in Konstantinopel.

Sie haben eine schöne, starke, furchtbare Festung außerhalb der Tore an den Enden der Stadt, wo auch die Juden wohnen, 300 Familien, die im Handwerk und Handel beschäftigt sind und mich in ihrem Hause mit Ehren aufgenommen haben.[1] Navarin aber ist keine Insel, sondern liegt am Festlande."[2] Das war am 24. September 1482. Erst am 3. Oktober kam das Schiff nach Corfù, das sehr anschaulich beschrieben wird. Unser Reisender traf dort 300 jüdische Familien an, von denen nicht wenige angesehen und reich waren. „Die Berge der Türkei sind von Corfù vier Meilen entfernt, und zwar gehen die Berge der Türkei[3] bis Durazzo,[4] und die ganze Türkei liegt auf dem Festlande,[5] und ihr gegenüber, wie gesagt, Corfù."

Mit jenem Orte Navarino, der in Morea liegt, betreten wir diese große Halbinsel, die heute von Juden ganz entblößt ist. Im Mittelalter muß das anders gewesen sein, wenn auch die positiven Nachrichten fehlen. Aber die Erscheinungen des 17. Jahrhunderts sind beweiskräftig auch für zwei bis drei Jahrhunderte vorher. Der als rabbinische Autorität geachtete Jakob b. Israel ha-Levi, der 1634 als Rabbiner von Zante (vgl. oben S. 77 Anm. 4) starb, war aus Morea gebürtig. Dieser Mann spricht nun geradezu von allen Kreisen (גלילות) Moreas, in denen eine gewisse synagogale Gepflogenheit geherrscht habe;[6] aus seinen Schriften[7] ist ferner eine große Anzahl von griechischen Orten, in denen es ein blühendes jüdisches Leben gab, zu ermitteln.[8] Derselbe bezeugt übrigens

[1] Hier folgen die Namen einiger hervorragender jüdischer Einwohner der Stadt; darunter R. Abraham מאקירי (ital. Machiri — מכירי) und R. Mordĕkhai ונטורה (lies Ventura).

[2] לא היא קיימת lies אלא היא על הארץ קיימת, wie sichs in anderen Stellen dieses Berichtes findet.

[3] Soweit sie nämlich vom Schiffe aus zu verfolgen sind.

[4] דוראצו = Durazzo. In der jüdischen Literatur, soweit ich sehe, die einzige Nennung dieser heute so viel besprochenen Stadt. Etwa 200 Jahre früher nannte man die Stadt noch griechisch Dyrrhachion, denn das ist wohl קהל דורכי דעל כיף ימא יתיב, welches in einem bei Jesaja di Trani (ms.) mitgeteilten גט gemeint ist (JQR 4, 97); das. auch das Dorf גוריצאיטש.

[5] היא בארץ קיימת; vgl. zweitvorletzte Anm.

[6] שו"ת ed. Ven. 1614, mit Zusätzen 1632, Nr. 82, fol. 174 c.

[7] Der Kürze halber sei auf JE 7, 33 verwiesen.

[8] So z. B. in Nr. 1: Patras, Zante, tägliche Schiffahrt. — Nr. 27: alte Syn. von Zante; Spaltung in der Gemeinde; Einwanderung aus fremden Ländern. — Nr. 29: Streitigkeiten in Patras. — Nr. 15: Gemeindestatuten von Patras und Zante. — Nr. 24: rabbinisches Kollegium in Lepanto; vgl. Nr. 48 mit interessantem Datum! — Nr. 63: Juden in Janina.

auch das Vorhandensein von jüdischen Gemeinden im Epirus, z. B. in Janina. Wir kennen ferner die Gemeinden Trikala und Larissa[1] in Thessalien, und, was ohnedies zu erwarten war, diejenige von Salonichi.[2]

2. Organisation der Gemeinden.

Wie überall in der Diaspora, waren die Juden auch in den byzantinischen Ländern zu Gemeinden zusammengetreten. So sicher dies im allgemeinen, so schwer hält es, die dabei obwaltenden Einzelheiten zu erfahren. Und auch darin bilden die Juden in Byzanz keine Ausnahme, denn auch sonst bildet die Geschichte der Gemeindeverbände den dunkelsten Punkt in den Geschicken des so sehr zerstreuten und dennoch einheitlichen Judentums.[3]

Sowohl in den Justinianischen Edikten (oben S. 61) als auch in der Chronik des Ahima'aṣ (S. 43), wie nicht minder anläßlich der messianischen Bewegung vom Jahre 1096 sind wir auf Gemeinden gestoßen (S. 51).[4] Benjamin von Tudela und alle sonstigen Reisenden, die wir bereits namentlich kennen, sprechen wiederholt von den Gemeinden im byzantinischen Reiche (vgl. oben S. 82), Berichte, denen sich einiges auch für die Gemeindeverfassung entnehmen läßt. Unter venetianischer Herrschaft sind die Gemeinden ganz nach italienischem Muster organisiert, doch ist es leicht möglich, daß das italienische Muster selbst sich ursprünglich nach dem byzantinischen Vorbilde entwickelt hat.

Theodosios II. (s. oben S. 80) stellte die Juden (Konstantinopels oder des ganzen Reiches?) unter die Botmäßigkeit eines eigenen Strategos, was jedenfalls das Gute hatte, daß die Juden den oft kleinlichen und willkürlichen Plackereien der Ortsbehörden nicht ausgesetzt waren. Ob diese Konstitution lange dauerte, wissen wir nicht; die staatlichen Gesetze wissen davon nichts. Es wird angenommen, daß Manuel Komnenos (1143—1180) es war, der die Juden wieder den ordentlichen Gerichten unterstellt hatte. Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner und dann auch, als die griechische Herrschaft wieder in Kraft trat,

[1] שו״ת J. b. Lew 1, 48; 3, 107; vgl. Wiesner, Der Bann, S. 93.

[2] Das. 1, 44; Wiesner das.

[3] In dem einzigen Buche, das wir über diese Materie besitzen (L. Venetianer, A zsidóság szervezete az európai államokban, Budapest 1901), kommt Byzanz gar nicht vor.

[4] Vgl. קהלות ישראל ... רבן יון in dem Fragment aus ס׳ הקבלה bei Neubauer, Med. Jewish Chronicles 1, 190.

standen die dortigen Juden unter der Herrschaft eines Beamten aus Venedig,[1] dem die Juden für die Gunst, daß sie Untertanen der Republik Venedig sein durften, einen hohen jährlichen Tribut zahlen mußten.

Aus staatlichen Verordnungen erfahren wir, daß einzelne Gemeinden (oder die Gemeinden in ihrer Gesamtheit?) von den Häuptern der Hochschulen (*ἀρχιφερεκῖται* = ראשי פרקי) geleitet wurden, denen als Durchführungsorgane Älteste (*πρεσβύτεροι* — זקנים) oder Lehrer (*magistri* = *διδάσκαλοι* = רבנים) beigegeben waren (s. oben S. 61). In Palästina wurden die Rabbinen mit dem griechischen Worte *σοφοί* = Weise = חכמים bezeichnet, ein Titel, der in den sizilischen Gemeinden das ganze Mittelalter hindurch geblieben ist.[2] Als Benjamin von Tudela die byzantinischen Gemeinden besuchte, eben unter Manuel Komnenos, hatten sie jedenfalls eine von Staats wegen eingeführte Organisation, wahrscheinlich darin bestehend, daß an der Spitze einer jeden Gemeinde jener Ephoros (*ἔφορος*) genannte Bürgermeister stand, der im Sinne des Gesetzes[3] über Marktpreise, Maß und Gewicht zu wachen hatte. Darum kann Benjamin, von Salonichi sprechend, sagen, der Rabbi Samuel sei dort „unter des Königs Hand" über die Juden gesetzt worden.[4]

Wie in dem soeben berührten Falle war es natürlich ein durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Wohltun hervorragender Mann, der gewürdigt wurde, an die Spitze der Gemeinde gestellt zu werden. Dieser Samuel, so heißt es, und seine Söhne waren Gelehrte; sein Schwiegersohn war R. Šabbathai;[5] ferner [waren an der Spitze der Gemeinde] R. Elia und R. Mikhael. In diesem Tone und in dieser Form wird auch von der Verwaltung der anderen Gemeinden gesprochen,[6] und es stellt sich somit heraus, daß an der Spitze der Gemeinden ein dreigliedriges[7]

---

[1] Depping, Die Juden im Mittelalter S. 399.

[2] Quellen s. in JQR **6**, 255. Vgl. REJ **12**, 118: nach Ducange *Gloss. Lat.* heißt *didascalus* soviel als Rabbiner.

[3] *Basilika* I, 42; Graetz 5[4], 37 (vgl. **6**[3], 239); mein *Ephor* in JE 5, 187.

[4] ממונה על היהודים תחת יד המלך ed. Asher 1, 19[a], ed. Grünhut p. 17, ed. Adler JQR **16**, 718.

[5] Der Name Šabbathai ist nur in Byzanz und in Italien gebräuchlich; s. darüber REJ **32**, 281; **33**, 45; **36**, 303.

[6] Z. B. Otranto, Patras. Ferner in תדמור (Palmyra), wo in dem Dreierkollegium auch ein gewisser R. Isaak „der Grieche" saß (Benjamin ed. Gr. p. 45).

[7] Die Zahl drei wird aber nicht ausdrücklich angegeben. In kleineren Gemeinden, z. B. im „Dorfe" Larta, werden nur zwei Vorsteher genannt,

Vorsteherkollegium stand, das natürlich nur aus gelehrten Männern zusammengesetzt sein konnte; von einem bezahlten Rabbiner in unserem Sinne ist nirgends die Rede.[1] Die stereotype Formel ist ובראשם „und an ihrer Spitze stehen" N. N., so daß man vermuten kann, der Vorsteher habe auch in Wirklichkeit den Titel ראש, d. i. ראש הקהלה, geführt.[2] Diese Formel wird durchbrochen aus Anlaß von Armiros (Halmyros = Armylo), „einer großen Stadt an der Meeresküste, welche eine Handelsstadt ist für die Venetianer, Pisaner und Genuesen und für alle Händler, die dorthin kommen; sie ist sehr geräumig und es befinden sich in ihr etwa 400 Juden, an deren Spitze der Rabbi R. Šela Lombardo, R. Josef der פרנס und R. Salomon der ראש stehen."[3] Hier ist es augenscheinlich, daß sich in der „geräumigen" Stadt nicht weniger als drei Gemeinden befanden, und zwar 1. etwa Genuesen, Venetianer und Pisaner, deren Vorsteher Šela Lombardo war;[4] 2. andere Händler aus der Fremde, die, wohl nach einheimischem Gebrauch, ihren Vorsteher פרנס nannten, und endlich 3. Griechen, die, wie alle ihre Brüder im Lande, ihren Vorsteher ראש nannten. In der Hauptstadt selbst, mit ihren mindestens 2000 rabbanitischen Juden, gab es fünf Vorsteher (so auch in Theben mit 2000 Juden), die wie folgt aufgeführt werden: „An ihrer Spitze R. Abṭaljon, R. ʿObadja, R. Aron בכור שור, R. Josef Sargeno und R. Eljaqim פרנס".[5] Letzterer wird auch hier der Vorsteher eines besonderen Bruchteils der Konstantinopler Gemeinde gewesen sein.

---

manchmal sogar nur einer. In Theben jedoch werden 5 namhaft gemacht, die alle sehr gelehrt waren. Allerdings war Theben, wie wir wissen, von 2000 Juden bewohnt. Aber auch in Mitrizzi, wo es nur 20 Juden gab, werden 3 Männer namhaft gemacht, diesmal freilich ohne ausdrückliche Angabe, daß sie Vorsteher waren.

[1] In Vissena amtierte zwar ein ר' שבתאי הרב (im Vereine mit R. Salomon u. R. Jakob), aber das Beiwort הרב ist nicht gesichert; s. Varr. in ed. Adler 718. Vgl. das. 721 in bezug auf ר' אבטליון הרב in Konstantinopel.

[2] Ob das gleich = it. *principino*? Siehe z. B. in Neapel bei Graetz 6[3], 239. Vgl. *Caput* oben S. 81.

[3] S. 16 ed. G., 718 ed. A. Adler übersetzt: inhabited by Venetians, Pisans, Genoese — unrichtig; es heißt bloß: aufgesucht von Venetianern, Pisanern und Genuesen.

[4] „Lombardo" um diese Zeit bedeutete bei den Juden „Italiener" überhaupt, denn ganz Italien hieß bei ihnen „Lombardei"; s weiter unten.

[5] S. 21 ed. G. wo ר' אהרן בוכפו), S. 721 ed. A. (wo ר' יוכפ שור גירו), von mir wie im Texte gegeben berichtigt. Mit Unrecht übersetzt Grünhut פרנס mit „Schatzmeister" S. 15 Anm. 2 und S. 19, ihn von ראש als Beamten zweiter Ordnung unterscheidend, denn פרנס ist aberall der Vorsteher selbst.

In Konstantinopel dauerte (im 16. Jahrhundert das Mandat der Vorsteher drei Jahre, und jedesmal im letzten Monat des dritten Jahres wurde auf einer Plenarsitzung eine Kommission von fünf Mitgliedern entsendet, welche die Wahlen vornehmen sollte.[1]

In Corfù, das, wie schon bemerkt worden (oben S. 82), im 14. Jahrhundert unter venetianischer Herrschaft stand, war die jüdische Gemeinde fast wie die christliche organisiert: an ihrer Spitze standen zwei Syndikoi (ממונים), zwei Aufseher und zwei פרנסים. Der venetianische Provveditore rief sie alljährlich zusammen, um mit ihnen Beratungen zu pflegen. Gekleidet waren sie wie die christlichen Syndikoi, nur durften sie keinen Degen tragen.[2]

Wie hier der Provveditore gewissermaßen die Oberaufsicht über die Gemeinde führt, so auch in Candia der Connetable. Ein günstiger Zufall hat uns Statuten (תקנות קנדיים) dieser Gemeinde, bestehend aus 10 Paragraphen, in die Hände gespielt,[3] die uns wie ein im Dunkel plötzlich aufflackerndes Licht wenigstens für einen Augenblick die Verhältnisse dieser Gemeinde, ja, der griechischen Gemeinden überhaupt, erkennen lassen. Die Statuten, irrtümlich aus dem Jahre 1228 datiert, rühren in Wirklichkeit wohl aus dem Jahre 1328 her, also aus der Zeit der venetianischen Herrschaft auf den griechischen Inseln. Nr. 1 ordnet fleißigen Synagogenbesuch an. In Nr. 2 wird pünktliches Erscheinen bei den von den drei Vorstehern (שלשת הממונים)[4] angesetzten Ge-

---

[1] שו״ת Josef Trani (מהרי״ט) 1, Nr. 58 (folio 112'); s. Venetianer a. a. O. S. 113. Vgl. JE **12**, 219.

[2] A. Romanos *Ἡ Ἑβραϊκὴ κοινότης τῆς Κερκυρας* in „Hestia", Athen 1891, *τόμ. Α' ἀρ.* 24—25; daraus reproduziert in REJ **33**, 69—74.

[3] Auf das Statut haben zuerst Berliner und Steinschneider aufmerksam gemacht (Mosè **2**, 412; **3**, 58; Jahresberichte der Geschichtswissenschaft **3**, 65). Auszugsweise abgedruckt und gewürdigt bei Güdemann, Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der Juden in Italien während des Mittelalters, Wien 1884, S. 306 ff.

[4] Also bestätigt sich die aus Benjamins Berichten erschlossene Annahme von drei Vorstehern aufs beste. Ihr Name ממונים wiederholt sich in vielen Gemeinden des Morgen- und Abendlandes, desgleichen auch der Name מבוררים, der in der Unterschrift figuriert: צעירי הצאן אנחנו המבוררים. Aber schon der Name פרנס, den sich 3 der 16 Unterschriebenen beilegen (1. אליהו הפרנסי בן החבר ר׳ ראובן מנהיג, 2. פרנס קאפסאלי usw., 3. מנחם בר יעקב הפרנס), entbehrt nicht des Interesses. Zwar ist es nicht richtig, daß z. B. in Deutschland der Name oder Titel פרנס selten wäre (in JE **9**, 541 unter *Parnas* wird gesagt, daß das Wort nur einmal vorkomme im Memorbuch von Worms 1349 bei Salfeld, Martyrologium S. 75), denn schon zur Zeit des ersten Kreuzzuges finden wir einen ר׳ משה הפרנס בן יקותיאל in Speyer.

meindeberatungen verlangt. Nr. 3: Daß man von Christen (גוים) nicht stehle und sie nicht belüge. Nr. 4: Der Bann darf nur von den Vorstehern im Einverständnisse mit den Gelehrten verhängt werden. Nr. 5: Pflicht der Leichenfolge (לוית המתים). Nr. 6: Brautleute dürfen nicht insgeheim zusammenkommen, auch nicht einander sehen bis zur Hochzeit. Nr. 7: An den Rüsttagen der Sabbate und Festtage soll die Arbeit schon um Mittag eingestellt werden. Nr. 8: An denselben Tagen von Mittag an darf ein Jude von dem anderen Juden weder vor einem christlichen, noch vor einem jüdischen Gericht geklagt werden, sei es nun in Sachen von Hüllen und Schleiern,[1] oder wegen geschäftlicher Händel, oder wegen sonst einer Wert- oder Schenkungssache. Nr. 9: Verbot, den Nächsten auszumieten. Nr. 10: Reinhaltung des Frauenbades (בית הטבילה).

Die Unterschriften, im ganzen 16, im Namen aller vier zu Candia befindlichen Gemeinden[2] gemacht, lassen noch einiges für die Gemeindeverfassung erschließen. Zuerst unterschreibt sich Barukh b. Isaak,[3] der seine mit unterschriebenen Genossen die „Weisen von Candia" (חכמי כנדיאה) nennt, „Heilige des Höchsten, die die Herzen ermuntern und erwecken sollen, um ihnen den guten Weg zu lehren (להורות), auf dem wir wandeln sollen" — somit sich und einige seiner mit unterschriebenen Genossen deutlich

einen [illegible] in Mainz, einen [illegible] eben da, einen [illegible] in Köln (sämtlich in Quellen z. Gesch. d. J. in Deutschl., II. Hebr. Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge, herausgeg. von A. **Neubauer** u. M. **Stern**, übers. von S. **Baer**; vgl. auch G. **Caro**, Sozial- u. Wirtschaftsgesch. d. J. **1**, 170), aber da wir aus dem mittelalterlichen Griechenland gar so wenig erfahren, so verdient diese Tatsache immerhin festgestellt zu werden. Auch das Negativum, daß hier, im Gegensatze zu den vorhin berührten Berichten aus Deutschland, der Titel נבאי nicht vorkommt, verdient angemerkt zu werden. Zu פרנס s. noch **Zunz** in den Noten zu Benjamin ed. Asher p. 40; Literaturgesch. S. 387; Hebr. Bibliogr. **10**, 104, Anm. 2.

[1] על אודות צניפות יהודיות. **Güdemann** bringt das mit Recht mit der von Benjamin berichteten Seidenweberei der griechischen Juden in Zusammenhang.

[2] Also bestätigt sich wiederum, daß in demselben Orte mehrere Gemeinden sich befinden konnten, wie oben (S. 88) aus Benjamins Berichte erschlossen worden.

[3] Die Möglichkeit, ihn mit anderen Trägern dieses Namens, namentlich mit R. Barukh b. Isaak, dem Verf. des ס' התרומה, der nach einer interessanten Notiz des **Samuel Algazi**, der selber ein Candier war und auf seiner Reise nach Palästina **Candia** berührt hatte, zu identifizieren, bespricht **Güdemann** a. a. O. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht dafür. Daß bei den Juden *Creta* und nicht *Candia* die Insel hieß, erörtert **Steinschneider** in Mosè **2**, 413.

als berufsmäßige Rabbiner bezeichnend. Es sind das wohl diejenigen der Unterschriebenen, deren Namen sonst kein Epitheton beigefügt wird. Hingegen nennt sich der 7. Unterschriebene „Simson אגירא“, schwerlich = אנגורא = Angora (Stadt in Kleinasien), sondern wahrscheinlich abgekürzt von אגיראנימוס = *ἀγορανόμος* d. i. = *ἔφορος*, wie oben (S. 87) besprochen wurde; der 8. nennt sich אליהו הפרנסי Sohn des „Chaber“ R. Reuben הפרנס, war also Vorsteher, Sohn eines Vorstehers;[1] der 9. unterschreibt sich פרנס קאפסאלי Sohn des Salomo, Sohn des R. Josef זלה״ה;[2] der 15. nennt sich Menahem bar Jakob הפרנס, das macht zusammen vier Vorsteher, die gewiß den vier candiotischen Gemeinden entsprechen. Da wohl auch von Seiten einer jeden Gemeinde nur ein Rabbiner unterschrieben war, so hätten wir bloß den Grund von acht Unterschriften ermittelt; die ferneren acht Unterschriften entfallen demnach auf die anderen Gemeinden der Insel Candia, von denen es ausdrücklich heißt, daß sie jenen Statuten der Gemeinden der Stadt Candia beigetreten seien. Falls auch diese restlichen Unterschriften in der soeben vermuteten Weise vor sich gingen, d. i. daß je ein Vorsteher und je ein Rabbiner seinen Namen unterschrieb, so kann die Zahl der noch außerdem auf Candia sich befindenden Gemeinden auf vier angesetzt werden.

Auch hinsichtlich der Nationaltät geben die Unterschriften auf Candia einigen Aufschluß. Die meisten Unterschriebenen waren wohl autochthone Griechen, weshalb denn eine nähere Bezeichnung ihrer Herkunft nicht gegeben wird; aber Juda Anatoli stammte wohl aus dem damals schon türkischen Anatolien, d. i. Kleinasien;

---

[1] הפרנסי braucht nicht Familienname zu sein, und es ist auch möglich, daß in der schlecht kopierten Vorlage bloß הפרנס stand. Die Bezeichnung בן החבר usw. ist von Interesse, weil sich Andere בן החסיד רבינו usw., בן הרב usw. unterschreiben. Den Unterschied zwischen פרנס und מנהיג kann ich nicht angeben.

[2] D. i. [זכרונו לחיי העולם [הבא. Auffallend ist, daß von קאפסאלי der hebräische Name fehlt, gewiß aus Versehen. Wir haben hier wohl den ältesten uns bekannten Vertreter der im Orient so sehr verbreiteten Familie Capsali. Dieser Name rührt nicht von „Cap Capsali, im Süden von Morea“ her (JE 3, 559 unter *Capsali*), sondern von der Stadt Capsali, die auf Cerigo (= Kythera) liegt, auf jener Insel an der Südspitze von Morea, die längere Zeit hindurch von den Venetianern beherrscht wurde. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß gegenüber, auf der Südspitze von Morea, der Ort und das Cap Mali liegt, und es scheint, daß sich die vielen Familien namens Mali in Griechenland und Italien nach diesem Orte nennen; vgl. Zunz in den Noten zu Benjamin ed. Asher Nr. 53.

Benjamin, Sohn des R. Josef Bonifacio, war wohl ein gebürtiger Italiener;[1] Šĕmarja האיקריטי, der bekannteste unter allen, obzwar er sich זעירא דמן חבריא schreibt, stammte, wie sein Name zeigt, aus Kreta;[2] Israel „der Arzt" בן מיימין, so läßt der Vatersname vermuten, stammte wohl aus einer arabisch-mohamedanischen Gegend.

Die Statuten wurden nachmals, unbestimmt in welchem Jahre, in einer etwas weitläufigeren Fassung wieder erneuert.[3] In diesem zweiten Erlasse nun wurde der Paragraph über den Bann wie folgt abgefaßt: „Ferner geben wir zu wissen: Da wir die häßliche Sitte von den fortwährenden Bannungen, die in unserer Gemeinde so leichtfertig gemacht werden, gesehen haben, so, daß man zu Zeiten des Gebetes manchmal sogar die Synagogen (הכנסיות) für alles Volk verschließt, so haben wir beschlossen und haben verfügt über jeden Hebräer, der sich in unserer Mitte befindet, daß er zu bannen nicht befugt sei, es sei denn, daß er vorher die Sache dem jeweiligen Connetable (it. הקונשטבלי) bekannt gibt; die nun können, wegen eines ihnen richtig scheinenden Grundes, ihn bevollmächtigen, wo aber nicht, so hat er sich davon zurückzuhalten; widersetzt er sich aber ihrem ehrwürdigen Befehle (במצותם הנכבדת sic), so werden sie seine Schuld öffentlich bekannt geben, und man wird ihn „den widerspenstigen Mann" (איש מרי) nennen in Gemeinde N. N."[4] Wiewohl nun die Einschränkung des Bann-

[1] Der R. Josef Bonifacio (beide Namen stimmen!), aus dessen Händen im Jahre 1463 ein ס׳ הפליאה von Konstantinopel nach Candia gebracht wurde (s. meine Ausführungen in REJ 51, 88), dürfte ein Enkel unseres Mannes gewesen sein.

[2] Da Kreta = Candia, versteht man nicht, warum in einem zu Candia verfertigten Schriftstück der Vermerk „aus Kreta" angebracht worden ist. Vielleicht ist Šĕmarja in Italien so genannt worden, und ihm verblieb der Name auch dann, als er nach Kreta zurückgekehrt war.

[3] Aus den Worten in bezug auf die Rüsttage: ואם כי בהיות בעל נצרי מחזיק בו ויוחצו usw. folgert Güdemann S. 311, daß Juden auch bei Christen im Dienste standen. Abgesehen davon, daß mir der Ausdruck בעל נצרי gar nicht richtig zu sein scheint und in בעל מצרי — der Nachbar — berichtigt zu werden erheischt, so kann auch in der vorliegenden Fassung der Satz nur besagen, daß der Christ den Juden geschäftlich festhält und bedrängt, d. h. nicht zulassen will, daß der Jude schon „Sabbat mache".

[4] Ich habe diesen Paragraphen übersetzt, weil er bei Güdemann S. 311 unübersetzt und unerklärt geblieben ist. Interessant ist die Sitte der Ausrufung, N. N. sei ein איש מרי. Ein Pendant findet sich dazu in einem alten Dokument aus Corfù, abgedruckt in קובץ על יד 19, Berlin 1903, S. 52 f. unter dem Titel פתרון שם אחיו. Danach wurde ein כהן, der sich an einer ihm verbotenen Frau geschlechtlich vergangen hatte, öffentlich gebrandmarkt; auch der Sohn verging sich in ähnlicher Weise, und so wurde dessen Sohn allen Gemeinden als

unfuges[1] gewiß ebenso notwendig als heilsam war, so war es doch gerade dieser Punkt der Statuten, gegen den man später mit Protesten auftrat. Im Jahre 1515 nämlich wurden die Statuten der Gemeinde Candia vom Censor[2] und im Jahre 1545 von der Regierung[3] neuerdings bestätigt. Die Statuten bestanden damals schon aus 18 Paragraphen, und der Bannparagraph trug die Nummer 14 und hatte folgenden Wortlaut:[4] „Die ehrwürdigen Rabbiner dürfen, bei Strafe von 100 Dukaten venetianisch und bei Strafe des Exils aus der Stadt auf 3 Jahre, keinen Menschen ächten und bannen, sei es aus welchem Grunde immer, es sei denn, daß sie vorher zum Connetable gehen, der seine Rechnungen vorliest (?), wo dann die Rabbiner jenen Mann als gebannt und als Sünder (עבריין) deklarieren können, im Sinne des Statuts unserer ehrwürdiger Regierung im italienischen Paragraphen Nr. 58". Gegen diesen Punkt wurde nun seitens der betroffenen Gelehrten Protest erhoben, dahin gehend, daß „der Stab" des Connetable von ihnen genommen werde[5] und daß vielmehr statuiert werde, daß man ächten und bannen könne, sobald sich alle zum Wahrspruch befähigten Rabbiner aller Gemeinden versammeln und nach Stimmenmehrheit beschließen würden.

Das Wirken der rabbinischen Kollegien, das sich nun nach dem Gesagten allseits zeigt, erscheint uns in einer viel früheren

---

הייב אזיי bekannt gegeben. Interessant ist der Name Abraham Minervo (it. מינירבו), den der Vater der beiden Frauen, um die es sich handelt, geführt hat. Die Vorsteher, die den ersten Verbrecher verwarnt hatten, werden als בעדת הממונים bezeichnet. Auch die unterschriebenen Vorsteher nennen sich ממונה; diejenigen Namen, bei denen dieser Vermerk fehlt, scheinen die der Rabbiner zu sein. Erwähnt werden zwei Synagogen auf Corfù und die Gemeindebücher (ספרי ההכנסות של קהלתנו) daselbst.

[1] Die oben (S. 86) erwähnten Gemeinden Trikala und Larissa treffen unter Bann die Übereinkunft, daß sie die Schafwolle von dem Produzenten nicht teurer als zum festgesetzten Preise kaufen wollen. In Salonichi (oben S. 86) handelt es sich um die Miete von Haus und Laden (s. Wiesner, Der Bann S. 93).

[2] So dürfte חוקר zu übersetzen sein.

[3] השררה ist die Signoria zu Venedig.

[4] Bei Güdemann S. 311. Auf die Zahl 18 der Paragraphen des Statuts bezieht sich das Wort הלא הם כתובים על ספר לכל ח"י רצון מספרם, und als dargelegt wurde, daß gegen Paragraph 14 protestiert werde, heißt es witzig, daß aber die übrigen Paragraphen, deren Zahl טוב (= 17), offenbar allen gut seien.

[5] שבט המוטל מהקונטיסטאבילי והושבניו. Danach auch oben והוא יקרא חושבניו die beim Connetable liegenden Protokolle. Die Affären der Juden waren also beim Connetable eigens gebucht.

Epoche nur noch intensiver: Zeuge dessen ist ein aus dem Munde eines Gaon gefallenes lobendes Wort[1] und der ganze Vorgang, den wir anläßlich des Messiasrummels vom Jahre 1096 beobachtet haben (oben S. 49).

Das religiöse Leben der Gemeinden stand, wenigstens nach dem Urteile der frömmeren Abendländer, nicht auf erwünschter Höhe. Von Jesaja di Trani dem Älteren (gest. um 1250), der eine Zeitlang in Griechenland lebte, erfahren wir Dinge, die nach damaligen Begriffen schauderhaft waren.[2] Die Frauen nahmen kein rituelles Bad, und als ein rabbinisch gelehrter Mann in Kreta seine Frau zur Beobachtung der richtigen Sitte anhielt, rotteten sich die Weiber gleichwie in Sodom gegen ihn zusammen. Die Männer werden alle als hoffärtig (גייתנים) hingestellt, und es hielt schwer, sie durch Predigten zu überzeugen. Aber auch die Symptome, die wir den oben behandelten Statuten von Candia entnehmen können, sind keine erfreulichen. Wie schlecht war es doch z. B. um den Synagogenbesuch bestellt! Da gingen die Leute an Sabbaten und Feiertagen, wenn man beten gehen sollte, in Weinberge, Gärten und Parke spazieren, oder fuhren auf leichten Booten ins Meer hinaus, suchten christliche Gerichtshöfe auf, plauderten auf Straßen und Plätzen, liefen in die Vororte der Stadt, so daß in der Synagoge selbst die notwendige Zahl von 10 Männern nicht anwesend war. Gegen diesen Unfug wendet sich **Nr. 7 der Gemeindestatuten.**[3]

---

[1] Gaonen ed. Harkavy Nr. 255, p. 129 Ende: בית דין חשוב בארץ יון או רומי או פרס.

[2] Schechter in JQR **4**, 95—99; der Ausdruck ist קהילות רומניאה. In einem anderen Stück (das. S. 100) werden freilich dieselben Gemeinden auch gelobt: והיאך שתקו עליו קהלות רומניאה הקדושים אשר חכמה ותבונה בהמה ויש שבהם ראל כח בידם לישא וליתן בעומקה של הלכה ומשיבי מלחמה שערה שמשם תצא הוראה לכל ישראל usw. Wie sich das mit dem früheren reimt, ist unerfindlich.

[3] Abgedruckt bei Güdemann S. 329. Es seien mir zu diesem Dokument einige Bemerkungen gestattet 1. יבו אנחנו נמקים verdient kein Fragezeichen, vgl. ימקו בעונם Lev. **26**, 39. — 2. אניות אבה lies אניות א nach Hiob 9, 26 — 3. Der Passus עינינו הראות את תאות הישקנו בקריאה כל ששת ימי המעשה besagt wohl, daß sich die Gemeindemitglieder selbst in den Werktagen gern der [profanen] Lektüre hingaben, ואם כי נקרא בספר „wie sollten wir nicht erst das [heilige] Buch lesen"! — 4 אנחנו מסכימים ופוסקים בקנס ברכה ist ein Euphemismus: ברכה = חרם. — 5. ואילם העבדים הידועים gibt keinen Sinn; lies הגברים: „Hingegen jene bewußten Männer, die sich in jenen Stunden keinen physischen Vergnügungen zu ergeben pflegen, sollen verpflichtet sein, sobald der Synagogenvorbeter (חזן הכנסת) von der Stelle נשמת כל חי an und weiter nach ihnen sendet — sollen verpflichtet sein (so, wiederholt), ohne Verzug ihr Studium zu unterbrechen . . . und sich im Gottes-

Von merkwürdigen Gemeindeverhältnissen in Negroponte berichtet uns ein neu bekannt gewordener Text.[1] Da lebte — etwa im 15. Jahrhundert — ein in Bibel und Talmud bewanderter frommer Mann, der auch an Gold und Silber, an Feldern und Weingärten, an Sklaven und Mägden reich war, namens רבינא David Kalomiti, stets פרנס, d. i. Vorsteher zubenannt, der einen aus Theben (s. oben S. 79) sich dahin geflüchteten Mann, namens R. Moses b. R. Šabbathai Šem Tob Galimidi, freundlich aufnahm, indem er ihn teils zum Richter, zum Schreiber und Schächter der Gemeinde, teils aber zum Lehrer seiner Kinder bestellte. Diesen R. Moses, der sich in Negroponte aus gutem Hause ein Weib genommen und mit ihr sechs Söhne gezeugt hatte, kaufte der Vorsteher David von seinem früheren Herrn los (?), und er wurde nun mit seinen Söhnen und seinem Gesinde ihm, dem David, als Sklave (?) verpflichtet. Bei Lebzeiten Davids ging es dem Moses gut, denn nicht nur bekam er Lohn für den Unterricht der Kinder seines Herrn, sondern er wurde auch als Bote ausgesandt an die Großen und Fürsten des Landes, und seine Söhne wurden, so oft es die großen Handelsunternehmungen Davids erheischten, als Übernehmer von Geld und Seide (vgl. S. 90) verwendet. Aber nach seinem Tode, der in Negroponte erfolgte, wollten seine Söhne von Mose, ihrem ehemaligen Lehrer, nichts wissen, hetzten die Gemeinde gegen ihn und zwangen seine Söhne zu schwerer Arbeit. Der Älteste unter ihnen, Šabbathai, ein gelehrter und kluger Mann, floh vor ihnen nach Corinto (Korinth) und hernach, da er dort keine Ruhe hatte (?), nach Theben, wo er starb. Sein Bruder Samuel floh nach ארדי, wo er starb. Der vierte Bruder floh nach Salona (in Dalmatien), der fünfte nach Konstantinopel und besetzten sich daselbst. Der dritte Bruder, R. Abšalom, floh nach ברפנטי, wo ihm aber die Kleider seiner Frau und seine sonstigen Habseligkeiten weggenommen und öffentlich

---

hause einzufinden" usw. — Zur Festfreude sei noch Folgendes bemerkt: Die poetische Nachbildung des Midraš vom Tode Mosis am Thorafeste gehörte zum griechischen Ritus (Zunz, Die Ritus S. 87). In der ed. pr. des Maḥzor Romania findet sich nun der Vermerk, daß manche Gemeinden von dem Ritual des Gedenkens von Mosis Tod Abstand nehmen, um die Festfreude nicht zu stören (M. Rosenfeld, Midr. Dt. R. . . . über den Tod Moses, Berlin 1899, S. 91). Einiges über die Riten dieser Gemeinden findet man auch bei M. L. Bamberger, Zur Gesch. d. Juden in den Balkanländern, in Ost und West Dez.-Heft 1912 und Jan.- u. Febr.-Heft 1913; s. z. B. 1912 Sp. 1108.

[1] Aus einem MS. der Talmud Tora zu Livorno abgedruckt in REJ 65, 224—230.

verkauft wurden; darauf kehrte er nach Negroponte zurück, wo er Weib und Haus hatte. Außer ihm war noch der jüngste Bruder, R. Abraham, in Negroponte zurückgeblieben, wo sie von ihren Herren geschäftlich ruiniert und in jeder erdenklichen Weise gepeinigt wurden. Abraham wurde von ihnen sogar in Fesseln geschlagen und dem öffentlichen Spott ausgesetzt. Dies war selbst dem Abgesandten Venedigs, dem *capitano* und *baili* Messer Filippo da Bologna, zuviel, so daß er die „Herren" zu Rede stellte, die „Sklaven" aber ermunterte, ihre Sache vor seinen Richterstuhl zu bringen. Das taten sie auch, aber nahezu drei Monate lang zog sich der Prozeß erfolglos dahin, bis ihnen von den Vornehmen und Weisen der Stadt geraten wurde, ihre Sache vor den Papst zu bringen. Sie gaben dem Jüngling Abraham Empfehlungsschreiben an die Gemeinde Rom in diesem Sinne mit, dieselbe bittend, die Rettung jüdischer Seelen ja nicht zu vernachlässigen. So weit der Bericht, der in doppelter Hinsicht sehr merkwürdig ist, erstens, weil er uns Juden in Sklaverei schmachtend zeigt, und zweitens, weil er voraussetzt, daß der Papst sich in die privatrechtlichen Händel der Juden einmischen konnte.

Ein gewisser Mosè Coani in Candia widersetzte sich verschiedenen Neuerungen, welche Mosè b. Elia הלוי in Griechenland „in gottesdienstlichen Sachen" einführen wollte. Vielleicht geschah es darum, daß sein Sohn Sabbathai[1] sich um 1440 von Konstantinopel nach Jerusalem begab.[2]

In diesem Belange nun verdient es erhöhte Beachtung, daß sich in Byzanz unter den Juden auch der Geist der Sektiererei regte. Es braucht uns dies gerade in dem von Sekten zerklüfteten „orthodoxen" Byzanz nicht Wunder zu nehmen. So erzählt also Benjamin von Tudela, daß auf Kypros, wo es übrigens außer den rabbanitischen Juden auch noch Karäer gab, sich auch ketzerische Juden befanden, deren Ketzerei darin bestand, daß sie den Abend des Sabbats, d. i. dessen Eingang am Freitag, entweihten und dafür den Sabbatausgang, d. i. den Abend auf Sonntag, heiligten.[3] Dieses ihr Verhalten beruhte gewiß auf entsprechender

[1] Vgl. oben S. 87, Anm. 5.

[2] Carmoly, Histoire des médecins Juifs p. 138; vgl. Steinschneider in Il Mosè (Corfù 1879) 2. 416. Sein ganzer Artikel „Candia" deutsch in Grünwalds Centralblatt 1884 und 1885 (unser Punkt hier 1885, S. 28).

[3] El. Ferrara (p. 14) ועוד יש שם יהודים מינים דפריסין והן האפיקורסין; das soll wohl ein Wortspiel sein zwischen „Kyprier" und „Epikuräer". Die Stelle ist in den Agg. ziemlich verderbt; s. ed. G. 23, ed. Adler 722.

Deutung der bezüglichen Bibelstellen.[1] Es ist merkwürdig, daß gerade Ibn 'Ezra diese Ansicht bekämpft, der Mann, der durch seinen kritisch angehauchten Bibelkommentar vielleicht gerade am meisten dazu beitrug, daß sich traditionswidrige Auslegungen an die Oberfläche wagten. Im 14. Jahrhundert hat man sich in den griechischen Ländern und in Bulgarien viel mit Ibn 'Ezras Werken befaßt, so z. B. Juda Mosconi, der sich eine Zeitlang auch auf Kypros aufhielt, ferner Eleazar Aškĕnazi, der in seinem Bibelkommentar צפנת פענח (ms.) überraschend antirabbinische Deutungen zum besten gibt.[2]

Die Vernachlässigung des rituellen Frauenbades, wovon wir gesprochen haben, also die Vernachlässigung eines rabbinischen Gebotes,[3] wird mit Recht auf karäischen Einfluß zurückgeführt, denn Karäer hat es in Byzanz, wie wir gleich sehen werden, viel gegeben. Aber die Lust am Vergnügen, das Wahrnehmen der heiteren Seite des Lebens, der Drang nach Bildung, wie all das sich in Candia gezeigt hat, ist so sehr ein spezifisch italienischer Zug und war auch so entschieden auf die Herrschaftsgebiete Venedigs beschränkt, daß wir nicht fehl gehen, wenn wir es auf Konto des italienischen Einflusses setzen. Aber in dem eigentlichen Byzanz beschreibt sie Benjamin als durchaus fromm und gelehrt, so z. B. in Theben, wo es unter den Juden „große Gelehrte in Mišna und Talmud gab", Männer die zu den Größen des Zeitalters zählten und in ganz Griechenland, bis auf Konstantinopel, nicht ihres gleichen hatten;[4] diese selbst, nämlich die in Konstantinopel, obzwar unter schwerem Drucke lebend, „waren reich, gute Männer, Wohltaten und Tugenden übend".[5]

---

[1] Vgl. Abr. Ibn 'Ezra zu Exod. 16, 25 und in אגרת השבת (gedruckt zusammen mit כ' מבחר המאמרים des Natan b. Sam. הרופא, Livorno 1830). Sonst s. mein *Cyprus* in JE 4, 400.

[2] A. Epstein, מקדמוניות היהודים S. 127. In Eleazar vermutet Epstein den Lehrer des Johanan aus Ochrida in Bulgarien. Sein Werk schrieb Eleazar im Jahre 1364, und eine Hschr. davon trägt das Datum 1399 in Kreta durch die Hand des Efraim b. Šabbathai (vgl. S. 87, Anm 5) המלמד (zu diesem Titel s meinen Aufsatz „Zur Gesch. des Wortes Melamed" in „Freie j. Lehrerstimme" (1913) 2, 4 f.

[3] Das Volk in der „Romagna" berief sich dabei auf die Auffassung des „Griechen" R. Hillel b. Eljaqim (in seinem Komm. zum ספרא ms.), und erst Jesaja di Trani suchte es zu überzeugen, daß es ein mosaisches Gebot sei (s. JQR 4, 99).

[4] מסעות ed. G. 15.

[5] Das. 22.

In der Gesandtschaft, die von Kaiser Emanuel II. (1391—1425) dem Sultan Mohammed I. entgegengeschickt wurde, befand sich auch der Jude Isaak חזן,[1] der einzige Fall, in welchem wir die Person eines Gemeindevorbeters kennen lernen, wobei es freilich zugegeben werden muß, daß חזן hier bereits Familienname geworden sein kann.

3. Die Karäer.

Die byzantinischen Länder können in der zweiten Hälfte des Mittelalters als die Hauptsitze des Karäertums angesehen werden. Der über alles gut unterrichtete Benjamin sagt, daß in Konstantinopel neben 2000 Rabbaniten, in einem anderen Quartier, von jenen durch eine Mauer getrennt, noch 500 Karaiten wohnten.[2] Desgleichen erwähnt er die Karäer auch auf der Insel Kypros (vgl. oben S. 80). Ihre ziffermäßige Stärke läßt sich sonst in keiner Weise bestimmen, höchstens daß gesagt werden kann — auch dies nur auf Grund der Heimat der aus ihrer Mitte bekannt gewordenen Gelehrten — daß sie außer in der Hauptstadt noch anwesend waren in Nikomedeia und sonst an einigen Orten. Es scheint, daß sie eine staatliche Organisation genossen, denn Aron b. Juda Kusdini (d. i. der Konstantinopler) wird als der Leiter der karaitischen Gemeinden des byzantinischen Reiches genannt.[3] Das Schicksal der karäischen Bücher in Konstantinopel war freilich dennoch kein günstiges.[4] Daß die Karäer ihre religiösen Dokumente (z. B. Scheidungsbriefe) nach der „griechischen" Ära ausstellten,[5] ist bei dem Konservativismus dieses Völkleins nur begreiflich.

---

[1] Rosanes, Dibre jĕmē Jisrael bĕ-Thogarma 1, 15.

[2] מסעות 21. So auch Graetz 6³. 239. Was Grünhut in der Übersetzung S. 19 dagegen einwendet, ist nicht stichhältig; kein Ms. läßt die Zahl 500 in der Zahl 2000 bereits inbegriffen sein. Grünhut hat das עמהם zu stark urgiert: gemeint ist: über sie hinaus. Dafür ist bei ihm בצד אחד unbeachtet geblieben; damit ist offenbar das besondere Quartier der Karäer gemeint.

[3] Fürst, Gesch. des Karäertums 1, 211.

[4] Wulfer, jüd. Theriak S. 289.

[5] S. den karäischen גט vom Jahre 1030 in JQR 12. 684.

IV. Zur Kulturgeschichte.

1. Byzanz in der jüdischen Literatur.

In keinem Lande Europas, auch in Spanien und Italien nicht, waren die Juden so innig mit der Sprache und Kultur ihres Heimatlandes verwachsen, als in Byzanz. Byzanz mit seinen mächtigen, altrömischen Traditionen, mit seiner noch immer imponierenden Machtstellung, mit seiner fein ausgebildeten, einstens zur Rolle einer Weltsprache berufen gewesenen griechischen Sprache, mit seiner nicht minder alles übrige in Europa weit überragenden Kultur: dieses Byzanz, sagen wir, steckte den Juden gewissermaßen in allen Gliedern. Kein Land in Europa hat in der Sprache, in der Poesie, in der Liturgie, in den rabbinisch-religiösen Schriften der Juden solch tiefe Spuren zurückgelassen, als das mittelalterliche Byzanz.

Schon darin, daß die Juden in Erfindung von Namen für dieses Reich sich gar nicht genug tun können, drückt es sich aus, wie lebhaft und intensiv sich Gedanke und Vorstellung ihm zugewandt haben mußte. Die Namen sind teils der Bibel entnommen und enthalten einen mehr oder weniger deutlichen gehässigen Nebensinn, oder sie sind geschichtlicher Natur und frischen bloß alte Erinnerungen auf, oder aber sind sie der zeitgenössischen Nomenklatur nachgebildet, beziehungsweise aus derselben übernommen. Aus der älteren gottesdienstlichen Poesie hat Zunz[1] für „das römische Reich" eine reiche Liste dieser charakteristischen Namen zusammengestellt, wovon freilich vieles auf das alte Rom entfällt; für Neurom charakteristisch sind etwa folgende Namen: בוז und עוץ (nach Gen. 22, 21); ersteres klingt leidlich an Byzantium an, letzteres hat den Nebenbegriff Bedrücker, Erpresser.[2] Ähnliche Anspielungen liegen auch den Namen בוז וחרי (= Schande und Grimm), ציד ורומה (Schütze und Speerwerfer), כרבא חייבא (schuld-

---

[1] Synag. Poesie S. 437—443. ארומים s. jetzt in Chronik des Aḥima'aṣ bei Neubauer, Mediaeval J. Chronicles 2, 115, Z. 25.

[2] J. Perles, Jüdisch-byzantinische Beziehungen, in Byz. Zschr. 2 (1893) S. 570. Dieser Aufsatz wird im folgenden nur kurz unter Perles mit Seitenzahl angeführt werden. — Es ist noch nicht bemerkt worden, daß בוז in Josippon c. 1 zur Bezeichnung einer türkischen oder ugrischen Völkerschaft dient; s. weiter unten.

beladene Stadt)[1] zugrunde, während der Name מגדיאל (aus Gen. 36, 43) für Rom und Konstantinopel etwa den Begriff „gewaltige Festung" (מגדל = Turm — אל gewaltig) uns anheimgibt.[2] Auch צור (eigentlich = — Tyros), sei es nun auf Rom oder auf Konstantinopel bezogen,[3] ergibt den Begriff „feste" oder „bedrängende" Stadt; צורים im Dual geht wohl auf beide Städte. Auch die Stadt בצרה in Edom, die als Appellativum gleichfalls „Festung" bedeutet, wurde mit Vorliebe als Konstantinopel verstanden.[4]

Da עוץ = Byzanz,[5] so ist es begreiflich, daß eine spätere Schrift, wie es das Targum zu Threni (zu 4, 22) ist, das biblische עוץ mit ארמינאה, d. i. Ῥωμανία = *Romania* = Byzanz[6] wiedergibt.

---

[1] Auch כרכא דרומי רשיעא und ähnliches kommt vor. Zur Stelle קיסרין קרתא חייבתא in Trg. Ps. Jon. Num. 24. 19 s. *Monum. Talmud.* V, 1, Nr. 91^b Vgl. auch I. Abarbanels משמיע ישועה 9, 1 (fol. 56^b ed. Saloniki?). Während des Balkankrieges 1912 wurde in jüdischen Blättern (z. B. in Österr. Wochenschr. 1912. Nr. 46, S. 773) häufig die Zohar-Stelle ויהי g. E. (übrigens bereits von Zunz. Ges. Schr. 3. 227 als messianische Weissagung angeführt) ventiliert, an welcher gesagt wird, daß gegen das Jahr 5073 (also 1313 der christl Ära) sich alle Könige der Welt „in der großen Stadt Rom" versammeln würden. Geschichtlich Brauchbares kann dieser Stelle nicht entnommen werden; s. auch Berliner in „Jüd. Presse" 1912, Nr. 48, S. 454 f.

[2] Vgl. Monum. Talmud. V, 1, Nr. 151, 152^a, 152^b. Nach Perles S. 570 מגדיאל = *μεγαλόπολις* = große Stadt (seine Berufung auf Zunz, Syn. Poesie 437 ff., auf Sachs, Beitr. 2, 139, 145, A. Epstein, Beitr. z. j. Altertumsk. 1, 35 etc. ist mir an dieser Stelle unverständlich, da bei den genannten Autoren מגדיאל höchstens erwähnt nicht aber erklärt wird). Vgl. auch meine Bemerkung in העתיד 3, 5. In dem bald zu nennenden Mahzor Romania, und zwar im Exemplar der Gemeindebibliothek zu Wien p. 68^b, ist das Wort מגדיאל durch die Hand des Zensors gestrichen worden. Ob die Stelle *b. Megilla* 6^b besser auf Rom oder auf Konstantinopel zu beziehen sei, s. in *Monum. Talm.* V, 1, Nr. 20. Vgl. noch Vogelstein-Rieger, Gesch. der Juden in Rom 1, 184 f.

[3] צור bei Kalir (Klagelied אאדה) = Rom; bei Jannai und Raši zu Jes. 27, 1 = Konstantinopel; s. Zunz a. a. O. S. 441.

[4] Römische Kaiser stammten aus Bostra (s. Gen. R. 83, 3 und vgl. *Monum. Talmud.* V, 1, Nr. 114), was Raši zu Jes. 34, 5 aus *Pesiqta* anführt. Aber Ibn 'Ezra z. St. bestreitet es, daß בצרה = Konstantinopel wäre in Wirklichkeit gewiß nicht, wohl aber typologisch, wie die anderen Beispiele zeigen. אדום ובצרה verzeichnet Zunz a. a. O. 438 aus einem Piut Eleazars. Da Zunz nur Synagogales verzeichnet, habe ich mich hier bestrebt, dieselben Erscheinungen auch aus anders gearteten Schriften zu belegen.

[5] Etwa 20 Redewendungen bei Zunz 439.

[6] Genaueres s. in Lehnwörter 2, 132. Vgl. Juḥasin ed. London p. 6^b: ואף פי שהתרגום אמר בארץ עוץ ארמניא שהיא ארץ וגו׳ usw. Der Kommentar in Mahzor Romania ed. Ven. 1524, überschrieben פי׳ קינות טל (p. 152^a), hat Unrecht, wenn er sagt: מעוץ שהיא ישמעאל, dann richtig: ובני בניו שהוא עשו.

Damit kommen wir zu den Benennungen, die in der Zeitgeschichte begründet sind. Das oströmische Reich trug mit Vorliebe sein römisches Wesen zur Schau; es nannte sich Romania; seine Bürger nannten sich Rhomäer. Noch Hai Gaon (11. Jahrhundert) spricht in einem Falle[1] von ארץ רומא = Römerland, unter dem er offenbar das oströmische Reich versteht.[2] Juden, Syrer und Araber begegnen sich in diesem Punkte; so heißt Byzanz אל רום z. B. in dem Hasdai-Briefe an den chazarischen König.[3]

Doch ist die gebräuchlichste Namensform רומניאה, רומאניא (vgl. oben S. 94).[4] und unter diesem Namen ist das unheilige Rom in das Allerheiligste des Judentums eingedrungen, welches einen מחזור רו d. i. „romanischen Gebetscyclus" (so nannte man das entsprechend geordnete Festgebetbuch) ausgebildet hat.[5] Zu der Familie der griechischen Riten gehören die von Corfù und von Kaffa,[6] letzteres eine Stadt in der Krim mit rabbanitischen und karäischen Gemeinden, und es ist die bis dahin gelangte geographische Verbreitung des griechischen Ritus nicht ohne geschichtliches Interesse. Die Gemeinde von Chorassow ebendaselbst folgt übrigens demselben Ritus.[7] In den griechischen Ritus sind freilich synagogale Poesien der verschiedensten Herkunft aufgenommen worden; wenn wir etliche unter ihnen finden, die

---

[1] Zu Kelim 15, 6; übergegangen in ʿArukh (5, 253), ר״ש und רא״ש.

[2] Nur ארץ רומא ist richtig. Frankel דרכי המשנה S. 319 Anm. geriet auf den Holzweg, als er, von der LA רוהא אתא ausgehend, das Wort auf Orfa (= Edessa) oder Rhai (= Rhagae) bezog.

[3] Statt אל דום lies אל רום; s. ZfhB 15 (1911), 75. Dasselbe Wort bei einem Karäer s. oben S. 46.

[4] Vgl. הרומניאה auch bei (Ps.) Saadja zu Dan. 7, 6; ferner bei Juda Hadassi in אשכל הכפר Alphabet 99 פ nach JQR 8, 438; ferner bei RDK zu Richter 20, 15 aus einem Midraš.

[5] Zunz, Die Ritus des synag. Gottesdienstes S. 79; Elbogen, Der j. Gottesdienst in seiner geschichtl. Entwicklung S. 10. Die erste uns erhaltene Ausgabe des מחזור רומניא erschien Venedig 1524, eine zweite in Konstantinopel 1574. Von diesen sehr selten gewordenen Agg. besitzt, und zwar von der zu Venedig, die Gemeindebibliothek zu Wien ein defektes Exemplar (Beschreibung s. bei Wachstein, Katalog der Salo Cohn'schen Schenkungen 2, Nr. 231; vollständige Beschreibung bei Luzzatto in כרם חמד 4 [1839], S. 36 f.), von der zu Ktpl. F. Perles in Königsberg i. Pr. (früher J. Perles in München) ein vollständiges Exemplar. Vgl. auch Berliner, Aus meiner Bibliothek (Frkf. a. M. 1898) S. 3 f. Beide Agg., unvollständig, auch in der kais. Bibliothek zu Petersburg; s. I. Markon in Harkavy-Festschrift S. 450, Anm. 1.

[6] Zunz, Ritus S. 82; näher beschrieben wird der Maḥzor von Kaffa bei I. Markon a. a. O. Zu Kaffa s. auch Graetz 5[3], 156.

[7] Zunz, das. 83.

z. B. einen Mĕnahem b. Mordĕkhai דרפנים, oder einen Leon b. Mikhael הפרנים, oder einen Mattathja b. Josef הפרנים, oder einen Samuel b. Nathan הפי zum Verfasser haben, so werden wir durch diese Namen dennoch an Zustände erinnert, die wir gerade in byzantinischen Gemeinden kennen gelernt haben (oben S. 88); ja, Moses קילקי kann nicht gut anders als von Kilikien (oben S. 82) seinen Namen hergeleitet haben,[1] ebenso wie Josef קלעי mit dem Beinamen כרפאן dadurch *eo ipso* als Corfuaner (vgl. oben S. 83) bezeichnet wird.[2] Nur selten heißt der „romanische" auch „griechischer" Ritus (מנהג יון.[3] Seinem Wesen nach ist er enge mit dem italischen Ritus verwandt, ein Zusammenhang, den wir noch öfter antreffen werden.

Zu den Benennungen zurückkehrend, stellen wir ferner fest, daß das oströmische Reich naturgemäß auch ארץ יון = Griechenland hieß;[4] in „Romania" und „Griechenland" spiegeln sich eben zwei Perioden dieses Reichs wider: die eine, in der die Fiktion vorherrschte, man lebe das alte Leben Roms weiter; die andere, in welcher man, gerade gegen den lateinischen Westen, den griechi-

---

[1] S. bei Berliner, Aus m. Bibliothek hebr. Teil S. 26 Moses Kilki (S. 23 auch ein Juda Kilki, s. jedoch bei Luzzatto a. a. O. Juda b. Aron קירטי, d. i. wohl Kreter), vgl. das. (S. 22) David b. Eliezer aus Kastoria. Das. (S. 12 in מחזור ארם צובה der fremdartige Name שעאץ etwa יאב הינני. Der Name des Poetans Salomo שרביט הזהב wurde schon von Zunz als *χρυσοστέφανος* gedeutet (Ltrg. Syn. Poesie S. 372). So hat sich auch der Poetan זרחיה הלוי Casano oft nur Anatoli geschrieben, denn זרחיה ist auf gr. „Anatoli" (Landshut, עמודי העבודה S. 47; Steinschneider in Mosè 2, 415).

[2] S. „Jüdische Presse" 1913, Nr. 4, S. 3ᵃ. Nicht „Chorführer" (*κορυφαῖος*!) bei Perles 581.

[3] Vgl. Luzzato in בית האוצר 1, 91 oben (zusammen mit מנהג אפ ב).

[4] יון vgl. Zunz, Synag. Poesie S. 438; Saalfeld, Martyrologium S. 278. ארץ יון hatten wir oben (S. 82) in einem Fragment aus Josef ha-Kohen. ארץ היונים Benjamin Tudela (ed. Grünhut p. 14). Abraham Abulafia kam דרך מלכות יון nach Capua (s. Jellinek in Beth ha-Midraš 3 Einl. S. 40). מלכות יון הרשעה im Briefe Jakob b. Elias in Kobaks גנזי נסתרות Heft 2, S. 16 (der ganze Satz lautet במה יפילו לארץ גאות האומה הבזויה והגרועה מלכות יון הרשעה, ist im Sinne der Abendländer gesprochen und ist bezeichnend für den Haß, mit dem man z. B. in Italien dieses Land verfolgte; Jakob b. Elia aus Venedig war aus davidischer Familie und der Brief ist an den Täufling Fra Paolo gerichtet; Zeitverhältnisse s. in Kobaks Jĕšurun 6, 208 f.; von Paolo ist nur soviel bekannt, daß er wahrsch. nicht identisch ist mit jenem Paul de Bonnefoy, der gegen 1420—1440 Professor des Hebräischen und Chaldäischen war an der Universität Paris; s. Steinschneider in REJ 4, 80 f.). In גנזי נסתרות das. befindet sich ferner eine angebliche קבלה מר האי גאון zu einem פסוק in Mikha 2 mit folgendem Wortlaut: שישם (!) אשמיד רישי יונים תורגמים.

schen Charakter des Staates stark zu betonen liebte. Die dritte Periode, die Zeit des Verfalles, in der, wie auch wir oft anzugeben Gelegenheit hatten, deutsche und fränkische Ritter die Herrschaft in Byzanz an sich rissen, mag diesem Lande den Namen אלמניא = = Allemannia eingetragen haben;[1] doch bezweifeln wir es, daß dieser Name je zu Recht bestanden hätte. Ein hebräischer Bericht über die Kreuzzüge[2] gibt, scheinbar wenigstens, auch den Ungarn den Namen יונים = Griechen, was etwa darauf zurückzuführen ist, daß die Ungarn, die unter ihrem König Koloman die Kreuzfahrer angriffen und schlugen, dies nicht nur im Westen des Landes, sondern auch im Süden, an der Donau, taten, wo sie aber mit dem byzantinischen Strategos von Belgrad, namens Niketas, verbunden waren,[3] weshalb es denn begreiflich erscheint, daß die dort geschehene Vernichtung des Kreuzfahrerheeres dem jüdischen Berichterstatter als eine Tat der Griechen erschien. Die Ungarn, die damals politisch nach Byzanz gravitierten und in deren Mitte auch viele Slawen griechisch-orthodoxen Glaubens lebten, konnten freilich auch an und für sich „Griechen" genannt werden. Ungefähr

---

[1] Von der bei den griechischen Juden grassierenden Zauberei (vgl. oben S. 65) sprechend, bemerkt Berliner (חיי היהודים באשכנז בימי הבינים S. 59), daß Aron ha-Kohen aus Lunel, Nachmanides und Salomo Adret dasselbe von den deutschen Juden aussagen (s. מנרת קנאות S. 26?); nun sage aber Abarbanel (in מעין גנים 9, 4), daß ארמניא eins sei mit „Griechenland". Nun, die Zauberei der Juden in Deutschland ist wahrscheinlich psychologisch zu erklären, wie diejenige derer in Griechenland (s. oben S. 65), und was ארמניא des Abarbanel anlangt, so ist damit wahrscheinlich ארמניא, d. i. Romania gemeint. Die Stelle ist richtiger als Abarbanels מעיני הישועה 9, 4 zu zitieren (ich bediene mich der sehr seltenen Ag. Ferrara, s. Steinschneider, Bodl. p. 1080), wo die Länder Europas (Spanien, Frankreich etc.) aufgezählt werden; dann heißt es שהם ארץ יון הנקראת היום ארימאניא, was ein Unsinn wäre, wenn es Deutschland sein soll. Abarbanel, der 50 Jahre nach der Einnahme Konstantinopels schrieb, will sagen, das ehemalige Griechenland heiße heute *Rumelia* = Romania. Allerdings fehlt dann Deutschland in seiner Liste. Falls er aber dennoch Deutschland meint, so fehlt wieder Griechenland, beziehungsweise die Türkei, es sei denn, daß er letztere zum Orient, beziehungsweise zu Asien rechnet. — Zu „Alman" in der Türkei in späterer Zeit, ob Deutsche oder Ungarn? s. REJ 27, 123 f.

[2] Hebr. Berichte über die Judenverfolgungen w. d. Kreuzzüge (Quellen z. Gesch. d. J. in Deutschl., Berlin 1892) S. 30, Z. 26 וירדפו אחריהם יונים מכל צד עד הנהר דונאי (vorher חיל מלך הונגארייא ausdrücklich erwähnt, und so wird in der deutschen Übersetzung S. 141 nicht ohne Grund angemerkt, daß יונים hier = Ungarn). Man achte auf die Donau als Ortsangabe; gemeint kann sein die untere Donau bei Belgrad.

[3] Pauler Gy., A magyar nemzet története az Árpádok alatt (Budapest 1893) 1, 251 (darauf hat mich Dr. A. Büchler in Keszthely aufmerksam gemacht)

um dieselbe Zeit kommt auch der merkwürdige Begriff ארץ כנען יון vor,[1] was wohl als Kanaan- (d. i. Slawen-) Land und Griechenland aufzufassen ist.[2] Es sind das lauter Anzeichen dafür, daß Griechenland sehr im Gesichtskreise der Juden des Mittelalters lag.

Mehr in türkischer Zeit wird von den griechisch-jüdischen Gemeinden als von קהל יוונים oder (spanisch) *de los Iavanim* gesprochen;[3] so z. B. in dem mehrfach erwähnten Mahzor Romania, in dem handschriftlichen Gebetbuch von Corfù und in mehreren Manuskripten.

Poetischer Art ist der Name „Makedonien" (מקדון), den dieses Reich bei den Juden des Mittelalters noch immer führt;[4] dasselbe findet sich auch bei Arabern[5] und ist natürlich nur dem nachgebildet, was die einheimischen Schriftsteller in berechtigtem nationalem Stolze stets im Munde führen.

Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, daß auch in der Benennung fremder Völkerschaften die Juden, insoweit sie eben in byzantinischer Atmosphäre leben, der byzantinischen Nomenklatur folgen. Wenn z. B. in dem messianischen Gěniza-Fragment (oben S. 48) „deutsch" נמץ heißt, und wenn im Briefe des Chazarenkönigs an Hasdai ibn Šaprut ein ארץ נמץ, d. i. „Deutschland", erwähnt wird, so ist es ein Fehler, auf den slawisch-russischen, auf den ungarischen, auf den orientalisch-arabischen und auf jeden möglichen Sprachgebrauch zu verweisen, wie es bisher immer geschehen ist;[6] sondern es ist einfach auf den byzantinischen Sprachgebrauch[7] hinzuweisen, in dessen Bannkreise doch jene Schriften entstanden sind. Auch die Namen in der Völkertafel des

[1] In einer an Juda ha-Kohen, den Verfasser des ספר הדינים, im 11. Jahrhundert gerichteten Anfrage bei Isaak אור זרוע 1, 196 a. M., Nr. 694.

[2] S. H. Tykocinski in MGWJ 55, 489, der unseren Ausdruck mit „griech Kanaan" wiedergibt.

[3] Perles 581; JE 6, 85.

[4] המשרה המקדונים bei Ahima'aṣ ed N. 127, Z 6. In dem neuen Chazaren-Fragment JQR NS 3, 184 alterniert מקדון mit יון. In Josippon c. 1 heißt es: „Die Söhne Javans: das sind die Griechen, die im Lande Makedonia wohnen".

[5] JQR NS 3, 224, Anm. 1.

[6] E. Carmoly, Des Khozars, Bruxelles 1833, p. 93, noch vollständiger S. Kohn, Héber Kutforrások és Adatok Magyarország történetéhez, Budapest 1881, p. 28 Zu *nemez* = deutsch verweise ich noch auf „Deutsche Erde" (Gotha 1911) 10. Jahrg., Heft 6, 7.

[7] Es kommt z. B. νεμίτζων (Genit. plur.) in einer Urkunde des Alexios Komnenos vom Jahre 1088 vor (s. Byz. Ztschr. 3, 374), also gerade aus der Zeit, in der wir durch jene jüdischen Schriften stehen.

Josippon gehen wohl auf byzantinische Quellen zurück,[1] desgleichen diejenigen, die sich in der Chronik des Jĕraḥmel finden,[2] in einem Buche also, das, im 11. Jahrhundert entstanden, bereits den Josippon benützen konnte; beide Geschichtswerke scheinen übrigens in Süditalien, also unter byzantinischem Einflusse, verfaßt worden zu sein.

Dem allgemeinen Interesse, das sich an Byzanz knüpft, haben wir manch wertvolle Notiz, die unser Wissen über dieses Land bereichert, in der jüdischen Literatur zu danken. Die berühmte Sophienkirche, welche, 532—537 erbaut, in einer Straßenrevolte einmal von den Juden gestürmt wurde (oben S. 36), bildete den Gegenstand eines polemischen Gespräches zwischen dem Kaiser Basileios I. und seinem Gaste R. Šĕfaṭja (oben S. 43), indem der Kaiser behauptete, diese Kirche sei mit mehr Kosten und prächtiger erbaut, als seinerzeit das Salomonische Heiligtum zu Jerusalem, worauf ihm der Rabbi an der Hand der Bibel zahlenmäßig bewies, daß das israelitische Gotteshaus dennoch den ersten Rang beanspruchen könne.[3] Der von Šĕfaṭja vorzunehmende Exorzismus sollte, nach Übereinstimmung beider, im Garten des kaiserlichen Palastes *Boccaleone* (d. i. „des Löwen Maul") vor sich gehen, weil sich dort keine, den Juden verletzende Statuen und Bilder befänden.[4] Benjamin von Tudela erwähnt den Blachernenpalast[5] und gibt auch sonst eine feine Schilderung Konstantinopels.[6] In

[1] S. Cassel, Magyar. Altertümer (Berlin 1848) S. 330. Dagegen sucht Vogelstein-Rieger, Gesch. d. Juden in Rom **1**, 187 zu erweisen, daß die Volkernamen bei Josippon auf den Chazarenbrief zurückgehen. Wir unsererseits behaupten aber, daß auch der Chazarenbrief griechischen Einfluß reflektiert.

[2] S. Neubauer in JQR **11**, 367, der mit Recht „Magna Graecia" als Heimat und Griechisch als die Sprache des Verfassers des Buches annimmt. Anders M. Gaster, The Chronicles of Jeraḥmeel (London 1889) p. 45 der Einleitung, der lateinische Quellen annimmt: Gresi, Franci, Kapadoses, Silicia (für Kilikien), Kipros usw.

[3] Chronik des Aḥimaʿaṣ ed. N. 116; vgl. Kaufmann in MGWJ **40**, 498. — Antoninus Martyr um 570 findet die Sophienkirche „wunderbar"; s. Sepp in Theol Quartalschrift (Tübingen 1900), 82, 124. בָּבָּה של כיפיה „mit dem Papa (Papst, d. i. Patriarch) der Griechen" auch bei Benjamin ed. Grünhut S. 18.

[4] Chronik daselbst. Die Erklärung בקליאן = פי ארי befindet sich im Texte selbst. — Die Chronik erwähnt (S. 120, Z. 10) auch den Regierungspalast zu Oria, der הגמונייא = *ἡγεμονία* heiße.

[5] Benjamins מסעות ed. Asher **1**, 21ª und **2**, 48; s. J. Perles in MGWJ **21**, 136, Anm. 1; vgl. Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.² 777.

[6] Die Nachrichten Benjamins, insofern sie allgemeinen Charakters sind, wurden von den Geographen schon längst beachtet; s. z. B. Ritter, Erdkunde Bd. **15**, T. 1, **2** und Gibbon c. 53 (beides fehlt in JE **3**, 35).

dem Bachernpalast befand sich unter anderem die Reliefdarstellung der Opferung Isaaks durch Abraham, was an und für sich schon genügt haben mag, den wißbegierigen Benjamin dorthin zu locken. Derselbe beschreibt auch den Hippodrom, der sich neben dem kaiserlichen Palast befand, und wie sehr ihn das Gesehene fesselte, beweist sein aus der Bewunderung hervorgegangener Ausdruck, die Darstellungen von allerlei Menschen auf der Welt, die dort gemacht werden, seien durch „alle Arten von Zauberei" gemacht.[1]

Konstantinopel, die Hauptstadt einstens des römischen Gesamtreiches und auch später das Zentrum der antiken Bildung, barg in seinen Mauern genug der Dinge, die einen durchreisenden Juden mit offenem Blick und heute noch den Historiker interessieren konnten und können. Da waren vor allem die Tempelgefäße, der größte Schatz, den sich ein Jude denken kann. Nach vielen Schicksalen wurden diese Gefäße, nach der Vernichtung des Vandalenreiches (534), durch den siegreichen Feldherrn Belisar (oben S. 21) nach Konstantinopel gebracht und nebst anderen Kriegstrophäen im Triumph aufgeführt. Kaiser Justinianos, geängstigt durch den Ausspruch eines Juden, der da behauptete, diese Gefäße müßten dem jeweiligen Besitzer nur Unheil bringen, mochte sie in seiner Hauptstadt nicht dulden und ließ sie in aller Eile nach Jerusalem schaffen,[2] ein Ereignis, das die letzte Nachricht darstellt, die wir über diese Gefäße besitzen. Der Jude, der in schlauer Weise diese Gefäße nach Jerusalem transportiert zu haben die Genugtuung hatte, mochte dabei von einer schwachen messianischen Hoffnung ausgegangen sein, die ihm besagte, mit dem Einzug der Tempelgefäße in die heilige Stadt würden auch die Zerstreuten seines Volkes dahin zurückkehren. In der Tat vernehmen wir aus dieser Zeit die Stimme eines Apokalyptikers (vgl. oben S. 34), der, an den Messias namens Nehemja anknüpfend, die Hoffnung ausspricht, Rom (Neurom?) werde zerstört und die Tempelgefäße, die im Palaste des Kaisers Justinianos verwahrt sind, werden nach Jerusalem zurückgebracht werden.[3] Irgend eine

---

[1] Grünhut in der Übersetzung S. 17 unterdrückt mit Unrecht diesen naiven Ausdruck des Reisenden. Zu der Rennbahn in Konstantinopel s. J. Perles in MGWJ 21, 128.

[2] Prokopios, *Bell. Vand.* II, c. 9, p. 446; Graetz 5⁴, 37 (der neue Herausgeber bemerkt dazu, daß nach anderen Berichten die Tempelgefäße auf der Fahrt über das Meer verschwunden seien)

[3] In Jellineks Beth-ha-Midrasch 2, 60 שהם גנוזים בבית יוליינוס קיסר lies יוסטיניינוס. Dies hat Vogelstein-Rieger, Gesch. der Juden in Rom, 1, 156 nicht erwogen.

dunkle Ahnung oder auch nur Erfindung ließ die Zeitgenossen glauben, daß sich die Juden und Samaritaner im Besitze von kostbaren Tempelschätzen und Weihgeschenken befänden, die sie dem Perserkönig Kobad (oben S. 17) anbieten konnten.

Es ist erstaunlich, was alles man in Konstantinopel zu besitzen wähnte! Da gab es ein goldenes Tor, wie das am Haram zu Jerusalem. Neben dem Sandtor (*ψαμάτια*) war das Tor des heiligen Ämilian, wo Konstantin den aus Jerusalem gebrachten Mosisstab (*τὴν Μωσαικὴν ῥάβδον*) empfing; dieser gehörte nun zu den größten Kimelien des Reiches und wurde im Kloster *τοῦ ῥάβδου* verwahrt.[1] Das aus Jerusalem stammende Kreuz als Palladium haben wir oben (S. 27) berührt; die Sage läßt auch in betreff dieses Kreuzes die Juden figurieren.[2] Es ist nicht unmöglich, daß man in Konstantinopel auch den berühmten Thron Salomos zu besitzen glaubte;[3] Benjamin freilich berichtet uns Fabelhaftes von Manuels Thron,[4] ohne die biblische Verknüpfung zu erwähnen.

Bis 1204 stand auf dem Stierplatz (*forum tauri*) die Statue eines Ritters mit Flügeln an den Füßen — es war der Bellorophon aus Antiochien — und das Volk wähnte, es wäre die Statue des die Sonne bannenden Josua. Ein jüdischer Chronist verzeichnet die Sage, Hiob sei zu Konstantinopel begraben worden,[5] was sich freilich als Verwechslung mit dem Moslim Ejjub herausstellt.[6]

---

[1] Const. Porphyrog., *De caerim.* **1**, 6, 24, p. 42; s dazu Reiske und mein Antoninus u. Rabbi S. 10, Anm. 4. Mosis Stab zeigt man übrigens auch in Mekka; s. Goldziher, Muham. Studien **2**, 361.

[2] Vgl. den Abschnitt „Die Kreuzauffindungslegende" in meinem Leben Jesu nach j. Quellen, S. 231 f.

[3] *Monum. Talmud.* V, 1, Nr. 215.

[4] מסעות ed. Grünh. S. 19 f. Fabelhaft darum, weil die daran angebrachten Perlen nach ihm den ganzen Palast (oder gar die ganze Stadt?) in der Nacht beleuchten sollen.

[5] Juḥasin (in Fortsetzung der Stelle oben S. 100, Anm. 6) וכן אומרים שקברו בקושטנטינופלא (angesichts der Bemerkung von oben S. 77, Anm 5 über die Namensform קושטנטינא ist diese volle Namensform bemerkenswert).

[6] Samuel Šullam, der in Konstantinopel lebte und seinen Wohnort gewiß gut kannte, bemerkt dazu in Form einer Glosse: „Der in Konstantinopel begrabene Hiob ist Ejjub al 'Uṣari, der 1 Jahr nach dem Tode Ḥusein b. 'Alis nach Kstpl. gekommen war, er und 'Abdallah b. 'Abbas und 'Abdallah b. Zaid mit 50.000 Mann und einer Flotte von 500 Schiffen; doch wurde er erschlagen in dem Tore, das Egri Kapu heißt, und ein Denkmal hat ihm gesetzt ein Sohn des Königs Georgios (?), namens Konstantinos; und zwar war er 52 Jahre nach Mohammed gekommen; sieh in ihren Chroniken nach und du wirst es finden". Dazu bemerken wir: 1. Ḥasan war der älteste Sohn 'Alis und der Fâtima; 2. zu 'Abdallah b. 'Abbas (gest. 687/8; s. Enzyclop. des Islam S. 21; 3. 'Abdallah

Derselbe Justinianos, der, wie wir vernommen haben, Salomo im Baue übertroffen haben wollte, hat es darum nicht fehlen lassen, diesem in Konstantinopel eine Statue zu errichten.[1] Aber die Trümmer des Kolosses zu Rhodos haben in dem kunstsinnigen Byzanz keine Annehmer gefunden; ein Jude hat sie als Metallgerümpel aufgekauft und weit weggeschafft.[2]

Der mit den Byzantinern so sehr vertraute M. Sachs[3] hat eine ganze Reihe von Angaben und Vorstellungen gefunden, die sich in bezug auf die biblische Geschichte, richtiger in der sagenhaften Ausgestaltung derselben, bei jüdischen und spätgriechischen Schriftstellern in gleicher Weise finden; namentlich ist es der Weltchronograph und Sprachsammler Michael Glykas (12. Jahrhundert), ein Zeitgenosse des vielgenannten Benjamin von Tudela, der viele jüdische Traditionen verarbeitet.[4] Umgekehrt stehen die Ausläufer der Midrašliteratur entschieden unter griechischem Einflusse. Schon Zunz[5] kennt im Jelamdenu-(Tanhuma-)Midraš griechische und lateinische Ausdrücke, die nach Griechenland weisen; dasselbe gilt aber mehr oder weniger von allen Schriften der Midraš- und der Targum-Literatur, die ihre Schlußredaktion in byzantinischer Zeit erfahren haben, und zwar enthalten diese Schriften Ausdrücke und Anschauungen aus allen unter byzan-

b. Zaid das. 31; er starb in Askalon oder Ramle 656/7; 4. Muʿawijas Heere haben Konstantinopel zweimal angegriffen (s. Huart, Gesch. der Araber, deutsch Lpz. 1914, 1, 259); hier ist wohl der erste Angriff gemeint. In betreff des „Propheten" Ejjub s. auch Rosanes, Dibre jémê Jisrael be-Thogarma, 1, 25 f., doch führt Rosanes den Juhasin nicht an.

[1] Glykas, *Annales* 1, 269, p. 498 Bonn.

[2] Im Jahre 672 n. Chr. verkauften bekanntlich die Sarazenen die Trümmer des Kolosses von Rhodos an einen Juden (?), der damit 900 Kamelladungen füllte (Meyers K-L.[6] 16, 886). Über צולמא דרודס bei Nahman Ketofa (nach Graetz 14. Jahrh.) in Spanien s. Steinschneider, Polem. u. apolog. Lit. S. 369, der es „ohne Zweifel" als Kreuz von Rhodos (vor dem Krieg in Akko) auffaßt.

[3] Beitr. 1, 68 Salomosage bei Glykas; das. 70 Targum Šeni und Konstant. Porphyrog.; das. 72 Salomos Thron; das. 74 Alexandersage; das. 75 Josippon; das. 76 Anm. Geburt des Julius Caesar bei Josippon, in den דברי מלכי בית שני und bei Glykas; s. aber besonders 2, 97 ff. über die Abrahamsage, über das Manna usw.

[4] Nicht bemerkt von Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] 380 f., 806 f. Aber auch Sachs hat nicht bemerkt, wie Glykas (p. 267) z. B. das Erscheinen Alexanders d. Gr. vor Jerusalem ganz wie im Talmud und Midraš erzählt. Sonst über Glykas s. oben S. 36 Anm. 4.

[5] Gottesdienstl. Vortr.[2] 247. Nach Ginsberg, Geonica 2, 298 lebte der Verf. von אגדת בראשית „ohne Zweifel" in der Nähe von Konstantinopel; s. jedoch Aptowitzer in MGWJ 55, 381.

tinischem Einflusse stehenden Lebenskreisen: aus dem Staats- und Rechtsleben, Beamten- und Militärwesen, Medizin- und Naturkunde, Theater und Zirkus usw.[1] In der Liturgie ist das in solch großem Maße der Fall, daß wir diesem Punkte weiter unten ein eigenes Kapitel widmen müssen.

2. Aus dem byzantinischen Kulturkreise.

Nach dem Vorgange von Sachs und Perles wollen wir in diesem Kapitel die Schilderungen einiger Sachen zusammenstellen, die entweder ihren Namen nach, oder vermöge der äußeren Bezeugung, oder aber ihrem Wesen nach zum byzantinischen Kulturkreise gehören. Byzanz ist übrigens der einzige Staat um jene Zeit, in welchem wirklich von Kultur gesprochen werden kann.

Die Namen von griechischen Geldmünzen bei den verschiedensten jüdischen Autoren bezeugen unzweifelhaft die Ausbreitung des byzantinischen Handels (vgl. oben S. 75). רומנטי — *ῥωμανάτοι* = romaniotische Goldmünzen werden bei Eliezer b. Nathan (12. Jahrhundert) und bei Meir b. Barukh aus Rotenburg (13. Jahrhundert) erwähnt.[2] Viel genannt wird die griechische Münze Asper (*ἄσπρον*), für welches Wort,[3] gewöhnlich mit לבן wiedergegeben, man auch כספים gesetzt zu haben scheint.[4] Nachmanides, der am Ende seines Lebens in Palästina wohnte (13. Jahrhundert), gibt eine genaue Gewichtsbestimmung des auch in Palästina kursierenden Byzantiners בזאנטי = Byzant = Besant), und wir erfahren von ihm, daß die seit Jahrhunderten daselbst eingesessenen und darum im Besitze direkter Traditionen sich befindlichen Juden den Besant als den im Talmud erwähnten Tyrischen Golddenar bezeichnen, während ihn das übrige Volk „Sarazenisch" nenne.[5] So sagt auch Raši (11. Jahrhundert) zu bBq 36b, wo eben der Tyrische Golddenar (ככר צורי) berechnet wird: „Diese Goldmünze (סלע) hat 4 Denare, jeden Denar im Gewichte eines Dukaten (זהוב), und in der Tat nennt man in Konstantinopel den Dukaten „Denar", der im Eisengewicht(?) 2½ ausmacht", und dasselbe sagt Raši kürzer an einer anderen Stelle (bAz 11a): „Der Denar hat das Gewicht eines

[1] Perles 572.

[2] Zunz, Zur Gesch. u. Lit. 548; Perles 570.

[3] Es bedeutet, „weiß", „fahl", wie auch כסף. Türkisch אקצה, s. Rosanes, Dibre jĕmē Jisrael bĕ-Thogarma 1, 8, Anm. 5.

[4] Zunz, das. S. 212 und 548; Perles das. Vgl. Lehnwörter 2, 93.

[5] Genaueres bei Zunz, Zur Gesch. u. Lit. 556 f.

Dukaten von Konstantinopel", und es kann letztere Phrase auch so wiedergegeben werden: ... „Das Gewicht des *qustantin* genannten Dukaten".[1] Der in Byzanz lebende R. Tobia (oben S. 49), Verfasser des לקח טוב, stellt zu Exod. **30**, 13 eine Berechnung auf, die augenscheinlich auf dem byzantinischen Münzwesen beruht.[2] Gleichfalls den Šeqel berechnet der Karäer Jakob b. Reuben zu Ezech. **4**. 10, 11, und zwar auf dem Wege von Unzen, Rotls und Silberlingen (מטבעות d. i. Aspers).[3] Die deutschen Autoren des Mittelalters nennen noch außerdem die מנקושין = *mancosi* genannten byzantinischen Goldmünzen.[4] Von all den Dingen ist aus sonstigen Quellen nichts bekannt.[5]

Es kann uns nicht wundernehmen, wenn wir auch aus der höfischen Etikette von Byzanz etwas erfahren, war doch der byzantinische Hof der Schauplatz der bis ins kleinste geregelten Etikette. In einer Schilderung von dem Zuge des Hohepriesters aus dem Heiligtum zu Jerusalem, eine Schilderung, die sich durch die Anwendung des Wortes χαρτόφυλαξ als unter dem Eindrucke des byzantinischen Hofwesens stehend verrät, kommt die schwache Nachahmung des zu Byzanz herrschenden Hofgepränges so recht zum Ausdrucke.[6] Anläßlich der im Midraš erzählten Begrüßung des Königs durch die Insassen seines Palastes bemerkt ein Kommentator, in den griechischen Ländern heiße מנילין ein am Kopfe getragenes Tuch, das vom Kopfe gezogen werde, sobald man den

[1] Vgl. in Mahzor Vitry p. 44, Z. 12 (wo vorher Kölnisches Geld): והיא כ"ה סלעים שהיא ה"ו מנים שקלין קושטנטינין der Herausgeber verweist das. auf Raši b. Bekharoth 19 b, wo ebenfalls der Ausdruck הכרזל משקל, und auf Raši zu Exod. **25**, 39, wo Raši nach dem Kölnischen Gewicht rechnet; vgl. auch zu **21**, 32). Vgl. G. Schloessinger, Die altfranz. Worte in M. Vitry (Mainz 1899), S. 31; B. Koenigsberger, Fremdsprachliche Glossen, Nr. 54; „Silber-Byzantier" erwähnt G. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgesch. d. Juden **1**, 240.

[2] Das Stück wird zitiert in R. Tams ס' הישר Nr. 580, vgl. Buber z. St. (לקח טוב Exodus, S. 197). Zunz a. a. O. 550, der die Stelle nach einem Ms. übersetzt, hat offenbar richtig gelesen: לפי ששלשים שקלים הוא הרטל, worauf gesagt sein kann: „und das steuerten 60 Mannspersonen, jede einen [halben] Šeqel"; in ed. Buber steht jedoch in jenem Satze: לפי ששים שקלים usw.

[3] Zunz, a. a. O. 550, der die Stelle berichtigt.

[4] Siehe bei Salfeld, Martyrologium, S. 296; auch in Joseph b. Moses לקט יושר ed. J. Freimann **2**, 62; vgl. Einl. das. S. 16.

[5] Goldsolidi von Byzanz s. bei Ducange, Gloss. Lat. II, 521[c]; X, 154, 158 (ed. Niort). Die numismatische Literatur s. bei Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] 1128 f.

[6] Dies hat schon M. J. Landau in seinem Mahzor für den Versöhnungstag richtig erkannt und gedeutet; mehr s. bei Sachs, Beitr. **1**, 77. In סדר העבודה ed. Warschau 1891, 1, 93[a] steht übrigens קאמופילוס (nicht קרמופלוס bei Sachs).

König vorüberziehen sieht.[1] Es reiht sich von selbst daran an, was uns (im 10. Jahrhundert) bezüglich einer feineren Eßsitte der Griechen berichtet wird, daß sich nämlich diese zum Zerschneiden des Fleisches des Messers und der Gabel bedienen, um zu vermeiden, das Fleisch mit den schmutzigen Händen zu berühren.[2] Der Verfasser des berühmten rabbinischen Wörterbuches ʿArukh, R. Nathan b. Jĕhiel, ein um die Realien des Talmud besonders verdienter Mann und der zudem als Römer die griechische Sprache und die griechischen Sitten seiner Zeit sehr gut kannte, berichtet[3] ausführlich, daß, wie er gehört habe, in Griechenland eiserne, durch Lederriemen befestigte und mit einem beweglichen Lederdeckel verschließbare Aborte oder Leibstühle im Gebrauche seien, welche סלא (d. i. *σέλλα*)[4] heißen, womit also das rabbinische אסלא identisch sei. Desselben R. Nathans Wörterbuch

[1] Pseudo-Raši zu Gen. Rabba 5, 1. Die Persönlichkeit dieses Kommentators ist noch nicht ermittelt; s. Theodor in Lewy-Festschrift hebr. T. p. 132—154 (unsere Stelle das. S. 140) und vgl. REJ 68, 138. Trotzdem er mit griechischen Worterklärungen nicht spart, ist es durchaus nicht sicher, daß er ein Grieche oder auch nur ein Italiener war. Seine Erklärung von כמולין an dieser Stelle ist übrigens verfehlt; s. meine Ausführungen in *Monum. Talmud.* V, 1, Nr. 241. Zwar könnte aus der (neuerdings von Theodor das. S. 151 publizierten Stelle zu Gen. R. 1, 9, wo er das Wort פילוסופוס = *φιλόσοφος* wie folgt erklärt: „Den Weisen unter den Völkern nennt man Philosophos, so wie wir den Weisen unter ihnen כפש (d. i. ‚dummer Kerl') nennen" (so auch in Gen. R. 28) — ich sage, aus dieser Stelle würde man zwar schließen können, daß er auch notdürftig griechisch nicht konnte, aber es wäre ein voreiliger Schluß, denn das kann der Mann gar nicht gesagt haben, vielmehr ist bei ihm statt כפש (an beiden Stellen) סופוס, d. i. *σοφός* zu lesen, und er will ganz richtig von diesem einfachen Worte aus zum Verständnis des zusammengesetzten Wortes *φιλοσοφος* vordringen. Zu פילוסופא s. auch Nahum Isaak Levi's ספר הגדרים p. 75[b] und schon Tosafoth zu Sabb. 116[a].

[2] R. Hananel zu בסכיני והמניק bBm 25[b]: דרך בני יון להחזיק [בין] התיכת הבשר ולחתוך עם הסכין ולאכול ונוטל זה שהתך ונותנו לתוך פיו, ואין ידיו נוגעות בבשר כלל מפני הזוהמא. — Dasselbe in ʿArukh (ed. Kohut 3, 217, wo aber K. nicht anmerkt, daß der erste Autor R. Hananel ist), jedoch als Sitte der Perser dargestellt (eine der Sünden der Censur, die das Wort בני יון offenbar nicht duldete), und auch im „kleinen" ʿArukh (ערוך הקצר, s. bei J. Perles, Beitr. zur Gesch. der hebr. u. aram. Studien S. 95). In einem Ms. Adler, eine Art Wb. darstellend, finde ich: בן ד' אותיות בל' יון טטראגראמתקון: — *γραμματικόν* statt — *γράμματον*; s. jedoch richtig טטראגראמטון nebst richtigen Bemerkungen bei Simeon b. Ṣemah Duran, מגן אבות Lpz. 1855, p. 4. Zu גימטריה vgl. David Almukammez in אגרות יגד ל p. 859; Simeon b. Ṣemah Duran in מגן אבות p. 55[b]; Juhasin ed. London p. 41[b].

[3] Unter dem Schlagworte אסלא; vgl. Perles in Byz. Ztschr. 2, 580 und s. Talm. Arch. 1, 62; auch in Ben-Judas מלון S. 327.

[4] Perles: „nach Suidas *sella, latrina*". Ich habe weder das eine, noch das andere Schlagwort bei Suidas gefunden.

hat uns die oben (S. 74) besprochene Seidenreinigungshaspel und noch vieles dergleichen aufbewahrt. So erzählt er z. B, es sei Sitte der Griechen Einschnitte in den Körper zu machen und Buchstaben einzuzeichnen.[1]

Ein gut Teil der im ʿArukh verarbeiteten Materie stammt aus den Kommentaren des Gaons Hai (11. Jahrhundert). Daß um diese Zeit Talmudjünger aus Konstantinopel zur Akademie nach Pumbĕditha wanderten, erfahren wir aus den Schriften der beiden Gaonen Šĕrira und Hai (Vater und Sohn), und diese griechischen Ankömmlinge waren es, welche die Kenntnis von griechischen Worten und Sachen den rabbinischen Hochschulen vermittelten. „Wir befragten die bei uns befindlichen griechischen Schüler aus Konstantinopel[2] (über die Bedeutung von אנדיפא M. Sabb. 8, 4 und כלי אנפיריא M. Bm 2, 2), und sie sagten uns: Es ist bekannt und klar, daß im Griechischen jedes unbedeutende Ding, etwas was keinen Nutzen und kein Vergnügen gewährt, אנפרי heißt".[3] Darum nun kann Hai auch andere mišnischen Wörter aus dem Griechischen erklären[4] und darum konnte er auch auf die Übersetzung der Septuaginta verweisen.[5] Einmal jedoch scheint er griechisch zu nennen, was eigentlich lateinisch ist;[6] die Schilderung gilt einem — Bauchwärmegefäße.

[1] Unter קעקע (7, 151); Perles 580 (aber in ʿArukh kann eine Sitte der alten Griechen gemeint sein, und nur dann dient sie zur Erklärung von Talmudstellen).

[2] קצטנטיניה geschrieben. Mit diesem Worte wird übrigens ganz Byzanz gemeint sein; vgl. oben קושטנטין als Namen einer byz. Münze.

[3] תשובות הגאונים ed. Harkavy, Berlin 1885, Nr. 225 (p. 105 f.). Vgl. Eppenstein in MGWJ 55, 732, Anm. 1 (= Beitr. z. Gesch. u. Lit. im gaon. Zeitalter 185, 2). Jenes אנפרי will Harkavy in אנופליס = ἀνωφελής ändern. was bereits Perles nicht einleuchtet. Gaonen das. p. 2, Z. 3 פטרון nom. propr. (vgl. Register פטריק); aber אספרגוס p. 374 persisch!

[4] Perles S. 570 führt an: טיטרום Trichter (von gr. τιτράω), קמטרא Kiste auch arab., [alt]griechisch, römisch und edomitisch [d. i. byzantinisch] so). Zu Hais gr. Kenntnissen vgl. Naschér, Der Gaon Haja S. 22.

[5] Zu Kelim 23, 2 טפיטן של סוס, wo er sich auf Sept. Prov. 7, 16 beruft (קובץ ed. Rosenberg, Berlin 1856, S. 17).

[6] Ich meine die Stelle in קובץ S. 11 כלי עגול usw., wo der Herausgeber durch vorangesetzte Punkte andeutet, daß etwas im Texte in Unordnung sei. So ist es auch. Die betreffenden Worte gehören (als dritte Erklärung) zu כבנין dort gleich daneben aus M. Kelim 15, 6, ein Wort, das nun Hai wie folgt erklärt: Ein rundes, innen hohles Gerät; man gibt warmes Wasser hinein, gibt es auf den Bauch (בטן) als Schutz gegen Kälte; das nennt man gr. (lies: lat.) פקוס (d. i. wohl *focus* = *foculus*, s. Georges Wb. und Rich, Illustr. Wb. d. röm. Altertümer, S. 270).

Hie und da findet man Byzantinisches auch bei rabbinischen Autoritäten anderer Länder. Anläßlich der sich ablösenden Schwärme des Bienenstockes bemerkt R. Samuel b. Meir (רשב״ם zu bBb 80[a]) aus Nordfrankreich (12. Jahrhundert), daß man im griechischen Reiche selbst 7—8mal das Jahr eine neue Brut des Bienenstockes erziele, während es in seiner Heimat zumeist nur 3mal geschehe, und auch da sei die dritte Brut schon minderwertig.[1] Die Auskunft aber, die Nachmanides in Spanien (13. Jahrhundert) von einem griechischen Talmudgelehrten (חכם יוני) über die im Talmud erwähnten Wörter *χρυσάργυρον* (vgl. oben S. 102 Anm. 1) und *ξένος πάροχος* erhielt,[2] trifft wenig zu. Ein Pröbchen der griechischen Sprachkenntnisse unseres Mannes besitzen wir übrigens in seiner Erklärung des Wortes מסטכין.[3] Dem großen Maimûni ergeht es besonders arg, wenn er sichs einfallen läßt, griechisches Sprachgut anzuführen.[4]

Wie sind doch die griechischen Kenntnisse eines Mannes wie Salomos בן היתום, der in Süditalien lebte (13. Jahrhundert), ganz anders geartet! Seine zu talmudischen Ausdrücken gegebenen Erklärungen treffen so ziemlich das richtige.[5] Ähnliches läßt sich auch von R. Simeon b. Ṣemaḥ Duran sagen.[6]

Eine besondere Beachtung verdient die noch nicht zur Genüge aufgeklärte Frage, ob die hebr. Akzente den griechischen Neumen nachgeahmt seien.[7] Denkbar wäre es schon, denn die Lehre der Akzente entstand, historisch genommen, auf griechischem Boden und auf griechischen Anstoß (oben S. 62).

[1] Vgl. Talm. Arch. II, 523 (Abschnitt V, Anm. 966).

[2] חדושי רמב״ן zu b Bb 8[b]; כריכא, so meinte der Grieche, bedeute in ihrer Sprache einen goldenen Becher, ארגירא aber sei ein solcher aus Silber; dazu Nachmanides: letzteres ähnle dem Spanischen, wo „Silber" ebenfalls *argento.* Zu *Chrysargyrum* s. Rapoport in E. M. 193, Sachs, Beitr. 2, 140 f., Krauss in *Monum. Talmud.* V, 1 Nr. 371.

[3] Nachmani zu Dt. 32, 25 (zitiert von עין יעקב zu Tanh. תשא 33).

[4] In פאר הדור, Resp. Nr. 228, will er פיטם des Ethrog aus dem Griechischen ableiten (die betreffende Stelle kann übrigens eine Glosse sein).

[5] H. P. Chajes in seiner Ausgabe des פי' מסכת משקין (Berlin 1909) des Salomo ben היתום Einl. S. 33 f. urteilt zwar minder günstig über ihn, aber die gr. Worterklärungen, die er das. zusammenstellt, stimmen alle, bis auf מכבת, welches nach meiner Ansicht von Salomo mit מסטיכי Mastix konfundiert wurde. Hauptproduzent des Mastix ist Chios; doch liefern ihn auch andere griech. Inseln. Salomo hat ihn gewiß gekannt.

[6] In מגן אבות 10, 4(?), zitiert von Ben-Juda im מלון p. 1773[a], sagt er, die Weichtiere (הרכים) heißen auf griechisch מלאקי, d. i. *μαλάκιον* Mollusken. Vgl. oben S. 111 Anm. 2 und unten S. 114 Anm. 2.

[7] Vgl. Byz. Ztschr. 10, 328 anläßlich der Besprechung von Fr. Prätorius, Über die Herkunft der hebr. Akzente, Berlin 1901. Vgl. noch Byz. Ztschr. 12, 343—344.

3. Die griechische Sprache.

Außer in dem eigentlichen Griechenland wurde die griechische Sprache, wie wir oft bemerkt haben, auch in Süditalien und auf Sizilien gesprochen oder wenigstens verstanden. Schon die Silvester-Disputation setzt die Kenntnis sowohl des Lateinischen als des Griechischen bei den Juden Roms voraus,[1] und oft trifft es sich, daß wenigstens die Minderbewanderten unter „römischer" Sprache eigentlich das Griechische verstehen.[2] Es hat, so möchte man nun sagen, unter den gebildeten Juden eine Doppelsprachigkeit gegeben: Griechisch und Lateinisch. In der arabischen Epoche tritt z. B. in Unteritalien zu Griechisch noch Arabisch.[3] Aber Eliezer b. Elia aus Famagusta, der zwölf Sprachen verstand, sprach Griechisch nur schlecht.[4]

Eine bemerkenswerte Erscheinung im 10. oder 11. Jahrhundert bietet das medizinische Werk eines nicht näher bekannten Asaf, das zu den 123 Heilmitteln, das es beschreibt — meist Pflanzennamen — Synonyma gibt in aram., hebr., griech., roman., latein., arab. und persischer Sprache, in den meisten Fällen freilich sich mit aram., griech. und romanischen Worten begnügend.[5] Seine Terminologie richtet sich nach Dioskorides, ein Werk, bekanntlich auch sonst von jüdischen Ärzten benützt,[6] das schon frühzeitig auf Veranlassung des Kaisers Romanos (vgl. oben S. 45) zum Nutzen des jüdischen Ministers in Kordoba, Hisdais ibn Šaprut, ins Arabische übersetzt wurde[7] und dessen Original lange Zeit im Besitze der Familie Hamon zu Konstantinopel sich befand.[8] Hai

---

[1] Vogelstein-Rieger, Gesch. d. J. in Rom 1, 150, Anm. 3.

[2] הרומיים והיונים aus Ibn 'Ezras ספר העצמים bei Dukes, Zur rabbin. Sprachkunde S. 69 oben. Der bereits S. 113 genannte Simeon b. Semah Duran in מגן אבות Lpz. 1855 p. 55b sagt, das Wort גימטריא erklärend, daß בלשון רומי die Mathemathik so heiße. Buxtorf sagt von den Konstantinopler Juden, daß sie Latein verstehen (Praef. Append. in Bibl. Rabb.).

[3] Siehe z. B. beim Verfasser des שבלי הלקט in Ztschr. ציון 1, 110, Anm. 21; vgl. auch Bubers Einl. zu seiner Ag. des שבלי הלקט השלם S. 4a, Anm. 36 und im Texte S. 15b. Daß des Ṣidqia b. Abraham לע"ז nicht allein Italienisch ist (s. Buber, Einl. S. 16a), sondern auch Griechisch, ersehen wir aus Bubers Angaben in Berliner-Festschr., hebr. Teil, S. 6. Zum Ganzen vgl. Graetz 6³, 238.

[4] Jost in Jahrb. (Lpz. 1861) 2, 30.

[5] Alles nach I. Löw, Pflanzennamen S. 24. Vgl. Steinschneider, Katal. München, 2. Aufl., S. 106; Bacher, Ein hebr.-pers. Wb., Straßb. 1900, S. 41.

[6] Steinschneider, Die hebr. Übersetzungen des Mittelalters 2, 650.

[7] Steinschneider in JQR 13, 98.

[8] Jetzt in der Hofbibliothek zu Wien, s. REJ 57, 77.

Gaon (vgl. oben S. 112) zitiert Worterklärungen aus einem medizinischen Werke (ספר רפאות), das alte Pflanzennamen griech. und aram. erklärt.[1] Der Karäer Kaleb Afendopolo im 15. Jahrhundert operiert in derselben Materie nebst mit vulgärarab. und ital. Ausdrücken auch mit neugriechischen Synonymen.[2] Elia Afida Bagi im 17. Jahrhundert verfaßt sogar ein griech.-hebr. Wörterbuch.[3] Elia Levita, ein Deutscher, der aber lange Zeit in Italien lebte, hatte daselbst Gelegenheit, bezüglich schwieriger talmudischer Worte auch griechische Juden zu befragen;[4] seine eigenen griechischen Kenntnisse waren freilich, trotz seines Umganges mit dem gelehrten Kardinal Egidio die Viterbo, nicht groß.[5] Der Franzose Josef ibn Kaspi (14. Jahrhundert) erwähnt in seinen zahlreichen Schriften die griechische Sprache bloß einmal.[6]

Alle jüdischen Autoren des Mittelalters, die in ihren Schriften Kenntnis des Griechischen verraten, aufzählen zu wollen, wäre ebenso ein dankbares, wie heute noch kaum ausführbares Beginnen.[7] Aber die Kulturgeschichte hat ein eminentes Interesse daran, zu erfahren, wie es denn um die Kenntnis der griechischen Sprache im finsteren Mittelalter bestellt war; Zeugen dessen sind die vielen Untersuchungen, die diesfalls angestellt wurden.[8] Und die Sprache allein macht es nicht: auch die Kultur, in welchem Gewande immer, ist von Bedeutung. Die Juden selbst, das ist männiglich bekannt, haben zur Erhaltung des alten griechischen Wissens viel beigetragen; aber das geschah zumeist durch das Medium des Arabischen, wozu ein Vordringen zum griechischen Original nicht nötig war; hier aber wollen wir unser Augenmerk gerade auf die Vertrautheit mit dem griechischen Idiom selbst richten.

---

[1] Zu ʿUqṣin 3, 4; s. Löw, Nr. 5 und 36 (S. 39 und 62).

[2] Löw, S. 5.

[3] REJ **64**, 148; **65**, 156.

[4] Im Briefe an Sebastian Münster in MGWJ **38**, 252 f.

[5] Zu diesem Punkte s. Bacher in ZDMG **43**, 259 ff.

[6] Siehe in MGWJ **56**, 205, Anm. 5.

[7] Ein kurze Übersicht habe ich gegeben in meinem Artikel *Greek Language and the Jews* in JE **6**, 85—88.

[8] Ich nenne: Cramer, De Graecis medii aevi studiis 1849; Haase Fr., De medii aevi st. philologicis (zu Reisigs „Vorlesungen" 1839); aus seinem Nachlaß wurden herausgegeben „Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft" 1874 und 1880. L. Friedlaender, Das Nachleben der Antike im Mittelalter, in D. Rundschau **23** (1897) Heft 11 und 12 (Juden rühmlich erwähnt auf S 214). Im Jahre 1320 wurde in der Provinz Canterbury Steuer ausgeworfen für Erhaltung eines getauften Juden, der in Oxford Griechisch unterrichten sollte; s. R. Bacon ed. Bridges pref. 54.

Der Physiker, Arzt und Astrologe Šabbathai Donnolo (10. Jahrhundert) aus Oria[1] bei Otranto in Unteritalien, auch Lombardier genannt – in Frankreich und Deutschland sprach man damals von ganz Italien per Lombardei[2] — hatte entschieden eine griechische Bildung,[3] wenn er auch, wie er selbst sagt, zu Arabern, Babylonern und Indern (letzteres zu Zwecken der Astrologie) in die Schule gegangen war. Der Mann ist ein würdiger Vertreter des geistigen Lebens der Juden in Unteritalien, einem Lande, das durch neue Funde in unserer Wertschätzung immer mehr steigt.[4] Donnolo beruft sich u. a. auch auf Asaf, und durch beide sehen wir die alte griechische, naturphilosophische Schule sich bei den Juden fortsetzen. Ähnliches von den Juden Süditaliens findet sich auch in der Chronik des Aḥima'aṣ,[5] und selbst

[1] Zu **Donnolo** s. Quellen bei **Graetz** 5[4], 332 (wo der neueste Herausgeber dieses Bandes die geringschätzende Art, mit welcher Graetz die geistigen Bestrebungen der Juden in Süd-Italien behandelt, bereits berichtigt), ferner **Buber** in seiner Einl. zu לקח טוב S. 43 f. und R. **Gottheil** in JE 4, 639 f. Der Vermerk „aus Oria" (מאורם) findet sich im Akrostichon der Verse, die Šabbathai seinem ספר חכמוני vorangeschickt hat; es ist derselbe Ort, aus dem auch die in der Chronik des Aḥima'aṣ behandelte bedeutsame Familie der Amitthaiden stammte; vgl. oben S. 44, Anm. 1. Die Namensform אורם zeigt nach neugr. Art die Endung des *accus. pl.*, vgl. תיכם oben S. 79 Anm. 6. Zu dem jüngst durch E. N. **Adler** veröffentlichten Genizafragment (Un Document sur l'Histoire des Juifs en Italie, in REJ 68, 40—43) kommt dieselbe Namensform vor. **Buber** a. a. O. hätte demnach bei אורם zwischen *Oria* und *Averos* (?) nicht schwanken sollen. Der oben S. 69 berührte Polemiker R. Nathan bar Makhir (s. auch Trg. Onkelos ed. Berliner 2, 134) stammte ebenfalls aus Oria מבירנת אויירי (vgl. oben S. 44, Anm. 1, wie schon bemerkt wurde); dies hat Chr. G. **Ginsburg** (Introduction to Hebrew Bibel, London 1897, p. 453) total verkannt, wenn er Aveyso in Portugal oder Aveyron in Frankreich rät.

[2] Im 9. Jahrhundert wurde im südlichen Italien zu dem bestehenden „Thema" Sicilien und Calabrien noch das Thema *Λογγιβαρδία* errichtet (L. M. **Hartmann**, Unters. z. Gesch. der byz. Verw. in Italien, Lpz 1889, S. 69). Raši, also zu bBeṣa 35a (s. ms. München) spricht Donnolo als einen von den Gaonen der **Lombardei** an (vgl. meine Bemerkung oben S. 88). Auch **Lucca** in Italien (Provinz Ligurien, später Toscana), woher die Kalonymiden stammen, wird vom Verfasser des יוקר (in מצרף לחכמה p. 14b) als in **Lombardia** gelegen bezeichnet. Aber Josef ibn Plat (12. Jahrhundert) spricht von Rom und der Lombardei besonders (s. in פרדס Nr. 53).

[3] Auch der Name ist griechisch: *Δόμνουλος* (s. das Citat bei **Graetz** a. a. O.), doch ist auch die Gräzisierung des ital. **Donnolo** denkbar. Donnolo schöpft seine medizinischen Kenntnisse durchaus aus griechisch-lat. Quellen: man findet bei ihm nur einen einzigen arabischen Pflanzennamen.

[4] Vgl. drittletzte Anm. und E. N. **Adler** a. a. O.

[5] S. in ed. Neubauer, p. 120, Z. 13 וישב באי אל הישיבות אשר בבירדית תבונות usw.

Nathan aus Rom verrät griechische Bildung (vgl. oben S. 111). Josef „der Grieche" übersetzt griechische Werke ins Arabische,[1] und dasselbe tut ein Mann, der mit dem unbestimmten Namen Kilti oder Kalti in der Literaturgeschichte geführt werden muß.[2] Von Jakob ha-Levi, dem „vollkommenen Gelehrten", heißt es ausdrücklich, daß er bewandert (בקי) war in der griechischen Sprache.[3] Griechisch konnte David Provençali (um 1500), der in seinem nicht mehr existierenden Werke דור הפלגה sich die undankbare Aufgabe gestellt hatte, nachzuweisen, daß mehr als 2000 Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen hebräischen Ursprungs seien.[4]

Wir wenden nun uns solchen Männern zu, die, als gebürtige Byzantiner oder doch als vorübergehende Bewohner dieses Reiches, mit der Sprache des Landes naturgemäß vertraut sein mußten. Der oft genannte Tobia b. Eliezer (11. Jahrhundert, vgl. oben S. 110) zeigt sich in seinem midrašartigen Kommentar zum Pentateuch und zu den fünf Mĕgilloth als guter Kenner des zeitgenössischen Griechisch, und so übersetzt er nicht bloß einzelne Worte und Sätze der heiligen Schrift ins Griechische, sondern erklärt auch mittels derselben Sprache die von ihm als Griechisch erkannten Vokabeln im Talmud und Midraš, sofern sie in Stellen vorkommen, die seinen Werken einverleibt sind.[5] Sehr ausgiebig bedient sich des Griechischen der Karäer Juda Hadassi,[6] der selbst die dreizehn Interpretationsregeln griechisch kannte,[7] wie auch andere Karäer, z. B. Bĕrakha המלמד, der (Konstantino)politaner,[8] Tobia b. Moses

[1] Steinschneider, Polem. u. apolog. Lit. S. 39 und 314; Jewish Lit. p. 329; JE 7, 259 (hier wird davor gewarnt, ihn mit Josef b. Moses Kalti zu confundieren); Dukes, Orient 1849, 708 ff.

[2] Steinschneider, Hebr. Übersetzungen 1, 499; JQR 11, 605. Vgl. vorige Anm. und zum Namen קלטי vgl. auch oben S. 102, Anm. 1.

[3] Bei Neubauer, The fifty-third Chapter of Isaiah (הנה ישכיל עבדי), Einl. S. 12, A. 5.

[4] JE 4, 460, hauptsächlich nach ʿAz. dei Rossi in מאור עינים ed. D. Cassel, p. 456; s. auch Ehrentreu in Jahrb. d. j. lit. Ges., Frankf. a. M. 1913, 10, 212.

[5] Unvollständige Liste bei Buber in seiner Einl. zu לקח טוב S. 35 und bei Perles in Byz. Zschr. 2, 575 f. Das Wort ביאה = βία aber, welches B. anführt, kann T. aus dem Midraš genommen haben (s. Lehnwörter, 2, 148); dasselbe Wort übrigens auch in Chronik des Aḥimaʿaṣ, p. 117, Z. 9.

[6] Fürst, Gesch. d. Karäertums 1, 212; Perles, S. 576.

[7] Bacher in MGWJ 40, 15.

[8] Pinner, Prospekt, S. 64; Geiger, Urschrift S. 168, Anm.

und Jakob b. Simeon,[1] Moses ha-Kohen,[2] Josef b. Abraham,[3] Juda b. Šĕmarja in Konstantinopel (1396), dessen Nachkommen um 1410 in Patras (vgl. oben S. 79) lebten;[4] Jakob b. Reuben[5] usw. Die Rabbaniten stehen ihnen nicht nach; wir nennen: Hillel b. Eljaqim (12. Jahrhundert), vermutlich in Candia heimisch, Schüler Rašis, Verfasser von Kommentaren zum Sifra und Sifre, in welchen er eben von seinen griechischen Kenntnissen Gebrauch macht;[6] Šĕmarja b. Elia איקריטי (d. i. aus Kreta, vgl. oben S 92) aus Negroponte, auch היוני, d i. „Der Grieche" zubenannt, ein Mann mit merkwürdigen Schicksalen, bei den Karäern, die er zum Rabbanitentum bekehren wollte, nicht minder als bei seiner eigenen Gemeinde angesehen, auch wissenschaftlich bedeutend, hier jedoch bloß als Kenner des Italienischen, Lateinischen und Griechischen in Betracht zu ziehen;[7] Ṣidqija b. Abraham, Verfasser des שבלי הלקט, in seinem Pijjutkommentar;[8] Benjamin von Tudela;[9] Benjamin b. Samuel aus Konstantinopel;[10] Zĕrahja היוני,[11] der „kleine" 'Arukh,[12] im Briefe des jüdischen Exministers des Al-Afḍal in Ägypten[13] usw.

---

[1] S. bei I. Markon מקורות לקורות דיני נשים ועריות אצל הקראים (Petersburg 1908) 1, Einl. S. 16 und 22. Vgl. Schreiner, Studien über Jehschua b. Jehuda S. 70. Früher schon Fürst 2, 207; Perles 576.

[2] Fürst a. a. O. 2, 207.

[3] Perles 576.

[4] Fürst a. a. O. 2, 287.

[5] Bei Neubauer, הנה ישכיל עבדי, S. 59.

[6] Perles 576; Luncz' Jerusalem deutsch. T. 3, 45; JE 6, 401. Mehrere gr. Glossen bei Perles 577.

[7] Zunz, Lg. 367; Graetz 7[3], 274—276; Vogelstein-Rieger, Gesch. d. J. in Rom 1. 446-450; Geiger in החלוץ 2. 25; Luzzatto in אוצר נחמד 2. 90 ff.; Güdemann. Gesch. d. Erziehungsw. etc. in Italien S. 309; JE 6, 559; אוצר ישראל 1, 303.

[8] Buber in Berliner-Festschrift, hebr. T., S. 6.

[9] Vgl. oben S. 81. So sucht er auch (p. 18 ed. Grünhut) mehrere Hofämter auf Griechisch zu wiedergeben.

[10] מקוסטנטיני. Ihn verlegt A. Epstein nach Byzanz (MGWJ 44, 295; er wird als Poetan bezeichnet.

[11] Verf. eines (?) oder des ס' הישר, in welchem der *Kalila wadimna* angeführt wird. In der Vorrede heißt es. das Buch sei heute in Übersetzung in der Hand der Griechen, die es לוברים דיליס דירטוש nennten, d. i. italienisch *libro della diortosi*. In ms. 13 Cambridge University Ende גניסי gleichfalls it *genesi* (Schiller-Szinessy, Catal. p. 17 f.).

[12] J. Perles, Beitr. zur Gesch. der hebr. u. aram. Studien, S. 2 f. 56 f.

[13] *εἰς το* טמיאתי = Tamiathis = Damiette; s ZDMG 51, 447; JE 5, 61a.

Bemerkenswert ist, daß wohl auch die Chazaren (vgl. oben S. 48) zum Teil griechisch sprachen,[1] wie denn auch nach der soeben vorgeführten Nachricht aus Kreta selbst diejenigen byzantinischen Juden, die unter venetianische oder sonstige italienische Herrschaft geraten waren, das Griechische als Muttersprache auch später bewahrten, eine Beharrlichkeit, die sie in der Mitte der sie überflutenden spagniolischen Judenheit noch einmal bekunden sollten und zum Teil bis auf den heutigen Tag bekundet haben.[2] Syrer und Araber bekundeten diese Beharrlichkeit bei weitem nicht.[3]

Das dunkle Bewußtsein, schwierige Ausdrücke des rabbinischen Schrifttums aus dem Griechischen erklären zu müssen, lebte in vielen namhaften jüdischen Gelehrten des Mittelalters, aber nur die wenigsten waren in ihren Erklärungen glücklich. Falsche Etymologien findet man bei Raši,[4] bei Moses Maimûni und bei Moses b. Nahman,[5] bei Simeon b. Ṣemah Duran,[6] bei Elia Levita[7] und bei Abraham Zacuto,[8] doch keine bei Abraham ibn Ezra.[9] Glücklicher war R. Isaak aus Siponte, der mehrere Ausdrücke in der Mišna richtig aus dem Griechischen erklärt.[10] Doch gab es gewiß auch jüdische Autoren, die die griechischen Bücher im Original lesen konnten; bei Autoren in den griechischen Ländern muß das sogar die Regel gewesen sein. So zitiert z. B. Juda Hadassi ganze Sentenzen aus den philosophischen Werken der

[1] Die Nachricht nämlich aus der Chronik Jerahmel (ed. Gaster p. 200), daß der Stamm Juda und halb Simeon unter sich teils hebräisch teils griechisch sprechen, beziehe ich auf die freien Stämme der Chazaren; vgl. oben 48.

[2] Vgl. den Artikel *Greece* von M. Caimi in JE 6, 84 ff. Vgl. in bezug auf Corfù REJ 23, 64.

[3] So z. B. bekennt Abu'l Fath (ed. Vilmar p. XC), Griechisch nicht zu wissen; die Quellen, aus denen er schöpft, mögen zwar auf griechische Quellen zurückgehen, aber griechisch waren sie nicht.

[4] Zusammengestellt bei Zunz-Bloch, Raši S. 2, Weiss S. 34; Wellesz, Rasi Élete és Müködése, Budapest 1906, S. 70.

[5] Beide s. oben S. 113.

[6] Oben S. 113, Anm. 6. Im קשת ומגן 12b unten, wo er *leges cerimoniales* erklären will, sagt er כי סירא בלשון יון אלוה; er meint wohl cyrios = κύριος = Herr.

[7] Oben S. 115.

[8] Vgl. oben S. 111, Anm. 2. Die gr. Kenntnisse dieses Mannes wären erst zu untersuchen.

[9] Ihn hat sein gesunder Sprachsinn zurückgehalten, mit einer Sprache zu operieren, die er nicht verstand.

[10] Z. B. Maᶜaseroth 5, 8. Vgl. Weiss דו"ד 4, 311. Vogelstein-Rieger, Gesch. d. Juden in Rom 1, 224 (daselbst aus Siponte ᶜAnan b. Marinus; doch war „Marinus" schon längst bei den Juden eingebürgert).

Griechen,[1] und dasselbe tun Tobia ben Moses, Jakob ben Simeon und viele von denen, die schon oben genannt worden sind. Die philosophische Literatur der Juden des Mittelalters geht zu gutem Teile auf griechische Vorlagen zurück, dennoch ist es zweifelhaft, daß gewisse philosophische Termini direkt irgend einen griechischen Ausdruck nachahmen, da dieselben Termini durch den Umweg des Lateinischen und Arabischen gehen konnten. Es ist z. B. nicht zu erweisen, daß העדר bei Samuel ibn Tibbon direkt auf griechisch στέρησις zurückgehe,[2] und wenn Josef b. Abraham griechische Worte gebraucht,[3] so mag er in einem Lande heimisch gewesen sein, das im Kulturkreise von Byzanz gelegen war. Ein direkter Einfluß der griechischen Terminologie auf die hebräische der Masora[4] kann gleichfalls nicht als erwiesen angesehen werden; wohl aber ist das, wie gezeigt werden soll, im Punkte der Liturgie der Fall.

Eine prinzipielle Stellungnahme zum Griechischen, wie wir sie etwa im Talmud finden, gibt es um diese Zeit nicht und konnte auch nicht geben, denn für die griechisch sprechenden Juden war die Frage praktisch gelöst, und für diejenigen, die in anderssprachigen Ländern wohnten, gab es eine solche Frage überhaupt nicht. Wichtig scheint es uns zu sein, daß die wenigen Männer, die über Griechisch ein Urteil hatten, diese Sprache als „die grammatische Sprache" (לשון גרמטיקון) κατ' ἐξοχήν bezeichneten, als die *lingua grammatica*, die das Eigentum bevorzugter Gelehrten bildete, offenbar im Gegensatze zu dem in der Praxis und in der Tradition öfter vorkommenden Vulgärgriechisch, dem auch Jahrhunderte später Menahem di Lonsano meist seine Erklärungen zum Talmud und Midraš entnimmt;[5] es ist übrigens bekannt, daß auch das Latein, wie roh es auch war, damals schlechthin *gram-*

[1] P. Frankl in MGWJ **33**, 449 und 513 ff.

[2] Steinschneider, Hebr. Übersetzungen, S. 420.

[3] Das. S. 153, § 267.

[4] I. Guidi in Bolletino Ital. degli studii orient., **1**, 431, angeführt in Steinschneiders Hebr. Bibl. 17, **95** und gebilligt von Steinschneider in JQR **16**, 389.

[5] Der Ausdruck לשון גרמטיקון findet sich bei R. Nathan, dem Verfasser des 'Arukh; s. Rapoport in תולדות ר׳ נתן Anm. 15; Kohut, *Aruch completum* Einl. S. 9 unten; Parchons Lexicon, Einl. S. 19. Die von mir angenommene Erklärung stammt von Sachs, Beiträge **1**, 161. Auch in dem Pijjut-Kommentar, der angeblich den Verfasser des שבלי הלקט, Sidqija b. Abraham, zum Verf. hat, werden die griechischen Glossen mit בלשון גרמטיקא eingeführt; s. Buber in Berliner-Festschr., hebr. T., S. 6.

matica hieß.[1] Juda Mosconi spricht sich geradezu begeistert über die Schönheit der griechischen Sprache aus (weiter unten).

Bei der Stellung der Juden zur griechischen Sprache kann es uns füglich nicht überraschen, wenn wir ganze Denkmale und ganze literarische Texte in dieser Sprache finden. In jedem anderen Lande Europas wäre das um diese Zeit unmöglich; es konnte den Juden nicht einfallen, die Sprache ihrer Bedränger auch zur Trägerin ihrer Gefühle im Gebete und zur Trägerin ihrer Gedanken in der Forschung zu machen. Anders in Byzanz. Hier hatten es die Juden mit einer hoch kultivierten Sprache zu tun, mit einer Sprache, die von alters her in ihren Gottesdienst, ihre Literatur und ihre Schule Eingang gefunden hatte. Inwieweit auch die Justinianische Sprachenverordnung (oben S. 58) dieser griechisch-jüdischen Nationalliteratur Vorschub geleistet, läßt sich nicht bestimmen.

Zwar: eine Seite der gewöhnlichen Denkmale, die Grabsteininschrift, fehlt so gut wie ganz Slaven- und Türkenstürme, die über den Balkan und Kleinasien niedergesaust sind, mögen alles vernichtet haben, was an Inschriftenmaterial der Juden vorhanden war; der christliche Verfolgungseifer mag mit seinen Teil daran haben. Nur eine kurze Pilgerinschrift in griechischer Sprache aus Hebron in Palästina hat sich erhalten,[2] und allenfalls auch eine Inschrift in Nikaia in Bithynien, in welcher die *aera mundi* 6366 = 858 angewendet erscheint;[3] doch ist die jüdische Herkunft bei beiden nicht sicher. In Phrygien, das ja vom jüdischen Wesen durchsetzt war (s. oben S. 42), findet sich in der Stadt Mantalos eine griechische Inschrift, die von rechts nach links geschrieben ist.[4] Die Grabinschrift eines Juden aus der Umgebung Konstantinopels ist leider undatierbar; sie kann in das Altertum zurückreichen, kann aber ebenso gut etwa der Zeit Justinians angehören.[5]

„Die Literatur der Juden in griechischer Sprache ist eine der schwierigsten Partien der Literatur überhaupt und bedarf einer selbständigen Behandlung."[6] Gilt das von der alten hellenisch-

[1] Vgl. Güdemann, Gesch. d. Erz. etc. in Italien, S. 63, A. 2.

[2] J. Germer-Durand, Proscynème d'un pélerin à Hebron, in Echo d'Orient p. 142—143; vgl. Byz. Ztschr. **10**, 375.

[3] Byz. Ztschr. **1**, 77.

[4] Ramsay, The Historical Geography of Asia Minor, London 1890 p. 150; s. meint *Phrygia* in JE **10**, 21.

[5] Siehe in Byz. Ztschr. **4**, 232 (vgl. REJ **26**, 167—171).

[6] Worte von Steinschneider in JQR **16**, 383.

jüdischen Literatur, so mit noch mehr Recht von der byzantinisch-jüdischen Literatur. Das Meiste liegt noch in Mss. und ist nur für Forscher, die Expeditionen veranstalten können, zugänglich. Nur der unermüdliche L. Belleli,[1] ein Sohn des Landes, hat da einiges Licht gebracht. Er sprach auf dem Orientalistenkongreß zu Rom 1899 über edierte und unedierte vulgärgriechische, mit hebräischen Buchstaben geschriebene Texte.[2] Insbesondere erklärte er das 1. Kapitel des Propheten Jonas nach dem Kodex 3574 der Universitätsbibliothek in Bologna (ein älteres Ms. liegt in Oxford).[3] Selbst rabbinische Autoritäten berichten, daß in Candia[4] als Haftara des Minhagebetes des Versöhnungstages die Lektion des Propheten Jonas, die ja allenthalben gebräuchlich ist, auch in vulgärgriechischer Sprache vorgenommen wird.[5] Das Alter dieses Ritus ist uns unbekannt; vielleicht ist er gar ein Überbleibsel jenes Justinianischen Ediktes, das in der Synagoge statt der Deuterosis eine griechische Übersetzung des Schrifttextes anordnet (s. oben S. 58). Sicher ist es, daß der Ritus heute noch besteht, und ebenso sicher ist es, daß in alten griechischen Gemeinden heute noch gewisse liturgische Gedichte in griechischer Sprache gesungen werden.[6] In Corfù z. B. gibt es einen Cantus für Neumond Adar, und ein Ms. in British Museum, wahrscheinlich eben daher stammend, besingt in zwei Stanzen den Untergang Pharaos im Roten Meer, war also wohl für den siebenten Pesah-Abend bestimmt.[7]

Für die griechisch sprechenden Juden der Balkanhalbinsel wurden mehrere Teile der Bibel ins moderne Griechisch übersetzt, insbesondere natürlich der Pentateuch, der in hebräischen Charak-

---

[1] Einiges von ihm schon oben S. 79. Er schrieb *Judaeo-Greek* und *Judaeo-Italian* in JE 7, 310—313 (auch in SA); schon früher schrieb er über Bibelübersetzungen in modernes Griechisch (REJ 22, 252); vgl. auch R. Gottheil, *Bible Translations, modern Greek*, in JE 3, 188; vgl. ferner REJ 23, 64; das. 26, 198—208 und Belleli, Examination ... Aramaic Papyri p. 156.

[2] REJ 1, 251

[3] Catal. Hebr. Ms. Bodl. Libr. p. 334, Nr. 1144. Die Übersetzung von Jonas stammt nach Neubauer aus dem 12., nach I. Loeb aus dem 13. Jahrhundert.

[4] Nicht in Corfù, wie Belleli in JE 7, 311 feststellt.

[5] Siehe לקוטים שונים מס׳ דבי אליהו (Elia Kapsali) ed. M. Lattes, Padua 1869, S. 22, wo der Ritus detailliert wird. Vgl. RGA Meir Katzenellenbogen aus Padua Nr. 78 (gerichtet an Elia Kapsali). Zunz, Gottesd. Vortr.[2] S. 427, Anm *a*.

[6] REJ 5, 146. Vgl. M. Schwab, Un Cantique de Liturgie juive en langue grecque, in Revue des Études Grecques 24, (1911) 152—167.

[7] JE 7, 311.

teren Konstantinopel 1547 auch im Druck erschien;[1] in unserer Zeit wurde diese jüdisch-griechische „Bibel" zu wissenschaftlichen Zwecken in die neugriechische Sprache umgesetzt.[2] Dreißig Jahre später erschien in Konstantinopel eine Übersetzung des Buches Hiob. Es läßt sich nicht ausmachen, ob diese Übersetzungen einem liturgischen oder einem unterweisenden Zwecke dienen sollten. Soviel ist aber sicher, daß, wenn auch nicht in der Stunde der feierlichen Verlesung der Bibel, so doch zum mittätigen Gottesdienst oder nachher in den griechischen Synagogen Konstantinopels die sabbatliche Lektion in vulgärgriechischer Sprache gelesen wurde. Diese Sitte besteht heute noch im griechischen und türkischen Orient; man liest daselbst die Übersetzung von Ruth, der *Pirqe Aboth*, der Klagelieder und des allegorischen Kommentars des Hoheliedes;[3] am 9. Ab wurde auch das Buch Barukh griechisch gelesen.[4]

Von allen diesen Übersetzungen scheint die des Buches Jonas die älteste zu sein, die überhaupt das älteste Dokument des modernen Griechisch darstellt; sie bildet Formen, die zum alten Griechisch näher stehen, als zu irgend einem spätbyzantinischen Werk. Auch in der Übersetzung des Pentateuchs bemerkt man keine Entlehnung aus dem Türkischen; da in ihr auch die Spuren einer Benützung von Bibelkommentaren des westlichen Europas fehlen, so darf als ihre Entstehungszeit etwa das 14. Jahrhundert angesehen werden. Die Übersetzung hält sich wortwörtlich an den Urtext, und obzwar stellenweise sehr geistreich, verrät sie doch keine tiefere Kenntnis des Hebräischen. Da diese Übersetzungen sklavisch dem Original folgen, so sind sie gewiß kein Muster des griechischen Stils und der griechischen Syntax; aber sie geben

---

[1] Sogenannte „Konstantinopler Polyglotte" (Wolf und Legrand bekannt).

[2] D. C. Hesseling, Les cinq livres de la Loi (le Pentateuque). Traduction en néo-grec etc. — Darüber große Anzeigen; s. in Byz. Ztschr. **6**, 541 f., besonders die von A. Thumb in Indogerm. Forschungen, Anzeiger **11**, 99 ff („treffende Charakteristik der Sprache der genannten Übersetzung" K. Krumbacher in Byz. Ztschr. **10**, 327). Hesseling hat sich früher auch mit dem Buche Jonas befaßt gehabt (in Byz. Ztschr. **10**, 208—217, gegen Belleli gerichtet das. **9**, 318), hat aber mit seinen Arbeiten, infolge seiner mangelhaften Kenntnis der Sprache, wenig Erfolg gehabt. Er wurde streng, wenn auch etwas gehässig, rezensiert von Belleli in REJ **35**, 132—155 (vgl. auch in JQR **9**, 743), „mehr ein kleines Kapitel zur Geschichte der Bibelexegese" gebend, als eine wirkliche Rezension; s. REJ **35**, 314 f., wo sich Hesseling vergeblich zu verteidigen sucht.

[3] Alles bei Belleli in REJ **35**, 137.

[4] Ich entnehme das einer Notiz bei Steinschneider in JQR **16**, 394, doch besorge ich, daß eine Konfusion mit dem Buche Jeremia, auf das in der Vulgata Barukh folgt, unterlaufen ist.

ein sehr verläßliches Material ab zu wissenschaftlichen Zwecken, insoweit als Lautlehre und Formenlehre in Betracht kommen.[1]

Diese aus Verehrung gegen den heiligen Text sklavisch treuen Versionen besagen in keiner Weise, daß auch die freie griechische Sprache der Juden eine verdorbene und von derjenigen der übrigen Bevölkerung verschiedene war. In den nichtbiblischen, also freien Kompositionen zeigt sich eine Sprache, die gegenüber der Sprache der übrigen Bewohner des Landes keinerlei Abweichungen enthält. Dies zeigt sich z. B. in einem Liede für das Wochenfest, das Strophe für Strophe das hebräische Original begleitet; dieses Lied wurde bis 1884 in der Synagoge zu Corfù und auch in anderen Orten gesungen. Desgleichen gibt es auch einige mehr oder weniger freie Übertragungen von nachbiblischen Klageliedern über die Schicksale des jüdischen Volkes, die sich völlig dem gemeinen Griechisch anpassen. Zwei solche „hebräisch-hellenische Elegien" über den Fall Jerusalems wurden auch durch den Druck veröffentlicht.[2]

Nächst der heiligen Schrift ist die Mišna das wichtigste Buch des Judentums. Es fügt sich nun gut, daß sich zu dem Wortschatze von *Kilaim* und *Šᵉbiʿith* in griechischer Sprache, wahrscheinlich aus dem 8. Jahrhundert und aus Kypros stammend, eine Art Glossar erhalten hat, das ehemals vielleicht die ganze Mišna behandelt hatte.[3] Einen griechischen Satz hat man auch in den היכלות nachgewiesen.[4]

Angesichts des breiten Raumes, den demnach das Griechische im Leben der byzantinischen Juden einnahm, ist auch auf den Umstand zu achten, daß umgekehrt hebräische und überhaupt semitische Wörter auch in das byzantinische Griechisch Eingang gefunden haben; sie betreffen zumeist Bezeichnungen von Sachen und Waren;[5] vgl. auch „Haikal" = היכל (Bilderwand) in ägyptischen Klosterkirchen.[6]

[1] Alles nach Belleli in JE **7**, 311.

[2] S. K. Papageorgias, *Ἑβραιο-ἑλληνικαὶ ἐλεγεῖαι*, SA aus *Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ* 1911. Auf sie spielt Belleli in JE **8**, 311 an, ohne den Verfasser, dem er feind ist, zu nennen. Vgl. Byz. Ztschr **11**, 215.

[3] Veröffentlicht durch Papadopoulos-Kerameus in Harkavy-Festschrift S. 68—90.

[4] G. Karppe, Études sur les origines etc. du Zohar, Paris 1901, p. 107 (s. JQR **16**. 388, Anm. 1).

[5] Hebraismen in der Koine s. Byz Ztschr. **4**, 185. **11**, 190, 599, 600; **12**. 442; S. Fraenkel, Orientalisches im Byzantinischen, das. **3**. 155. Vgl. ZATW **22**, 83—113; ZDMG **53**, 709; **55**. 142.

[6] Byz. Ztschr **9** 597; **11**. 660

4. Die Liturgie.

Die griechische Sprache und das byzantinische Wesen hat das Judentum dort mächtig beeinflußt, wo man es am wenigsten erwarten sollte: in seinen gottesdienstlichen Verrichtungen, in seiner Liturgie. Selbst das Wort *λειτουργία* kommt als לטורגין auch im jüdischen Ritus vor,[1] und ebenso findet sich auch *σύντεκνος*, bei den Byzantinern der Compater, der Gevatter, schon im Midraš zu den Psalmen als סנדקוס wieder, ein Wort, das, zu סנדק abgeschliffen, heute noch in jüdischen Kreisen zur Bezeichnung des „Gevatters" bei der Beschneidung allgemein üblich ist und das auch zu dem Abstraktum סנדקאות — Patenamt weiter gebildet wurde.[2]

Ganz besonders aber sind es einzelne technische Bezeichnungen von Gattungen der synagogalen Poesie, die aus dem Griechischen genommen wurden. So vor allem פזמן = *ψαλμός* (vgl. הימנון = *ὑμνός*),[3] ein Wort, das zwar zumeist als Bezeichnung von Refrainpoesien auftritt, dennoch aber auch die allgemeine Benennung für synagogale Poesien überhaupt ist; ferner אלפביטרין *ἀλφαβητάριον* alphabetische Gesänge;[4] desgleichen רהיט, רהיטא plur. רהיטים, wörtlich „Riegel" oder „Balken", technisch solche Poesien, die von einem Bibelworte oder Bibelverse eingefaßt, oder in welchen Bibelworte oder Bibelsätze zur Variierung gebracht worden sind; sie entsprechen einer bestimmten Art von griechischen Kirchengesängen, die man *κοντάκιον* (syrisch קונדקא), d. i „Stange", dann auch *ἀντιφωνή*, d. i. Responsorium nannte;[5] ungefähr dasselbe bedeutet in der synagogalen Poesie auch דרמוס = *δρομός*, d. i. „Läufer", was sich ebenfalls auf den variierten Kehrvers bezieht, der gleichsam wie ein Faden durch das Gefüge der Hymne läuft; doch nannte man auch Stücke so, die rasch, ohne Melodie, zum

[1] J. Perles, Beitr. zur Gesch. der hebr. u. aram. Stud., S. 68 f. Daselbst auch מעמד ומושב = *στάσις* und *καθίσματα*; פזם einen Psalm anstimmen; קרובא — *δῶρον* = *oblatio*.

[2] Zunz, Ritus S. 4 (mit reichen Belegen); J. Perles, Beitr. S. 56, in Byz. Zschr. 2, 573; L. Löw, Lebensalter S. 384, Gesamm. Schr. 2. 239. A. 4; Krauss, Lehnwörter 2, 401 (wo auch weitere Literatur).

[3] Eingehend erörtert in Lehnw. 2, 437 (wo auch reiche Literatur; vgl noch Geiger in j. Zschr. 9, 307; Bacher, Tanchum Jeruš. S. 76). Zum Begriff פזמן s. Zunz, Ritus S. 5; Elbogen, Der j. Gottesdienst S. 208.

[4] Lehnw. 2, 57. Elbogen S. 209; zur Sache s. Krumbacher, Gesch. der byz. Lit.[2] 717 f.

[5] Perles in Byz. Zschr. 2, 573; vgl. Elbogen S. 209.

Vortrage gebracht wurden.[1] Bei dem Worte קיקלא, קיקלר, welches bei Dichtern der spanischen Schule Poesien bezeichnet, in denen zum Schlusse einer jeden Strophe ein Bibelvers stets mit demselben Worte wiederkehrt, kann man im Zweifel sein, ob es *circulare* oder *κυκλιάριον* sein soll.[2]

Angesichts dieser Erscheinungen wollen wir nicht übersehen, daß das bekannte Wort פייטן, פייטנא, gr. *ποιητής*, d. i. Poet, welches im ganzen Judentum die Bezeichnung für Verfasser von Poesien geworden ist, wahrscheinlich von Byzanz aus seinen Weg in die ganze Diaspora angetreten hat; auch der späte Midraš, in welchem das Wort bereits vorkommt, dürfte ja in byzantinischen Ländern seinen Abschluß gefunden haben, und daß es nachher speziell zur Bezeichnung des synagogalen Dichters verwendet wurde, hängt offenbar mit der allgemeinen Lage der Juden in Byzanz zusammen.[3] Wir dürfen eben nicht vergessen, daß der Orient, speziell der byzantinische Orient, die Heimat der synagogalen Poesie ist (den geschichtlichen Grund s. oben S. 62). Hier kam das „Hazanuth" (חזנות, arab. حزانة) auf,[4] wie die Werke der ältesten der uns bekannten Piutdichter genannt werden; wir hören z. B. vom חזנת ינאי, von „Poesien" Jannais, der überhaupt einer der ältesten der uns bekannten Synagogendichter ist.

Ein Schüler dieses Jannai soll Eleazar Kalir gewesen sein, ein Mann, der in der synagogalen Poesie Schule gemacht hat, ein Mann, von dessen Hymnen und Dichtungen heute noch unsere

[1] Zunz, Syn. Poesie S. 63, 84, 85, 107; Gottesd. Vortr.[2] 247; Elbogen a. a. O. Seite 209.

[2] Zunz, Lg. d. syn. Poesie S. 24 gibt *circulare* und so auch Elbogen S. 209; aber Perles in Byz. Zschr. 2, 573 hat *κύκλιον* (syr. קוקלין) = *cyclicus hymnus* wahrscheinlich gemacht. Josef ibn Migaš in RGA Nr. 204 zitiert in תשלום אברהם sucht u. a. auch dieses „Kuklon" so in JE 11, 246[b]) zu erklären. Ein Ms. des Consistoire Israélite de Paris Nr. 185 betitelt sich קיקלר רבי אלעזר s. REJ 63, 285, und da kann nach dem Stande der Dinge nur Eleazar Kalir gemeint sein.

[3] Zu פייטן etc. s. Elbogen S. 207. Daselbst bespricht E. auch das schwierige Wort פיוט, פייט, פייטן und leitet es von ᾄδω, ᾠδή ab, doch kann diese Erklärung nicht als befriedigend gelten. Hier sei angemerkt, daß nach Zunz, Syn. Poesie S. 118, so reichlich Griechisch in der Haggada ist, so selten ist es bei den Poetanim; er führt als Beispiel אורנוס = *οὐρανός* an in dem aram. תנין שבחיה und in Abr. b. Jakobs מי כמוך für den Großen Sabbat.

[4] Von den פיוטים in מחזור לקהלות רומניא spricht Fünn in הכרמל (Warschau 1873 2, 13. Vgl. Eppenstein, Beitr. z. Gesch. u. Lit. im gaon. Zeitalter S. 30 f. Elbogen S. 207. Die חזנים waren um jene Zeit in der geistigen Hierarchie des Judentums ganz anders gestellt als heute; vgl. סופרים וחזנים und הסופרים והחזנים in den Géniza-Stücken JQR NS 4, 624 und REJ 68, 50. Vgl. oben S. 98.

Synagogen widerhallen, der berühmteste und fruchtbarste, leider aber trotzdem der unbekannteste Poetan.[1] Dieser Mann, „dessen Poesien soviel von dem Einflusse der byzantinischen Dichtungen verraten",[2] der Mann, der als vom Unterdrücker Israels in einemfort nur von „Edom" spricht und nur einmal von „Ismael", dem das „vierte Reich" noch immer andauert, der auf Rom teils anspielt, teils ausdrücklich Bezug nimmt, er, der in derselben Beziehung auch vom Evangelium spricht, er, der sich auch griechischer Fremdworte bedient und biblische Apokrypha heranzieht[3] — sollte er nicht nach Byzanz gehören? Und in der Tat haben auch Zunz und Landshut Griechenland als die Heimat Kalirs vermutet, was noch durch Perles dadurch eine Stütze erhielt, daß der Name קילירי oder קליר, wie sich unser Dichter schreibt, als der im oströmischen Reiche häufige Name *Κύριλλος* — Cyrill gedeutet wurde.[4] Statt Kyrill wurde Kylirr gesagt, was nur Sache der erleichternden Aussprache ist.[5] Die Unterschrift, mit der sich unser

---

[1] In die Kalir-Frage kann ich mich hier nur soweit einlassen, als es der spezielle Zweck dieser Studien erfordert. An Literatur verzeichne ich: Rapaport in בכורי העתים 11, 95 ff. (wieder abgedruckt in ביבליותיקה תבונה, Warschau 1913); Landshut עמודי העבודה S. 27 ff.; Luzzatto in מבא S. 9 f.; Einstein in MGWJ 36, 529—538; C. Levias in JE 7, 418 f.; Elbogen S. 310—320; Zunz in כרם חמד 6, 8 und Literaturg. d. syn. Poesie S. 29 ff.; Eppenstein, Beitr. z. Gesch. u. Lit. im gaon. Zeitalter, S. 35 ff.

[2] Elbogen, S. 311.

[3] Alles bei Rapaport a. a. O. (in ed. Warschau S. 202). Zu den berührten Fremdworten zähle ich zwar nicht לגיון im Joṣer zu פר׳ שקלים (Stück אומן), obzwar der Satz „die königliche Legion wird für sich allein gezählt" denn doch eine nähere Kenntnis der Dinge voraussetzt, auch nicht גיא ... (in פרוק פר׳ שקלים, weil diese bereits im Talmud und Midraš vorkommen, dagegen dürfte טכס part pass. Qal (im 5. Stücke des מוסף פר׳ החדש), von *τάξις* gebildet, Sprachgut eines des Griechischen kundigen Mannes sein. — Interessant ist, daß er den als Zusatz zum Buche Esther in der Septuaginta befindlichen Traum Mordekhais zu kennen scheint (חלום יהודי חלם in der קרובה für Purim; s. Zunz, Gottesd. Vortr.[2] 128, Landshut ע״ה 37).

[4] Perles in Byz. Zschr. 2, 582 verweist schon auf einige Träger des Namens Cyrill und Cyrillonas (zu dem syr. Dichter Cyrillonas s. auch ZDMG 68, 163 ff.), wie sie auch unter Syrern und Arabern zu finden sind. Die hebr. Namen אדונים und מארי drücken denselben Sinn aus. Wenn aber Perles auch noch im Namen שמואל בן כריליו „Cyrill" findet, so ist das entschieden unrichtig, jener Name ist „Serillo". Die Namensform קלילר, die W. Heidenheim (im מבוא zu seinem Maḥzor 1, Wien 1836) gefunden zu haben glaubt und worauf sich noch Eppenstein (a. a. O.) beruft, findet sich nach Rapaport gar nicht.

[5] Perles verweist auf בלורא, pers. *bulûr* = *βηρύλλος* und eine Menge anderer derartiger Erscheinungen. Wir unsererseits verweisen noch auf den Namen der Stadt *Almiro* = Armylo = Harmylos (oben S. 79).

Dichter in Form der Akrosticha seiner Poesien bezeichnet, pflegt zu lauten: אלעזר בירבי יעקב קליר מקרית ספר. In dieser Unterschrift bleibt nach dem Gesagten nur die Angabe der Heimat zu erklären. Davon, daß man diese Angabe nicht als קִרְיַת סֵפֶר zu lesen habe, sondern als קרית ספר, d. i. „Küstenstadt", war unter den Forschern schon längst die Rede, nur hatten manche die erforderliche Küstenstadt in Bari oder Cagliari (Sardinien), andere in Porto, der ehemaligen Hafenstadt von Rom, zu erkennen geglaubt.[1] Dies alles aber hat zu entfallen, sobald man sich von den angeführten Gründen überzeugen läßt, daß die Heimat Kalirs nur Byzanz sein könne. Dies festgehalten, muß man sich doch sagen, daß Kalir, indem er seinen Heimatsort zur Nachricht des Lesers anzudeuten für gut fand, ein Verständnis nur erreichte, wenn er die „Küstenstadt" κατ᾽ ἐξοχήν verstanden wissen konnte, und die Küstenstadt κατ᾽ ἐξοχήν in den byzantinischen Ländern ist unzweifelhaft Konstantinopel. Das lange und noch dazu fremde Wort „Konstantinoupolis" oder auch nur „Konstantine" konnte er im Akrostichon eines synagogalen Gesanges nicht brauchen, und so mußte er Umschau halten nach einem Ersatz, der dasselbe hebräisch und kürzer auszudrücken geeignet ist. Er bediente sich nun des Wortes ספר „Küstenstadt", denn nicht nur bezogen das seine Landsleute ohne weiteres auf Konstantinopel, sondern sie konnten darin auch einen leidlichen Anklang an „Bosporus" finden, in derselben Weise, wie schon Jahrhunderte vorher der von den Juden unterrichtete Hieronymos ספרד in 'Obadja 20 mit *Bosporus* ausdrückte, mit dem Namen jener berühmten Meerenge, welche der Stadt Konstantinopel den Charakter und poetisch wohl auch den Namen gab.[2]

[1] Von *Cagliari* leitet Rapaport den Namen קליר ab; in *Bari* wieder hatte man die Stadt gefunden zu haben geglaubt, in der es viele jüdische Schulen und Gelehrte gegeben, in der also ein bedeutender Mann wie Eleazar Kalir gesucht werden dürfte. Für *Porto* entschied man sich, weil in dem dortigen j. Friedhofe eine Inschrift mit dem Namen *Κέλερ* — Celer gefunden wurde, ein Wort, mit dem man קליר identifizierte. All dies wird bei Elbogen schön und weitläufig ausgeführt.

[2] *Bosporus* in der Vulgata 'Ob. 20. Der Bosporus hieß auch ὁ *Βυζαντίων λιμήν* (Pape, Wb. der gr. Eigennamen[3] 1, 220) „der Byzantier Hafen", wo „Hafen" = ספר. Bei dem Byzantiner Suidas (9. oder 10. Jahrh.) ist „Bosporos" eine Stadt πόλις am Hellespont (Pape daselbst), folglich hieß wohl auch Konstantinopel so. Derselbe Suidas (*sub voce* '*Ηράκλειος*) bezeugt, daß der Bosporus im Volksmunde frühzeitig *Στενόν* hieß (Pauly-Wissowa RE 3, 755), und so wurde ja gerade die Judenstadt genannt! Die Unterschrift אני אלעזר ברבי יעקב הקליר מקרית ספר והבן, die W. Heidenheim nach Juḥasin aus einem deutschen Maḥzor anführt, kann nicht richtig sein.

In Konstantinopel, der Hauptstadt des Reiches, die damals der Sitz der jüdischen, samaritanischen und karäischen Gelehrsamkeit war,[1] können wir uns einen Mann wie Eleazar Kalir am ehesten denken.

Jetzt erst wird uns manches in Kalirs Poesien verständlich. In seinem trotz des trockenen Stoffes — es ist ein Kompendium der talmudischen Maße und Gewichte — von edlem Schwung getragenen Gedichte für Sabbat Šeqalim spricht er, fast gleich am Beginne seiner Dichtung, von den Maßverhältnissen des „Großen", (d. i. des Mittelländischen) Meeres und gibt an, dieses Meer liege zwischen drei Weltteilen,[2] genau so, wie es Kosmas Indikopleustes tut.[3] In einem anderen Stücke nennt er das römische Reich כתים und spricht von seinen Inseln.[4] In demselben Stücke hat er den viel kommentierten Satz: „Wucht der Königreiche, der Bilderdiener, die da profanierten die Lust unserer Ausschau, um in Stolz zu regieren",[5] worin man schon längst die Entweihung der Tempelgeräte angedeutet fand, ein Faktum, das nur einem Byzantiner, und auch hier nur einem in der Hauptstadt Lebenden (vgl. oben S. 106), bekannt sein konnte. Nur ein Mann wie Kalir, der in der Hauptstadt saß, konnte auf den Gedanken kommen, für das verhaßte Reich den Ausdruck עין und בת zu prägen.[6] Dieser Mann war aber von dem byzantinischen Wesen gleichwohl aufs tiefste beeinflußt. Er hat als Tau- und Regengebet zwei kunstvolle Gedichte

---

[1] Vgl. קוסטיני oder קושדיני als Beiwort zum Namen von karäischen Gelehrten oben S. 98.

[2] So ist זה הים הגדול בשליש יושב. Die Anfangsworte sind zwar aus Ps. **104**, 25 genommen, dennoch aber ist die Sprache zugleich ein Beweis, daß der so sprechende Mann am Meere saß.

[3] Kosmas **2**, 132 (s. bei Dieterich, Byz. Quellen zur Länder- und Völkerkunde, **1**, 9). Die drei Weltteile (Asien, Libyen und Europa) wurden freilich, wie Kosmas sagt, schon von den Heiden angenommen.

[4] Im Stücke אנסיכה für מוסף ר"ה in dem Satze איים בהכותו כתים בכתתו und (zu כתים vgl. Zunz, Syn. Poesie S. 438). Im Stücke קושט שעינת עין sind die Worte תולדות שעיר האביד so bezeichnend, daß man sie früh aus dem Maḥzor zu streichen suchte (Eisenmenger **2**, 163; Landshut ע"ה S. 35).

[5] טורח מלכיות, עובדי משכיות, טמאו חמד שכיות, בגאוה למלוך. Sehr schief hat Rapaport (in der Biographie Kalirs ed. Warschau S. 202) dies auf die Anbetung des schwarzen Steines in Mekka durch die Araber bezogen. Leider hat diese Ansicht auch Buber in seiner Einl. zu לקח טוב von Rapaport übernommen. Fast dieselben Wendungen auch im 6. Stücke von מוסף פר' החדש, wo Beziehung auf Araber ausgeschlossen! Besser der Kommentar מטה לוי: sie verunreinigten die kostbaren Geräte des Heiligtums.

[6] In seinem טל, Stück אלים; vgl. oben S. 99.

verfaßt, in denen er sich nur ein bekanntes byzantinisches Motiv zum Muster nehmen konnte; das sind versifizierte Monatszyklen mit beigefügten Monatsnamen nebst Angabe des entsprechenden Sternbildes, in unseren Mahzor-Handschriften und Mahzor-Ausgaben bis auf den heutigen Tag genau so mit den Bildern des Zodiakos ausgestattet, wie sie in der byzantinischen Kunst üblich waren. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst sind es nur noch diese Bilder, die an die einstige Herrlichkeit der handschriftlichen Mahzorillustrationen erinnern;[1] daß sie aber trotzdem, bis auf die jüngste Zeit, in der die Miniatur-Mahzorim aufgekommen sind, in allen größeren Mahzor-Drucken vorhanden sind,[2] ist ein ehrendes Zeichen für den konservativen Sinn des jüdischen Volkes. Die Monatszyklen in der byzantinischen Kunst beginnen zum Teile mit September, zum Teile mit März; bei Kalir immer mit Nisan, d. i. März. Die byzantinische Literatur der Monatsverse geht auf biblische Darstellungen zurück, die Bilder sind dieselben, wie in den Oktateuch-Miniaturen,[3] und ebenso sind dieselben zyklischen Bilder nicht nur in unseren Kalendern, sondern auch in den Pesah-Haggadas[4] und anderwärts üblich. Die Bilder selbst sind bei Byzantinern und Juden gleich. Weder vor, noch nach Kalir sind unseres Wissens derart konstruierte Poesien verfaßt worden.

Kalirs Dichtungen wurden bekanntlich von deutschen und italienischen Gemeinden angenommen, nicht aber von solchen spanischer Herkunft. Dies hängt mit dem allgemeinen Weg des jüdischen Ritus zusammen: Byzanz, Italien (auch noch im nördlichen Teil), Deutschland und Frankreich werden von Palästina aus, Spanien und Portugal von Babylonien aus beeinflußt. Aber

[1] D. Kaufmann, Zur Gesch. der j. Handschriftenillustration zu Müller-Schlosser, Die Haggadah von Sarajevo) S. 273; s. auch S. 279.

[2] Ich habe auf das hin mehrere Mahzor-Drucke geprüft und habe gefunden, daß bei aller Übereinstimmung im Wesen es dennoch auch Abweichungen in der Ausführung der Bilder gibt. Meine Resultate gedenke ich ein anderes Mal zu veröffentlichen.

[3] Ich verweise auf J. Strzygowski im Repertorium für Kunstwissenschaft, Wien 1888, S. 23—46; Bruno Keil in Wiener Studien 1889, S. 94 ff.; A. Riegl in Mitteilungen des Inst. für Österr. Geschichtsforschung **10**, 1—74; C. Fr. Müller in Rhein. Museum für Phil. **50** (1895) 301—304; Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] 363.

[4] Vgl. die 6 Bilder (Tišri, Hešvan, Kislev, Tebeth, Šebat, Adar), die in der Haggadah von Sarajevo aus der Haggadah des German. Museums in Nürnberg reproduziert werden (Tafel 15, vor S. 125).

selbst bei dieser Erscheinung verdient es Beachtung, daß Kalirs Dichtungen in dem griechischem Ritus, wenn auch nicht stark, so doch genügend vertreten sind,[1] und daß sein Landsmann Tobia, Verfasser des לקח טוב, in wichtigen Punkten mit ihm übereinstimmt.[2] Es ist auch nicht ohne Interesse zu konstatieren, daß auch der Karäer Juda Hadassi, ein Landsmann und im Reimschmieden Genosse Kalirs, mit synagogalen Gedichten überhaupt und mit solchen Kalirs insbesondere vertraut ist.[3]

Wir hatten hier Kalir nur soweit ins Auge zu fassen, als an ihm dargelegt werden konnte, daß die Liturgie der Juden von Byzanz aus dauernd beeinflußt wurde. Dasselbe geht auch aus anderen Tatsachen hervor. So z. B. liest man in Mahzor Romania als Überschrift der Dichtungen sehr oft den Ausdruck פזן, was etwa dem griech. ᾠδή Ode entspricht;[4] so nannte man jedes geistliche Lied und jeden lyrischen Gesang. Der Sonnabend vor Ostern heißt im Ritual der Kirchenväter der „große" Sabbat;[5] wenn nun auch bei den Juden zuerst der Sonnabend, der auf den 14. Nisan fällt, dann aber überhaupt der letzte Sonnabend vor Passah so hieß und noch heute so heißt (שבת הגדול), so vermutete dafür schon Zunz[6] die Herübernahme aus Griechenland. In

---

[1] Kalirs Šibata's werden an den Vorabenden zu den vier Sabbaten gesagt (Zunz, Ritus S. 80).

[2] Dies finde ich bezüglich eines halakhischen Punktes bemerkt im Responsum des Rabbi Eleazar Fleckeles על דבר הפיוטים והקרובות, gedruckt in Mahzor ed. Halberstadt (ohne Jahr, etwa in den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts erschienen), Punkt 35. Die Übereinstimmung beider in bezug darauf, daß ברכת את צמח verbunden wird mit בונה ירושלים, bespricht Rapaport (S. 235 und 248, ed. Warschau).

[3] Eine קרובה של חג הסכות z. B. führt er an in אשכל הכפר fol. 138ª; daselbst auch Tanhuma. Den R. Eleazar בן קלר (so) nennt er das. fol. 36ᵇ, s. Landshut, עמודי העבודה S. 31.

[4] Kalirs und der anderen Poetanim Gesänge sind zumeist als Oden oder Hymnen anzusprechen.

[5] Ich finde den Ausdruck *σάββατον μέγαλον* zuerst in den *Acta S. Polycarpi* c. 8 *ὄντως Σαββάτου μεγάλου*, wozu Ruinart (*Acta Martyrum*, Verona 1731, fol. 39) Ussers *nota* anführt, daß man eigentlich die ganze Passionswoche „große" Woche und demnach den in ihr fälligen Sabbat den „großen" Sabbat genannt habe; er führt an: *Constit. Apostol.* lib. 8 c. 33 (s. dazu Lightfoot, Apostol. Fathers, Part. II, Vol. I², p. 708), besonders das vorvorletzte Kapitel des 5. Buches der Konstitutionen, dessen Überschrift lautet: *Διάταξις περὶ τῆς μεγάλης τοῦ πάσχα ἑβδομάδος*.

[6] Die Ritus, S. 9 f. Vgl. Perles in Byz. Ztschr. 2, 573; in neuerer Zeit Diskussion in Isr. Mschr., Beil. zur Jüd. Presse 1911, Nr. 3, S. 10 und das. Nr. 40—41, S. 31, Anm. 2.

Byzanz waren für diesen Sabbat auch die Ausdrücke παρασκευὴ μεγάλη (= große Vorbereitung) oder μεγάλη ἡμέρα (= großer Tag) und auch ἡμέρα kurzweg gebräuchlich.[1]

Gerade der Ausdruck „Vorbereitung" für den Vorabend eines Festes ist es, der einem Ausländer, der dann mit griechischem Wesen bekannt geworden war, ausnehmend gefiel. Juda Mosconi aus Ochrida in Bulgarien, 1360 lebend, konnte infolge seines Heimatlandes und auch infolge seiner Reisen (er hielt sich u. a. in Chios, Kypros, Laodikeia usw. auf) leicht mit der hellenischen Sprache vertraut sein. Er zeigt sich begeistert von den Schönheiten dieser Sprache. Von der sprachlichen Seite des Begriffes „Astrolab" sprechend, bemerkt er, daß die Bedeutung dieses Wortes allen jenen, die eine genaue grammatische Kenntnis des Griechischen und der in demselben üblichen Composita besitzen, wohlbekannt sei; so behandelt er auch die Worte כיריאקי = κυριακή = domenica = Sonntag, דבטירא = δευτέρα = Montag. Der Name פאראשקבי = παρασκευή „bedeutet die Vorbereitung für die Bedürfnisse des Sonnabend. Beachte die außerordentliche Schönheit der griechischen Sprache: wie viele Worte sind in dem einzigen Wörtchen παρασκευή mit eingeschlossen"! Der Name, so meint er, stimmt auch mit der Vorschrift der h. Lehre 2. Mos. **16**, 5 überein: sie sollten am sechsten Tage vorbereiten[2] für den Sabbat. Die Septuaginta hat hier ἑτοιμάσουσιν, und in der Tat wird auch παρασκευή von den Byzantinern als ἑτοιμασία erklärt, aber nicht unter Berufung auf die Erzählung vom Manna, sondern auf den Gebrauch der „Hebräer", die alle Speisen, welche sie am Sabbat genießen wollen, schon am Freitag vorbereiten.[3] — Aus all dem ersieht man, daß das vielgepriesene Wort παρασκευή doch nur etwas künstlich Zurechtgelegtes ist, um einen jüdischen Begriff auszudrücken. Nun aber geschah das Unerwartete! Dies künstliche Gebilde übersetzten

---

[1] Man fühlt sich dabei an יומא = Tag = Versöhnungstag erinnert. In Deutschland und Ungarn nennt man den Jom Kippur den „langen" Tag. Der Jom-Kippur-Woche entspricht bei den Christen die Karwoche; am „großen Sabbat" ist es den orientalischen Christen allein unter allen Sabbaten des Jahres erlaubt, zu fasten.

[2] הכין, vgl. rabbinisch הכנה.

[3] Juda Mosconi s. bei Steinschneider in Magazin für die W. d. Judent. 3, 41. 94. 205 und in Hebr. Bibliogr. **19**, 57 f. Dies und alles übrige auch bei Perles 574. Perles bemerkt, daß in Augsburg der Samstag der Grecht-Tag (Vorbereitungstag) heiße, „also in bezug auf den christlichen Sonntag, was die neugr. παρασκευή (Freitag) in bezug auf den ursprünglichen Sabbat" (Schmeller, bayer. Wb. **2**, 31).

nun die byzantinischen Juden zu Zwecken ihrer Liturgie ebenso künstlich durch hebräisches ערכים .ערך! Die Vorabende zu den vier ausgezeichneten Sabbaten heißen nämlich bei ihnen, und nur bei ihnen, ערכים, wie aus dem Mahzor Romania hervorgeht;[1] der umgekehrte Fall, daß etwa gr. *παρασκευή* erst aus ערך gebildet worden wäre, läßt sich schwer denken, da das Wort ערך im Hebräischen nur ein kümmerliches Dasein fristet. Der Begriff ערך, der nach dieser Richtung hin noch nie erörtert wurde, scheint aber im griechischen Ritus auch noch ein Ferneres zu besagen, nämlich die Vorbereitung auf das Pashafest! Die vier Sabbate vor Pasha, die bei uns פרשיות heißen, hießen bei ihnen ערכים, weil sie eben auf Pasha vorbereiteten. Dies geht aus den Gesängen unseres vielberufenen Kalirs deutlich hervor, der z. B. von פר' שקלים immer per ערך spricht.[2]

In der samaritanischen Liturgie muß es schon frühzeitig griechische Elemente gegeben haben, denn in einem Gedichte ihres Heros Marqa finden sich die Worte מקרם קרם מקם ק[ס]ם = *μακάριος κύριος μάξιμος*.[3] Solches kommt hin und wieder auch im jüdischen Gebetbuche vor (s. nächsten Abschnitt). Der erste Teil des samaritanischen „Mahzor" führt den Namen „Defter", auf dem Wege des Arabischen aus *διφθέρα* stammend.[4] In der älteren Zeit, solange die Sprache der samaritanischen Liturgie die aramäische war, zeigt sie naturgemäß auch syrisch-christliche Einflüsse, besonders solche dichterischer Art,[5] und auf diesem Wege war es

---

[1] Das Wort ערכים entging der Aufmerksamkeit Zunzens nicht; er erwähnt es Ritus S. 80. Aber das Mahzor Romania scheint er sich dennoch nicht gründlich angesehen zu haben, sonst hätte er auch sing. ערך verzeichnet (vgl. Mahzor R. fol. 62ᵃ z. B. ערך שקלים). Ähnliches ist Perles widerfahren, der, weitläufig von *παρασκευή* sprechend, nicht bemerkte, daß dem hebr. ערך entspreche. Dasselbe fehlt auch bei Elbogen, S. 156: auf S. 538 läßt E. ערכים fälschlich im Ritus Romania zu Hause sein; richtiger: im griechischen Ritus.

[2] In מוסף לפ' שקלים nach deutschem Ritus, wo es zu jeder Benediktion, also siebenmal, heißt: ובצדק הגה ערך כי תשא, und ich wüßte nicht, wie hier ערך anders aufzufassen sei. Die Worte besagen: In Kraft der Tugend des Betens des vorbereitenden כי תשא, schirm' uns mit Deinem Schilde, hoher, erhabener Gott! In מוסף לפ' החדש, im 4. Stücke, kommt ebenfalls der Ausdruck ארבעה ערכים vor. Ein מוסף Kalirs für die anderen Sabbate ist mir nicht bekannt, und so kann ich nicht wissen, ob auch für sie bei Kalir das Wort ערך vorkommt.

[3] In Nouvelle Chronique Sam. REJ **45**, 224; vgl. das. **46**, 318.

[4] Cowley, The Samaritan Liturgy, Oxford 1909, I—II; Derselbe in JQR 7, 121, in JE **10**, 678. Der „Defter" ist ein Zweig der samar. Liturgie, der bereits im 4. Jahrhundert aufgekommen ist.

[5] Montgomery, The Samaritans p. 299.

unvermeidlich, daß ihr manch griechisches Element zugeführt wurde. Dies sind jedoch bloß Erwägungen allgemeiner Art, denn detaillierte Untersuchungen gibt es da noch nicht. Bei den Karäern sind solche Einflüsse so gut wie ausgeschlossen.

5. Jüdische Gelehrte in den griechischen Ländern.

Soweit erkennbar, beschäftigten sich die Juden in den byzantinischen Ländern mit allen Disziplinen der jüdischen Wissenschaft: mit Bibel und Talmud, mit der synagogalen Poesie, mit Mystik usw., und war auch diese Beschäftigung nicht so intensiv wie in den fränkisch-germanischen Ländern, so war sie jedenfalls beträchtlicher, als es die spärlichen Überreste erkennen lassen. Eine partielle Literaturgeschichte, die sich mit Byzanz befaßte, gibt es bis zur Stunde nicht, und so mögen hier die ersten Bausteine dazu herbeigeschafft werden.

Wir haben das Glück, von drei bedeutenden Männern der Judenheit sachgemäße Urteile über die jüdische Gelehrsamkeit in Byzanz zu besitzen: von Abraham ibn 'Ezra, von Moses Maimûni und von Juda Harizi; ihr Urteil bezieht sich der Reihe nach auf die Bibelexegese, auf die Mystik und auf die Poesie.

In seiner witzig-spöttischen Manier bricht Ibn 'Ezra den Stab über diejenige Bibelexegese, die in den Ländern der christlichen Kultur beliebt wurde; er nennt[1] „die Länder der Griechen und Edomiter" (Lateiner), faßt aber zu einer höheren Einheit wohl auch Frankreich und Deutschland zusammen, überhaupt all die Länder, die außerhalb der arabischen Kultur lagen, die also an der rationellen und sprachwissenschaftlichen Auslegung der heiligen Schrift keinen Anteil hatten. Ihren „Weg" bezeichnet er als den vierten Weg in der Bibelerklärung, der sich nicht „auf das Gewicht der Wage" (d. h. auf die Grammatik) stütze, sondern auf den Dĕraš (דרש). Als Vertreter dieser Methode nennt er zwei Autoren gerade aus dem uns interessierenden byzantinischen Reiche, obzwar z. B. auch Moses ha-Daršan in Frankreich und Mĕnaḥem b. Salomo aus Rom (Verfassser des שכל טוב) hieher gehören würden. Er nennt, wie gesagt, den Kommentar לקח טוב (des Tobia b. Eliezer, vgl. mehrmals schon oben S. 49 und S. 131) und den

---

[1] In der Einleitung zu seinem Pentateuch-Kommentar, die allen מקראות גדולות vorgedruckt ist. Zur Sache s. Bacher, Abraham ibn 'Ezra's Einleitung zu seinem Pentateuch-Kommentar, Wien 1876, S. 72 f.; Derselbe, Die j. Bibelexegese (SA aus Winter und Wünsche. Die j. Lit. Bd. II), Trier 1892, S. 32 f.

Kommentar אור עינים (verfaßt von Meir, einem Schüler Tobias und gleich ihm aus Kastoria stammend), deren Methode er kritisiert und verurteilt. Für uns aber ist das לקח טוב als einziges, vollständiges, bibelauslegendes Werk byzantinischer Herkunft unschätzbar, denn das mitgenannte Werk אור עינים besitzen wir heute nicht.[1] Aber Ibn 'Ezra kannte offenbar eine ganze exegetische Schule in Byzanz, die er einmal[2] חכמי ישראל בארץ יון nennt.

Dieselben „Weisen" bezeichnet auch Maimûni als Daršanim (דרשנין אדום „Ausleger Roms", d. i. Neuroms), jedoch in anderer Hinsicht; er meint nämlich die Mystiker,[3] denen er ihr Haften an der sinnlichen Auffassung der von Gott gebrauchten, körperlichen Ausdrücke vorwirft; aus ihrer Mitte sei das anstößige Buch שיעור קומה hervorgegangen.[4]

Die Dichterlinge in Griechenland verurteilt der sinnige und unparteiische provençalische Dichter Juda Harizi; sie brächten nichts Schönes zustande, ihre Dichtungen seien „hart wie Laststeine, ohne Geschmack und Duft"; sie seien nicht selbständig in der Wahl der Wörter, vermischten Blumen mit Dornen, Perlen mit gemeinen Steinen, Weizen mit Unkraut. Nur den Versen des Michael b. Kaleb aus Theben (vgl. S. 97) spricht er einige Anmut zu, nicht ohne zu bemerken, das rühre daher, daß er die Verskunst in Spanien erlernt hätte.[5] Wie Harizi über die synagogale Poesie der griechischen Juden geurteilt haben mag, wissen wir nicht, und wenn auch ein Kritikus wie Abraham ibn 'Ezra auch hierin was zu tadeln hat, indem er die Sprachfehler Kalirs mit der Geißel seines Spottes verfolgt, so haben diese

---

[1] Beide Werke zitiert auch Juda Mosconi (s. Magazin **3**, 95, zuerst bei Steinschneider, Catal. Bodl. col. 2674), der einen Superkommentar zu Ibn 'Ezra schrieb und in dessen Bibliothek sich auch sonst Superkommentare zu Ibn 'Ezra befunden haben (s. REJ **40**, 62 ff., Nr. 58 und 66). — Das רודס bei Josef ha-Kohen in עמק הבכא in Wieners Übers., p. 27, wo Ibn 'Ezra angeblich seinen Komm. zu תרי עשר schrieb, ist nicht die Insel Rhodos, sondern Rhodez oder Dreux in Frankreich; s. REJ **17**, 301 und Groß, Gallia Judaica, p. 626.

[2] Ibn 'Ezra zu Jona **1**, **2**: Die Weisen Israels in Griechenland behaupten, daß Ninve = Troja (ארמיה lies אטרוייה, s. MGWJ **42**, 1898, 401); zu Sĕfanja **2**, 3 berührt Ibn 'Ezra dieselbe Annahme. Zu Jona **1**, 3 führt er ferner im Namen des Gaon (Saadja) an, daß תרשיש = Tarsos, und im Namen Rabbi Mebassers, daß es = Tunis in Afrika sei.

[3] Sie streift auch Ibn 'Ezra in seiner Einl. zum Pentateuchkommentar.

[4] In einem kleinen Gutachten bei Geiger נטעי נעמנים hebr. Teil, S. 17; vgl. S Sachs in התחיה, S. 62.

[5] תחכמוני Pforte 18 (ed. Lag., p. 92 מיכאל בן כלב מעיר תבין); vgl. Graetz 6[3], 240.

Fehler den Poesien Kalirs bei den Gemeinden jedenfalls nicht geschadet, und wir Unbefangene können gerade an ihm den Spruch erhärten, daß es die Byzantiner in dieser Beziehung zumindest mit den Deutschen und Nordfranzosen aufnehmen konnten.

Gern hörten wir etwas über den Stand der talmudisch-rabbinischen Studien in Griechenland. Zwar nach dem, was wir (s. oben S. 94) bei Jesaja di Trani (dem Älteren) gefunden haben, läßt sich in diesem Punkte nicht viel Gutes erwarten, aber dem steht das Zeugnis Benjamins gegenüber, der in mehreren Städten Griechenlands, namentlich in Theben und Konstantinopel, große Talmudisten gefunden hat (s. oben S. 97), wobei wir freilich nicht vergessen wollen, daß Benjamin kein Gelehrter von Beruf, sondern nur Geschäftsmann gewesen. Einen R. Abraham aus Theben kennen wir auch sonst.[1] Selbst das Ms., welches uns die Äußerung Jesaja di Tranis erhalten hat, zeugt für das rabbinische Wissen der byzantinischen Juden; jenes Ms. ist nämlich in griechisch-rabbinischen Charakteren geschrieben, in einem besonderen Duktus, der sich ohne intensiveren Lehrbetrieb nicht ausbilden konnte. Einige Responsen Tranis waren vielleicht an einen רבנא Isaak „aus Romania" gerichtet. Desgleichen erwähnt Trani[2] einen R. Barukh aus Griechenland, einen Halakhisten, der in der fachgemäßen Literatur viele Spuren zurückgelassen hat.[3] Nach all dem muß es doch eine rabbinisch-talmudische Gelehrsamkeit in Griechenland gegeben haben. Es werden z. B. erwähnt die שאלות eines Johanan b. Reuben aus Ochrida in Bulgarien.[4] Die הלכות פסוקות, ursprünglich aramäisch, sollen in Griechenland in eine hebräische Version gebracht worden sein.[5] Ein gewisser Benjamin b. Samuel aus Konstantinopel und sein Enkel Josef ibn Plat äußern sich

---

[1] Zunz zu Benjamin ed. Asher 2, 36; das. 76; Michael, אור החיים Nr. 86.

[2] Alles in JQR 4. 90—101.

[3] R. Barukh u. Hillel aus Griechenland s. bei Neubauer, Catal. Nos. 424—427; Barukh (angeführt auch in פסקי מהר״ם ריקאנטי s. bei Benjacob שם הגדולים p. 38. Nr. 37; bei Rapaport in der Biographie Kalirs בכה״ע 1831. abgedruckt in ביבליותיקה תבונה, Warschau 1913. S. 244. Er wird oft im ארץ יון zitiert, s. S. Kohn. Mardochai ben Hillel, Breslau 1878 (SA aus MGWJ 1877. 1878 S. 101: auch bei Wellesz in REJ 53. 81. Wellesz, der sich den ארץ יון als spezielles Forschungsgebiet ausersehen hat. wirft mit Recht die Frage auf. ob בארץ יון ohne weiteres Griechenland sei? und beantwortet sie dahin, daß damit Süditalien. *Graecia Magna*, gemeint sei (M. Zs. Szemle 27. 228; das. 28. 137). In anderen Fällen kann ארץ יון Orte in Frankreich bedeuten; s. Groß. Gallia Judaica p. 250 und 526; Schloessinger. Die altfranz. Worte in M. Vitry p. 85.

[4] Steinschneider, Katal. Handschr. Berlin 2, Nr. 165; Magazin 3. 43.

[5] Nach Halberstam in ZfhB 15, 158. — Gelehrte aus ארמים s. im Nachtrag.

halakhisch über die Ersetzung der Lehrvorträge durch den Pijjut,[1] freilich ohne Kenntnis des wahren historischen Grundes.[2]

Wir kehren nun zu den vorhin laut Beurteilung der Zeitgenossen in Griechenland gepflegten Disziplinen zurück.

1. Die Bibelexegese ist vertreten durch R. Dosa היוני, der einen Superkommentar zu Rašis[3] Pentateuchkommentar geschrieben hat.[4] Von Mĕjuḥas (מיוחס = εὐγενής) b. Elia aus Griechenland besitzen wir Kommentare zu mehreren biblischen Büchern, wovon Manches auch schon gedruckt vorliegt.[5] Juda Mosconi schrieb, wie wir gesehen haben, einen Superkommentar zu Ibn 'Ezra und las griechische Bücher im Original.[6] Noch J. L. Modena bezeugt, daß die Abkömmlinge der griechischen Juden in Italien die Bibel griechisch lasen und übersetzten;[7] derselbe bemerkt, daß die spanischen, griechischen und deutschen Juden Glossare und Übersetzungen besäßen, nicht so die italienischen,[8] was, nebenbei gesagt,

---

[1] Josef ibn Plat hatte auch in Griechenland Reisen gemacht und äußert sich wiederholt über den dort gesehenen Ritus; s. Epstein in MGWJ **44**, 291 (aus פרדס Nr. 40 u. 53). Vgl. über den Enkel Eppenstein in MGWJ **57**, 99 (Josef ibn Plat selbst s. in פרדס ed. Cst. p. 43[d]). — Obwohl etwas aus späterer Zeit soll hier noch der Decisor Benjamin זאב b. Matthithjahu aus Morea genannt werden, der seine RGA בנימין זאב im Jahre 1534 in Arta unter Sultan Suleiman verfaßt (Vorwort) und Ven. 1539 herausgegeben hatte (s. Benjacob שם הגדולים **1**, 37). Ein mangelhaftes Ex. mit Vermerken von A. Jellinek befindet sich in der Bibliothek der Isr.-theol. Lehranstalt in Wien.

[2] Oben S. 62. Auch die Beschäftigung mit der Bibel hat ähnliche Voraussetzungen, wie daselbst ausgeführt worden.

[3] Raši war aber nie in Griechenland, trotz der Angabe in ס' הדורות (ed. Warschau 1891) **1**, 150[b]. Vgl. REJ **1**, 141 und **65**, 144.

[4] Catal. Neubauer Nr. 203; vgl. auch J. Freimann in der Einleitung zu seiner Ausgabe des לקט יושר p. 49.

[5] מיוחס = εὐγενής s. Zunz Lg. 387; REJ **41**, 303; A. Poznański, Schiloh **1**, 125; S. Poznański in OLZ 1900, 429; zuletzt in ZfhB **16**, 1913, 182 ff., wo auch mehrere griechische Ausdrücke. Vgl. Elia „Castoria" im Verzeichnis der Kopisten von hebr. Mss. der Bibliothèque Impériale (Paris 1866) in ZfhB **6**, 86. Elqana b. Elia das. kann dessen Sohn sein. Im Namen des Elqana b. Šabbathai das. kehrt גלמידי wieder, wie oben S. 95. Vgl. *Maurogonato* und ähnliche Namen bei Rosanes, Gesch. d. Juden in der Türkei (hebr.). Einen R. Elqana Kandia s. bei Coronel ה' קונטרסים p. 112. Samuel b. Šabbathai aus Creta s. bei Wolf **3**, Nr. 2135 c, OLZ 1900, 430.

[6] אלכסנדריס, so mit gr. Endung. Nr. 24 seiner Bibliothek in REJ **40**, 63 f. beweist das.

[7] Siehe ספר חיי יהודה ed. A. Kahana, Kiew 1902, S. 43, Anm. 116.

[8] Vorrede zu seinem גלות יהודה Ven. 1620 und Padua 1640; s. J. Perles, Beitr. zu den hebr. u. aram. Studien S. 124. Vgl. L. Blau, Leo Modena, **1**, 67, Anm. 3.

auf letztere gar nicht zutrifft.[1] Ein gewisser Salomo b. Ḥanokh ging aus Konstantinopel nach Burgos in Spanien, „pour y reveler les profondeurs de la Loi"; sein Sohn Šem Tob erbte seinen Haß gegen das Christentum.[2] Der *Graecus Venetus* (ed. Gebhardt) wurde nach Fr. Delitzsch von dem Juden Elissäus im 14. Jahrhundert unter Sultan Murad kopiert.[3] Josef b. Daniel „aus Griechenland" verfaßte ein Lexikon (zur Bibel?), unter dem Titel מנורת המאור, das nicht ohne Wert gewesen zu sein scheint.[4] Mehr als Spuren einer Wissenschaft sind das nicht, denn die Werke selbst besitzen wir nicht und ihr Charakter ist noch nicht untersucht worden.[5]

2. Die Pflege der Mystik, die das berüchtigte שיעור קומה gezeitigt hat, schiebt Maimûni den Karäern in die Schuhe. Dies ist aber eine tendenziöse Behauptung. Vielmehr weisen alle Spuren auf rabbanitische Kreise, und zwar war die Geburtsstätte dieser Mystik zuerst Palästina, wo der Talmudismus sehr darniederlag,[6] war also der Ausfluß jener byzantinischen Regierungsmaßregel, welche die Deuterosis verbot und an deren Stelle dem nach Befriedigung ringenden Geiste andere Bahnen wies. Heute kann es kaum mehr zweifelhaft sein, daß diese Mystik ihre Säfte aus gnostischen Schriften, aus mystischen Apokalypsen und aus hochtönenden Pseudepigraphen zieht, aus Ideen, wie sie bereits bei den vor dem Islam schreibenden Byzantinern niedergelegt sind.[7] Eine Gruppe der Adepten dieser Lehre führte sogar den griechischen Namen Makarijiten, d. i. *μακάριοι* die Seligen, die, in den Lehren der vorchristlichen Therapeuten versunken, in der beschaulichen Lebensweise ihr einziges Glück erblickten.[8]

Es sei dem wie ihm wolle: Tatsache ist, daß Kalir in seinen Dichtungen bereits den Einfluß einzelner Schriften dieser „geo-

---

[1] Güdemann, Gesch. des Erz. u. der Kultur d. Juden in Italien S. 206.

[2] Basnage, Histoire (Rotterdam 1707) 5, 1789.

[3] Swete, Introduction p. 56.

[4] Siehe Poznański in ZDMG 55, 603 (früher schon in seinem Mose ibn Chikatilla p. 65).

[5] Siehe unser „Vorwort".

[6] Graetz 5⁴, 218, Graetz-Rabbinovicz 3, 224.

[7] Gaster in MGWJ 37, 213—230; so auch Eppenstein zu Graetz 5⁴, 217 und L. Blau in JE 11, 298.

[8] Zum Namen dieser Sekte, die auch die der Magharijiten hieß, s. Graetz 5⁴, 215 und 510 (wo Harkavys Deutung אנשי המערות von Eppenstein zurückgewiesen wird) und S. Poznański in REJ 50, 16, der richtig auf den Zusammenhang mit Anschauungen der Therapeuten verweist. Die Deutung aus *μακάριοι* ist meine Annahme.

näischen" Mystik verrät.[1] In einem der Hauptwerke dieser Mystik, in den היכלות, kommt ein ganzer griechischer Satz vor;[2] im Buche *Raziel*, das für diese Mystik grundlegend ist, führen mehrere Engel einen griechischen Namen,[3] ja die oberste Figur dieser Angelologie, מטטרון (aus *metator* griechisch weitergebildet), ist ganz und gar dem alten römischen Wesen entnommen. Nur das *sacrum palatium* zu Konstantinopel kann auch den היכלות als Muster gedient haben. Es ist nur folgerichtig, daß wir in Byzanz Männer finden, die diesen Lehren nachhingen; so z. B. einen gewissen Rabbi Šabbathai היוני,[4] Meir אלדבי[5] aus Morea, Sohn des Šem Tob, Verfassers des kabbalistischen כתר שם טוב, welches die סודות des Bibelkommentars Nahmanis erklären will.[6]

3. Verhältnismäßig am besten ist uns das Gebiet der synagogalen Poesie bekannt. Schon Kalir hatte einen Bruder, namens Juda, der mit dem Bruder mitdichtete.[7] Von Joab, dem Griechen, finden sich mehrere Piutim im Mahzor von Aleppo.[8] Mehrere Piutdichter griechischer Herkunft, darunter Josef Kalai, der „Corfuaner", sind uns aus dem Mahzor Romania bekannt geworden (s. oben S. 102). Einen ungenannten Griechen, wahrscheinlich einen Dichterling, verspottet Abraham ibn 'Ezra.[9]

---

[1] So z. B. den Einfluß der מעשה מרכבה, s. bei Zunz, G. V.[2] 178, Anm. *aa*; vgl. ferner Kalirs כלוק לפי שקרים mit dem, was aus שיעור קומה bei Jellinek in der Einl. zu Beth-ha-Midraš **6**, 32 mitgeteilt wird.

[2] היכלות c. 19, bei Jellinek, BhM **3**, 98; vgl. Schwab, Vocabulaire de l'Angélologie p. 13 und 74; vgl. auch oben S. 124.

[3] Die Worte אנקתם פכתם פספסים דיונסים, die in das Gebet, das zum Priestersegen zu sagen ist, eingedrungen sind, stammen aus ס' רזיאל fol. 42[b] und sollen griechisch sein; s. Schwab p. 65; anders nach meinen Ausführungen in REJ **56**, 251 f. Vgl. auch Mitteilungen für j. Volkskunde **5**, 58, 71.

[4] Jellinek, Beitr. zur Gesch. der Kabbala **2**, 51.

[5] Vgl. oben S. 97 Anm. 2 und S. 117.

[6] Azulai in שם הגדולים 1, 60 und 2, 35 ed. Benjacob.

[7] Rapaport in der Biographie Kalirs ed. Warschau S. 237; Landshut, עמודי העבודה S. 37.

[8] S. Brody bei Berliner, Aus meiner Bibliothek p. XII über den Dichter שעאץ oder שעאציה, der nach Zunz, Lg. 517 auch יואב היוני hieß. Vgl. oben S. 102 Anm. 1. Einen Kommentator אלשעאץ bespricht S. Poznański in REJ **65**, 157.

[9] In der Satyre נדוד הסיר אוני, mit den Worten יוני בהם שים, die unverständlich sind. Vgl. dazu Luzzatto in כרם חמד **4**, 38; D. Rosin, Reime und Gedichte S. 87 f. (auch 91, Anm. 1); Kaatz in Isr. Mschr., Beil. zur Jüd. Presse 1911, Nr. 4, S. 14 f. A. Geiger, Das Judentum u. seine Geschichte[2], 308.

V. Zur allgemeinen byzantinischen Geschichte.

1. Kaiserlisten.

Das Bild, das wir von den jüdisch-byzantinischen Verhältnissen zu entwerfen vorhaben, wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch jene Äußerungen und Nachrichten von jüdischer Seite sammelten, die sich auf die allgemeine byzantinische Geschichte beziehen. Daß wir deren eine stattliche Anzahl besitzen, ist der beste Beweis, wie sehr das byzantinische Reich Sinnen und Fühlen der Juden beeinflußte. In keinem anderen Lande Europas läßt sich z. B. eine Regentenliste in jüdischer Hand denken, wie wir sie für Byzanz sogar mehrfach besitzen, und auch die kriegerischen Verwicklungen der gesamten byzantinischen Geschichte finden in merkwürdiger Treue ihren Niederschlag in der zeitgenössischen jüdischen Literatur.

Die vollständigste Liste der „römischen" Kaiser (מלכי רומי), die wir besitzen, befindet sich in einem Ms. des British Museum[1] und geht von Julius Caesar bis zum 4. Jahre des Nikephoros II. Der Verfasser schreibt bloß ein dürres Namensregister. und zwar gibt er die Namen entweder in italienischer[2] oder in griechischer[3] Form wieder und die Regierungszeit nach Jahren, Monaten und Tagen. An eingestreuten Notizen zur byzantinischen Geschichte heben wir folgendes hervor: Justinianos „erbaute die Kirche Sophia in Konstantinopel"[4] (vgl. oben S. 105). — „Justinos der Jüngere 11 Jahre; in seinen Tagen kamen die Langobarden nach

[1] Add. 14763, fol. 4b 5a. Ich habe mir davon eine photographische Kopie besorgen lassen. Gedruckt bei Neubauer, Mediaeval Jewish Chronicles 1, 185 186 (vgl. Preface S. XXI. wonach der Kopist wahrscheinlich Salomo b Moses aus Viterbo ist. der im Jahre 1273 arbeitete). Zur Sache s. Chwolson in Geigers j Zschr. 4, 314 und Steinschneider, Geschichtsliteratur S. 22. Eine Kaiserliste bis zur christlichen Zeit befindet sich bei N. das. 195 „aus der kleinen Chronik" und daraus bei mir in *Monum. Talmud.* Bd. V, 1, Nr. 160.

[2] Z. B. מבריצי Mauricio (582—602), bei unserem Verf. 21 Jahre und 3 Tage und ähnlich auch bei den anderen Namen. בלין ist *Valens*. Bei Justinianos (II. Rhinotmetos 685—695) lies שנים י anstatt יב' ו'. Philippikos (פליפיקו) Bardanes mit 2 Jahren figuriert zweimal, gewiß aus Versehen. איסטוראציו Istorazio = Staurakios.

[3] Z. B טקיטוס = *Τακιτος*. זימן lies זינון = *Ζήνων* (bei N. נ häufig in מ verdruckt). Justinos I unterscheidet er von Justinos II durch גדול und הצעיר; aber bei Justinianos bedeutet גדול „der Große".

[4] יוסטינ[י]אנוס היא בנה היכל סופיה בקושטנטינא.

Italien." — „Konstantinos,[1] zubenannt Konstans[2] (II., regierte 642—668), und starb auf der Insel Kreta[3] [nach einer Regierung von] 27 Jahren". — Dem Konstantinos[4] V. Kopronymos (741—775) wird der Beiname הנירדף „der Verfolgte" gegeben. Unmittelbar darauf folgt eine Notiz, die den Italiener verrät, der an den Geschicken seines Vaterlandes interessiert ist. Es wird gesagt: „Leon Bazaro befehligte die Romaner, zur Zeit, als König Karl nach Benevento kam, in den Tagen des Herzogs Arichis, 15 Jahre lang".[5] — „Leon 5 Jahre" (d. i. L. IV. 775—780). „Konstantinos (VI. 780—797) 6 Jahre". „Ein anderer Konstantinos mit seiner Mutter Irene"; in Wirklichkeit aber war es derselbe Konstantin, der, früher unmündig, vom Jahre 792 an bewußt die Mutter zur Mitregentin nahm. „Seine Mutter Irene allein als Königin (797—802) 5 Jahre".[6] „Nikephoros (I. 802—811) 9 Jahre". „Staurakios mit seinem Sohne 3 Monate". Die Geschichte kennt aber diesen Staurakios als Eunuchen! Der „Sohn" dürfte folglich Aetios sein, der nach ihm regierte und ebenfalls Eunuch war; den Titel „Kaiser" hatten beide nicht. — „Michael Kyropalates[7] 2 Jahre". — Das alles weist auf anarchische Zustände. Gleichsam als Illustration der Schwäche des byzantinischen Reiches fügt nun (nach dem „anderen" Konstantin) unser Autor folgende Worte hinzu: „Zu

---

[1] Für קוסטינטמס lies קוסטנטיוס.

[2] המכונה קוסטס. Zur Nasalierung des N-Lautes s. oben בלין = Valens; besonders häufig in קושטנטינא.

[3] קריטים zeigt nach neugr. Art acc. pl. (s. oben S. 116 Anm. 1 תיבס).

[4] Nur קוסטנטינו (so lies; nicht ־י).

[5] ליאון בזארו מצוה לרומנים בעת שקרלו המלך בא בביניבינטו בימי ארגיסי השר ט״ו שנים. Der Gemeinte kann nur der byzantinische Statthalter in Ravenna gewesen sein; identifizieren konnte ich ihn nicht. Vielleicht ist er der Erzbischof Leon von Ravenna, der mit dem Aufhören des Exarchats sich selbst als den politischen Beherrscher dieses Teiles Italiens betrachtete; s. L. M. Hartmann, Gesch. Italiens im Mittelalter, Gotha 1903, II, 2, 278 ff. בזארו wäre dann etwa ראבני = Ravenna zu lesen. Bemerkenswert ist רומנים für Rhomäer = Byzantiner. König Carlo (שקר לו lies in einem Worte), d. i. Karl d. Gr., hat 774 dem Langobardenreich ein Ende gemacht. Doch gab es auch nachher Verschwörungen und Kämpfe gegen ihn, bis durch den Tod Herzogs Arichis von Benevent (gest. 26. Aug. 787) im Jahre 788 das Land gänzlich fränkisch gemacht werden konnte (s. Meyers Konversationslexikon, 6. Aufl., unter „Langobarden"). So erscheint ארגיסי (lies ארגיס) durch *Arichis* aufs beste identifiziert.

[6] Statt שנים ח׳ lies ש׳ ח׳. Zu Kaiserin Irene s. Graetz 5[4] 256; Gelzer bei Krubacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] 964 f.

[7] כורו פלטים; eigentlich lat. *cura palatii*, s. Ducange, Gloss. Lat. s. v. Das Amt erscheint (nach Th. Reinach in Byz. Zschr. 9, 53) zuerst unter dem Sohne Konstantins I. und gewann im Laufe der Zeiten sehr an Ansehen.

seiner Zeit begannen die Deutschen (אשכנזים) in Romania zu herrschen", womit er offenbar das weltgeschichtliche Ereignis von der Kaiserkrönung Karls des Großen, 25. Dezember 800, meint. Das hier genannte רומני meint ebenso offenbar die Provinz *Romagna*, das Land des Exarchats von Ravenna, das ehemals die Stütze der byzantinischen Herrschaft in diesen Ländern war, und wir erinnern uns, daß bei Leon Bazaro derselbe Terminus obwaltet.[1] — „Leon (V. der Armenier 813—820) regierte 7 Jahre, warf die Bilder des Götzendienstes in Konstantinopel nieder und stürzte den Fürsten Nikephoros;[2] hernach erschlug man ihn".[3] — „Ein anderer[4] Michael (d. i. II., der 820—829 regierte) regierte 9 Jahre. Zu seiner Zeit[5] landeten die Ismaeliter (= Araber) in Kreta[6] und auf Sikilien".[7] — „Theophilos, Sohn des (vorhin genannten) Michael, 12 Jahre". — „Ein anderer Michael (d. i. Michael III. 842—867), zubenannt Porphyrogennetos, und seine Mutter:[8] 14 Jahre; seine Mutter starb; nach ihr regierte er [noch] 12 Jahre". - „Basileios (I. 867—886) פארה[9] Comnenos[10] allein 11 Jahre; hernach mit seinen Söhnen Leon und Alexandros 9 Jahre; Leon und Alexandros 26 Jahre". — „Konstantinos Porphyrogennetos, Sohn Leons. Als ihm 3 Jahre voll wurden, machte ihn sein Vater zum König, und er regierte zusammen mit seinem Vater 4 Jahre. Sein Vater starb (11. Mai 912), und da regierte er 4 Jahre. Da raubte das Reich von ihm (ein gewisser) Sisenos,[11] der Romanos (Lekapenos) hieß, Befehlshaber der Schiffe,[12]

[1] Ob das oben (S. 101) besprochene Maḥzor Romania etwas mit dieser Nomenklatur zu tun hat, wage ich nicht zu entscheiden.

[2] והשליך ניקופורים [ה]נשיא. Gemeint ist der Patriarch dieses Namens, s. Gelzer, S. 967.

[3] Lies [ו]אחר [כך] הרגוהו. Das stimmt. Eben sein Nachfolger zettelte gegen ihn eine Verschwörung an, in deren Folge er fiel.

[4] אחר dürfte ital. *altro* sein.

[5] ובעת lies בעתי.

[6] Wiederum קריטים geschrieben. Die Araber eroberten Kreta im Jahre 826 (Gelzer 967), und zwar von Ägypten aus.

[7] Das waren die fatimidischen Araber (Gelzer, das.).

[8] Sie hieß Theodora (Gelzer, S. 969).

[9] בסילי פארה. Das zweite Wort kann ich nicht deuten. Zur Schreibung בסילי vgl. oben S. 43 aus Ritualbüchern, und so auch in der Chronik des Aḥima'aṣ.

[10] So deute ich das Wort צימומינום lies צומנינם. Auffallend bleibt freilich der צ-Laut; vielleicht infolge einer schriftlichen Vorlage, in welcher *Comnenos* geschrieben war. Doch ist mir *Comnenos* als Beiname des Basileios nicht bekannt.

[11] סיסיני kann ich nur so umschreiben.

[12] שר הספינות. In Wirklichkeit war er Groß-Hetaireiarchos, d. i. General der ausländischen Gardetruppe (Gelzer, S. 979).

und regierte mit ihm zusammen 27 [Jahre];[1] da starb Romanos und er regierte nach ihm 17 [Jahre]. Romanos, Sohn des Konstantinos, 2 Jahre (d. i. 959—963). Hernach standen auf seine kleinen Söhne,[2] zu denen sich Nikephoros (II. 963—969) gesellte, der ihre Mutter heiratete; also herrscht er mit ihnen über das Reich Konstantinopel[3] nun schon 4 Jahre".

Eine andere Liste, in einem fragmentarischen Ms. aus der Kairiner Gĕniza enthalten,[4] reicht nur bis Justinianos II. Den kleinen Text drucken wir hier ganz ab.[5]

אלו מלכי בית[6] יאן: קיסטנטינים . ל א: קיטים[7] כ ד: ייליאנים ד׳: תידוסים י ו. בלינטינים
ט י: ארקדיאיש י ג: תידריקיש . מ׳; מרקינאים י ב: ליאון י ו: זינק[8] י ז: אנסטאסים . כ׳ז;
יוסטינים י ב: טיבירינ[9] י ג: מאורוקיש כ׳: פיקיש ח׳: ארקליש ל א: קיסטנטינים | ח׳;
קיסטים כ ח: קיסטנטינים י ו: יוסטניאנים י׳; ל[יאנטים].[10]

„Diese regierten im Hause Javan: Konstantinos 31; Konstans 24; Julianos 4; Theodosios 16; Valentinianos[11] 14; Arkadios 13; Theodorikos[12] 40; Marki(ni)anos 12; Leon 16; Zenon 17; Anastasios 27; Justinos (I) 12: Tiberi(n)os 13; Maurikios 20; Phokas 8; Herakleios 31; Konstantinos 8;[13] Konstans 28; Konstantinos 16; Justinianos 10; Leontios" . . .

Eine dritte Liste hat es eigentlich mit der Abfolge der westgotischen Könige[14] zu tun, und nur so nebenbei werden die ost-

---

[1] D. i. 919—944, d. i. höchstens 26 Jahre, lies also כ״ו statt כ״ז.

[2] Seine Witwe Theophano blieb mit zwei unmündigen Söhnen, mit Basileios (957) und Konstantinos (961) zurück (Gelzer, S. 984).

[3] קיסטנטינא lies mit Ms. קוסטנטינא.

[4] Mir vom Besitzer, Herrn E. N. Adler in London, freundlichst geliehen. Das Ms. hat im ganzen vier kleine Seiten, von denen der obere Rand beschädigt ist. Die Kaiserliste füllt die dritte Seite; sie begann mit den altrömischen Kaisern und ging bis Diokletian. Hier setzt ein Strich ein, wodurch nun die christlichen Kaiser von jenen getrennt erscheinen.

[5] Die Interpunktion rührt von mir her. Die Striche bedeuten die Enden der Zeilen des Originals. Die Lücken in der Kaiserliste zu ergänzen fand ich nicht notwendig.

[6] Nach בית folgt ein Buchstabe, der wie ein ט aussieht; mit diesem verbindet sich יאן (sic) mit בית zu einem Worte.

[7] Lies קיסטנים wie unten.

[8] Deutlich so. Lies זינן.

[9] Lies טיבירים, das viell. auch steht.

[10] Ein ל ist hier noch sichtbar, dann die Zeile ausfüllender Strich. Unten als Kustos (?) ein ש. Der Revers trägt ein anderes Thema.

[11] Sollte vor Theodosios stehen.

[12] Statt „Theodosios" II. mit dem Gotenkönig Theoderich konfundiert

[13] In Wirklichkeit kaum 1 Jahr. Herakleonas (641) fehlt.

[14] Das Volk der Goten wird בני עוץ genannt; vgl. oben S. 99, Anm. 2.

römischen Kaiser Markianos[1] und Justinian[2] genannt, letzterer mit dem Bemerken, daß zu seinen Zeiten Mohammed aufgetreten ist.[3] — Die Chroniken des Josef ha-Kohen und des David Gans und dgl. kommen hier nicht in Betracht, weil sie nicht aus zeitgenössischem Interesse herausgewachsen, sondern das Produkt der gelehrten Forschung sind. Eine kurze Liste, welche die Kaiser Theodoros I. Laskaris, Johannes III. Batazes, Theodoros II. Laskaris und Michael VIII. umfaßt, hatten wir oben S. 54. Nur aus spanischem Interesse finden wir in einer Chronik verzeichnet, daß Don Fernando III., König von Kastilien und Leon, Sohn des Königs Alonzo von Leon, im Jahre 1222 die Beatriz, Tochter des Don Philippo, (Titular) Kaisers von Konstantinopel, geheiratet habe.[4]

2. Byzanz und seine Kämpfe.

In den mehr als tausend Jahren seines Bestandes hatte Byzanz nicht selten Kämpfe zu bestehen, die von der gesamten Judenschaft mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurden. Galt ja dieses Reich als das Erbe Roms, und war ja dessen Fall das Zeichen des Anbruches einer neuen, das Zeichen der messianischen Zeit. Den Niederschlag dieser Aufmerksamkeit finden wir in der jüdischen Literatur.

Im allgemeinen erwarteten die Juden das Heil von der gegnerischen Seite. Solange Rom mit den Persern zu kämpfen hatte, war es etwas durchaus Natürliches, daß sich die Juden auf des Gegners Seite schlugen. Wir haben das mehrmal beobachten können (vgl. oben S. 28).[5] Den Ausdruck dieser Stimmung finden wir in einer erst jüngst bekannt gewordenen christlichen Legende.[6] In Akko brechen die Perser ein, und da töten die Juden viele Christen und brennen die Kirchen nieder. Den Diakon Leontios (oben S. 30) peinigen sie, worauf er sich zum Judentum bekehrt. Ein Greis vor der Synagoge macht ihm darum Vorwürfe. Er stürzt sich von

[1] מרקיאנוס קיסר 10 Jahre in Wirklichkeit nur 7 Jahre.

[2] שבשטיאן קיסר lies יושטיניאן.

[3] In זכרון דברי רומי (mit anderen Chroniken zusammen gedruckt in Prag 1795) g. E. Zum Büchlein vgl. Steinschneider, Geschichtslit. c. 30.

[4] קצור זכר צדיק bei Neub., Mediaev. J. Chron. 1, 95, Z. 2.

[5] Einige Fälle verzeichnet S. Cassel, Artikel *Juden* S. 51[b] in der Enz. von Ersch u. Gruber.

[6] S. Grébaut, Histoire de l'apostasie du diacre Léonce et de la mort du Juif Isaac, in Revue de l'Orient Chrétiens. Paris 1913, S. 101—104 aus dem Koptischen.

der Mauer der Stadt ins Meer. Isaak, der Anführer der Juden, sieht im Traume Kirche und Synagoge miteinander kämpfen, er bekennt sich zur Kirche, weshalb er denn von seinen ergrimmten Glaubensgenossen getötet wird. Ein Beispiel für mehrere! Vgl. S. 22.

Was die Perser getan haben, wird oft als die Tat der Juden hingestellt. Mit Chosroes II. sollen die Juden die Basilika Konstantins, die Kirche auf dem Kalvarienberge und das h. Grab zerstört haben (nach des Eutychius Annalen).[1]

Zu den Kämpfen der Byzantiner mit den Arabern meldet sich auch eine jüdische Apokalypse zu Worte (oben S. 37). Aus einem einzigen Spätling der Midraš-Literatur konnte Zunz[2] mehrere Stellen sammeln, die sich über den römisch-arabischen Krieg aussprechen. In Pirqe di R. Eliezer (c. 30) heißt es: Nach einem schweren Kriege Ismaels gegen Rom (רומי) wird der Messias kommen. Eine ganze Reihe von Veränderungen, die infolge der arabischen Herrschaft in der Welt vor sich gehen, werden daselbst recht anschaulich vorgeführt, darunter auch die, daß die byzantinische Goldmünze außer Kurs gesetzt wird,[3] und daß der Purpur sehr hoch im Preise stehen wird,[4] und daß Papyrusstaude und Schreibrohr verwelkt dastehen werden[5] — Dinge, die dem jüdischen Schreiber so nahe gingen, wie das Faktum des Erbauens einer Moschee auf dem ehemaligen Tempelplatze![6] Dasselbe Buch (das.) spricht ferner von drei gewaltigen Kriegen, welche die Ismaeliten — nach der Lage der Dinge: mit den Römern — führen werden (im apokalyptischen Tone): einen in den Gebieten Arabiens (in Syrien, Palästina usw.), einen zur See (gleichfalls in der Geschichte begründet), und einen gegen die gewaltige Stadt Rom (= Konstantinopel) selbst, der unter allen der schwerste sein würde . . .

Der Moscheenbau, auf den hier angespielt ist, ist der des Kalifen Omar, der nach der Einnahme von Jerusalem (636) den

[1] II 219—222; 242—249; vgl. jedoch *Chron. Paschale* zum Jahre 614.

[2] Gottesd. Vortr.[2] 290 aus Pirqe di R. Eliezer, einem Werke, das übrigens auch griechische Vokabeln enthält und darum von Zunz richtig den byzantinischen Ländern zugeteilt wird.

[3] ויפכל סלע מלכות; vgl. סלע oben S. 109. Im Jahre 76 der Hegra (695 n. Chr.) hat der Kalif Abdulmalik das moslimische Münzgepräge eingeführt.

[4] So fasse ich שני תולעת בצמר auf; den Münzwert von צמר kenne ich nicht, weiß auch nicht, ob dieses Wort auch sonst den Sinn von „Geld" hat. In der mir vorliegenden Ag. Prag 1788, S. 16d steht übrigens בצמר (mit ריש). Das Ganze erinnert an die Seidenzucht der Juden (oben S. 73).

[5] ויקמל הנייר והקולמוס.

[6] Das nämlich gleich darauf folgt (das.).

Grundstein zu der Moschee des Felsens (es-Sukkara) gelegt hat. Bei der Eroberung Palästinas durch die Araber sollen die Juden den semitischen Ankömmlingen gegen die verhaßten Byzantiner in jeder Weise Vorschub geleistet haben; so soll namentlich das feste Caesarea von ihnen den Moslims in die Hand gespielt worden sein.[1] Im Jahre 725 wird Neocaesarea (Caesarea in Kappadokien) von den Juden dem arabischen General Moslemah überliefert; undankbar, wie schon die Mächtigen sind, setzte zwar der Sieger die Juden gefangen, doch verkaufte er sie nicht als Sklaven.[2]

Das Werk „Tanna di be Elijahu",[3] das, nach einer bereits gemachten Bemerkung (s. oben S. 70), aus Byzanz herzurühren scheint und dem wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, verrät seine Zugehörigkeit zu diesem Lande und die Zeit seiner Abfassung durch ein, wie es scheint, untrügliches Zeichen. Anknüpfend an den biblischen „Hunger" nach der Thora (Amos 8, 11), setzt es eine Zeit voraus, in welcher man öffentlich den religiösen Übungen nicht anhängen könne — das Verbot der „Deuterosis" s. oben S. 60! — und so soll man denn die Thora [insgeheim] in Furcht und Zittern pflegen, ja, deswegen hätten die Weisen einen Bekenntnissatz formuliert, der wie folgt lautet: „Stets sei der Mensch gottesfürchtig im Geheimen, ein Bekenner der Wahrheit und Wahrheit sprechend im Herzen";[4] dies sei alltäglich des Morgens zu sagen — wir tun es heute noch! — unter Bekenntnis der Schwäche des Menschen und unter dem Ausblick auf die frohe Zeit der messianischen Erlösung: ja, bedarf es noch eines Beweises, daß diese Worte ein Mann gesprochen, der den Todesschatten der religiösen Verfolgung über die Gemeinde huschen sah? Wir denken unwillkürlich an die Verfolgungen eines

---

[1] Graetz 5[4] 121.

[2] Chabot nach einer syr. Quelle (s. oben S. 22, Anm. 2) in REJ 28, 292. S. auch das. 293 die Episode von Beth-Sammar.

[3] Seder Eliahu rabba und Seder Eliahu zuta (Tanna d' be Eliahu), ediert von M. Friedmann im VII. Jahresbericht der Isr.-theol. Lehranstalt in Wien, 1900.

[4] Elia R. c. 19, p. 118 ed. Friedmann. Freilich fehlt in der hier mitgeteilten Fassung gerade das entscheidende Wort בסתר, doch verweist F. auf die Stelle c. 18 Anf., wo es heißt: אשרי מי שהוא ירא שמים בסתר usw. Auch wird die in Rede stehende Formel aus Elia Rabba mit dem erforderlichen Wortlaut zitiert in שבלי הלקט ed. Buber, תפלה c. 6, und zwar mit den einleitenden Worten: על אותו הדור הוא אומר לעולם יהא usw., wobei des ferneren ausgeführt wird, daß die Formel bestimmt sei, zu befriedigen die von der Verfolgung Betroffenen, die das שמע öffentlich nicht lesen dürfen (בנגד דורו של שמד). Dieselben Ausführungen s. auch in פירושים ונימוקים des R Jesaja Berlin, gedruckt in קבץ על יד, Berlin 1903, S 51 f.

Leon (s. oben S. 37), eines Basileios (S. 42)! Wie im Punkte der קדושה (s. oben S. 33) hat sich also in diesem Stück der Liturgie ein ferneres Stück Byzanz bis auf uns erhalten.

Der Verfasser nun dieses dem Propheten Elijahu in den Mund gelegten, polemischen und homiletischen Werkes tritt dadurch aus seinem Inkognito heraus, daß er auf kriegerische Ereignisse hinweist, die sich in seinen Tagen zugetragen. Er sagt: „Blut und Leiche und Gogs Unheil [kommt] einstens auf die Berge Israels; einen Teil des Blutes und der [Tötung bis zur] Leiche und des Unheils über unsere Unterdrücker in dieser Welt sehen unsere Augen immerfort jeden Tag."[1] Wer sind die „Unterdrücker"? Graetz[2] hat richtig darauf hingewiesen, daß die Ungarn um diese Zeit den christlichen Völkern als Gog und Magog, als die wilden skythischen Völker, vorkamen, die einst das Ende der Zeiten herbeiführen sollten. Doch bezieht Graetz die von dem wilden Volke ausgehende Verheerung auf die Einbrüche der Magyaren in Italien, und ihm folgen hierin auch andere Forscher.[3] Abgesehen davon, daß sich die Magyaren in Italien blutige Köpfe geholt hatten, sie also als Werkzeug Gottes eine ziemlich klägliche Rolle spielen würden,[4] scheitert die Annahme von Italien als der Heimat unseres Verfassers daran, daß er vielfach mit den Karäern polemisiert, wo es doch in Italien keine Karäer gab.[5] Dieser Umstand nötigt uns entschieden, ihn nach Byzanz zu versetzen, wie es bereits Hochmuth aus anderen Gründen getan[6] und wie wir bereits andere Indizien bei ihm gefunden haben, die ihn als

---

[1] Elia R. c. 3 (p. 15 ed. Friedmann): דם ובשר ושבר גוג לעתיד לבא על הרי ישראל. מקצת דם ובשר ושבר על לוחצינו בעולם הזה עינינו רואות תמיד בכל יום. Das Wort בשר dürfte „Leiche" bedeuten, also = פגר, und ist nur als Paronomasie zu שבר gesetzt worden. In anderen Agg. steht גוג ומגוג.

[2] Gesch. 5[4], 335, A. 2.

[3] Kohn S., Héber kutforrások (Hebr. Quellen u. Daten zur Gesch. von Ungarn, Budapest 1881) S. 44; Güdemann, Erziehungswesen etc. in Italien S. 300 (woselbst auch große Literatur; die vollständigste Lit. gibt S. Guttmann in der ungar. Dissertationsschrift Széder Elijáhu Rabba etc., Vácz 1912, S. 21, A. 1, doch sind die Anführungen ungenau). Vgl. auch JE 12, 46 f.

[4] Witzig sagt Friedmann (in seiner Einl. p. 99 unten) zu dieser Theorie Graetzens: וכמה נפלאים מעשה הכותב הזה שעשה מנהרגים הורגים ומהנצלבים צולבים usw., aber ganz recht hat auch F. nicht, denn bis die Ungarn hinausgejagt wurden, konnten sie faktisch viel Unheil angerichtet haben.

[5] Güdemann verantwortet das dahin, daß der Autor viel gereist sei und daß er auf seinen Reisen die Karäer kennen gelernt habe. Eine sehr prekäre Auskunft.

[6] In „Neuzeit" 1868, Nr. 26, S. 317.

Byzantiner erscheinen lassen. Aus dem fraglichen Satze selbst läßt sich dasselbe ermitteln, denn, da er ihn weiter ausführt,[1] kulminiert sein Gedankengang in den Worten: „Erfahre denn, daß dem so ist, denn Gott übt Strafgericht an dem bösen Rom", und da kann nur das mächtige oströmische Reich in seiner Gänze gemeint sein, denn die alte Stadt Rom war um jene Zeit zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Byzanz war es also, das der Verfasser von den Ungarn verheert sieht, und tatsächlich hatte dieses Land von den Einfällen der Magyaren noch mehr zu leiden als Italien. Nur wenn das Buch „Elijahu" aus Byzanz stammt, verstehen wir, wieso es in solch reinem hebräischen Stile geschrieben sein konnte, denn in Palästina oder Babylonien, in die man es ebenfalls versetzen möchte, wären ihm Aramäismen und Arabismen unvermeidlich gewesen. Die paar griechische Worte, die sich immerhin in dem Buche finden, erhärten das noch weiterhin.[2]

Dasselbe Buch enthält nach **Bachers** lichtvollen Ausführungen[3] auch eine deutliche Anspielung auf die Bekehrungsgeschichte der **Chazaren**. Bekanntlich wird in dem chazarischen Königsbrief die Art und Weise berichtet, wie die Bekehrung der Chazaren vor sich gegangen. Als das Gerücht ging, der Chazare wolle sich der Anbetung des einzigen Gottes zuwenden, beeilten sich der Kaiser von Byzanz und der Kalif der Mohammedaner, Boten zu ihm zu senden, die ihn zu ihrer Religion herüberziehen sollten. Aber der Chazar zog auch Juden zu Rate, und als die Vertreter der drei Konfessionen erfolglos vor ihm disputiert hatten, sandte er des andern Tages um den christlichen Geistlichen und sprach zu ihm: „Ich weiß es, daß der König von Edom größer ist als alle Könige und daß seine Religion eine gute und geschätzte Religion ist und ich habe Gefallen an deiner Religion" usw., nur das eine sage mir: was ist besser, die Religion der Israeliten oder die der Ismaeliten? Der Geistliche argumentierte **für** die

[1] Er führt nämlich die Sätze der von ihm aufgestellten Sentenz weiter aus und sagt dann in c. 5, p. 26: תדע לך שכן שהקב״ה עושה דין ברומי הרשעה. Vgl. מלכות הרשעה das. c. 18, p. 95.

[2] פיסטון (lies פסטין = *πίστις*) c. 8, p. 39; שלום עליך מרי כירי, d. i. *χαῖρε* das. קידיר lies קודור (alte Ag. כבדור c. 18, p. 95. Vgl. die Anzeige des Friedmannschen Werkes von **Theodor** in MGWJ **44**, 556.

[3] In Magyar Zsidó Szemle **2**, 557—561; vgl. in REJ **20**, 144—146. Für Erkundung der richtigen Lehre verweist **Goldfahn** (Szemle **3**, 182) auf b. Gitt. 56^{b}.

Religion Israels und gegen die Religion Ismaels mit folgenden Gründen: Die Mohammedaner hätten weder Sabbat noch Feste, weder Gebote noch Gesetze, verzehrten alles Unreine, Kamel, Pferd, Hund, alles Gekreuch, also sei das gar keine Religion. Der Kadi freilich, ebenfalls befragt, argumentierte in derselben Weise gegen das Christentum; die Christen äßen Schweinefleisch, alles Unreine und beteten an ihr eigen Händewerk.[1] Nun sind es gerade diese Gesichtspunkte, nach denen der Verfasser des Elijahu-Buches die Proselyten handeln läßt![2] Sie sagen: Sobald ich zu den Juden gezählt werde, werde auch ich Aas und Fraß aus meinem Hause schaffen, denn die Juden haben gute Speisegesetze und haben Sabbate und Feste; will er eine Jüdin heiraten, sagt man ihm: Halt! erst mußt du dich zu uns bekehren! Das sind Bestimmungen, die sich sowohl gegen den Islam als gegen das Christentum richten, Gesichtspunkte, nach denen die Chazaren gehandelt haben, als sie Proselyten geworden sind.

Berichte über den ersten Kreuzzug, der ja Byzanz so nahe anging, erstattet von jüdischer Seite in der Weise, daß damit die allgemeine Lage des Reiches eine Beleuchtung erführe, gibt es sonst nicht; die Notizen in dem Midraš-Werke des Tobia (vgl. oben S. 131), betreffen ausschließlich die Juden.[3] Die Kämpfe der Griechen zusammen mit den Ungarn haben wir oben (S. 103) berührt.

Was Benjamin von Tudela über die allgemeinen Verhältnisse des byzantinischen Reiches zu berichten weiß, wurde gelegentlich schon vermerkt, und es sind zudem solch schätzenswerte Notizen, daß sie schon längst Gemeingut der geschichtlichen Erkenntnis geworden sind. Doch, da wir in diesem Abschnitte von Kämpfen der Byzantiner sprechen, so möge die folgende Notiz hier Platz finden: Die Walachen wohnen im Gebirge, sind leicht wie Rehe, wenn sie sich von ihren Bergen herunterlassen, um in der Griechen Lande Beute zu machen; sie selbst aber können in ihren Gebirgsnestern gar nicht bekämpft werden; sie haben keinen Fürsten und Herrscher, und auch in der christlichen Religion sind sie schlaff; ihren Söhnen geben sie Namen wie die der Juden, ja, sie sprechen von den Juden als von ihren Brüdern, und begegnen sie ihnen, so plündern sie sie zwar aus, aber töten sie

---

[1] Ich bediene mich der neuesten Ag. des Chazarenbriefes bei Zifrinowitsch, ספר הכוזרי. Warschau 1911, Anhang S. 37.

[2] Nach alten Agg. c. 29, in Friedmanns Ag. c. 27, p. 146.

[3] Gesammelt von Buber in seiner Einl. zu לקח טוב, S. 18.

nicht, wie sie die Griechen töten.[1] Ein Bulgarenfürst des 10. Jahrhunderts hatte in der Tat vier Söhne, die er Samuel, David, Moses und Aron genannt hatte.[2] Von Bulgaren war ferner oben (S. 53 und S. 69) die Rede.

Auffallend ist es, daß die großen Kämpfe zwischen Griechen und Türken im 14. und 15. Jahrhundert in den jüdischen Schriften keine Erwähnung gefunden haben. Schuld daran mag der Umstand sein, daß das byzantinische Reich, an sich schon klein geworden, nur noch wenig Juden beherbergte, indem es sie nach und nach an die siegreichen Nachbarländer verlor oder auch zur Auswanderung in dieselben zwang. Nur in dem sowohl dem Inhalte als dem Namen nach wunderlichen ספר הפליאה (oder הקנה) sollen jene Kämpfe berührt sein,[3] natürlich in einem dem Rhomäerreich feindlichen Sinne, wie es dieses Reich nicht anders verdient hat. Solange Konstantinopel, so berichtet ein jüdischer Autor,[4] in der Hand der Griechen war, hat es dort kaum 2 bis 3 jüdische Gemeinden gegeben, die sich aber ungemein, etwa auf 40 Gemeinden vermehrten, als Konstantinopel türkisch geworden.

3. Zur Geschichte der Chazaren.

Die Chazaren! Können wir dieses interessante Volk dort, wo von den Byzantinern die Rede, übergehen? Standen doch Chazaren und Byzantiner ein halbes Jahrtausend[5] miteinander in Verbindung, und war doch Byzanz dasjenige Land, durch welches Chazarien sozusagen mit der übrigen Welt zusammenhing. Als der Chazarenkönig dem fernen Hisdai ibn Šaprut in Cordoba erklären wollte, wo Chazarien liegt, da tat er es mit den Worten: „Nahe zu [dem Reiche] Konstantinopel". Nahe freilich nur infolge der Landesgrenzen, die sich berührten, doch wie ferne von Konstantinopel

[1] Frei nach Benjamin ed. Asher 1, 18b (ed. Grünhut S. 16). Die Religionsverhältnisse der Walachen werden offenbar tendenziös geschildert; schon Baratier spöttelt über diese naive Erzählung, und auch Rapaport nimmt hierin Stellung gegen Jost, Gesch. 6, 377, s. bei Asher 2, 38.

[2] Siehe darüber M. Landau in Mitt. f. j. Volkskunde, Heft 9, S. 7.

[3] Das Buch bezieht אויביך Gen. 49, 8 auf Esau und Ismael, die miteinander im Kampfe lägen; s. Steinschneider, Polem. Lit. S. 369.

[4] Elia Kapsali ed. Lattes (לקוטים שונים Padua 1869) S. 7; das. der Satz ויהיו עם לרוב יותר מ . . . hat wohl zu lauten יותר מ[מ׳] קהלות; vgl. Rosanes 1, 24.

[5] Über sehr frühe Erwähnungen der Chazaren s. meinen Artikel „Zur Gesch. der Chazaren" (deutsch) in Keleti Szemle 1 (1900) 164—176.

selbst! Gesandte aus Konstantinopel waren es, die dem jüdischen Staatsmanne in Cordoba die erste Nachricht von den Chazaren gebracht hatten, und in dem geschichtlichen Rückblick, den der chazarische Königsbrief von den Geschicken des Volkes entwirft, heißt es, daß ein Teil der Chazaren, seine Feinde verfolgend, diese über die Donau jagte,[1] er selbst aber noch heute an der Donau wohne, „nahe zu Konstantinopel",[2] d. h. wohl, nahe zur Mündung der Donau ins Schwarze Meer, jenes Schwarze Meer, welches der Königsbrief bald darauf „Meer von Konstantinopel" nennt. Vgl. oben S. 77 Anm. 2 und S. 110.

Weit mehr über das Verhältnis der Chazaren zu Byzanz berichtet der aus der Gĕniza stammende neue Chazarenbrief.[3] Es wird darin erzählt: Als die Könige von Makedon und ʿArab hörten, daß sich die in Chazarien zum Judentume bekannten, ließen sie sie durch ihre Boten schmähen, unter Hinweis darauf, daß Israel doch in der ganzen Welt unterjocht sei. Der jüdische Fürst der Chazaren, der vielen Worte müde, schlug eine Disputation zwischen israelitischen, griechischen und arabischen Weisen vor. Die Disputation verlief ähnlich, wie oben (S. 148) nach dem Königsbrief berichtet wurde: Griechen und Araber bekämpften sich gegenseitig, waren aber voller Lob für Israel. Die chazarischen Fürsten ließen nun aus einer Höhle[4] im Tale תיזול Thorarollen hervorholen, wodurch die Angaben der jüdischen Weisen bestätigt wurden. Da kamen viele Juden aus Bagdad, aus Chorasan und aus Griechenland und sorgten für die völlige Bekehrung der Chazaren. Jenen großen Fürsten aber machte man zum Könige, über dem Khagan stehend, den sie ebenfalls aus der Mitte der Jüdischgewordenen bestellten. Der König hielt gute Freundschaft mit seinem Nachbar, dem mächtigen König der Alanen, denn seine Räte sagten ihm,

---

[1] עד שהעבירים הנהר הגדול ששמו דונא; den Sinn s. bei Kohn S. 31.

[2] Es braucht nicht gesagt zu werden, daß in allen diesen Fällen „Konstantinopel" das ganze Reich bedeutet.

[3] In JQR NS 3, 204 f. (vgl. oben S. 45 Anm. 3). Daß es ein Brief ist, folgt aus der Anwendung der 1. Person; z. B. S. 204, Z. 20 לנו, S. 206, Z. 42 בארצינו, S. 208, Z. 62 ארוני. Der Text besteht im ganzen aus 4 Seiten, die zusammen 92 Zeilen zählen. Was ich hier hervorhebe, beginnt mit Zeile 16. Die oberen Ränder sind stark beschädigt, doch läßt sich manches auf dem Wege der beigefügten Photographie ergänzen. Vgl. auch D. Kahana in השלח 28, 523—529.

[4] Wahrscheinlich wurden die Thorarollen in gefahrvollen Zeiten in einer Höhle verwahrt, vielleicht auch vor einheimischen heidnischen Anschlägen versteckt. Vgl. die Legende vom Funde hebräischer Bibeln in Jericho, Byz. Ztschr. 11. 628.

es werde infolge des neuen Glaubens mit den anderen Völkern ohnedies zum Kampfe kommen. Doch herrschte lange Zeit Frieden, bis zu den Tagen des Königs Benjamin.[1] An dieser wichtigen Stelle lautet der Text wie folgt:[2]

כי מלכות אלן עזה וקשה מכל האומות אשר סביבותינו
כי אמרו החכמים פן יתעוררו עלינו האומות למלחמה
ויוסף גם היא על שנאינו על כן ה[שלמנו][3] להושיע]
איש את אחיו בצרה ויהי תחת א[להים ומיראו על כל]
סביבותינו ולא באו על מלכות קזר [למלח]מה [אך בימי בנימין][4]
המלך נתעוררו כל האומות על[ינו] להציקנו [כי שכר איתם][5]
מלך מקדון ויבאו למלחמה מלך אבשא וט[ורקיא] . . .
[וזיבוס][6] ופיניל ומקדון רק מלך אלן היה בעזרת [הקזרים]

In den Tagen des Königs Benjamin also wurde Chazarien auf Anstiften des „Makedoniers" durch den König von אבשא(?) und von Turkia und von den Uzbegen[7] und von den Polianen[8] und von dem Makedonier mit Krieg überzogen, und nur der König der verbündeten Alaner war den Chazaren zu Hilfe geeilt, dies, wie gleich darauf gesagt wird, weil auch dieses Volk zum Teile dem Judentume anhing. Diesmal wurden die verbündeten Völker von dem Alanerkönig in ihrem eigenen Lande aufgesucht und geschlagen. Aber in den Tagen des Königs Aron wurde von dem Griechenkönig der Alaner auch gegen die Chazaren gehetzt, und so mußte sich Aron gegen den ehemaligen Verbündeten seines Vaters mit

---

[1] Dieser war, nach dem Königsbrief, Vater des Aron, Großvater des Josef, des Schreibers des Königsbriefes.

[2] Zeile 45—52.

[3] השלים „übereinkommen". Vgl. Z. 44 וישלים המלך עם מלך אלן.

[4] Folgt aus Z. 55: ויגפם יי לפני בנימין המלך. Dann folgt gleich sein Sohn Aron: וגם בימי אהרן המלך usw.

[5] Vgl. Z. 56, 57, עליו אהרן | וישכור usw.

[6] Vgl. Z. 92, וזיבוס ומורקי.

[7] Statt זיבוס lese ich זבוך, wie in Josippons Völkertafel steht (ed. A. Kahana כפי דפוס מנטובה p 13). S. meine Erklärung dieser Türkenvölker in Ethnographia (ungarisch) 7. 360 f. Zufolge dieser Nachbarschaft, und auch deshalb, weil eine Korrektur notwendig geworden, lese ich statt אבשא: אוזי = Uzi — Oghuzi = Polovci; s. bei Gelzer in Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] 1008.

[8] Schechter, der Herausgeber des chazarischen Gĕnizatextes, verweist (in JQR NS 3, 393, A. 19) auf פריאן, ein Volk, das den Chazaren Tribut zahlte; s. Chronique dite de Nestor, übers. von Louis Leger, Paris 1884, p. 12. Ich bemerke, daß laut Photographie nicht פייניל, sondern פינול steht. Das möchte ich in פלובצי ändern (נ = ב, יו lies צ), d. i. Polovci (s. vorige Anm.), die Ahnen der noch heute in Ungarn lebenden Polovzen (palóczok).

dem Türkenkönig verbinden, mit dessen Hilfe es ihm gelang, den Alaner zu schlagen und gefangen zu nehmen. Er behandelte ihn gut, setzte ihn wieder in seine Würden ein und gab sogar dessen Tochter seinem Sohne Josef zur Frau; dies konnte er um so eher tun, als doch, wie wir gehört haben, auch ein Teil des Alanervolkes das Judentum angenommen hatte. Der Chazaren- und der Alanerkönig schlossen nun ein Bündnis miteinander, doch so, daß der Alaner ihm, dem Chazaren, einen Treuschwur zu leisten hatte. Von da an wagte niemand die Chazaren anzugreifen

Aber in den Tagen Josefs, des mit Hisdai brieflich verkehrenden Chazarenkönigs, desselben, in dessen Auftrag auch der vorliegende Gĕnizatext verfertigt wurde, den wir also in jeder Beziehung als einen echten, frommen Juden ansprechen dürfen, wurde manches anders. Anfänglich zwar stand der Alanerkönig auch ihm zur Seite,[1] als sichs aber der Kaiser Romanos einfallen ließ, in seinem Reiche eine Judenverfolgung in Szene zu setzen (s. oben S. 45) und die Sache dem Josef bekannt wurde, ordnete dieser — aus Rache — die Niedermetzelung vieler Christen an,[2] und so mußte es zwischen den beiden Mächten zum Bruche kommen. Romanos reizte, in Befolgung der echt byzantinischen Politik, die es immer verstanden hatte, die Barbarenvölker sich durch einander abschlachten zu lassen - Romanos reizte den Oleg, den Hauptmann der Russen, gegen die Chazaren und sandte ihm viele Geschenke. Aber dem Oleg sollte sein Wagnis übel enden. Zwar glückte es ihm, verstohlen, zur Nachtzeit, die Stadt der Sabiri[3] einzunehmen, und dies auch nur darum, weil der Befehlshaber, ein Häuptling der Hasmunäer,[4] nicht anwesend

[1] Zeile 61, 62, lies: וגם בימי יוסף המלך אדוני היה מלך אלן בעז[רו]

[2] Zeile 63: כילה רבים ערלים.

[3] Die Endung des Wortes סמבריי verrät entschieden einen Volksnamen. Der Herausgeber identifiziert sie mit den *Serivi*; besser *Sabiri*; so nannte man den am Kaukasus wohnhaften Stamm der Hunnen; s. A Magyar Nemzet története, Budapest 1895, 1, 17. Vgl. S. Patkanoff, Über das Volk der Sabirer, in Keleti Szemle 1, 258—277. Die Sabirer mengten sich oft in die römisch-persischen Kriege, bis sie Kaiser Tiberios schlug und südlich vom Kaukasus ansiedelte, gewissermaßen auf römischem Boden, s. Menander, Leg. ad Gent. c. 13, 14 (p. 394, 403, 404), c. 17 (p. 408), Excerpta Theophanis, p. 486, angeführt bei Pauler T., A Magyar Nemzet története, Budapest 1900, p. 4. In סמבריי zeigt sich ebenso der Einschub eines M-Lautes, wie in סמבטיון. Samstag etc

[4] Zeile 66: כי לא היה שם הפקיד רב חשמוניי. Der Volksname ist sehr auffällig (Hasmonäer!) und konnte nicht identifiziert werden.

war. Als der Bulšazi,[1] d. i. Pesaḥ der Bedächtige,[2] dies hörte, da warf er sich grimmig auf die Städte[3] des Romanos, machte sowohl Frauen als Männer nieder, und nahm drei Städte ein, außer den Vorstädten,[4] die sehr zahlreich waren. Von da zog er gegen Chersones,[5] bekämpfte die Stadt, deren Einwohner „wie Würmer sich aus dem Lande schlichen"; von denen aber, die zurückgeblieben waren und gekämpft hatten, wurden 90 Mann getötet, aber den anderen tat Pesaḥ nichts zu Leide, sondern machte sie nur tributpflichtig. Also befreite Pesaḥ die Chazaren von der Macht der Russen, indem er ihnen eine große Niederlage beibrachte. Von da zog er gegen Oleg zum Kampfe, und nach vier Monaten[6] wurde auch er gedemütigt. Nun überkam ihn Angst wegen der Beute, die er den Sabirern genommen, und sagte — wie zur Verantwortung — Romanos hatte mich gereizt. Da sprach Pesaḥ zu ihm: So befehle ich dir, daß du nun deine Waffen gegen Romanos wendest, gleichwie du früher mich bekämpft hast! Wo nicht, so geschehe mir was immer: ich nehme Rache an dir! Notgedrungen ging jener und kämpfte gegen Konstantinopel vier Monate zur See, aber er verlor dabei nur seine Recken, denn die „Makedonier" waren ihm durch ihr Feuer überlegen,[7] so daß er fliehen mußte. Da er sich jedoch schämte, in sein Land zurückzukehren, so ging er zu See nach Persien,[8] wo er aber mit allen seinen

---

[1] ויודע הדבר לבולשצי. Das ist kein Eigenname, sondern Titel, ein Würdenträger mit dem Titel *καρχᾶς*, Constant. Porphyrog. c. 40 (zitiert in A Magyar Nemzet története 1. 47), griechisch *Βουλοσαζης* geschrieben. In der ungarischen Geschichte ist Bulcsu eine sehr bekannte Heldenfigur. Der jüd. Text besagt nun: Das wurde bekannt dem Bulšazi, der damals — in der jüdischen Ära — ein Mann namens פסח war.

[2] פסח המיקר erkläre ich aus קרר, קרת רוח „der Bedächtige" = *cunctator*. D. Kahana schlägt השומר vor.

[3] Z. 67 ויבא על עירי רומנוס, lies, laut Photographie, עיירות, ein Wort, das gleich darauf in Z. 68 nochmals steht.

[4] הפרוורים aus dem Talmud bekannt; richtiger wäre הפרוורים mit ר״יש; s. mein קדמוניות התלמוד 1. 54.

[5] Z. 69 שורשוי, lies, laut Photographie, שורשונ[יס] = Chersones, wie auch D. Kahana erkannt hat. Chersones ist eine bekannte gr. Stadt am Pontos.

[6] Zeile 75 חדשים [כארבעה]; vgl. Z. 80.

[7] Durch das „griechische" Feuer; vgl. oben S. 37.

[8] Dieser Zug der Erzählung ist durchaus wahrheitsgetreu, denn damals weist die Geschichte mehrere Fälle auf, da ein Volk sich in zwei teilte und sich neue Wohnsitze suchte. Etwas Ähnliches erfahren wir von den Hunnen, den Goten, den Kumanen oder Bulgaren, den Magyaren und auch von den Chazaren; vgl. im Königsbrief die Ansiedelung an der Donau, oben S. 149.

Leuten fiel. Damals wurden die Russen[1] der Macht der Chazaren unterworfen.

Hier folgen noch einige Zeilen des neuen Chazarenbriefes, die wir wegen ihrer Beziehungen zu Byzanz gleichfalls reproduzieren: „Siehe, ich will meinem Herrn den Namen unseres Landes bekannt geben, so wie wir ihn in den Büchern[2] gefunden haben: *Hyrkania*,[3] und der Name der Residenzstadt ist *Chazar*, und der Strom, der sie durchfließt, heißt Atil,[4] und zwar liegt dieser rechtseits von dem Meere, das aus *Sarkel*[5] kommt, durch das nämlich deine Boten nach Konstantinopel gezogen waren, und mir scheint, daß er sich vom Großen Meere abtrennt.[6] Unser Land aber ist von jenem Meere 2160 Stadien[7] entfernt, und zwischen unserem Reich und Konstantinopel gibt es auf dem Seewege 9 Tagereisen und zu Lande 28 Tagereisen, das Gebiet des Reiches meines Herrn beträgt aber 50 Tagereisen. Das sind, die gegen uns kämpfen: אס״א (vgl. oben), באב אלאבואב (arab. Tor der Tore, d. i. Derbend),[8] זיבוס (vgl. oben S. 152), die Türken und die Lazaner"[9] . . .

Wahrlich, ein merkwürdiges Dokument das, das uns so urplötzlich vom Zufall geschenkt wurde, und das uns über alte Zeiten und Völker soviel Aufschluß gibt! In dem Gewirre von Völkernamen, die wir hier antreffen, bleibt wenigstens der Name der Chazaren konstant: קזר (sonst in jüdischen Schriften כזר כוזר). Aber dieses Volk hat sich selbst auch den biblischen Namen *Togarma* beigelegt,[10] und es wurde ihm, wie es scheint, von

---

[1] Dieser Zusammenstoß zwischen Chazaren und Russen ist sehr interessant. הלגו ist unzweifelhaft Oleg (skandinavisch Helgi), der Nationalheld der Russen; s. bei Schechter, S. 196 f.

[2] Offenbar griechische Schriften.

[3] ערקנוס gr. Ὑρκανία, mit Endung der acc. pl. wie oft. So zu verstehen auch אלקנוס in *Josippon* c. 1.

[4] Atil, Itil, Etel = Volga. Vgl. auch im Königsbrief.

[5] Zeile 86 ... מתוצ, aber laut Photographie ist hier מחרצל zu erkennen, d. i. Sarkel, berühmte Stadt der Chazaren, ein Name, den die Byzantiner mit *ἀσπρὸν ὁσπίτιον* = weiße Stadt erklären.

[6] Das Schwarze Meer trennt sich vom Mittelländischen Meer ab.

[7] ריס = Stadion. Auch Eleazar Kalir zählt mit ריס, s. seinen כלוק für פרי שקלים Anfang.

[8] Der Kürze halber sei verwiesen auf Graetz, 5^4, 197 und 346.

[9] Zeile 92 (womit das Stück abbricht) לוזניו, wahrsch. = Lazier, die in den Kämpfen der Byzantiner und Perser eine große Rolle spielen.

[10] In der Überschrift des chazarischen Königsbriefes (Kohn, S. 28) und im Briefe selbst: „Wir sind Nachkommen des Togarma". So auch in *Josippon*, c. 1. Vgl. Carmoly, Des Khozars, p. 66.

anderer Seite auch der Name *Aškenaz*[1] beigelegt, was sehr zu verwundern ist, da *Aškĕnaz* sonst der Name von Deutschland ist. In Gen. **10**, 3 sind übrigens Aškĕnaz und Togarma voneinander nur durch ein einziges Wort getrennt. In dem Berichte von der messianischen Bewegung vom Jahre 1096 sind die Chazaren wieder in eine bedenkliche Nähe der Deutschen gerückt (oben S. 48); eine Erklärung hiefür vermögen wir nicht zu geben.

Nachträge.

Zu Illos S. 3 s. Byz. Ztschr. 22 (1913), 327 ff.

Zu S. 38, Anm. 3 ist zu bemerken, daß freilich auch der Freiheitsheld Bar-Kokhba unter diesem angenommenen oder ihm beigelegten Namen durch die Geschichte geht; dasselbe wäre nun auch mit Serenus der Fall. Auch Lucuas (s. JE S. 204) und Andreias, Freiheitshelden unter Trajan, sollen sich diese Namen erst im Hinblick auf ihre Mission beigelegt haben; Lucuas: der Lichtvolle; Andreias: der Tapfere. Die Sache verhält sich wahrscheinlich in allen diesen Fällen so, daß der von Anfang an getragene bedeutungsvolle Name mit dazu beitrug, den Anspruch auf die Messiaswürde zu begründen. Ähnlich in bezug auf den Namen Bar-Kokhba E. Riggenbach in „Beitr. zur Förder. christl. Theol.“, Gütersloh 1901, S. 105 f. Auch der Name Justus (oben S. 4) ist in Anbetracht von ה׳ צדקנו Jerem. 23, 6 und dem liturgischen משיח צדקנו nicht ohne Bedeutung.

S. 60 „Deuterosis“. Vgl. *δευτερωταί* = Mišnalehrer bei Eusebios an den von mir in JE 4, 82 angegebenen Stellen. „Deuterosis“ s. auch in REJ 67, 174.

S. 65. Zur Magie bei den gr. Juden s. auch meine Ausführungen in REJ 45, 44.

S. 88, Anm. 4. Lombardei = Italien offenbar auch oben S. 78 Zeile 2 im Zitat aus Ibn Dauds Chronik.

S. 89, Anm. 4. Auffallend ist mir, daß nach Rosanes, *Dibre jĕ-mē Jisrael bĕ-Thogarma* 1, 196 פרנס in jenen Gegenden soviel sein soll, wie „Aufseher der Schule“; dabei figuriert das. מלמד für sich.

S. 101. אל רום s. auch in Abraham Maimûnis *Kitâb al-Kifajat-al ʿAbidin* Ms. fol. 41, in einem Stücke, das jüngst von S. Eppenstein (Abraham Maimûni, im Jahresber. Rabbiner-Sem. Berlin 1914, S. 17 f.) herausgegeben wurde. Das Stück ist für die Gelehrsamkeit und Frömmigkeit der Juden in Byzanz recht lehrreich.

S. 107. Schätze der Samaritaner, und zwar hauptsächlich solche von kultureller Art, s. schon bei Josephos, *Ant.* 18, 4, 1—2, ebenfalls in messianisch-kriegerischer Bewegung.

Daselbst. Zu den Kunstschätzen jüdischen Charakters in Konstantinopel gehört auch der siebenarmige Leuchter, von welchem Konstantinos Porphyrogennetos sagt, er sei aus Anlaß von höfischen Prozessionen angezündet worden; s. eine betreffende Notiz in REJ 13, 55.

[1] Abarbanel zu Gen. **10**, 2 (ed. Warschau 1862, fol. 33 c.); vgl. Z. f. h. B. 15, 76.

S. 116, Anm. 1. Die Stadt **Oria** figuriert in der jüdischen Geschichte nebstbei noch dadurch, daß der Schiffskapitän Andrea d'Oria (= Doria) es wagte, auf die Tugend einer wackeren jüdischen Frau, namens Esther aus **Patras**, ein Attentat zu verüben (1532), ein Fall, den zwei jüdische Autoren, Josef ha-Kohen in עמק הבכא (ed. Wiener S. 77) und I. **Aboab** in Nomologia p. 305, ausführlich verzeichnen. Die Affäre trug sich zu, als **Koron** und **Patras** von der Flotte Kaiser Karls V. erobert und viele Juden dem Elend preisgegeben wurden. — Sonst zu **Oria** s. in REJ 67, 288.

S. 128. Die Form בירבי in Kalirs Unterschrift erkläre ich in REJ 67, 171.

S. 153. Vgl. neuestens über denselben Gegenstand **Elbogen** in Allgem. Ztg. des Judent. 1914, Nr. 26, S. 307.

Register.

Druckfehler.

S.	13,	Z. 20	Hyppodrom	lies	Hip.
„	18,	Anm. 3		„	*οὐσίαν*
„	36,	„ 4		„	*ὅ*
„	39,	„ 3	*Selemida um*	„	*Seleuc.*
„	54,	„ 2	„Sohnes"	„	Nachfolgers
„	58,	„ 5		„	*ἑρμηνείαν*
„	71,	„ 3		„	*περί*
„	72,	Z. 16	v. u. Hetzb.	„	Hertzb.

